


EX MUNIFICENTIA
FERDINANDI III. M. E. D.
DIE 9. IUNII 1791.

S.... Viaggio di
sentimento per la Germania
Opera divisa in lettere,
dialoghi e avventure
Wittemberga e Zerbst
1771. 6. L.

Empfindsame Reisen
durch
Deutschland
von S***



Erster Theil

zwote Auflage.

Wittenberg und Zerbst
bey Samuel Gottfried Zimmermann
1771.

C' eſt l'erreur que je fuis, c' eſt
la vertu que j'aime.
Je ſonge à me connoître et
me cherche en moi même.



Der Vetter.

Ist er todt der alte Vetter, sagte ich, und legte den Brief vor mich hin, den ich in Händen hatte? Ich fordre alle Kenner des menschlichen Herzens, alle Komödianten, von Garrik an, biß auf den erbärmlichsten Stümper, der ie in einer Dorfschenke die Rolle des Kaysers Dagobertus gespielet hat, nebst allen Minenkennerinnen des schönen Geschlechts feierlich auf, die Mine zu errathen, die ich bei diesen Worten machte. „Es war die Mine eines iungen Herrn, der sich über die hinterlaßenen Paßen seines Alten freut.„ Nein! „Es war die gewöhnliche Mine, die man bei dem Tode eines Anverwandten macht, der schon lange hätte abkommen können.„ Nein! „Nun so war es die einfältige und halb dumme Mine eines Bauern, die er macht, wenn er hört, daß seines Nachbars alter Fuchs im Stalle umgefallen ist.„ Auch nicht!

„Was war es denn für eine Mine? „Das weiß ich selbst nicht; Ich hätte eben keinen Spiegel bei der Hand: Aber daß sie sonderbar, höchst sonderbar gewesen seyn muß, schließe ich aus der seltsamen Verfaßung, worinn sich meine Seele in eben dem Augenblike befand, als ich den Brief weglegte. Hier ist das Gemälde davon! Gleich bey dem Eingange meiner Seele, hart an dem Kanale, durch den die Empfindungen in sie überfließen, lagen Yoriks Reisen. Ich hatte sie eben ausgelesen und der Himmel weiß, mit welchem Vergnügen. „Alle Worte, von: — „Was diese Sache anbetrift„ an, bis auf: — kriegte ich die Hand des Kammermädchens zu faßen„ waren mit kleinen unsichtbaren Lettern in meiner Seele nachgedruckt. Der Mönch mit der hörnernen Tabaksdose, Monsieur Deßein, Lafleur mit seinem Courierstiefel, das hübsche Kammermädchen, der arme Mann, der seinen todten Esel beweint, die dienstfertige Grisette, welcher Yorik an den Pulß fühlt, kurz alles stand in Lebensgröße in meiner Seele und so etwas, denk ich, kann ein enges Ding, wie die menschliche Seele, schon ziemlich ausfüllen. Fast unwillkührlich hatte sich meine Erfindungskraft auch bereits ein paar Entwürffe gemacht, wie man Yoriken von der Hand des Kammermädchens loswikeln könnte und diese Entwürffe waren hart neben seinen Reisen hingeworffen. Itzt bekam ich den oben gedachten Brief und das erste, was ich darinn laß, war: „Mein Herr! ich weiß nicht, ob Sie sich freuen oder betrüben werden, wenn ich Ihnen melde, daß ihr alter Vetter todt ist und daß er Sie zu seinem Universalerben eingesezt hat. So wie ein reissender Strom der Dämme Rüken durchwühlet

könnte

könnte ich izt füglich meine Beschreibung anfangen; Vielleicht erschliche ich mir dadurch von manchem Kritiker das Urtheil, daß ich eher zum Poeten, als zum Reisebeschreiber tauge: aber ich will denen, die es wissen wollen, blos dieses sagen, daß nie eine arme Seele von so vielen Gedanken und Begierden und Wünschen und Fragen und Antworten auf einmal ist durchkreuzt worden, als die meinige. Die Idee von dem Tode meines Vetters flog wie ein Bliz, durch den Eingang meiner Seele hindurch, stolperte über Yoriks Reisen und über alles, was ihr sonst im Wege war, weg, und eilte, was sie konnte, in den Hintergrund, wo die alten Ideen von meinem Vetter lagen. Mit diesen wuchs sie augenbliklich in eins zusammen und nun entstand um dieses Bild herum der greulichste Tumult, der nur gedacht werden kann. Alle Begierden und Verabscheuungen schossen mit einemmahle aus ihren Winkeln hervor und umringten ihren neuen Gegenstand. Wie viel hat er hinterlassen, fragte die Habsucht mit hastiger Stimme? Wird es wohl ein galonnirtes Kleid abwerfen, sagte die Eitelkeit: oder doch wenigstens eine gestikte Weste? Nun wird meine Bibliothek mit Quartanten und Folianten prangen, sprach die Büchersucht. Alle Menschen müssen sterben, sagte die Gleichgültigkeit: aber, überschrie sie die Blutsfreundschaft, es ist doch dein Vetter! Wer weiß, sagte die Zweifelsucht mit bedenklicher Mine, was es mit der Erbschaft für eine Bewandniß hat! Und wie viel ich Legate davon werde abgeben müssen, sezte der Geiz hinzu. Armer Vetter, sagte die Barmherzigkeit: Meinetwegen hättest du noch lange leben mögen! Wenn nur deine Seele bei Gott ist, seufzte

die Frömmigkeit und stieß ihre Schwester, das Vertrauen, freundschaftlich in die Seite. Ich hoffe es, sagte diese: aber es war doch ein Erzgeizhals, versezte der Spott und lachte aus vollem Halse! Ein rechter Erzgeizhals, sprach die unzeitige Wahrheitsliebe: aber es ist doch dein Vetter, rufte die Blutsfreundschaft zum zweytenmale, (denn die natürlichen und vernünftigen Neigungen haben gegen die natürlichen und unvernünftigen in einer Seele gröstentheils 2 Stimmen gegen eine) und er hat dich zum Erben eingesezt, sagte die Dankbarkeit. — Zu gleicher Zeit zogen alle die „keiten und „suchten und „schaften, eine iede an ihrem Faden. Was das für Fäden sind? Unsichtbare, geistige Fäden, die von der Seele aus biß an die äusersten Theille des Gesichts reichen, und durch ihr Anziehen die Mine hervorbringen. Eine iede Begierde oder Verabscheuung hat einen solchen Faden unter ihrer Gerichtsbarkeit und kan ihn nach Belieben ziehen, wenn und wie straff sie will. Der Faden, den die Scham hat, soll unter allen der stärkste seyn. — Doch das gehört nicht zur Sache. Genung, wenn ich sage, daß alle Fäden zu gleicher Zeit gezogen wurden. — Und nun, Rubens, mahle mir eine Mine, wie die meinige! Oder du, alter Roscius, mache sie nach, wenn du kannst! — Ich nahm den Brief wieder vor und schlenterte ihn mit meinen Augen geschwind durch; denn das merkwürdigste hatte ich doch schon gelesen. Ich erfuhr, daß sich meine Universalerbschaft auf 20000. Thaler belief und ich würde darüber für Freuden außer mir gewesen seyn, wenn ich nicht Ich gewesen wäre. Aber, so sagte ich mit einem halb gleichgültigen, halb verächtlichen Tone:

Was

Was fange ich mit so vielem Plunder an? Damit nun niemand etwas für Tugend hält, was es nicht ist, so sehe ich mich genöthiget, meine Familienumstände etwas näher zu entdeken. Die Verachtung des Geldes ist bey mir eine unmoralische Eigenschaft, die sich, so wie das Podagra, von meinem Vater und Großvater her auf mich fortgepflanzt hat. Mein Großvater war ein Herrnhuther und zwar einer von denienigen, die auf die Dukaten, wie auf Ungezieser herabsehen; denn dieienigen, die die Heilandskasse im Beschlage haben, sollen, wie man sagt, dem Gelde seinen gehörigen Werth beizulegen wissen. Er hatte alles das Seinige großmüthig aufgeopfert und von seiner Habe nichts zurückbehalten, als seine Frau und seinen Sohn. Nun war meine Großmutter die simpelste Weiberseele, die ie gelebt hat. Sie hatte eigentlich gar keinen Willen, sondern war nur ein Echo von dem Willen meines Vaters. Ja, war ihr Leibwort; Je ja, recht gern, sagte sie, als ihr mein Großvater seinen frommen Entschluß meldete und sie fragte, ob sie mit ihm nach Herrnhut ziehen wollte. Aber dem Sohne meines Großvaters, meinem nachherigen Vater, wollte es durchaus nicht an einem Orte gefallen, wo man aller Vernunft zum Troze in den Himmel fahren wollte. Ein paar Bücher hatten seinen Verstand einigermaßen aufgeklärt. Es war in seiner Seele helle geworden und er konnte sich nicht entschließen, es wieder finster werden zu laßen. Kurz, er verließ seine Eltern und begab sich nach der ersten, der besten Akademie, wo er sich mit allem Fleiße auf die Philosophie legte. Ohne Bibliothek, ohne Geld und ohne Patrone schwang er sich zum Posten eines Magisters empor und nun konnte

er seine Weisheit öffentlich feilbieten. Weil es aber mit der deutschen Philosophie eben so ist, wie mit gewißen Münzsorten, die nur in gewißen Provinzen gelten: so — waren die öffentlichen Anschläge meines Vaters vergebens und es war um nichts mehr Schade, als um die Nägel. Dieienigen, die aus fernen Landen gekommen waren, Weisheit zu kauffen, gaften die Inventaria meines Vaters verwundrungsvoll an. Was ist das für Philosophie, sagten sie? Wolfische Philosophie? Das ist nicht unser Kauf. Wir haben eine andre Sorte — Mein Vater stieg mit der grösten Erwartung, ob sich Käufer finden würden, in die Auktionsstube oder in den Hörsaal, wie es sonst heist, wenn wirklich Hörer zugegen sind, herab. Es pochte an der Thür. Haha, dachte mein Vater und stieg von seinem Katheder herab — aber es war ein Bettelmann. Kurz darauf pochte es wieder. Herein, rief mein Vater und machte sich gefaßt, den nach Weisheit begierigen Jüngling mit einer recht väterlichen Mine zu empfangen: aber es kam niemand, und da mein Vater, noch immer in guter Hofnung, daß vielleicht der Anklopfende sehr blöde seyn möchte, zur Thüre hinaus sahe, so lief der Hund mit dem Knochen eben zur Treppe hinunter, mit dem er im Vorbeigehen von ohngefehr an die Thüre gepocht hatte. Es schlug halb — und mein Vater schlug sich in seinen philosophischen Heften das Kapitel auf, dessen Ueberschrift war: Trostgründe bei fehlgeschlagenen Hofnungen. Er konnte diese Trostgründe in aller ihrer Stärke empfinden: Kein Pochen an der Thür unterbrach seine Aufmerksamkeit mehr. Es schlug drey Viertel — Noch keine Käufer! Undank-

dankbare oder doch wenigstens unneugierige Jünglinge, sagte mein Vater: Ich beklage euch, nicht mich; und mit diesen Worten verließ er das Zimmer stolzer, als er hereingetreten war. So gewiß ist es, (denn du, der du, wer weiß, aus welchem Bewegungsgrunde sechs oder acht Groschen daran wagst, meine Reisen zu lesen, must dich allmählich gewöhnen, alle meine Einfälle anzuhören, sie mögen stehen wo sie wollen, sie mögen dir bekannt oder unbekannt seyn und sie mögen nun kläglich oder erträglich seyn) daß eine fehlgeschlagene Hofnung nicht eben allemal demüthiget. Ein alter Gek, den ich noch als ein iunges Närrchen gekannt habe, läuft schon seit zehn Jahren bei allen mannbaren und übermannbaren Frauenzimmern herum. Nur eine von Ihnen will er zu seinem ehlichen Gemahl haben; aber auch nicht eine von Ihnen will sich überwinden, seine welke Junggesellenschaft zu heyrathen. Du must doch nicht die geringsten männlichen Talente besitzen, würde ich denken, wenn ich an seiner Stelle wäre; Er aber tritt nach iedem erhaltenen Körbchen mit der zufriedensten Mine von der Welt an sein Clavier und singt:

O! ich bin doch ein schöner Knabe!
Ja, Ja, das ist gewiß!
Der Spiegel, den ich vor mir habe,
sagt augenscheinlich dieß.
Wie sanft ist mein Gesicht! (Wie rund! wird blos um des Reimes willen gesungen; sonst müste es heißen länglicht.)
Die blauen Augen schmachten! (vor Alter!)
und dieser —

Armseliges Magisterium, sagte mein Vater, so bald er den ersten Fuß in seine Studierstube sezte: Warum habe ich doch so viele Nächte in Hunger und Frost und Blöße durchwacht, um dich zu erringen! Du bist mir unnüz! Der verwöhnte Geschmak unsers Jahrhunderts an der Philosophie macht dich mir unnüz! Man klebt nur an Einem — saugt mit gleichem Durst böses und gutes von Ihm ein — gleich als wäre die Weisheit das Gebäude eines Menschen und nicht vielmehr ein Magazin, worein ein ieder ein oder ein paar Rationen liefert, ie nachdem es seine Ländereien abwerffen — ein Magazin, welches in alle Ewigkeit nicht voll werden wird — welches — Hier ward mein Vater durch die Ankunft eines iungen freundlichen Mädgens unterbrochen, die ihn zu Ihrer Herrschaft, die eine iunge Wittwe war, auf eine Tasse, ich weiß selbst nicht mehr, was es war, nöthigte. Mein Vater wuste nicht, was er aus dieser Einladung machen sollte: Er kannte die Wittwe mit keiner Sylbe. Endlich aber fiel es ihm ein, sein Magisterium möchte auf diese weibliche Seele einigen Eindruk gemacht haben und also unterschrieb er die Einladung mit einer schalkhaften und selbst zufriedenen Mine. Die iunge Wittwe fing sogleich an, alle ihre Reize in Ordnung zu bringen: Denn sie hatte es sich vorgenommen, eine förmliche Attaque auf das Herz meines Vaters zu thun. Ihr Mann war schon ein Viertel Jahr todt: Eine schreklich lange Zeit für ein Weib, die des Ehestandes gewohnt ist! Sie sehnte sich wieder nach einem Gehülfen, der um sie wäre, und dazu war ihr ein armer Magister eben so gut, als ieder andrer. Was ihm etwann am Ehestands-Talenten

abgehen möchte, das hofte sie schon von guten Freunden ersezt zu bekommen. Kurz, mein Vater erschien und zwar, wie man leicht denken kann, mit der blöden und armseligen Figur eines Gelehrten, der das schöne Geschlecht nie anders, als in abstrakto betrachtet hat. Die Wittwe nahm ihn mit der einnehmendsten Höflichkeit auf, entschuldigte ihre Freyheit, sagte ihm, daß der Ruf seiner Philosophie sie neugierig gemacht hätte, ihn kennen zu lernen und von ihm einige Trostgründe bei ihrem Wittwenstande auszubitten. Diese Schmeicheley war für meinen Vater (und vielleicht würde sie es auch für ieden andern gewesen seyn) zu süß, als daß er das erkünstelte derselben hätte merken sollen. Wäre auch die Wittwe weder iung, noch schön mehr gewesen; hätte sie auch von ihrem Manne, seligen Andenkens; kein so artiges Vermögen geerbt, als sie in der That besaß: so hätte man doch ein unempfindliches Kloz seyn müssen, wenn man es hätte übel nehmen wollen, sich auf eine so angenehme Art hintergangen zu sehen. Mein Vater schmiedete in der Geschwindigkeit so viele und so gute Komplimente zusammen, als er konnte und weil er glaubte, daß es mit den Trostgründen wegen des Wittwenstandes Ernst wäre, so nahm er nunmehro die Mine des Lehrers wirklich an, zu der er vor 6 Stunden vergebens Anstalten gemacht hatte. Vorläufig schikte er den Erfahrungssaz voraus, daß alle Menschen sterben müsten, und damit ihr auch nicht der entfernteste Zweifel oder Einwurf übrig bleiben möchte, so that er einen Einfall in das Gebieth der Theologie und bewieß seiner Zuhörerin auf das scharfsinnigste, daß Henoch nicht lebendig, sondern todt gen

Himmel

Himmel gefahren sey: Hierauf trug er ihr das Axiom vor, daß man sich über unvermeidliche Zufälle nicht betrüben müsse: ein Saz, von dem ich nicht begreife, wie er sich in die Philosophie hat einschleichen und darinn undenkliche Zeit her behaupten können, den doch ein iedes gesundes Auge, das sich beim Anblicke des Unglüks, vermeidlich oder unvermeidlich, mit Thränen anfüllt, zur Gnüge widerlegt. Dieserwegen, Madam, so fuhr mein Vater in seiner Zusammenkettung der Gedanken fort: Ergo, würde der Lateiner sagen, müßen Sie sich nicht über den Todt ihres seligen Herrn Mannes betrüben. Denn Ihr seliger Herr Mann war, seinen Charakter in Ehren, ein Mensch; Also muste er sterben und zwar, merken Sie das wohl, Madam: denn das ist recht das Punctum, recht das Flekgen, worauf es bei dem ganzen Beweise aukommt: und zwar, sage ich, war sein Todt unvermeidlich, welches Sie izt nicht mehr leugnen können, nachdem Sie meinen ersten Saz haben gelten laßen. Weilen man nun über unvermeidliche Dinge sich nicht betrüben darf und soll, welches Axioma ich Ihnen schon ausführlicher dargethan habe: so folget daraus die Konsequenz, daß Sie, Madam, nicht so handeln würden, wie es einem Philosophen, das heist, dem Vollkommensten unter den Menschen, ziemt, wenn Sie sich über den Todt Ihres seligen Herrn Mannes betrüben wollten. Hier machte mein Vater eine halbe Verbeugung und zog sich etwas vornehmer in seinen Lehrstuhl zurük, um nunmehro den Beweis aus einem höhern Tone anzustimmen. Zuvor hatte er sich eines Erfahrungssazes bedient und ich muß ihm das Zeugniß geben, daß er den Erfahrungssäzen nicht völlig gram war: aber er

hielt

hielt sie doch immer für Schandflecken in einem rechten handfesten Beweise und vermied sie, so lange er konnte. Heil sey euch, ihr abstrakten Köpfe, die ihr die Erfahrung ins menschliche Leben verweist, oder sie dem ersten, dem besten, zuwerft, der sie braucht: Heil sey euren philosophischen Gerippen, und denen, die daraus den Bau ihrer Seelen studieren wollen — Mein Vater war eben im Begriffe, ihr noch ganz andre Dinge zu sagen, als die junge Wittwe ihn mit einem Auge, welches ich izt aus Respekt gegen die Philosophie nicht beschreiben will, ansahe und zu ihm sagte: Ihre Beweise, Herr Magister, sind sehr fürchterlich; Sie erschreken mich wohl, aber Sie trösten mich nicht. Mein Vater — erröthete? Nein; ward böse? Auch nicht. Er lächelte stolz auf seine tombakene Schuhschnalle herab und als er den Gedanken, worüber er lächelte, zu Ende gebracht hatte, so sagte er zu der jungen Wittwe mit einem triumphirenden Tone: Sehen Sie, das ist die Macht der Philosophie! Sie reist die menschlichen Herzen aus ihrem Gleichgewichte und macht sie, wozu sie will — Furcht Schreken, Verzweifelung und dann wieder Hofnung, Vergnügen, Entzüken streut sie, so wie ein — so wie ein — (Mein Vater wollte hier eine Vergleichung anstellen; Sein gesunder Verstand gab ihm dieses Mittel ein, sich deutlicher auszudrüken. In seiner Philosophie stand nichts davon, gar nichts: Denn sind nicht Wiz und Philosophie von ieher Todtfeinde gewesen?) — so wie ein Akersmann seinen Saamen, unter den Sterblichen aus. Sie geht mit eben so gemeßenen Schritten neben her, als der Akersmann und ihre ausstreuende Hand öfnet sich eben so leicht, als

die Hand des Akermanns und ihr Arm wird von Ausstreuen eben so wenig und noch weniger müde, als der Arm des Akermanns und — Hier kam mein Vater auf einmal in das Land der Aehnlichkeiten: allein die Wittwe zog ihn geschwind bey dem Ermel daraus zurük. Ich weiß nicht, sagte sie, ob es der Philosophie so sehr zur Ehre gereicht, daß sie ein armes, weibliches Herz in Schreken sezt. Wunden aufzureißen, oder den Verband wegzunehmen, versteht ieder Barbierjunge; aber sie zu heilen, das versteht nur der Herr. Diese Vergleichung schmerzte meinen Vater: aber der Schmerz gieng bald vorüber und izt empfand er es zum erstenmale, daß die Beleidigungen des schönen Geschlechts lange nicht so wehe thun und auch nicht so lange wehe thun, (Wie spizfündig bin ich nicht! Gewiß ich habe Genie!) als die Beleidigungen Männlichen. Doch Sie sagten ja, fuhr die Wittwe in ihrem Gespräche fort, nachdem sie zuvor die krause Stirne meines Vaters durch einen ihrer durchdringendsten Blike planirt hatte: Sie sagten ja, die Philosophie breitete auch Vergnügen und Entzüken aus — Nun sagen Sie mir, wie wollten Sie wohl einen armen Schulknaben trösten, der sein ganzes Vermögen, das aus einem Groschen bestand, durch ein Loch in seiner Roktasche verlohren hat? Hier konnte sich mein Vater kaum eines lauten Gelächters enthalten, O sancta simplicitas, sagte er: Die Philosophie ist ia nicht für Kinder! Desto schlimmer, antwortete die junge Wittwe: und dennoch traue ich mir die Kunst zu, den armen Knaben völlig zufrieden zu stellen. Hier, mein Sohn, wollte ich zu ihm sagen: Hier hast du einen andern Groschen. Meinen Sie nicht, mein

Herr

Herr Philosoph, daß das helfen sollte? Und meinen Sie nicht auch, daß sich eben dieses bei Erwachsenen mit gutem Erfolge prakticiren ließe? Wissen Sie wohl, was ich zu einer Wittwe sagen würde, die von mir Trost verlangte? Nehmen Sie einen andern Mann, würde ich sagen: und wenn Sie gegen meine Wenigkeit nichts einzuwenden haben, so nehmen Sie mich. Ein ieder anderer, als ein Philosoph, würde sich hier die Freyheit genommen haben, der iungen Wittwe wenigstens die Hand, wo nicht gar den Mund zu küßen: aber das that mein Vater nicht. Er blieb tropfmäßig auf seinem Stuhle sitzen — Die Verwirrung leuchtete — Doch nein! das ist unrichtig gesagt! Verwirrung leuchtet nicht! — Die Verwirrung dämmerte in seinen Augen, hustete aus seiner Stimme, scharrte aus seinen Füßen, spielte aus seinen Fingern, die an den Rokknöpfen zupften; kurz, mein Vater sagte nichts, als die reine Wahrheit, da er die iunge Wittwe folgendergestalt anredete: Ich weiß nicht, wo ich bin, was ich sagen soll — Sie haben mich ganz aus meiner Gelassenheit gebracht, Madam, — medius fidius! — Sollte meine Wenigkeit — Doch ein armer verachteter Magister, den Bettelmann und Hund aus seinem Hörsaale herausvexiert — Sprechen Sie nicht von Verachtung, unterbrach ihn die Wittwe. Unser Geschlecht versteht sich besser auf die Verdienste der Männer, als die allergelehrtesten Ihres Geschlechts. Ich kenne die Ihrigen und ich würde stolz darauf seyn, (dieses sagte sie mit niedergeschlagenen Augen) wenn Sie — ihre Verdienste — O ersparen Sie mir das übrige. Ist es möglich, sagte mein Vater? So viel Glük

und

und Unglük an einem Tage? Ist es möglich, daß Sie mich lieben? Hier sprang er von seinem Stuhle auf und that das, was er schon lange hätte thun sollen: Er ergrif die Hand der iungen Wittwe und küste sie mit philosophischen Entzüken. Ein sanfter Druk, den sie ihm gab, brachte ihn vollends ins Feuer und nun fehlte nur noch ein kleiner Schritt zu den Ehepakten. Mein seliger Mann, sagte sie, hat mir ein Vermögen hinterlassen, von dem wir alle beide, bis an unsern Tod, leben können. Es kommt blos auf sie an, ob sie es mit mir theilen wollen. Ein andrer, als sie, würde mich vielleicht verachten, daß ich die ersten Schritte thue; allein Sie sind ein Philosoph und Sie wissen, daß unser Geschlecht eben die Rechte hat, sich einen Gatten auszusuchen, als das Ihrige, obgleich diese Rechte durch eine unglükliche Gewohnheit fast ganz und gar verlohren gegangen sind. O große Göttin Fortuna, rief mein Vater aus, wie freundlich lächelst du mir heute zu! Ja — Ich bin entschlossen — Aber bedenken Sie Madam! was ich Ihnen aufopfere — Meine Ehre — Alle Welt wird mit Fingern auf mich zeigen und mich den verheyratheten Magister nennen — Vielleicht verschlage ich mir auf ewig den grossen Nahmen eines Professoris ordinarii — Zaghafter und feiger Philosoph, redete ihn hierauf die Wittwe mit einem unwiderstehlich freundlichen Lächeln an: Haben Sie noch nicht gelernt, sich über eine unverdiente Schande hinauszusetzen? Macht denn der Ehestand verächtlich? Oder wird er Ihnen an Ihrem wahren Ruhme hinderlich seyn? Belehren Sie die Welt durch Bücher — Das ist der Weg zur Ewigkeit, ein weit sicherer Weg, als un-

ankbare Jünglinge in der Philosophie zu unterrichen — Ja wohl undankbar, sagte mein Vater! Ich habe es erfahren — Sie sind allso der Meinige, fragte ihn die Wittwe mit einem zuversichtlichen Tone, der aller abschläglichen Antwort ein Ende machte? Ja, das bin ich, sagte er, und werde es seyn und bleiben, so lange meine Augen, das Licht dieser Welt sehen. Ein Kuß, der von Seiten meines Vaters ziemlich ungeschickt gegeben, dennoch aber von Seiten der Wittwe zufrieden genung angenommen wurde, versiegelte alles bis auf die Hochzeit, die nach vier Wochen angesezt und auch richtig gehalten wurde. Mein Vater sezte von nun an sein ganzes Magisterium beyseite — Lebe wohl, sagte er, ehrwürdiger Catheder, Siz der Weißheit: Von dir soll meine Stimme nicht weiter erschallen — Doch sie hat ia niemals von dir erschallt — Und wer war Schuld daran? Auf das schönste vorbereitet stand ich da — Honig würde von meinem Munde geflossen seyn — Aber, die undankbaren verachteten mich. Izt sollen sie mich nicht hören, und wenn sie für iede Stunde 1000 Sesterzien geben wollten. Er beschäftigte sich mit weiter nichts, als mit Lesen und Schreiben — aß und trank, was ihm seine nunmehrige Frau vorsezte, und übrigens ließ er es gehen, wie es gehen wollte. In einem Jahre erst verdiente er den Namen, den ich ihm prænumerando schon so lange gegeben habe: Da ward ich zur Welt gebohren und es war ein grosses Glück, daß es mir mein Vater so wenig als meine Mutter und die Hebamme ansahen, daß ich einst Autor werden würde, sonst hätte mich gewiß mein Vater

vor Freuden in seinen Armen erdrükt. Meiner Mutter erlaubten es ihre kleinen Ergözlichkeiten und meinem Vater sein Studiren nicht, mich gehörig zu erziehen: Gleichwohl wuchs ich tapfer in die Höhe, und ob ich gleich in meinem siebenten Jahre noch keinen Buchstaben konnte, so hieß ich doch zur grösten Freude meines Vaters der kleine Magister. Ein Zufall, der in der Reihe der Begebenheiten so unerheblich ist, wie die Biere und Würste in einer Erdbeschreibung, verschafte mir unvermuthet eine bessere Erziehung. Mein Vater hatte einige Piecen drucken lassen. Waren sie gut oder schlecht, das weiß ich nicht: so viel aber weiß ich, daß mein Vater an einem Abende einen Hering zu Gesicht bekam, der in ein Blatt von seiner Arbeit eingewickelt war. Nichts war seiner Wuth gleich: Er fiel über seine Manuscripte her, die sich seit seiner Heyrath bis zum Erstaunen gehäufet hatten: Er zerriß sie mit knirschenden Zähnen, und that das feierlichste Gelübde, nicht eine Sylbe mehr zu schreiben. Jzt eilte er zu seinen Büchern, und würde gewiß eines nach dem andern seinem Grimme aufgeopfert haben, wenn ich ihm nicht von ohngefehr in den Weg gekommen wäre. Es war sonst nicht seine Sache, mir zu liebkosen, und ich kannte ihn bis auf diesen Augenblik unter keiner andern Idee, als unter der Idee eines kleinen, magern und finstern Mannes, mit dem ich in einem Hause lebte. Jzt aber, da seine Seele durch den Zufall mit dem Heringe von dem Gegenstande losgerissen war, an dem sie so lange Jahre unzertrennlich gehangen hatte: Jzt wachte seine väterliche Liebe zu mir mit allen ihren Symptomen auf. Er drük-

drükte mich zärtlich in seine Armen und sagte zu mir mit thränenden Augen: O mein Sohn, wenn du wüßtest, was deinem Vater für ein grosses Unglück widerfahren ist — Doch — Wie? (Hier ließ er mich loß, sprang auf und stellte sich mit einer verwundrungsvollen Mine ans Fenster) habe ich nicht die Mittel in Händen, mein Unglück erträglich zu machen? Habe ich nicht einen Sohn, aus dem ich einen grossen Mann schaffen kann? Und wenn alles meine Philosophie mit Füssen träte und wenn aus allen meinen Manuskripten Makulatur geworden wäre, bin ich deswegen weniger der, der ich bin? Und wenn ich der bin, der ich bin, sollte ich da wohl nicht im Stande seyn, der Kraft meiner Lenden eine glükliche Bildung zu geben? (Hier kam er wieder auf mich loß und umarmte mich von neuen) Ja, mein lieber Sohn! Mein Unglük soll dein Glük seyn. Ich trete von dem Schauplaze der Gelehrsamkeit ab, um dich geschikt zu machen, daß du dich einst mit Ehren darauf zeigen kannst. Ich verstand nichts von alle dem, was mir mein Vater gesagt hatte: allein weil es mir doch vorkam, als ob seine leztern Worte etwas freudiges für mich enthielten, so küste ich ihm die Hand und bat ihn, um seine Liebe. Gleich den folgenden Tag wurden mir alle Dunkelheiten aufgeklärt. Mein Vater machte ernstliche Anstalten mich zu unterrichten und wendete nunmehr auf mich eben den unermüdeten Fleiß, den er sonst auf sein Studiren gewendet hatte. In einigen Jahren hatte ich ein paar Sprachen und etwas weniges von den leichtern Wissenschaften innen. Da starb meine Mutter. Ich ziehe einen diken Vorhang

über die Art ihres Todes — Sie ist meine Mutter. Bei ihrem Tode brach ein förmlicher Banquerout unsers Vermögens aus. Sie hatte seit der Heyrath mit meinem Vater eine Menge Liebesverständnisse unterhalten, die sie nichts kosteten, so lange sie noch jung und schön war, die ihr aber immer theuer zu stehen kamen, ie mehr sie aufhörte, beides zu seyn. Die besten Meubeln waren verschwunden, und wie leicht ist dieses nicht in dem Hause eines Philosophen möglich? Es fanden sich eine Menge Gläubiger ein, deren Foderungen sich höher beliefen, als unser sämtliches Vermögen austrug. Mein Vater gab alles das Seinige hin. Er verließ an meiner Hand, seine Wohnung und wanderte mit mir nach einem elenden Loche in dem fünften Stokwerke eines abgelegenen Hauses, welches ihm die grausame Barmherzigkeit seiner Gläubiger zur Wohnung angewiesen hatte. Es ward ihm nicht schwer, sich von neuem mit der Armuth und mit dem Mangel bekannt zu machen; Er war schon einmal arm gewesen: Aber der Gram über die geringe Aufmerksamkeit auf das Betragen meiner Mutter, über sein unaufhörliches Studiren, welches ihr gewiß die nächste Gelegenheit zur Untreue gegeben hatte und über die Schande, die ihm itzt ganz allein zur Last fiel, war für seine Schultern zu schwer. Er fiel in eine auszehrende Krankheit, und in einem halben Jahre starb er meiner Mutter nach. Nun war ich in einem Alter von zehn Jahren mein eigner Herr: eine Glükseligkeit, nach der so mancher Knabe seufzt und die ich damals für ein mäßiges Stük Brodt hingegeben hätte. Ich war ohne Eltern, ohne Anverwandten, den

alten

alten Vetter ausgenommen, der aber für mich so gut, wie eine o war, ohne Freunde, ohne Gönner, ohne Wohnung, ohne Geld — und auf der andern Seite, mit unverdienter Schande überhäuft, mit einem leeren Magen, mit einem zerrißenen Roke und Strümpfe und Schuhe, mit einem ungeheuern Hute, der sich noch aus der Erbschaft meines Vaters herschrieb und der mich zum Spott der Jungen und Alten machte — Ich hatte das Ansehn eines ausgelaßenen Straßenbubens — Kurz, seit der Zeit, daß es zehniährige Knaben auf der Welt gegeben hat, kann unter allen nicht einer so vielen Püffen und Stößen und Schlägen und Fingerknipschen des Schiksals ausgesezt gewesen seyn, als ich. Gleichwohl wollte ich um alles in der Welt das Unglük nicht von dieser Erde verbannen. Es macht klug und weise. Wollt ihr aus ienem dummen, ungeschikten, trägen und bis zum Einschlafen faulen Manne einen gescheuten, klugen, arbeitsamen und geschäftigen Menschen haben: so haut ihm sein weiches Bette in Stüken, zerschlagt seine Weinfäßer, iagt seine Köchin zum Henker, laßt ihm von dem thönernen Geschirre und mit den hölzernen Messern und mit dem zerstampften, krumgebogenen und halb scharfen, halb stumpfen Löffel essen, mit dem ich so lange gegessen habe — Verdünnt seinen diken Wanst durch Wassersuppen — Ich wette, es hilft: und wenn es ia nicht helfen sollte, wie es denn das Schiksal so manches Hülfsmittels ist, daß es ohne Effekt bleibt, so geht noch einen Schritt weiter — Schmeißt ihm seine eigne Thüre vor der Nase zu — laßt ihn in der Nacht auf allen Straßen herumtraben und sich seine Hände an den

Laternen wärmen — Und am Tage laßt ihn an der Barmherzigkeit der Welt nagen — Wahrhaftig, es hilft. Ich denke immer, ich war damals ohne einen Pfennig Geld klüger, als ich izt bei 20000. Thalern bin: Meine Leser sollen es noch vor den ersten 6. Bogen dieses Buches merken. Ein paar Tage nach dem Tode meines Vaters wurde ich aus unsrer bisherigen Wohnung herausgeworffen, recht im eigentlichen Verstande herausgeworffen, wie ein zerbrochenes Stük Tabakspfeiffe. Ein Mann, den ich nicht kannte, dem aber der Wucher aus den Augen leuchtete, faßte mich bei dem Ermel und schleuderte mich zu der Thür unsrer Wohnung so mächtig heraus, daß ich an eine gegenüberstehende Thür anflog, sie aufstieß und einen kleinen Tisch mit dem feinsten Porcellän über den Hauffen warf. Er begleitete seinen Wurf mit dem Segenswunsche: Geh Bettelbube! Sieh zu, wo du was zu leben findest: Ich will und mag dich nicht ernähren. Als er aber das Porcellän fallen hörte, so fuhr er, wie eine Furie auf mich zu. O du ungeschikter Tölpel, schrie er, was hast du gemacht? Was hast du gemacht? Nun war mein Fall einer von den poßierlichen Fällen, über die man lacht, wenn sie überstanden sind; auch bisweilen wohl noch eher. Ich war grade in den Winkel der Thüre hineingefallen, in welchem sich die Thürangeln bewegen; und da das Schloß nicht sonderlich konditionirt war — so wurde dadurch zweyen Uebeln vorgebeugt, die sonst meinen armen Rüken würden iämmerlich zerschmettert haben. Wäre das Schloß recht fest gewesen, so daß man es nicht anders hätte öfnen können, als durch den Hauptschlüßel zu allen Thüren, ich meine durch eine gute Holzaxt, so würde mein

ein Rüken so lang er war, in den Winkel der Thüre,
efallen seyn, und das würde meinen Ribben gewaltige
Stöße zur Rechten und Linken gegeben haben. Wäre
ingegen kein Schloß an der Thüre gewesen, so würde
ch mit meiner Last, die zwar an sich nicht sonderlich
roß war, die aber durch den starken Wurf merklich
ermehrt worden war, die ganze Thüre in einem Au-
enblike aufgestossen haben und ich wäre, wie ein Pfeil
iklings hingeschoßen — Die Dielen würden grade
it der Breite meines Rükens parallel gewesen seyn —
Mein Kopf wäre, wie eine Bombe aufgefallen —
nd dann lebt wohl, Bewußtseyn, Sinnen, Ver-
and und Vernunft, nebst allen übrigen Pertinenz-
üken der menschlichen Seele! Lieber hätte ich grade
or mich hin auf die Nase schießen wollen — Meine
Nase ist nicht römisch. Noch lieber aber war es mir,
aß ich so fiel, wie ich wirklich fiel. Das Schloß an
er Thüre war ein Mittelding zwischen einem ordent-
chen, tüchtigen Schloße und zwischen gar keinem
Schloße; und so sehr auch meine philosophischen Leser
ierzu die Köpfe schütteln mögen, so thut dieses doch
neinem Mitteldinge vom Schlosse so wenig Schaden,
ls ob kein Haar auf ihren Häuptern in eine zitternde
Bewegung gerathen wäre. In allen Schulen der
Weisen ist es der Gebrauch, von der Wirkung auf die
Ursache zu schließen; doch nehme ich hiervon eine ge-
visse Schule aus, die von dem Hunde auf des Hun-
des Vater, von des Hundes Vater auf des Hundes
Großvater, von diesem auf den Urgroßvater und so-
ort an schliest, dergestalt, daß sich das Auge in die-
er langen perspectivischen Reihe von Hundegeschlech-

 tern

tern ganz und gar verliehrt. Nun ist die Wirkung eines tüchtigen Schloßes diese, daß, wenn man in eben der Richtung in den einen Winkel der Thüre fällt oder gestoßen wird, in welchen ich fiel und gestoßen wurde, so bleibt man grade sizen, als wäre man hingegoßen, und wenn man nur nicht für Schmerz schreiet oder seufzet oder keichet oder sich die Ribben widerhält oder das Gesicht verzerret oder fluchet, so muß das nicht anders aussehen, als hätte man sich Harlekinsmäßig dahingepflanzt, um sich und andre lachen zu machen. Ist kein Schloß vorhanden, so purzelt man rüklings hin — Welches ist denn nun das Mittelding zwischen sizen bleiben und hinpurzeln? das ist es: Entweder halb sizen oder halbhinpurzeln, oder anfänglich ganz sizen, nach und nach aber den Rükhalt verliehren und allmählig zurüksinken — Oder — Es giebt vielleicht noch mehr Oder, und wenn ich logikalisch handeln wollte, so hätte ich das Recht, sie alle aufzusuchen und meinen Lesern gedrukt zu verkauffen: aber diesesmal will ich mich mit dem Nothdürftigen begnügen, nach der schönen und güldenen Regel: Natura paucis contenta, auf deutsch: Man nimmt auch mit einem Dreyer vorlieb, und mich blos auf das Erste Oder einschrenken. Indem mich also der Mann, dessen ich vorhin gedacht habe, der mir aber bei meinem Räsonniren fast ganz und gar aus den Augen gekommen ist, nach der Thür zuschleuderte, so — kam ich grade in die Schwelle zu sizen, mit einem ganz kleinen Schwindel behaftet. Zu gleicher Zeit gieng die Thüre auf, aber etwas strenge, und knarrend — Sie wich allmählig unter meinem Rüken weg und dieser,

der

der lieber auf einer graden Fläche, als in einen Winkel zu liegen wünschte, folgte ihr willig nach — Ich langte also frisch und gesund und bei völligem Verstande auf der Diele an; und ich statte deswegen dem lüderlichen Schloße noch bis auf diese Stunde Dank ab. Wenn man in einer großen Gefahr zu stecken glaubt und man sieht mit einemmahle, daß es nur eine Kindergefahr ist, so kann man sich selten des Lachens enthalten. Es versteht sich von selbst, daß ich dieses nur von solchen Leuten gesagt haben will, die alle zum Lachen erforderliche Werkzeuge besitzen: denn wer keine Zähne hat, der schämet sich zu lachen; Wer hektisch ist, der — hustet, anstatt zu lachen; Wer böser Laune ist oder wohl gar wünscht, in der Gefahr umgekommen zu seyn — mit dem mag ich nichts zu thun haben. — Ich hatte mir wenigstens auf einen Arm- oder Beinbruch Rechnung gemacht oder wenigstens auf ein Loch im Kopfe: Da es nun weiter nichts war als eine kleine Erschütterung, so zogen sich meine Wangen von freyen Stüken nach den Ohren zu, und da ich vollends die Porcellänscherben fallen hörte, so konnte ich mich unmöglich des Lachens enthalten. — Was hast du gemacht? Was hast du gemacht? — Nicht viel. Ich habe nur einen Tisch mit Porcellän umgestoßen — Und du lachst noch dazu? — Ja — Was hindert mich, daß ich dich nicht noch einmahl an die erste, die beste Wand schleudere? — Nichts — O du Erzbösewicht — Hier wollte der Wucherer wirklich noch einmal Hand an mich legen: da ich mich aber während dieses kleinen Gespräches mit ihm von meinem unsanften Lager aufgeraft hatte, so welzte ich mich geschwind

um die Thürpfoste herum und that einen Seitensprung nach der Treppe — unter seinen aufgehobenen Händen weg — Ich flog hinab — Er warf mir ein Stük Holz nach, welches aber weit hinter mir blieb; Kurz, ich kam glüklich nach der Straße. Ich trabte sie einigemal auf und nieder, um mir den Hunger zu vertreiben: allein er machte es nur noch ärger — Hier war kein Mittelding zwischen Hungern und Betteln, beides im äuserſten Grade bittere Kelche. Ich rede izt von einem solchen Hungern, welches schon 48 volle Stunden gedauert hat, von dem Hungern eines zehniährigen Knabens, der noch dazu um das lezte Bischen Brey im Magen gekommen ist — Ein Teufel in menschlicher Gestalt hat es ihm herausgeschüttelt — und was das Betteln anbetrift, so ist es für den Sohn eines Philosophen, der selbst schon ein Philosophulus ist, schmerzhafter als der Tod. Aber der Hunger veriagt alle Philosophie aus der Seele und was den Körper anbetrift, so iagt er ihn in das nächste Haus, wo ein Bissen Brodt und ein wenig Barmherzigkeit zu vermuthen ist — Mich trieb er in das Haus eines Bekers. Hier war nun freylich Brodts die Fülle: aber wie es um die Barmherzigkeit stehen mochte, das kam auf einen guten oder schlechten Wurf des Schiksals an — Liebe Mutter, sagte ich zu der Bekerin: Ich habe lange nichts gegessen — Vorgestern früh aß ich das lezte Stük Brodt — Es war kaum den vierten Theil so groß, als dieses. (Hier zeigte ich auf eines, was vor mir lag) — Ich sehe, daß sie viel zu essen hat — Will sie mich nicht einmal satt füttern? Das kann sie mir auf mein Wort glauben, daß ich

h von Herzen hungrig bin — Hier legte ich meine
)and auf die Brust — und der Bekerinn gingen
ie Augen über. Komm her, mein Sohn, sagte sie —
ier hast du Brodt — Steke dir alle Taschen voll —
Nur geschwind, daß es mein Mann nicht sieht;
Sonst bekomme ich für meinen guten Willen Schläge.
Da sey Gott vor, sagte ich; und mit wehmüthigen
Augen und zitternden Händen rafste ich, so geschwind
als möglich, meinen Vorrath zusammen. Die gute
Frau merkte, daß ich für sie besorgt wäre und den Augenblik grif sie auf das Zahlbrett, was vor ihr lag, nahm so viel Geld, als sie zwischen den 4 forderften Fingern faßen konnte, und wollte es mir in die Tasche steken — Liebe Mutter, sagte ich, hier ist ein Loch, mehr als eines — Also gab sie mirs in die Hand. Ich ergrif die ihrige, küste sie, so wie ich sie bisweilen meinen Vater geküst hatte und weinete. Da ich aber iemanden über uns eine Thüre mit Ungestüm auffreissen hörte und aus der erschrokenen Mine meiner Wohlthäterin schließen muste, daß dies ihr Mann sey: so flog ich zum Hause hinaus. Die gute Bekerin rief mir noch nach: Wenn du wieder hungrig bist, mein Sohn, so hohle dir nur — O wie wieherte mein armer Magen! Und was empfand nicht schon damals meine kleine zehniährige Seele! Sie war voll Zärtlichkeit und Dankbarkeit und trauriger Freude ganz ausser sich; Die Thränen flossen noch immer über meine freundliche Wangen herab, als ich schon beinahe 20 Schritt von dem Bekerhause weg war; Ich hatte meine Hände in meine beiden Roktaschen gestekt, nicht etwann deswegen, damit mir mein Brodt nicht durch die Löcher

desertiren möchte — denn darzu waren sie gleichwohl noch zu klein — sondern weil ich die kleinen Brodte ordentlich lieb hatte — Ich sahe sie als ein pretium affectionis an, was mir eine rechtschaffene Frau gegeben hatte — Dafür konnte ich es wohl vergessen, daß ich kurz zuvor war an die Thür geschleudert worden. Kurz dieser einzige Auftritt, der kaum 2 Minuten währte, machte mich grade 4 Jahr und 7 Monath älter — Mit den Empfindungen entwikelten sich auch zu gleicher Zeit Gedanken, Ueberlegungen, Entschließungen — Wenn ich es thun wollte, so könnte ich meine empfindsamen Reisen füglich von meinem Eintritte in das Bekerhauß anfangen: aber ich will diesen Eintritt lieber zum Beweise brauchen, daß ich zum Empfindsamen Reisenden gebohren bin. — Jener wurde gefragt, warum er auf der Straße äße: Weil mich hungert, gab er zur Antwort und das würde auch ich einem ieden zur Antwort gegeben haben, der mir eine gleiche Frage vorgelegt hätte, als ich mit einem kleinen runden Brodte in der Hand die Straße hinab wanderte, um mir irgendwo einen Stein auszusuchen, auf den ich mich niedersetzen und in Ruhe und Frieden essen könnte — Da ist eine steinerne Stufe, sagte ich: Da setze dich nieder — Wenn mich nur niemand wegiagt oder mir den Nachttopf über den Kopf gießt — Kaum hatte ich das Wort aus dem Munde, so hörte ich über mir mit starker Stimme rufen. Es war gut, daß ich noch nicht ausgepakt hatte: sonst wäre meine ganze Waare verdorben und der Verderber hätte mir gewiß nicht einen Pfennig dafür gegeben. Ich flog in grader Linie über die

Straße

Straße hinweg und an das gegenüberstehende Hauß: und ein ieder, der über das Wort, Kopfweg, über die Nachttöpfe, über die verschiednen Arten sie auszugießen, über ihre Ergießung auf die Straßen, und noch über tausend andre Dinge, die mit den genannten zusammenhängen — ein ieder, sage ich, der über alles dieses iemals ordentlich und methodisch nachgedacht hat — und das, dünkt mich, sollte ieder Philosoph gethan haben, der sich für einen Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf und von Omni scibili ausgiebt — wird finden, daß ich das klügste that, was ich bei dergleichen Gelegenheiten thun konnte. Mein Magen hatte bis auf diesen Augenblik noch nichts zu sich genommen, als Hofnung: aber auch Hofnung sättiget, wenn sie nur nahe genung ist. Indem ich mich also wieder auf den Weg machte, um einen sicherern Plaz zu meinem Tisch auszusuchen, so ließ mir mein Hunger grade so viel Kraft übrig, daß ich bei mir selbst denken konnte: Aber warum muste doch ein andrer sich gerade zu der Zeit ausleeren, da ich mich anfüllen will? Unter beständiger Täuschung meines Magens, denn ich hielt immer das Brodt vor den Mund, als ob ich eßen wollte; und gleichwohl war es mir unmöglich, im Lauffen und zwar in vollen Lauffen zu eßen, wovon ich sehr taugliche Ursachen angeben könnte und auch gewiß angeben würde, wenn ich vermuthen könnte, daß sich unter meinen Lesern solche ausgehungerte Seelen befänden, dergleichen ich gewesen bin — und nur diesen sind die Ursachen verständlich — kam ich auf einen Gottesaker und sezte mich auf den ersten, den besten Leichenstein. Erst seufzte

ich mich recht satt und sprach mein: Gottlob! mit einem so tiefgerührten Tone aus, als wäre ich ein Mensch von beinahe funfzehn Jahren gewesen. Dann legte ich meinen ganzen Seegen von Brodte vor mich hin, übersahe ihn mit gierigen Bliken, und — biß an; doch gebrauchte ich die Vorsicht, ieden Bissen erst recht durchzukauen, um dem ohnehin schwachen Magen eine Mühe zu ersparen — O wie herrlich schmekte das! So herrlich, daß ich itzt bei meinen 20000 Thalern fast willens bin, noch einmal 48 Stunden zu fasten, um in der 49sten Stunde mit solchem Appetite zu essen — Ich bekümmerte mich nicht um die Vorübergehenden — Nach der Zeit hat es mich gereut, daß ich es nicht gethan habe. Sie müssen gewiß wunderbare Gesichter bei meinem Anblike gemacht haben — Ich selber hätte damals einen Bissen Brodt, auch wohl zwey, darum gegeben, wenn ich mich hätte können essen sehen. Was, Teufel, ist das für ein Wunderthier? Ein kleiner Bube, mit einem entsezlichen grossen Hute, in einem zerlumpten Rökchen, 8 kleine Brodte in 2 Reihen neben sich, eines davon mit allen beiden Händen fest wiedergehalten und davon gebissen, ein Häufgen Geld zur Seite — und das auf einem Leichensteine — am hellen Tage? — Heilige Maria! Was ist das? Herr Jemine! Was ist das? O mein lieber Herr, sagen Sie mir um alles in der Welt, was ist das? Ich gehe nicht vorbei — Kommen Sie — Um aller Welt Wunder willen. Es ist ein Affe — Nein es ist ein Mensch — Nicht doch, es ist ein Gespenst — Je warum nicht gar? Es ist eine neue Art von Vampyren, die über den Gräbern schmazt — Meine halbe

Erb-

Erbschaft wollte ich drum geben, wenn ich auf die Vorbeigehenden Achtung gegeben hätte — So toll kan es in der finstern Nacht auf keinem Gottesaker zugegangen seyn, wäre er auch die Residenz des Beelzebubs und seines ganzen Hofstaats. — Wenn Erde genung da ist, so kann man auch den tiefsten Graben ausfüllen: Ich sage, wenn — Denn um die Graben unsrer Seele auszufüllen, und was das für Dinger sind, mögen die Psychologen errathen, wenn sie können — um diese auszufüllen, sage ich, müßte die Welt noch hunderttausend mahl mehr Maße haben, als sie wirklich hat. Mit andern Worten: Wenn man 8 Brodte vor sich hat, wenn auch iedes nur ein halbes Pfund wiegt, oder auch noch weniger, nur muß der Magen weder grösser noch weiter seyn, als der meinige, so kann man satt werden, wenn man eines nach dem andern so wohl gekauet und gewäßert den Schlund herabschikt, als ich. Ha, sagte ich zu mir selbst, als ich eben den lezten Bissen von dem fünften Brodte verschlungen hatte: Du must doch auch einmahl sehen, was dir deine Wohlthäterin an baarem Gelde gegeben hat. Eins, zwey, drey — lauter kleine Münze — Vier, fünf, sechs — Acht gute Groschen! Was für eine Menge Geld. Damit kann ich die halbe Welt durchreisen! Habe Dank, gute Bekerin, habe Dank! — Und izt, da ich durch den Tod meines Vettern zum reichen Manne geworden bin, gelobe ich dir auf das heiligste, ich will dich aufsuchen und dir vor den Augen deines Mannes deine acht Groschen mit Wucher wiedergeben — Mit diesen — doch Nein — nicht mit diesen, sondern mit ienen Worten sprang ich von meinem Leichensteine

auf

auf — so munter, so frisch, wie ein Blumenstraus — Springen die Blumensträuse auch auf? — Also weg mit den Vergleichungen: Ein frölich Gesicht bedarf ihrer nicht. Ich lief in der ganzen Stadt umher und sah denen, die mich wegen meiner seltsamen Figur auslachten, dreist aber freundlich in die Augen. Ich wollte mit meinen Bliken ohngefehr so viel zu verstehen geben: Ihr guten Leute! glaubt es doch nicht, daß ich der bin, wofür ihr mich haltet — Seht mich doch nur recht genau an — Sieht mir nicht die Geduld in Noth aus den Augen; und wenn das ist, wie könnt ihr so unbarmherzig seyn und mich auslachen? Allein niemand verstand meine Blike — Die mehrsten hielten sich bei meinem Hute auf. Das ist ein Hut, sagten sie! Und noch dazu auf einem so kleinen Kopfe — Das sind Verstände dachte ich: Und noch dazu in so großen Köpfen. Unterdessen kam der Abend heran, ohne daß ich die geringste Hofnung mehr auf ein Nachtlager gehabt hätte, als der Nachtwächter. Von Gasthöfen hatte ich keinen weitern Begriff, als daß sie auf lateinisch hospitia hießen: und wenn ich ihn auch gehabt hätte, wiewohl ihn mir mein Vater nicht geben konnte — denn das gemeine Leben war tief unter seinem Horizonte — so würde mich dieses nur um meine acht Groschen gebracht haben. Also entschloß ich mich unter freyem Himmel zu schlafen und ich war dabei nicht viel schlimmer daran, als da ich noch mit meinem Vater unter dem Dache schlief. Wir hatten auch nichts mehr, als ein wenig Stroh, welches durch das Alter so dünne worden war, daß es den völligen Druk der Diele durchließ: und der Druk der Diele und ei-

eines Steines werden sich wohl nicht viel nehmen — aber in einer lermreichen Stadt, auf freyer Gasse zu schlafen, wenn alle äusern Einladungen zum Schlafe fehlen, als da sind Ruhe und Stille, ein weiches Bette, ein ausgelöschtes Licht und dergleichen, und hinwiederum alle äusere Hindernisse da sind, wenn alles die Straße herauf und hinabläuft, fährt, reitet, springt, schleicht, mit und ohne Laternen, bald an die Thüren pocht, bald schreyt, bald singt, bald flucht, hoc opus, hic labor est, das ist kein Pappenstiel. Gleichwohl schlief ich auf der steinernen Treppe, die ich mir zum Nachtlager ausgesucht hatte, so fest, als hätte ich die stärkste Dosis Opium eingenommen. Bei meinem Erwachen fand ich meinen Körper in einer ganz verkehrten Lage — Da wo ich die Füße hingelegt hatte, war izt der Kopf. Vermuthlich mochte ich iemanden im Wege gelegen haben und dieser hatte mich denn, so wie einen Zeiger an der Uhr, 6 Stunden früher gestellt. Ich fühlte nach meiner Barschaft — Nichts war verlohren. Nun will ich auf Reisen gehen, sagte ich, indem ich aufstand — in alle Welt — Meine Vaterstadt lacht mich nur aus, aber sie giebt mir nichts — Vielleicht finde ich in der nächsten Stadt wieder eine Bekerin — Doch von der Bekerin muß ich Abschied nehmen; Mein Brodt ist alle geworden, bis auf eines — Vielleicht stekt sie mir die Taschen noch einmal voll — Aber wo mag sie wohnen? Himmel! Wo mag sie wohnen? Ich fing wieder an, die Straßen auszumessen; Ich strich harte an den Häusern vorbey und begafte sie alle — Das Bild des Bekerhauses schwebte mir vor den Augen;

Es konnte also nicht fehlen, ich muste es endlich finden. Aber wie erschrak ich? Die gute Bekerinn stand zwar an ihrem Orte: aber neben ihr stand ihr Mann. Ich kann ihn nicht beschreiben, weil ich ihn nicht recht gesehen habe: Denn sobald sein Bild in den linken Winkel meines linken Augapfels fiel, so ging ich mit grossen Schritten vorüber, um erst zu überlegen, ob ich in das Hauß hineingehen sollte, oder nicht. Ich könnte hier ein sehr praktisches Kapitel vom Vorübergehen schreiben: und überhaupt könnte ich meine Aufführung iedem Ehemanne zum Muster der Nachahmung anpreisen, der zu einer Stunde zu Hause kommt, da er nicht soll — Das Vorübergehen würde für ihn immer das klügste seyn — aber für diesesmahl liegt mir wirklich die Geschichte mit der Bekerinn mehr am Herzen, als die Ausfüllung des leeren Papiers: Ein seltener Fall bei einem Autor, der mir mehr Ehre bringen muß, als das Kapitel vom Vorbeigehen.— Nach einer kurzen Ueberlegung kehrte ich um, und ging mit der trotzigen Mine eines Käufers, der Geld in der Tasche hat, in das Hauß hinein. Ich trat schnurgrade vor die Bekerinn, zog aus dem Zipfel meines Schnupftuches einen Groschen hervor und forderte Brodt: Sobald aber ihr Mann nur den Rüken wendete, sahe ich sie mit solchen Augen an, aus denen sie auf das deutlichste lesen konnte, wie unzufrieden ich über die Gegenwart ihres Mannes war und daß ich blos um seinetwillen den Groschen hervorgezogen hatte. Sie hingegen sahe mich mit solchen tugendhaftlistigen Augen an, von denen sich vielleicht keiner meiner Leser eine rechte Vorstellung machen kann.

Der

Der Beker hatte sich zwar durch mein angenommenes läuferisches Wesen hintergehen lassen, und mich für einen armen Jungen gehalten, bei dem doch wenigstens ein Pfennig zu verdienen wäre: allein er stand uns so nahe, daß mir die gutherzige Bekerinn nicht das geringste zustekken konnte, ohne daß er es gemerkt hätte. Ein Weib weiß sich in alles zu schiken und aus allem zu helffen. Die Bekerinn gab mir ein kleines Brodt hin und sagte zu mir: Kleiner! Du bekommst auf deinen Groschen noch etwas zurük. Zugleich bükte sie sich, und that, als ob sie in dem Zahlbrete kleine Münze suchte: mit der linken Hand aber langte sie in ihre Tasche und hohlte geschwind etwas heraus, welches sie eben so geschwind in ihre rechte Hand prakticirte und mir in die Hand gab. Hier hast du, sagte sie — Ich sahe nicht einen Augenblik darnach, was sie mir gegeben hatte; denn das konnte ich leicht denken, daß es mehr war, als ich zu fordern hatte — aber das that mir in der Seele wehe, daß ich ihr nicht danken sollte. Ich schikte zwar aus meinen Augen einen starken Strahl der Dankbarkeit in die ihrigen: allein wenn das Herz voll ist, so strömt es gern zu allen Oefnungen heraus, und am liebsten durch den Mund; und wenn man denn diese Oefnung aus Noth verstopfen muß, so tritt der Strom zurück, überschwemmt die ganze Seele, und ersäuft die Freude und das Vergnügen. Mißvergnügt, daß ich meinen Dank mehr als halb hatte unterdrüken müssen, ging ich aus dem Hause heraus, sah alle sechs Schritte zurük und seufzte iedesmahl dazu, bis ich um eine Ecke herum war. Wenn man den Gegenstand seiner

Zuneigung oder Abneigung nur erst aus den Augen verlohren hat, so kühlt sich die Leidenschaft mit leichter Mühe ab: und um ihn aus den Augen zu verliehren, braucht man oft nur um eine Ecke der Straße herumzugehen. Ich empfehle euch dieses zu weiterm Nachdenken, ihr Herren Philosophen — Richtet den Lauf eurer Spekulationen auf die Ecken der Straßen und Gassen — Beobachtet sie nach allen ihren Ursachen und Wirkungen — Ich wette, es geht euch in der Lehre von den Affekten ein ganz neues Licht auf: Doch hoffe ich, ihr werdet so uneigennützig seyn, aller Welt zu gestehen, daß ich euch den Ton angegeben habe. — Da ich nun um die Ecke herum war, so fühlte ich mich neugierig genung, das zweyte Geschenk meiner Wohlthäterin in Augenschein zu nehmen. Wie angenehm wurde ich nicht erschrekt, als ich einen Dukaten zu Gesichte bekam, der in ein ganz kleines Papier gewickelt war, auf welchem die Worte stunden: Für die Haußarmen! Die gute Seele hatte ohnstreitig dieses Geld in der Kirche einlegen wollen: Weil ich ihr aber so glüklich in den Wurf kam, und weil sie aus meinem Rocke und aus meiner ehrlichen Mine sahe, daß ich ein armer Schelm war, der ein Allmosen verdiente, so hatte sie es mir ohne Bedenken gegeben. Gott segne dich, rechtschaffenes Herz, sagte ich, und wischte mir meine nassen Augen mit meinem Schnupftuche ab: Damit wanderte ich immer nach dem Thore zu; denn es war fest beschloßen, daß ich meine Vaterstadt noch diesen Tag verlaßen wollte. Wenn man nicht bezahlt wird, so ist es ein wahres Vergnügen zu Fuße zu reisen; besonders für ein neu-

zieriges Geschöpf welches von der Welt noch nichts weiter, als die Charten gesehen hat — und noch dazu, wenn man nicht Ursache hat, sich um die rechten Wege zu bekümmern — und diese hatte ich nicht. Mir war es völlig gleich, ob ich nach Creta, Phrygia und Pamphylia oder nach Pensylvanien oder sonst wohin käme, wenn ich nur unter Menschen blieb. Wie viel könnte ich nicht von dieser Reise erzehlen — Denn das muß mir ieder zugestehen, daß ein armer Knabe von meiner Denkungsart, das heist, der Herz genung hatte, einen ieden dreist anzureden, recht dazu gemacht ist, die gute oder schlechte Seite der Menschen aufzudeken, sogar ohne seine Absicht — allein izt fällt es mir eben ein, daß die Entdekung meiner Familienumstände nur eine Note zu den Worten ist: Aber was fange ich mit so vielem Plunder an? Und weil doch Noten auch einmal ihr Ende haben wollen, so hüpfe ich über einen ganzen Pak kleiner Begebenheiten weg, um einmal — eine große zu erzehlen? Nein, mein Freund! Große Begebenheit sind mir nie begegnet — Nur immer ganz kleine für das Herz — Eine große würde mich unfehlbar erdrüken: So klein fühle ich mich — Ich wollte blos sagen: Um einmal eine andre auch kleine Begebenheit zu erzehlen — Was ist das für eine wunderliche Frage: Wer der reichste Mann in unsrer Stadt ist, sagte der Gastwirth, den ich zum Fenster herausgeklopft hatte? Wunderlich oder nicht wunderlich, gab ich zur Antwort: Sagt mir nur, wenn ihrs wißt, wer bei euch am reichsten ist? Ich möchte es gern wissen. — Und wozu denn? — Das kann ich euch nicht sagen — So

kann ich dies auch nicht sagen, versezte der Gastwirth, und wollte mit dem Kopfe wieder zum Fenster hineinfahren: aber ich rief ihm zu: Hört doch! hört doch! ich will es euch gern sagen — Daß ich ein armer Schelm bin, das seht ihr wohl: aber das seht ihr mir wohl nicht an, daß mein Vater ein grosser gelehrter Mann gewesen ist, der viel Bücher geschrieben hat. Nun, ich möchte auch gern einer werden und weil ich nicht einen Heller mehr habe, als einen Dukaten, so soll mich der reichste Mann in eurer Stadt auf seine Unkosten studiren lassen — Der Gastwirth lachte aus vollem Halse und da ich ihn durch meine Einfalt einmal für allemal in gute Laune versezt hatte, so beantwortete er mir alles nach Wunsche. Er sagte mir den Namen desienigen, den er für den reichsten Privatmann hielt: Es war ein Kaufmann. Allein er gab mir wenig Hofnung, daß ich bei diesem Manne würde vorgelassen werden — Er schilderte mir seinen Stolz so lebhaft, seine Bedienten sollten so abgerichtet seyn, daß das Elend nie für seine Augen kommen könnte, daß ich einigemal meinen Vorsaz aufgab: Allein er kehrte immer wieder in meine Seele zurük — Wenn du diesen Streich ausführest, dachte ich, so bist du ein glüklicher Mensch — und noch dazu war es, als ob mir iemand in die Ohren flüsterte: Es gelingt! Es gelingt! Nur frisch gewagt! Kurz, ich verließ meinen Gastwirth und da ich von ihm die Wohnung des Kaufmanns erfahren hatte, so ging ich grade drauf los, ohne mich nur im geringsten auf eine Anrede an meinen Patron in der Einbildung, vorzubereiten. Das wird sich schon finden, dachte ich — Ein Bedienter,

dienter, der seine starkbesezte Livree als ein Staatskleid, nicht als ein wesentliches Stük seiner Dienstbarkeit zu tragen schien, maß mich gleich bei meinem Eintritte, die Treppe herab, vom Kopf bis auf die Füße, — Was willst du, rief er mir mit harter Stimme zu, als ich den ersten Fuß auf die Treppe sezte? — Ich will seinen Herrn sprechen; Ich habe ihm was nothwendiges zu sagen — Was denn für nothwendiges? — das weiß ich wohl — du willst ein Allmosen — Nein — Hier hast du 4 Groschen und damit pake dich — Ich mag sie nicht — Was zum Henker bist du denn für ein Junge? — Ein vornehmerer Junge, als er — Schweig oder fühle — Ich fürchte mich für keinen Schlägen — Der Henker hole dich Schurken — Und ihn dazu, wenn er mich nicht für seinen Herrn läßt. Der Bediente fing laut an zu lachen: er mochte wohl in meiner lezten Antwort das Lächerliche entdekt haben, welches ich ohne alle Absicht hingeworfen hatte. In der That, das Mittel einen Flucher, der recht von ganzem Herzen Böses wünscht, aus aller Fassung zu bringen, ist dieses, daß man ihm für einen Centner Fluch einen Fluch von einem und einem halben Quentchen zurükgiebt — oder wenn man auch den ganzen Centner zurükgiebt, so umzäune man ihn doch mit einer Bedingung, die seine Kraft schwebend erhält — Mir wünschte einmal iemand, daß mir alle Eingeweide im Leibe verfaulen sollten; und ich wünsche, sagte ich, daß Sie grade um diese Zeit nicht den Schnupfen haben mögen — In 5 Minuten waren wir wieder gute Freunde. — Ich darf dich nicht für meinen Herrn

lassen, sagte der Bediente — Und warum nicht? — Du siehst so zerlumpt aus — Hat sein Herr noch keine zerlumpte Leute gesehen? — Du siehst so närrisch aus in deinem großen Hute — Ich will mit ihm tauschen — Mein Herr ist sehr ekel — Doch nicht für Menschen? — Nun ich will es wagen, dich anzumelden: aber wenn es Ohrfeigen sezt, so sollst du sie reichlich wieder haben. Er ging ganz leise in das Zimmer seines Herrn und ich schlich ganz leise die Treppe hinauf. Ich hörte, daß er von einem kleinen Buben sprach, der sich durchaus nicht hätte wollen abweisen lassen, ob man ihm gleich Geld und Schläge angeboten hätte — laß ihn hereinkommen. Der Kaufmann war eben bei guter Laune und ohne Geschäfte: sonst wäre ich vielleicht fortgejagt worden. Ich trat mit der unverzagten Mine eines Menschen herein — weiter brauche ich nichts zu sagen. Der Nachdruck liegt in dem Worte Menschen und von hunderten, die in das Zimmer eines vornehmen und reichen Mannes treten, um sich eine Gnade zu erbetteln, sind nicht zwey, die mit der Mine eines Menschen hineintreten — aber destomehr giebt es Hasenminen, Lammsminen, Hundeminen — ich nehme hier den Hund in dem bestimmten Falle, wenn er sich vor den Füssen seines Herrn krümmt und ihn mit ängstlichen Augen ansieht, um einen oder ein paar Schläge abzudingen. — Ich sah grade vor mich hin und da ich nichts erblikte, was einem Kaufmann ähnlich gewesen wäre, so sahe ich zur Rechten — Kein Kaufmann — dann zur Linken — Ein Mann in einem damastenen Schlafroke, mit blizenden Schuhschnallen, mit einer mehr

geöl-

geölten, als gepuderten Perruke, saß da, nachläßig auf einem Sopha hingestrekt — Der Ueberfluß, so wie bey mir der Mangel, gukte allenthalben hervor — Um einen recht herrlichen Contrast zu machen, hätte man mich nur bey meinem 48 stündigen Fasten neben ihn stellen dürfen. Ich kann eben nicht sagen, daß seine Mine grausam war: aber sie war im hohem Grade sorglos. Seine Augen schienen so viel sagen zu wollen: Was geht es mich an, daß du elend bist? Bin ich es doch nicht! Ich machte ihm eine Verbeugung und hielt meinen Hut mit meinen beiden Händen wieder — Unter dem Arme hatte er nicht Platz. Er dankte mir nicht: Er nikte nicht einmal mit dem Kopfe — Pfui, dachte ich: das ist sehr unhöflich! — Dennoch machte ich ihm eine zweyte Verbeugung und zog mich ganz langsam zurück, um ihm Zeit zu lassen, sich auch zu bücken: allein er blieb unbeweglich sitzen — Mein kleiner Stolz fing an, rege zu werden — Eine fliegende Hitze trat mir ins Gesicht — Die Ader vor der Stirne lief gewaltig auf — Ich war schon willens umzukehren und unverrichteter Sache wegzugehen, als er mich mit einer gleichgültigen Stimme fragte: Was willst du bey mir? Viel, sagte ich, mein Herr! Recht sehr viel! Mein Vater ist mir gestorben und meine Mutter auch. Nun war mein Vater ein gelehrter Mann und ich möchte auch gern einer werden: aber ich habe kein Geld — Einen Dukaten hätte ich wohl, (hier zog ich mein Schnupftuch hervor und hielt den Zipfel in die Höhe, worein der Dukaten gewikelt war) — den mir eine Bekerfrau gegeben: aber ich muß mehr haben, als einen. Ich wollte Sie bitten,

daß Sie mir die übrigen gäben. Der Gastwirth da unten — ich weiß nicht, wie er heist — hat mir gesagt, daß Sie eine ganze Tonne voll Gold hätten. Thun Sie es doch, mein lieber Herr! die Tonne muß ja nicht grade so gestrichen voll seyn — und was wird das nicht für eine Ehre für Sie seyn, wenn sie aus mir einen Gelehrten machen lassen. Ich sahe es dem Kaufmanne an, daß er über mein Geschwätze nicht wenig in Verwunderung gerieth: aber das hätte ich mir nimmermehr eingebildet, daß er seine Verwunderung durch die Interiektion ausdrücken sollte: Junge! du bist nicht klug! Da er aber doch auf das Wort Junge einen Accent legte, der eben nicht beleidigend war: so ließ ich es gut seyn. Ich bin doch aber auch gewiß nicht närrisch, gab ich ihm zur Antwort. Wenn man Geld braucht: Zu wem soll man denn sonst gehen, als zu denienigen, die es überflüßig haben? Geh zum Teufel, sagte er mit einer verdrüßlichen Stimme: Ich will mein Geld nicht zum Fenster hinauswerfen. Das sollen Sie auch nicht, gab ich zur Antwort. Ich brauche nicht viel — Einen Taglang zu hungern, das ist mir nichts — Ich glaube, ich habe dieses halbe Jahr kaum so viel gegeßen, als Ihr Bedienter da draußen in einer Woche. Wenn Sie mich studiren lassen: Gewiß und wahrhaftig, ich werde Sie das Jahr durch kaum so viel kosten, als Ihr Schlafrok. Aber welcher böser Geist führt dich denn grade zu mir, fuhr er immer noch in seinem verdrüßlichen Wesen fort? Kein böser Geist, mein Herr, sagte ich: Es ist ein guter Geist gewesen. Der hat mich hieher geschikt, weil er gewust hat, daß Sie sich

meiner annehmen würden. O thun Sie es doch! Glauben Sie es mir nur: Ich bin ein guter Junge, und ich habe Lust, was zu lernen: Sie werden an mir kein Herzeleid erleben, sondern lauter Freude. Hier fing mein Kaufmann an, etwas erweicht zu werden: Die Sehnen seines Gesichts wurden schlapper; seine Augen waren nicht mehr so unerbittlich strenge. Bedenken Sie nur, fuhr ich fort: Eine schlechte Bekerinn, die wohl keine halbe Metze Geld in ihrem Vermögen hat, giebt mir einen Dukaten: In meinem Leben werde ich an die Frau denken. Du willst mir was weiß machen, sagte der Kaufmann — Nein, bei meiner Treue nicht, gab ich zur Antwort. Sehen Sie, hier ist der Dukaten — Ich zog ihn aus meinem Schnupftuche hervor — und hier ist noch ein halbes Dreyerbrodt, was sie mir gegeben hat. O die rechtschaffene Frau! Wenn sie so reich wäre, als Sie sind, und wenn sie ihren bösen, unbarmherzigen Mann nicht hätte: Was hätte es da für Noth um mich! Ich hatte es ihr kaum einmahl recht gesagt, daß mich hungerte und daß ich 48 volle Stunden nichts gegeßen hätte, so lieffen ihr schon die Thränen aus den Augen, und sie stekte mir alle Taschen voll Brodt. O mein lieber Herr! Was könnten Sie nicht erst an mir thun, der Sie so viel Geld haben. Der Kaufmann verlangte, ich sollte ihm meine ganze Geschichte erzehlen: und ich erzehlte sie ihm mit einem so unschuldigen Tone, der an ihrer Wahrheit nicht den geringsten Zweifel übrig ließ. Einige mahl war es, als ob ihm die Thränen in den Augen stünden: allein es war auch nur so: denn am Ende der Geschichte rief er mit einer

ner spöttischen Stimme aus: Nicht übel ausgesonnen! Nicht übel! Nichts kränkt mich mehr, als wenn man in mich ein ungegründetes Mißtrauen sezt; Das beleidiget zu gleicher Zeit meinen Stolz und meine Ehrlichkeit. Der Kaufmann erschien mir izt in meinen Augen so klein, daß ich mir nicht einmal die Mühe nahm ihm im Herzen böses zu wünschen. Hätte ich nur eine ganz kleine Erfahrung gehabt, so würde ich einen grossen Theil seines Mistrauens auf die Rechnung der Betrügereien geschrieben haben, denen sein Stand, mehr als alle übrigen Stände des menschlichen Geschlechts ausgesezt ist: allein bis iezt wuste ich nur so viel, daß es Leute gäbe, die über das Elend ihrer Nebengeschöpfe spotten könnten; Das aber war mir völlig unbekannt, daß man sich der Larve des Elends bedienen könnte, um die Barmherzigkeit der Menschen bei der Nase herumzuführen. Ich warf einen Blik voll guten Gewissens auf den Kaufmann; dann sahe ich starr vor mich hin, halb auf meinen Hut, halb auf die Diele. Ich habe in meinem Leben niemanden betrogen, sagte ich: das weiß der gerechte Gott! O das schmerzt, fügte ich nach einem kleinen Stillschweigen hinzu, wenn man sich bei seinem Unglüke noch für einen Betrüger soll halten lassen! Die Thränen liefen mir heiß über die Baken herab und der Kaufmann stand von seinem Stuhle auf und ging einigemal in dem Zimmer herum — bei mir vorbei — und allemal, wenn er bei mir vorbei ging, sahe er mich eine halbe Minute an; aber ich schlug meine Augen nicht auf. Das viertemal fragte er mich: Kannst du mir wohl dreist in die Augen sehen? Ja, das kann ich, sagte ich. Wir sahen einander alle beide biß auf den Grund des

Her=

Herzens — Hast du mir die reine Wahrheit erzählt? Die reine Wahrheit, sagte ich, und legte meine Hand auf die Brust. Sie können alles erfahren, wenn Sie sich nur in meiner Vaterstadt erkundigen wollen. Willst du die Handlung lernen? — Nein — Und warum nicht? — Weil ich nicht eine Ader Lust dazu habe. Studiren will ich: Sonst nichts auf der Welt. Der Kaufmann ging noch einigemahl in dem Zimmer auf und nieder: Nun wird es sich bald zeigen, dachte ich. Es sey drum, sagte er endlich, und legte seine Hand an eine kleine Gloke. Sogleich trat der Bediente herein, der mich angemeldet hatte. Weist diesem kleinen Purschen, sagte der Kaufmann, eine Stube an und sorgt dafür, daß er vom Kopfe bis auf die Füße neu gekleidet wird: Er bleibt bey mir. Der Bediente ging fort, und ich — warf mich für meinem Kaufmanne auf die Knie und benezte seine Hand mit Freudenthränen. Ich war in der That über die Erfüllung aller meiner Wünsche so stark gerührt — Mein Glük überraschte mich so sehr, daß es mir an Worten fehlte, meine Freude auszudrüken. Nun kann ich mit meiner Erzehlung geschwinder zu Werke gehen, wenn ich nur erst einem Gedanken werde Luft gemacht haben, der mir schon damals einfiel, als ich mit meinen kleinen 8 Brodten und mit meinen 8 Groschen aus dem Bekerhause heraus und die Straße hinnab ging. Es giebt wirklich mehr Barmherzigkeit in der Welt, als man gemeiniglich glaubt: sie ist nur mit einer Menge Bollwerke verschanzt, die man erst niederreissen muß, ehe man zu ihr kommen kann; und der zehnte arme Teufel versteht sich

nicht

nicht auf die Kunst, sie niederzureissen; oder ist eine feige Memme. Ich behalte mir vor, über diesen Text eine eigne Abhandlung zu schreiben, die ohnstreitig sehr praktisch ausfallen wird, und wodurch ich mir den Beifall aller Bettelleute zu erwerben gedenke — im Falle es mit dem Beifalle für meine empfindsamen Reisen schief gehen sollte. Mein Kaufmann hatte keine Kinder — Sie waren ihm alle gestorben: aber er hatte eine Frau, von der ich weiter nichts sagen kann, als daß sie ein Weib war, welches Kinder gebohren hatte. Weil ich in meinen neuen Kleidern eine ganz gute Figur machte, so konnte sie mich leiden, und das war für mich kein kleines Glük: Außerdem glaube ich, würde sie mich in vier Wochen zum Hause heraus gequält haben. Ich blieb bei meinem Kaufmanne acht Jahre im Hause, und genoß den schönsten Unterricht, den man sich nur in einer kleinen unberühmten Stadt wünschen kann, die in Absicht auf die Gelehrsamkeit kaum ein mittelmäßiges Dorf war. Nunmehro war es die höchste Zeit, daß ich auf die Akademie ging — nicht als ob ich schon ein so gelehrter Schulknabe gewesen wäre, der seine Lehrer durch die Finger hätte auslachen können; sondern aus ganz andern Ursachen. Sobald mir mein Bart zu wachsen anfing, so erzeigte mir die Frau meines Wohlthäters die Ehre, ein Auge auf mich zu werfen. Es ging wohl ein Jahr hin, ehe ich es einmahl recht merkte, und noch ein Jahr verfloß damit, daß ich ihren verliebten Schlingen mit aller nur möglichen Aufmerksamkeit aus dem Wege ging. Da ich den ganzen Tag über wenig zu Hause war und auch dieses wenige, außer dem Hause oder auf meiner Stu-

be

ſe zubringen konnte, mit wem ich wollte; Noch mehr, da mein Wohlthäter mich, wie ſein Kind liebte und mich gern um ſich hatte, ſo war es mir leicht, alle Stöße auszupariren, die nach meinem Herzen gethàn wurden. Aber zum Unglük muſte es ſich fügen, daß mein Wohlthäter in ſeinen Handlungsgeſchäften eine Reiſe vornahm, die ihn wenigſtens 4 Wochen von ſeinem Hauſe entfernte. Ich glaube, Fürſt Kupido wollte ſich einmahl auf Unkoſten einer 48 iährigen Frau und eines 18 iährigen Jünglings recht luſtig machen. Deswegen hatte er den Merkur dahin gebracht, einen Faden in der Handlung meines Wohlthäters zu zerreiſſen, den niemand anders wieder ganz machen konnte, als er ſelbſt. Allein für dieſes mal hatten ſie ſich umſonſt bemüht, mein kleiner, luſtiger Herr! Erſt hätten Sie mich undankbar, und meine Dulcinea iung und ſchön und zur Jungfer machen ſollen, ehe Sie ſich mit dem Herrn Merkur beſprochen hätten — Mein Kaufmann war kaum aus dem Hauſe, und ich kam aus meiner Schule, ſo war der Teufel loß. Die Kaufmannsfrau hatte ſich ſo prächtig ausgepuzt — Sie hatte ihre Runzeln ſo künſtlich auf die Seite geſchaft — Sie hatte ihre Reitze ſo ſchön zuſammen geflikt und ausgeſtopft — Ihre Augen funkelten ſo verliebt — Ihre heiſchere Stimme hatte ſich in eine ſo ſanfte verwandelt — Das Kupfer ihrer Wangen war izt ein ſo ſchöner Carmin — Ihr ſchwerfälliger Gang war ſo ſchwebend — daß ich — Ja, wahrhaftig — In ein lautes Gelächter wäre ich bei Ihrem Anblicke ausgebrochen, wenn ſie nicht die Frau meines Wohlthäters ge-

wesen wäre; so aber blieb es bei einem kleinen mo-quanten Lächeln. Sie erklärte mir ohne viele Umschweiffe ihr ganzes Herz, gab mir die zärtlichsten Verweise, daß ich ihrem verliebten Verlangen so lange ausgewichen wäre und freute sich von ganzer Seele über die vorgefallene Reise ihres Mannes. Sie sagte mir, daß sie mich gleich bei meinem Eintritte in ihr Haus zu etwas mehr, als zu ihrem Tischgänger bestimmt hätte, und daß ich blos dieser Bestimmung mein ganzes bisheriges Glük zu verdanken hätte. Sie hofte nicht, sezte sie hinzu, daß ich Schwierigkeiten machen würde, ihre einträglichen Anerbietungen anzunehmen; Das Gesinde wäre bestochen; Ihr Mann wäre gut, wie ein Schaf; Kurz, es wäre nicht die geringste Bedenklichkeit vorhanden, außer dieienige, die mir etwann ein wunderlicher Gedanke von Ehre oder Sittsamkeit machen möchte. Mir ward Angst und bange, bei einer solchen Schlange in einem Zimmer zu seyn. Ich wollte es machen, wie Joseph, wiewohl ich nicht so viele Ursachen zu fliehen hatte, als er: aber sie kam mir zuvor, und drükte das Schloß an der Thüre ab. Auweh, dachte ich! wie wird das gehen? Ich sezte mich auf einen Stuhl, schlug meine Arme in einander, und legte den Kopf oben drauf. Loser Schelm, sagte sie, indem sie sich neben mich sezte und mich auf die Wangen klopfte: Du zierst dich ia recht iungfräulich! Du siehst ia recht allerliebst verdrüßlich aus! Doch ich sehe wohl, worauf es ankommt — Ich soll dir deinen kleinen Aerger von der Stirne abküßen — Sie legte ihren linken Arm um meinen Nacken, und machte eben Anstalt, mit dem rechten

den halben Cirkel zu ergänzen, als ich plözlich von meinem Stuhle aufsprang und mich trozig von ihr losriß. Pfui, sagte sie: Das ist nicht hübsch! Du wirst mich bald böse machen: und alsdenn hast du es dir selbst zuzuschreiben, wenn ich in der Hitze etwas thue, was dir nicht allzuwohl gefallen wird. Ich hatte mich an das Fenster begeben, um ihr nur den Rüken zukehren zu können: allein das Fenster machte aufs neue den Gedanken in mir rege, ob ich nicht entfliehen könnte. Ich rieß es auf und sahe — was ich schon lange wuste: daß das Zimmer auf die Straße ging und drey gutgemessene Stokwerk hoch war. Nun war kein andrer Rath, als meine rechte Sprache anzunehmen. Ich sahe vorher, wie heftig ich ihren Unwillen erregen würde: allein der Aufschub würde nur das Uebel ärger gemacht haben. Da sie mir allso an das Fenster nachkam und mich rüklings umarmte, so wandte ich mich um und stieß sie ziemlich unsanft von mir weg und auf einen Stuhl, der an der Seite des Zimmers stand. Geh, sagte ich, in einem verächtlichen Tone: Niederträchtige Verführerin! Unwürdige Frau eines rechtschaffenen Mannes! Ich will seine Wohlthaten nicht mit Undank vergelten: und meine Unschuld ist mir zu lieb, als daß ich sie dir aufopfern sollte. Nehmt alle Marwoods, alle Milmouds, alle Olivien und alle Gellertsche Widersprecherinnen zusammen! Laßt sie eine nach der andern auf ihre Geliebten, mit Dolchen und ohne Dolche, losstürmen; Bemerkt auf das genauste den Grad Ihrer Wuth und addirt diese Grade zu einander; Habt ihr eine gute Einbildungskraft, so legt noch oben drauf von eurem

eignen Vorrathe so viel ihr wollt: und dennoch seyd ihr noch ganze Erddiameter entfernt, euch die Wuth meiner Kaufmannsfrau vorzustellen. Soll ich, als ein Deutscher, die Wahrheit sagen, so ward die Mine der Kaufmannsfrau nach demienigen, was ich ihr gesagt hatte, so teuflischgrimmig und so unersättlich rachgierig, daß ich lieber gewünscht hätte, in diesem Augenblike noch einmal in dem Thürwinkel zu liegen, in dem ich vor beinahe 8 Jahren gelegen hatte. Ich nehme mir nicht die Mühe, sie ausführlich zu beschreiben, und eben so wenig nehme ich mir die Mühe, mich zu rechtfertigen, daß ich mir nicht die Mühe nehme, sie ausführlich zu beschreiben: wiewohl ich es durch das schönste Dilemma thun könnte; denn, wer ein böses Weib kennt, (und wer sollte nicht wenigstens eine kennen?) der braucht keine ausführliche Beschreibung ihrer Mine, und wer keine kennt, der bekommt durch alle Beschreibungen keine recht deutliche Vorstellung davon. Genung, wenn ich sage, daß sie, wie die Franciska der Minna von Barnhelm, alle 10 Finger in die Höhe hob — um mir mit allen 10 Nägeln die Haare, die Augen und das ganze Gesicht zu zerkrazen oder auszukrazen; ie nachdem es mein schwacher oder starker Widerstand erlauben würde. Sie redete auch: aber der Zorn erstikte von jedem Worte eine oder ein paar Sylben. „O du! — O du! — Ich zerrei — Teu — Grauf — Unm — Ha!„ war alles, was ich vernehmen konnte. Nun ist Fürst Kupido, wie bekannt, ein Erzschelm. Wenn er eine Alte mit einem Jünglinge oder einen Alten mit einem iungen Mädgen zusammengesetzt hat; wenn alsdenn der

der Jüngling oder das iunge Mädgen den Alten oder die Alte hämisch auslacht oder trotzig von sich stößt: so lacht er aus allen Kräften mit; Bisweilen ist er wohl gar so boshaft, einen kleinen lächerlichen Umstand im voraus anzuspinnen, damit es seinem kleinen Götterbauche ia nicht an Erschütterung fehlen möge. Ich habe gesagt, daß sich die Kaufmannsfrau außerordentlich geputzt hatte und ein ieder, der meine Erzehlung liest, wenn er nicht ein förmlicher Cyniker ist, wird, ohne mein Erinnern, zu diesem Außerordentlichen auch das Abschneiden der Nägel gerechnet haben. Indem also die Grimmigverliebte Hand ans Werk legte, um mein Gesicht auf das unbarmherzigste zu zerwühlen, so fehlte es ihr an Instrumenten und dieses veranlaste sie, mitten in ihrer Arbeit auszurufen: O verfl — hätte ich m — die Nä — Nä — Nä — nicht abgesch — Ob ich gleich die geschmeidigsten Gelenke von der Welt hatte, so war es mir doch anfänglich nicht möglich, mich von ihr loßzureißen und mein Gesicht hatte bereits eine große Menge von Cirkeln und Linien, die stark mit Blut unterlauffen waren. Endlich gelang es mir durch eine geschikte Wendung; Ich that einen Sprung nach der Thüre; Sie ging, ohne zu wissen wie, unter meinen Händen auf und ich riß sie hinter mir mit dem greulichsten Gepolter zu. Ich eilte nach meiner Stube, hohlte mir einen andern Hut, hielt ein Schnupftuch fürs Gesicht und ging den kürzesten Weg, den ich nehmen konnte, nach dem freyen Felde, um mich den Bliken der Neugierigen zu entziehen. Ich wollte überlegen: aber der Himmel weiß, wo mein Kopf stand.

Für alle Reichthümer der Welt hätte ich keinen vernünftigen Gedanken aus meinem Gehirne herauspressen können. Nach einem halbstündigen Hin- und Herrennen ging ich ganz mechanisch wieder nach meiner Wohnung zurük, mit dem leidentlichen Gedanken, alles zu erwarten, was mir noch begegnen könnte. Ich schloß mein Zimmer ab, wurde aber bald von unsrem Bedienten herausgeklopft, der mit mir zu sprechen verlangte. Er sagte mir, seine Frau hätte ihm befohlen, alle meine Sachen auszuräumen und auf die Straße zu werffen, mir selbst aber die Thüre vor der Nase zuzuschließen: allein er hätte es ihr abgeschlagen, weil ihm sein Herr ausdrüklich befohlen hätte, in seiner Abwesenheit für mich alle nur mögliche Sorgsalt zu tragen. Ich fragte den Bedienten mit einem verstellten Schreken, ob er mir nicht sagen könnte, warum seine Frau auf mich so aufgebracht sey: allein er versicherte mich auf das theuerste, daß er von nichts wüste. Dieses gab mir Hofnung, daß der ganze Handel für meinem Wohlthäter würde verborgen bleiben: eine Hofnung, die mir meine kritische Lage einigermaßen erträglich machte. Den folgenden Morgen bekam ich ein Billet. Ich erbrach es, mehr aus Furcht, die Kaufmanns Frau noch erbitterter zu machen, wenn ich es unerbrochen zurükschikte, als aus Neugierde. Hier ist es:

Barbar!

Wenn ich Ursache habe, mich für dir zu schämen, so hast du gewiß noch vielmehr Ursache, für dein und mein Leben zu zittern. Nach der

der Schmach, die du mir zugefügt hast, ist der Tod für mich eine Wonne: aber ich will ihn nicht allein sterben. Erst sollst du in das Reich der Finsterniß hinabfahren: Es hat Kugeln und Dolche genung, um ein Herz, wie das deinige, zu durchbohren. Doch was sage ich? Ich sollte dich mit einer so leichten Strafe davon kommen lassen? Nein, beim Himmel und Hölle! Nein! Ich will allein sterben: Du sollst leben bleiben: aber dein Leben soll dir bitterer seyn, als ein tausendfacher Tod. Mich soll ein langsames Gift tödten; und du sollst mich sterben sehen, sollst alle Qualen eines Menschenmörders, noch mehr, eines Mörders der Frau deines Wohlthäters empfinden. Mein Mann soll es wissen, daß du mein Mörder bist und er soll, er muß dich eben so sehr verabscheuen, als mich. Wenn du denn von allen Menschen verlassen, eine Hölle in deinem Busen, von einem Orte zum andern fliehen wirst, so denke, daß dis die Rache eines Weibes ist, die dir ihre Liebe anbot, die du mit Verachtung — O ich knirsche vor Wuth! Tödte mich, süßes Gift! Tödte mich: und du Ungeheuer! sey glüklich, wenn du kannst.

Sezet euch an meine Stelle, ihr, die ihr die Grenzen einer verachteten Liebe so genau ausgemessen zu haben glaubt; Sezt euch mit eurem System, das ihr euch aus Gellerts Fabel vom Selbstmorde zusam-

mengeschmiedet habt, an meine Stelle'; Fühlt eben die Dankbarkeit für einen Wohlthäter, eben die zärtliche Besorgniß für die Ehre seines Hauses, die ich für meinen Kaufmann empfand: und laßt sehen, ob ihr nicht eben so, wie ich, gleich nach Empfange dieses fürchterlichen Billets auf das Zimmer der Kaufmannsfrau rennen werdet, um ihr den Gift aus der Hand zu reissen. Freylich werdet ihr hintenher einsehen, daß es mit der ganzen Sache Gaukeley war: aber es vorher zu wissen, es vorher zu glauben, dazu reicht wahrhaftig euer System nicht zu. Ich stürzte mich mit der Hitze eines Menschen, der einem Freunde das Leben retten will, auf das Zimmer meiner, ich weiß selbst nicht, wie ich sie nennen soll. Ich glaubte, sie wenigstens mit dem Giftbecher in der Hand anzutreffen: O ich Pinsel! Wie wenig kannte ich damals das weibliche Herz! Sie saß frisch und gesund auf ihrem Sopha, und hatte sich ordentlich verführerisch angekleidet. In der Angst, die mir ihr Billet verursachte, hatte ich ihre gestrige Aufführung gegen mich vergessen; Ich fühlte gegen sie das zärtlichste Mitleiden; Es that mir wehe, daß ich, wiewohl ohne meine Absicht, in ihr eine Leidenschaft erregt hatte, die ich schlechterdings weder stillen konnte noch wollte und ich würde alles in der Welt darum gegeben haben, um sie auf eine Art, die meiner Tugend nicht zu nahe träte, davon zu befreyen: allein ihr freyer Anzug, dessen Absicht nur eine einzige seyn konnte, veriagte in einem Augenblike alle diese wohlwollenden Gesinnungen aus meiner Seele. Sie war mir izt noch weit abscheulicher als gestern: Da kannte ich sie nur noch unter der Idee einer Rasend verliebten;

liebten; izt aber erblikte ich zugleich in ihr die listige Spizbübin, die die Gutherzigkeit eines unerfahrnen Jünglings zu Ihrem Vortheile zu nuzen wuste. Was soll das heissen, sagte ich zu ihr mit einer strengen Stimme? Wusten Sie keinen niedrigern Kunstgrif mich auf Ihr Zimmer zu locken, als den, mein Mitleid rege zu machen? Wollen Sie sich in meinen Augen noch mehr zum Scheusal machen, als Sie es bereits sind? Ja, Sie sind es: und wenn ich Sie noch nicht gehasset hätte, so würde ich sie izt hassen. Sie sind nicht die Frau meines Wohlthäters: wenigstens verdienen sie es nicht einen Augenblik länger zu seyn. Er ist ein Engel und ich verehre ihn, als einen solchen: Sie sind ein Teufel und ich verabscheue Sie, als einen solchen. Jeder Augenblik, den ich noch mit Ihnen unter einem Dache zubringen sollte, würde für mich bitterer seyn, als der Tod. Ich verlaße Sie von Stund an. Ihr Gemahl soll es von mir nie erfahren, was für eine schändliche Geschichte mich aus seinem Hause getrieben hat: Ich habe ihn zu lieb, als daß ich ihn, dessen Glükseligkeit ich durch den Verlust der meinigen erkauffen wollte, mit der Erzehlung Ihrer Schande vor der Zeit ins Grab legen sollte. Es steht Ihnen frey, mir Kugeln und Dolche nachzuschiken: Mein Leben steht in keines Menschen Händen und ich biete Ihnen Troz, mir, ohne eine höhere Zulassung, nur ein Haar auf meinem Haupte zu krümmen. Mit diesen Worten ergrif ich die Thüre und war völlig entschlossen, das Haus meines Wohlthäters zu verlassen und zum zweitenmale in die Welt hineinzugehen; allein die Kaufmannsfrau eröfnete izt ein

ganz andres Schauspiel. Bei dem Anfange meiner Rede, die mir gewiß eben so sehr von Herzen ging, als dem Cicero seine Katilinarischen, bezeigte sie das erschrokene Wesen einer Person, die ihre Absichten durch einen nicht vorhergesehenen Umstand vereitelt siehet. In eben dem Grade, in dem mein Affekt stieg, vermehrte sich auch ihr stummes Schreken: Da sie mich aber mit standhafter Stimme sagen hörte, daß ich sie verlassen wollte, so war es, als wenn ein Bliz neben ihr in die Lehne des Sopha führe. Ihr Herz flog: Ihr Gesicht war so blaß, wie das meinige, als ich vor acht Jahren nach dem Leichensteine zuwanderte; und indem ich nach der Thüre grif, schoß sie auf mich zu und hielt mich bei meinem Roke wieder. Es war izt nicht mehr die Frage vom Augenauskrazen: So tief sinkt die weggeworfenste ihres Geschlechts nicht mehr, als einmal herab. Thränen strömten über ihre Wangen und — löschten das Feuer, welches in meinem Busen brannte. Es zischte zwar noch laut genung: aber zischen muste es auch, wenn es der Mühe lohnen sollte, es angezündet zu haben. Du willst mich verlassen, schrie sie? Du willst mich verlassen? Nein, du darfst mich nicht verlassen. Ich muß dich sehen — und wozu, fiel ich ihr ins Wort? Um stets ein unkeusches Feuer in Ihrem Herzen zu unterhalten? — Wer hat es sonst angezündet, als du Grausamer! Lösche es, rief sie mit einer fürchterlichen Stimme, auf eine oder die andre Art — Hier zu deinen Füssen bitte ich dich darum — War meine Verwirrung iemals groß gewesen, so war sie es izt: und ward ie ein Geräusch zu einer erwünschten Zeit gehört,

hört, so war es itzt. Die Kaufmannsfrau sprang auf und ich ging zur Thüre hinaus, um zu sehen, was da wäre: und da ich nichts sahe, so holte ich vors erste einmal aus freyer Brust Athem — Dann bedachte ich mich einen Augenblik — ich hatte nicht lange zu wehlen — und kehrte nach meinem Zimmer zurük. Ich verschloß mich, ergriff ein Papier und wollte an sie schreiben: aber mein Blut kochte noch zu sehr, als daß meine Seele hätte ordentlich denken können. Ich verwarf, zerriß, zerschnitt — Meine Aergerlichkeit wurde itzt von ihrem vorigen Gegenstande abgezogen und auf die Feder und das Papier gerichtet; oder vielmehr auf mich selbst: und weil die Unzufriedenheit mit sich selbst ein Ding von sehr kurzer Dauer ist, so — brachte ich endlich einen Brief zu stande, den ich für zu gut, oder doch für zu lang hielt, um zerrissen zu werden. Wüste ich, daß irgend eine 48iährige Frau, die willens ist, ein junges, unerfahrnes Herz, wie das meinige, zur Wollust zu verführen, meine Reisen lesen würde, so könnte ich diesen Brief getrost einrüken: allein da dieses wohl nicht der Fall seyn möchte — wenigstens kann ich mich nicht erinnern, daß meine Kaufmannsfrau vom Anfange ihrer seltsamen Liebe, bis zum Ende, ein Buch gelesen hätte — so denke ich itzt zum zweitenmale daran, daß die Erzehlung meiner kleinen Begebenheiten nur eine Note ist oder seyn soll, die freylich etwas lang gerathen wird — denn noch ist sie nicht zu Ende — die aber doch noch viel länger seyn könnte und allso doch in einer Absicht kurz ist. Ich schrieb der Kaufmannsfrau unter andern, ich wäre itzt mehr

als iemals in dem Entschluße bestärkt worden, auf die Akademie zu gehen und ich erwartete blos die Zurükkunft ihres Gemahls, um ihn auszuführen. Ich bat, ich beschwor sie um ihrer eignen Ehre willen, meine Absichten nicht zu hintertreiben, sondern sie vielmehr mit allem Ihrem Ansehen zu unterstützen; sonst würde ich wider meinen Willen genöthiget werden, aus der Schule zu schwatzen. Nach meiner löblichen Gewohnheit, die ich auch, wo Gott will, bis an das Ende meines Lebens beibehalten will, alle Dinge ihren natürlichen Gang gehen zu lassen, überließ ich auch den Brief seinen Operationen und sezte meine bisherige Lebensart ungestört fort. Die Kaufmannsfrau ersparte mir die Mühe, ihre Gegenwart zu vermeiden; sie vermied selbst die meinige. Sie stellte sich krank und brachte beinahe 4 Tage allein auf ihrem Zimmer zu. Endlich schikte sie mir folgendes Billet zu:

Junger Laffe!

Deine verachtete Liebhaberin verachtet dich nunmehro eben so sehr, als sie dich vor einigen Tagen hochschäzte. Ihr Herz ist von seinen Verirrungen zurükgekehrt und ist wieder ganz sein eigen. Bilde dir ia nicht ein, daß dieses eine Frucht deines phantastischen Briefes ist: Ich hatte ihn kaum einmal flüchtig durchgelesen, so war er auch schon zerrissen. Mein Stolz, den meine Liebe gegen dich auf einige Augenblike ein-

eingeschläfert hatte, ist wieder erwacht: Ihm habe ich es zu danken, daß ich dich itzt so klein, so unbeträchtlich erblike wie einen Mükenkönig. Du würdest mir einen Gefallen thun, wenn du heute noch auf die Akademie zögest: Weil du aber erst die Zurükkunft meines Gemahls erwarten willst, so muß ich es freylich leiden, noch einige Wochen mit dir unter einem Dache zu wohnen. Sobald er zurükkommt, will ich ihn selbst fußfällig darum bitten, daß er dich ziehen läst: Was wollte ich nicht thun, um dich loß zu werden? Deine kindische Aufführung wird unaufhörlich der Gegenstand meines Spottes bleiben: wiewohl was konnte man von einem iungen Herrn ohne Bart anders erwarten, als kindische Streiche! Posaune nur immer alles getrost aus, was zwischen uns vorgefallen ist: Ich will dir noch Geld dazu geben, wenn du es thust: Sage es meinem Manne; Sage es, wem du willst; Ich will mir wahrhaftig nicht die Mühe nehmen es zu leugnen. Ich schmachte recht nach der Zurükkunft meines Mannes: Wie leicht könnte es dir das Herz abdrüken! Noch mehr aber schmachte ich darnach, um bald das Vergnügen zu haben, dich in einiger Entfernung von mir zu wissen. Den Abschied kannst du dir ersparen: es würde ohnehin eben so abgeschmakt seyn, wie alles übrige. Ueberhaupt ver-

verbitte ich deinen Zuspruch einmal für allemal. Ziehe nur immer den Schlüssel von deinem Zimmer ab: Du bist sicher, daß dich niemand herausklopft. Es stünde in meiner Gewalt, mich wegen der Grobheiten zu rächen, die du mir unter die Augen gesagt hast: aber ich will sie so aufnehmen, wie den Stich einer Müke. Vielleicht lernest du dich mit der Zeit noch schämen, wenn dir mit deinem Barte dein Verstand wachsen wird, welches freylich, aller Vermuthung nach, sehr langsam zugehen wird. Lebe wohl, oder nicht wohl: Mir gilt es gleich: Doch damit du nicht wieder in deine hungrige Epoche zurük fällst, so will ich meinen Mann bitten, daß er dir iährlich so viel giebt, daß du ordentlich leben kannst. Ich will dir selber von Zeit zu Zeit etwas zuschiken: habe ich doch wohl eher einem Straßenbuben ein paar Louisdor gegeben! Und damit Gott befolen!

Unverdiente Verachtung, sagen die Moralisten, ist schwer zu tragen; Nach dieser Regel sollte ich allso bei Lesung dieses Billets einmal roth, dann weiß geworden seyn, dann mit den Zähnen geknirscht, dann mit dem Fuße gestampft haben: Allein ich kann bei der Wahrheitsliebe eines Deutschen versichern, daß ich für grosser Freude, mich so verachtet zu sehen, hoch in die Höhe sprang. Der Mükenkönig glitt ohne Schwierigkeit durch den Schlund meiner Seele hinab

und war in einer halben Sekunde verdauet. War ich zuvor der Kaufmannsfrau gram gewesen, daß sie mich liebte, so war ich ihr itzt gut, daß sie mich nicht mehr liebte: und ob sie gleich meine Besuche ausdrüklich verbeten hatte, der Himmel weiß, warum? ob aus Verachtung oder aus Mißtrauen gegen sich selbst, so flog ich doch an Ihr Zimmer, um Ihr für Ihre eifrigen Bemühungen, die sie bei Ihrem Gemahle anwenden wollte, mich loß zu werden, den feurigsten Dank abzustatten. Vielleicht war das nicht allzu weislich gehandelt; Wenigstens ist mir, als ob die Dankbarkeit hier nicht am rechten Orte stünde: allein wie oft geschieht es nicht, daß unsern thörichten Handlungen Dämme entgegengesezt werden, die allen Schaden der Ueberschwemmung abwehren! Ich fand die Thüre des Zimmers abgeschloßen; Ich klopfte leise an; das Kammermädgen meiner Kaufmannsfrau machte auf — und schnell wieder zu, da sie mich erblikte. Ich glaubte, sie wollte etwann ihrer Herrschaft zuvor von meiner Gegenwart einen Wink geben, ehe sie mich fragte, was ich haben wollte: allein sie kam nicht wieder an die Thüre. Ich klopfte zum zweitenmale und es erhob sich ein schallendes Gelächter einer alten und einer iungen Kehle, welches niemanden, als mir gelten konnte. Fast war ich willens, es zurükzugeben: Allein der Gedanke: In wessen Hause bist du? sezte meinem Muthwillen Schranken. Ich ging nach meiner Stube zurük, hohlte ein Buch und wanderte damit nach dem Garten. Ich sezte mich in eine Laube und fing von ganzer Seele an zu lesen, als ich nicht weit von mir ein Geräusche vernahm, welches

meine

meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Es war die Kaufmannsfrau mit ihrem Kammermädgden. Ich will weder behaupten, daß sie mir nachgegangen — denn das wäre auf einer Seite zu stolz für mich und auf der andern Seite zu widersprechend mit dem Mükenkönige, wiewohl es auf einer dritten Seite nicht so unwahrscheinlich aussehen möchte — noch will ich die Sache für ein Ohngefehr ausgeben — denn ich bin von Philosophischen Geblüte entsprungen: aber das will ich thun — Ich will einen ieden denken lassen, was er will. Die Kaufmannsfrau kam der Laube immer näher, in der ich saß und ich — trat an den Eingang derselben, um ihr meine Verbeugung zu machen. Wäre ich stillschweigend sitzen geblieben, so würde es sich bald gezeigt haben, warum sie in den Garten gekommen war — Ein einziger Seitenblik hätte alles entschieden: allein das war mir schlechterdings unmöglich. Ihr Anblik brachte mir ihre und meine gegenseitige Läge ins Gedächtniß — Ich mochte nun ihre angebotenen Dienstleistungen dieser oder iener Leidenschaft zuzuschreiben haben, so waren es doch in Absicht auf mich wahre Dienstleistungen, gegen die ich nicht unempfindlich seyn konnte — Ich sahe sie itzt mit Augen der Dankbarkeit an — noch mehr — mit Augen der Verehrung, daß sie ihre Leidenschaft so geschwind besiegt hatte: und weil mein Körper immer mit meiner Seele zugleich in Bewegung geräth, so stand ich, als sie noch 6 Schritt von meiner Laube war, von meinem Sitze auf und trat an die Thüre, um ihr durch eine herzliche und wohlmeinende Verbeugung Dank zu sagen. Allein, seitdem die Welt steht — Doch nein! dieser Maaßstab ist mir zu lang, ob er gleich übrigens allent-

allenthalben eingeführt ist. — seitdem die Menschen fühlen lernten, daß ihr Rüken auch noch wohl zu etwas anders taugen könnte, als aus dem Menschen ein grades Thier zu machen, da alle übrigen gebükt gehen und stehen, und seitdem sie, diesem Gefühle zufolge, ihren Rüken in einen halben oder Viertelcirkel Bogen, um damit die demüthigen Empfindungen ihrer Seele auszüdrüken — seitdem, sage ich, kann man nimmermehr eine Verbeugung so kaltsinnig aufgenommen haben, als die meinige. Mein Wohlthäter dankte mir gar nicht, als ich ihm, wie ich bereits erzehlt habe, die erste Verbeugung machte: allein sein Nichtdanken war mir lange nicht so schmerzlich, als das Danken seiner Gemahlin. Bei ihm konnte ich meine verwundete Ehre doch wenigstens mit dem Vielleicht verbinden, daß er es nicht so genau bemerkt hätte — Vielleicht hatte er auch einen steifen Rüken — Vielleicht war sein Schlafrok an den Sopha angenagelt oder angeklebt — Alles dieses fand gegenwärtig durchaus keine Statt. Ich war seit acht Jahren eine gute Elle in die Länge und eilf Zoll in die Dike gewachsen: so weit hatte mich das fette Leben, was ich bei meinem Wohlthäter nicht führte, sondern führen muste, auseinander getrieben. Ich fiel also auch ihm eben so viel mehr in die Augen, als ehedem — Ich war meiner Kaufmanns Frau so nahe, wie mein Dintenfaß — Sie brauchte ihren Rüken nicht zu krümmen — Sie hatte keinen klebrichten Schlafrok an. Dem allen ohngeachtet machte sie so ein verteufeltes kurzes Gegenkompliment — Ihre Mine war unausstehlich spöttisch und verächtlich — Sie maß mich

mich nur von der Stirne bis auf die Brust — Das übrige, sagten ihre Augen, ist nicht des Ansehens werth. Was aber das bitterste bei der ganzen Sache war, so ahmte das Kammermädgen ihre Gebietherin so vollkommen nach — Kein Römischer Rathsherr kann gegen einen armen überwundenen König eine so hohe Mine angenommen haben, als dieses iunge Ding gegen mich — Sie war iung und schön: Noch eine Bitterkeit mehr — Sie wuste ihr Gesicht so künstlich in Falten zu legen, daß der Teufel selbst würde geschworen haben, sie wäre mir im Herzen so gram, als sie aussahe, ob ich gleich sahe, daß sie von dem Kopfzeuge an bis auf die Schuhe von der Kaufmanns Frau bestochen war — Kurz, nicht die Kaufmanns Frau, sondern ihr Kammermädgen brachte mich in Hitze. Ich muste mich vor ihr schämen, daß sie Zeugin gewesen war, mit welcher Verachtung mir ihre Gebietherin begegnet hatte: Und wäre es blos dabey geblieben, so hätte ich mich ihr entweder mehr genähert, als sonst, oder ich hätte mich von ihr mehr entfernt, als sonst, und in beiden Fällen würde die Scham gar bald verloschen seyn. Allein da sie an ihre Gebietherin eine Mine verkaufte, wie Sie sie nur haben wollte, ohne einmal so uneigennützig zu seyn, mich es merken zu lassen, daß sie verkauft wäre — Denn in diesem Falle hätte ich es nicht im geringsten übel genommen — so verwandelte sich meine Scham in Unwillen, und der Unwillen in Zorn, und der Zorn in Wuth — Ich schmachtete nach Rache — Ich schnaubte — Ich knirschte mit den Zähnen — Ich wollte das Kammermädgen von der Seite ihrer Gebiether

bietherin wegreißen und ihr ihre Verachtung hundertfach zurükgeben — Ich wollte ihr und ihrer Gebietherin in den Weg treten und beiden die bittersten Wahrheiten sagen — Oder ich wollte dem Kammermägdgen nachschreien — Der Geist der Rache gab mir noch eine Menge Niederträchtigkeiten ein — Nur eine davon konnte ich wehlen: Und ehe ich mit dieser Wahl fertig wurde, war die Kaufmannsfrau mit ihrem Kammermägdgen in eine andre Laube im Garten gegangen. Wenn man nicht mit kalten, sondern mit heissem Blute nach Rache schmachtet, so kommt die Unmöglichkeit sich zu rächen erwünscht. Tant mieux toûjours, sagte Herr Dessein, wo es was zu verdienen giebt: Tant mieux toûjours, dachte ich auch, als ich meine beiden Gegenstände der Rache nicht mehr sahe: Ich werde mir also doch einen oder ein paar dumme Streiche ersparen. Mit diesem ökonomischen Gedanken ging ich nach meinem Zimmer zurük — Mit iedem Schritte, den ich that, fühlte ich es recht deutlich, daß die rachgierigen Entwürffe von meiner Seele, wie Kalk von der Wand abfielen — Das Buch, das ich in meiner Tasche zurüktrug, erinnerte mich an die Gelehrsamkeit, und die Gelehrsamkeit an die Philosophie, und die Philosophie an meinen Vater. Was würde er wohl gethan haben, dachte ich bei mir selber, wenn er an meiner Stelle gewesen wäre? Würde er wohl, wie sein unphilosophischer Sohn, niedrige Entwürffe der Rache geschmiedet haben? Würde er sich wohl durch die spöttische Mine eines Kammermägdgens haben aufbringen lassen? Nein, wahrhaftig Nein, rief ich laut aus: Dazu dachte er zu

 hoch.

hoch. Was litt nicht die gute Seele in dem lezten halben Jahre seines Lebens: Wie wurde sie nicht von Schande und Verachtung ausgemergelt, und von Grobheit und Unbarmherzigkeit mit Füßen getreten: und dennoch lächelte er mit ruhigem Geiste um sich her, auf den Trümmern seines Glüks — Ich selbst, würde ich mich wohl vor 8 Jahren, aus meiner Gelassenheit haben bringen lassen, da mich ieder nach Herzensluft verachtete, ohne daß ich ihm ein sauer Gesicht gemacht hätte? Pfui, sagte ich, indem ich hart an meiner Weste vorbeispie: Der Jüngling ist thörichter, wie das Kind — Aber wider diesen Gedanken empörte sich alles in meiner Seele; Das ganze Heer der Ausflüchte, Entschuldigungen, Exceptionen und mehr dergleichen Geschmeiß, welches recht im eigentlichen Verstande das Ungeziefer der Seele ist, machte sich über ihn her; er wehrte sich ein paar Minuten: aber er muste der Menge weichen und flohe. Die kleinen Scharmützel in der Seele pflegen sich immer mit einem Entschlusse zu endigen. Der meinige bestand darinn, daß ich von nun an die Gegenwart der Kaufmanns Frau auf das sorgfältigste vermeiden wollte — Ein Dank, dachte ich bei mir selber, muß ia eben nicht mit Worten ausgedrükt werden. Ich erwartete nun nichts mehr, als die Zurükkunft meines Wohlthäters, und damit dieses Erwarten nicht in eine qualvolle Sehnsucht ausbrechen möchte, so zerstreute ich mich so vollkommen, daß, als mein Wohlthäter an einem Abende von seiner Reise zurükkam, ich es nicht einmal merkte, daß er einen vollen Monath abwesend gewesen war. Wir empfiengen einander so, wie ieder Dank-

bare

bare und ieder Dankverdienende einander empfangen sollten, auf einer Seite mit Enthusiasmus und auf der andern mit einem warmen sanften Gefühle, womit die Natur wohlthätige Seelen küzelt. Mein Wohlthäter war müde von der Reise, und begab sich bald zu Bette, ohne vorher seine Frau zu sprechen, die eben ausgegangen war, und mir war, ich weiß selbst nicht wie, zu Muthe. Nun muste sich mein Schiksal entwikeln: Entweder die Kaufmannsfrau hielt ihr Wort und so ging ich nach der Akademie; oder der Geist der Rache erwachte von neuem in ihr, und so war ich wieder der arme verlaßne Schelm, der ich vor acht Jahren war, in gewisser Absicht noch ärmer und verlaßner — denn izt hätte ich nicht mehr das Herz gehabt, nach dem reichsten Manne in irgend einer Stadt zu fragen. Hier war kein Tertium zwischen Steigen und Fallen, zwischen Gewinn und Verlust — die Hofnung zu ienem war auf einen liderlichen Grund gebauet, auf die Versprechungen einer Frau, die mich verachtete und mich auf keine anständigere Art entfernen konnte, als auf dieienige, die ich vorgeschlagen hatte — Die Furcht vor diesem war nicht ungegründet. Heftige Liebe verwandelt sich wohl bisweilen in eben so heftigen Haß: aber in einen standhaften fortdauernden Haß — das ist ungewöhnlich. Heftige Liebe und heftiger Stolz, wenn sie mit einander in Streit gerathen, so siegt oft der erste: allein kaum hat er seine Tropheen aufgestekt, so kommt die Liebe und schlägt sie ihm mit Ungestüm wieder ab. Wem bei solchen Umständen wohl zu Muthe seyn könnte, der würde sich zu nichts besser schiken, als zum Großvezier. Ich

konnte die ganze Nacht kein Auge zuthun, und so gut ich die Yorikſche Regel theoretiſch und praktiſch inne hatte: daß Begebenheiten, die ſich von ſelbſt entwikeln, nicht werth ſind, daß man ſich nur einen Augenblik darüber den Kopf zerbricht, ſo verließ ſie mich doch dieſesmal gänzlich. Ich hätte mir ein Glied vom Finger wollen ablöſen laſſen, wenn ich um dieſen Preiß die Unterredung hätte anhören können, die mein Wohlthäter mit ſeiner Frau dieſe Nacht halten muſte: und wenn ein Kunſtrichter bei der Hand geweſen wäre, ſo würde er gewiß die Operation mit Freuden verrichtet haben, wenn er vorher geſehen hätte, daß ich es einſt wagen ſollte, Empfindſame Reiſen durch Deutſchland zu ſchreiben. Wie grimmig würde er über das Vorderglied von dem Zeigefinger meiner rechten Hand hergefahren ſeyn — wie unbarmherzig würde er es abgeſägt und mit einem glüenden Eiſen das Blut Stromauf geiagt haben, um dem guten Yorik einen Nachahmer zu erſparen, der beides am Verſtand und Witze ſo tief unter ihm iſt. Doch, dem Himmel ſey Dank! ich habe es noch, mein geliebtes Fingerglied, welches ich damals hingeben wollte, um eine unzeitige Neugierde zu befriedigen, und izt wäre es mir nicht feil, wenn ich mich auch damit in ein königliches Schlafgemach hexen könnte. Der Morgen kam heran, und mit ihm die Entwikelung meines Schikſals. Mein Wohlthäter ließ mich ganz früh zu ſich rufen: O wie klopfte mein Herz, als ich die Thüre ſeines Zimmers eröfnete! Mein Sohn, ſagte er zu mir in ſeinem gewöhnlichen guten Tone: Ich habe von meiner Frau gehört, daß du Luſt haſt, auf die

Akademie zu gehen. Ist es dein Ernst? Ja, gab ich zur Antwort. Nun gut, versezte er: Wenn du es meinst, so habe ich auch nichts dawider, und hier hast du meine Hand, daß es dir auf der Akademie in keinem Stüke schlechter gehen soll, als in meinem Hause. Der Mann, der 8 Jahr dein Vater gewesen ist, wird es auch die Zeit deines Akademischen Lebens seyn. Wie froh war ich! Wie dankbar ergrif ich die Hand meines Wohlthäters! Wie feurig küste ich sie! Und nun war kein Halten — Ich flog zum Zimmer hinaus, mit drey Sprüngen über die Treppe hinauf und in das Zimmer meiner Wohlthäterin; denn izt verdiente sie diesen Namen. Ich kam ihr zu geschwind über den Halß, als daß sie mich hätte fliehen können und ehe sie sich einmal recht besinnen konnte, hatte ich schon ihre Hand ergriffen und überschwemmte sie mit Küssen. Sie wollte sie zurükziehen: aber ich ließ sie nicht gehen. Sie wollte böse aussehen: allein ich sezte ihr ein so dankvolles und freudiges Gesicht entgegen, daß sie nicht dazu kommen konnte. Verehrungswürdige Frau, sagte ich, wie soll ich Ihnen meine Freude, meine Dankbarkeit ausdrüken — Sie haben Ihr Wort gehalten — O ziehen Sie Ihre Hand nicht zurük! — Nehmen Sie nicht diese zornige Mine an — Lassen Sie uns als Freunde von einander scheiden — Hier auf meinen Knien bitte ich Sie darum — Lassen Sie sich meine Thränen rühren — Ich habe Sie beleidiget — Vergeben Sie mir — O vergeben Sie mir — Lassen Sie mich nicht mit Ihrem Unwillen beladen aus Ihrem Hause ziehen — Wir sehen uns vielleicht in unserm Leben

nicht wieder — Gönnen Sie mir bei meinem Abschiede von Ihnen den Trost, daß Sie mich nicht hassen, und lassen Sie uns unsre verhaßte Geschichte auf ewig vergessen — O thun Sie es — Ich beschwöre Sie bei allem, was heilig ist — Hier neigte ich meinen Kopf auf ihre Hand und weinete die bittersten Thränen. — Stehe auf, mein Lieber! sagte meine Wohlthäterin nach einer langen Pause mit einer gerührten Stimme und mit nassen Augen: Vergieb du mir, wie ich dir vergebe. Dieser Augenblik sey das Ende meiner Feindschaft, die ich dir im Herzen geschworen hatte: Von nun an will ich deine Mutter seyn, so wie mein Mann dein Vater ist. Ich will alle meine Kräfte anwenden, um die Beleidigungen gut zu machen, die ich dir zugefügt habe — Ein Pantoffelgeklappere auf der Treppe verkündigte uns, daß mein Wohlthäter auf dem Wege wäre, uns zu überraschen. Wir fuhren beide zu gleicher Zeit nach den Schnupftüchern und wischten uns die Augen ab, wiewohl ich es nicht nöthig gehabt hätte. Mein Wohlthäter würde gewiß meine Thränen für Freuden- und Dankbarkeitsthränen angesehen haben, ohne daß ich zu einer kleinen Nothunwahrheit meine Zuflucht hätte nehmen dürfen. — Mein Schatz, sagte er, indem er noch die Thür in der Hand hatte: Du wirst so gut seyn und diesen jungen Menschen ausmeubliren. Es liegt schon alles in Bereitschaft, gab sie zur Antwort, und wenn er will, so kann er mit der nächsten Post abgehen. Mein Wohlthäter sahe mich mit grossen, aber mit lächelnden Augen an. Das gefällt mir nicht übel, sagte er! Du must gewiß in meiner Abwesenheit den

Schlüssel zu dem Herzen meiner Frau gefunden haben. Ich ward roth, wie ein Scharlach und wenn mein Wohlthäter ein tiefer Kenner des menschlichen Herzens gewesen wäre, so würde ihm diese Röthe den ganzen Kram verrathen haben; Denn für einen Scherz war sie viel zu groß. So aber war ihm nichts an der Quantität gelegen und was die Qualität anbetrifft, so — lachte er überlaut, daß er mir durch seinen Einfall ein so hochrothes Gesicht gemacht hatte. Glükliche Blindheit, wie wohlthätig hat dich die Natur unter das Menschengeschlechte ausgestreuet! Was würden wir seyn, wenn wir alle unsre Unglüksfälle, alle grossen und kleinen Uebel, die uns treffen, getroffen haben und noch treffen werden, mit eignen Augen sehen sollten? Keinen Dreyer gäbe ich da für das Glük, Mensch zu seyn: aber bei meiner glüklichen Blindheit ist es mir unschäzbar. Ich sehe nur das Gute, was mir begegnet: Für das Böse bin ich blind und taub und stumm. In dem kleinen Cirkel meiner Freunde überlasse ich mich den kleinen und herzlichen Vergnügen der Geselligkeit, und wenn ich allein bin, so ergöze ich mich von ganzer Seele an den Bildern, die sich meine Einbildungskraft theils selbst entworffen, theils nachgemacht hat. Mag doch indessen die ganze Zunft der Kunstrichter mich nach Urtheil und Recht für einen schlechten Autor erklären: Ich will mich wohl in Acht nehmen, das Diplom zu lesen. Mag doch ein ganzes Bataillon unzufriedener Leser mit Waffen klirren: Ich höre nichts — Meine Eigenliebe hat schon mit meinem Tympanum im Ohre einen Akkord getroffen, der so unverbrüchlich ist, als alle Ver-

abredungen, die von Anfange dieses Jahrhunderts an bis auf gegenwärtige Ostermesse sind gemacht worden: Kein Gebrumme, kein lautes Geschrey, kein Austrommeln oder Auspfeiffen oder Händeklatschen einzulassen. Mein Wohlthäter war eben so blind und folglich eben so glüklich wie ich. Meine lebhafte Röthe war ein unwiderleglicher Zeuge von der Untreue seiner Frau: Er sahe sie auf meinen Wangen glühen und mein Herz klopfte ihm mein böses Gewissen entgegen. Nur einen Zollbreit tiefer hätte er sehen dürfen: aber hier fing sich eben sein Staar an und das Häutchen, welches ihm das Zutrauen auf seine Frau und auf mich über die Augen gezogen hatte, verhinderte ihn — sein eignes Unglük und seine eigne Schande zu sehen. Alle Punkte, die bei einem Jünglinge, der auf die Akademie ziehen will, in Betrachtung kommen müssen, wurden sogleich ins reine gebracht und es verging eine Woche, so saß ich mit Seegenswünschen und mit Gelde bepackt auf dem Postwagen.

Ist ie ein Mensch auf eine verwirrte Art aus einem verwirrten Handel gerettet worden, so bin ichs: und hat je ein Mensch über seine verworrne Rettung verworrne und unter und wider einanderlaufende Betrachtungen angestellt, so bin ich es gewiß auch. Hätte ich einen Reisegefehrten gehabt: wahrhaftig, er wäre mit Gefahr Hals und Beine zu brechen, vom Wagen herabgesprungen, so tollhausmäßig führte ich mich auf. Bald, wenn der Wagen langsam ging, saß ich ganze Viertelstunden lang, mit ineinandergeschlagenen Armen, mit niederhängendem Kopfe, den

Hut

Hut tief in die Augen gedrükt, wie ein Englischer Philosoph im Oktober da und murmelte in meinen Bart. Bald, wenn der Postillion seinen Pferden mit der Peitsche Muth machte, fuhr ich, wie aus einem Traume, auf und erhob ein lautes Gelächter. Wir fuhren eben bei einer Pfüze vorbei, als ich heftig zu weinen anfing: Kurz, wer blos bei Betrachtung meiner Oberfläche stehen geblieben wäre und mich nicht für närrisch gehalten hätte, der hätte es selbst seyn müssen. Ich kam auf der Universität an und — (Erlaube mir, lieber Leser, daß ich dir auf einen Augenblik die Augen zudrüken darf: Hier kommt ein ganz verzweifelter Sprung.) und war schon zwey Jahre da gewesen, als meine Wechsel auf einmal ausblieben. Bisher waren sie so reichlich gewesen, daß ich die gute Helfte davon nicht nur zurüklegen konnte, sondern auch wirklich zurüklegte. Also hatte ich von Seiten des Mangels nichts zu befürchten: aber das Ausbleiben der Wechsel, die Entdekung der fast vergessenen Geschichte mit meiner Wohlthäterin und der Verlust der Gewogenheit meines Wohlthäters schienen mir auf das genaueste in einander zuhängen, und das machte mir unbeschreiblichen Kummer. Folgender Brief erklärte mir ein Geheimniß, das ich mir am allerwenigsten vermuthet hätte.

Lieber unglüklicher Sohn!

Durch alle Kunstgriffe der weiblichen List ist es mir gelungen, eine Gelegenheit ausfindig zu machen, an Dich zu schreiben: aber der

Himmel weiß, wo ich die Standhaftigkeit hernehmen soll, Dir mein und Dein Unglük anzukündigen. Mein Mann weiß alles. Das Kammermägdgen, das ich damals zu meiner Vertrauten gemacht habe, hat alles entdekt. Gleich nach Deiner Abreise ließ sie mich meine Unbesonnenheit auf das empfindlichste fühlen. Sie begegnete mir nicht mehr, wie ihrer Frau, sondern wie ihrem Kammermägdgen und wenn ich die Geschenke zusammenrechne, die ich ihr seit der Zeit gemacht habe, so kostet sie mich mehr, als Du meinen Mann gekostet hast, seitdem Du auf der Universität bist. Ich glaubte, sie durch Dankbarkeit zu zwingen: Ach! ich hätte es vorher wissen können, daß erzwungene Geschenke, die man blos aus Furcht, verrathen zu werden, hingiebt, weder Dank verdienen, noch erhalten. Die Spitzbübin sezte ihr herrisches Wesen gegen mich nicht nur fort, sondern trieb es immer höher. Oft sagte sie mir in Gegenwart meines Mannes die bittersten Grobheiten unter die Augen und ob er gleich die unachtsamste Seele von der Welt ist, so hatte ich doch alle nur mögliche Mühe, um ihn weiß zu machen, mein Kammermägdgen wäre von schlechter Geburt und von noch schlechterer Erziehung und ihre Grobheiten gegen mich wären in ihren Augen Höflichkeiten. Vor einigen Wochen hatten wir bei uns eine an-

sehnliche Gesesellschaft, und sie beschimpfte mich öffentlich auf eine so beleidigende Art, daß ich mich in der Hitze nicht enthalten konnte, ihr eine derbe Ohrfeige zu geben. Ich wuste, daß ich von ihrer Rache alles zu befürchten hatte: allein ich wollte es lieber auf das äuserste ankommen lassen, als noch länger die Magd meiner Magd zu seyn. Ich ließ sie von unsern Bedienten zur Thüre hinaus werfen, als ich merkte, daß sie im Begriffe war, die Geschichte von den Verirrungen meines Herzens der ganzen Gesellschaft vorzuposaunen: allein dadurch verschob ich mein Unglük nur auf eine sehr kleine Zeit. Den folgenden Tag geht sie auf das Zimmer meines Mannes und entdekt ihm alles, was sie weiß, und sezt alles aus dem Kopfe hinzu, was sie nicht weiß. Sie sagt ihm nicht nur, daß ich Dich hätte verführen wollen, sondern auch, daß Du dich hättest von mir verführen lassen. Sie erdenkt Zusammenkünfte, Briefe, kurz, alles, was ihr die Rache nur irgend eingeben will. Du kennst meinen Mann. Er ist eifersüchtig und leichtgläubig; langsam zum Zorne, aber auch grimmig, wie ein Löwe, wenn er aufgebracht ist. Er kam, wie eine Furie, auf mein Zimmer und drohete mich auf der Stelle umzubringen, wenn ich ihm nicht den Augenblik alles gestände. Du kennst mich. Ich besitze Unerschrokenheit und Gegen-

Gegenwart des Geistes. Ich gestand meine Verirrungen, betheuerte aber zugleich auf das heiligste, daß die ganze Sache bei einem vergeblichen Versuche geblieben wäre; daß Du Deine Unschuld und ich meine Ehre aus dem Schiffbruch gerettet hätte, und daß wir als gute Freunde von einander geschieden wären. Du kannst Dir leicht vorstellen, wem am meisten Glauben beigemessen wurde, mir oder meinem Kammermägdgen. Mein Mann verließ mich eben so wütend, als er zu mir gekommen war. Er schloß das Zimmer hinter sich zu und seit diesem Augenblike bin ich eine Gefangene. Ich bekomme weder ihn noch sonst iemanden zu Gesichte, den Bedienten ausgenommen, der mir das Essen auf meine Stube bringt. Das ist mein Schiksal! Bitter genung an sich; Noch bitterer aber dadurch, daß Du, unschuldige Seele! zugleich mit mir leiden must. Mein Mann wird gewiß seine Hand von Dir abziehen und Du wirst durch meine Schuld wieder in Deine ehemalige Armuth zurüksinken. O könnte ich dir helfen! Mit Freuden wollte ich mein Blut fließen sehen: Aber in meiner gegenwärtigen Lage bin ich die ohnmächtigste Kreatur unter der Sonne. Ich werde auf das schärfste bewacht, so scharf, daß ich Dich bitten muß, mir auf meinen Brief ia nicht zu antworten. Deine Antwort würde gewiß meinem

nem Manne in die Hände fallen und wehe mir! wenn er sähe, daß ich seiner scharfen Aufsicht ohngeachtet, einen Brief an Dich auf die Post hätte prakticiren können. Dann glaubte er gewiß das ganze Vorgeben des Kammermägdgens, wenn er ia bis itzt aus Liebe zu Dir und mir noch daran gezweifelt hätte! O wie peinigend ist die Ungewißheit, in der ich lebe! Wie schmerzlich ist es an eine geliebte Person zu schreiben, ohne Hofnung, eine Zeile Antwort von ihr zu lesen. Ich muß abbrechen. Ich werde belauscht.

So hatte mir denn also die Göttin, für der alle Welt die Knie beugt, mich und einige andre Philosophenkinder ausgenommen, die kaum den Hut für ihr ziehen, wieder einen Streich gespielt, der ihrer Blindheit Ehre machte. In meinem kurzen zwanzigiährigen Leben hatte ich schon bittere Kelche gekostet: Armuth, Verachtung und Elternlosigkeit; Itzt muste ich einen trinken, der bitterer war, als alles. Ich muste mich von meinem Wohlthäter für die undankbarste und niederträchtigste Seele halten lassen. Das Bewustseyn, daß ich es nicht war, gab mir wenig Trost — Ich konnte es meinem Wohlthäter nicht sehen lassen: und das hätte geschehen müßen, wenn es mir etwas hätte helfen sollen — Die Abwesenheit von meinem Wohlthäter veränderte auch nichts in der Sache — Meine Einbildungskraft brachte mir ihn nahe genung — Ich sahe ihn, wie er vor Wuth schäum-

schäumte, wie er den Augenblik verwünschte, da er sich durch meine ehrliche Mine, durch meinen löchrichten Rok, und durch den Zipfel in meinem Schnupftuche zum Mitleiden hatte bewegen lassen — Kurz, ich gerieth in eine schwermüthige Traurigkeit, die eben so groß war, als die Quelle derselben. Ich war auf der empfindlichsten Seite angegriffen. Ein ieder kann mich nach Belieben für einen Geken und Narren halten, oder für einen: O imitatores, servum pecus! — Dergleichen Schüsse geschehen nur nach dem Gehirne; und da das meinige sehr hart ist, so prallen sie wieder auf denienigen zurük, der den Schuß that: aber wenn mir iemand mit Nadeln an meinem Herzen spielt, oder nur das gesunde Blut, was darinn schlägt, abzapfen will, so schreye ich für Schmerz so laut, daß man meine Stimme auf allen Straßen hören kann. Wie es aber mit den meisten Traurigkeiten eben so ist, wie mit einem umgekehrten Lichte, welches vor allzuvieler brennbarer Materie verlöscht: so war es auch mit der meinigen. Nach ein paar Briefen an meinen Wohlthäter, von denen der erste die Sprache der Verwunderung über die ausgebliebenen Wechsel und der zweite die Sprache der Besorgniß, seine Gunst durch irgend einen mir unbekannten Zufall verlohren zu haben, redete — Nach diesen beiden Briefen, sage ich, die aber alle beide unerbrochen zurükgeschikt wurden, glaubte ich, ich könnte mit gutem Gewissen und ohne Verletzung der Dankbarkeit, das Andenken an meinen Wohlthäter und seine Frau aus meiner Seele — nicht verbannen — Dazu bin ich nicht fähig — sondern nur vor der Hand in die Cameram obscu-

obscuram der dunkeln Ideen an irgend einen verrosteten Nagel aufhenken, bis ich etwa in der Folge meines Lebens Gelegenheit finden möchte, dasselbe wieder hervorzusuchen; Denn daß meine Wohlthäterin immer in ihrem Staatsgefängnisse, und mein Wohlthäter immer in seiner Wuth, und ich immer in verhaßtem Andenken bei ihm bleiben sollte, da ich doch so unschuldig war, wie die keusche Lukretia, das schien mir im höchsten Grade unwahrscheinlich. Ich sezte also mein Studiren ungehindert fort, und der kleine Schaz, den ich zurükgelegt hatte, und mit dem ich, wie der ärgste Knicker, umging — Ich sage dieses, ohne zu erröthen — Denn in meinen Umständen, war der Geiz eine Tugend — reichte 3 Jahr zu: aber mit dem lezten Tage des dritten Jahres war er auch rein aufgezehrt. Hätte ich meine Mobilien losschlagen wollen, so würde ich mich damit noch beinahe ein Jahr durchgebracht haben: aber am Ende hätte ich doch das thun müssen, was ich izt eben so gut thun konnte. Ich wanderte mit trauriger Geberde nach einem Buchladen, und bat den Besizer desselben demüthig um Correktur — Ich versicherte ihn, daß ich auf die Drukfehler Argusaugen hätte — Sehen sie, sagte ich, indem ich nach dem ersten, dem besten Buche langte und 10 Zeilen mit flüchtigen Augen durchlief — Sehen Sie: Hier ist ein Druckfehler: Da wieder einer. Ich sahe den Buchführer starr in die Augen; da ich aber darinn noch nichts weiter erblicken konnte, als eine ganz mäßige Verwunderung, so ließ ich mich zu dem äusersten Mittel, zum Großthun herab. Ich rühmte ihm mein bisgen Lateinisch, mein bisgen Französisch,

zösisch, mein bisgen Englisch — Was das Italiänische anbetrift, sagte ich, so möchte ich den sehen, der den Schaum vom Goldoni beßer abschöpfen könnte, als ich — und im Griechischen — Das ist meine Sorge! Ich kann den Acutus und Gravis auf 6 Schritte von einander unterscheiden — und im Hebräischen. Kein Mensch auf der Welt hätte sich besser zum Masorethen geschikt, als ich. Nun war der Buchführer überzeugt, daß er an mir die Perle aller Korrektoren gefunden hatte. Er versprach mir alle Bücher, die bei ihm im Verlage erscheinen würden, und ich konnte ihm für diese Versprechung nichts weniger, als eine tiefe Verbeugung machen, die aber von einem so sauern Gesichte begleitet wurde, als ich ohngefehr machen würde, wenn ich Ihro Päpstlichen Heiligkeit die Füße küssen sollte. Diejenigen von meinen Lesern, die mich als einen armen Jungen von 10 Jahren liebgewonnen haben — und es ist kein bloßes Kompliment, wenn ich sage, daß ich zu dem grösten Theile von ihnen das gute Zutrauen habe, daß sie es werden gethan haben — Diese, wenn sie nur den geringsten Begrif von dem ekelhaften und verdrüßlichen Dinge haben, was man Corrigiren nennt, werden mich gewiß von ganzer Seele beklagen, oder auch vielleicht von ganzem Herzen böse auf mich seyn, daß ich nicht lieber Bücher und Kleider und Wäsche und alles auf den Trödel geschikt habe, ehe ich ein lausigter Korrektor würde. In der That ist unter allen lastbaren Thieren in der ganzen Natur vom Esel zum Bauer, vom Bauer zum Bürger, vom Bürger zum Edelmanne und so immer weiter in die Höhe biß zum Kö-

nige

ige, dessen Last ich einem ieden andern gönne, dem ie Schultern darnach wehe thun — Keines unter llen ist mit einer so zerbrechlichen, langeweilema, enden, Augen und Finger abnutzenden, oft groben, st schmutzigen, stets aber Angst und Schweiß und Seufzer auspressenden Last beladen, als ein Korrektor: nd dieses lastbare Thier wurde ich und blieb es, dem Kalender nach ein und ein halbes Jahr, meiner Emfindung nach aber ein und ein halbes Jahrhundert, hne die geringste fröliche Aussicht in die Zukunft. Der Buchstabenfang machte mich so mürbe, als mich er Zobelfang in Siberien gemacht haben würde — Alle meine Begierden und alle meine Nerven wurden chlapp — Nicht blos aus Verdruß über das Korrigiren, sondern hauptsächlich deswegen, weil ich das Unglük hatte, alles zu verstehen, was ich korrigirte, und mich über alles zu ärgern, was nicht des Abschreibens, geschweige des Drukens werth war. Wären meine Urtheile über den Werth eines Buches untrüglich gewesen, so hätten sich alle Bücherkäufer und Käuferinnen auf der ganzen Universität das Geld für Bibliotheken, Encyklopädien, gelehrte Zeitungen und dergleichen ersparen können. Statt dessen hätten sie nur die kleine Mühe auf sich nehmen und mich auf meinem Zimmer besuchen dürfen, wenn ich eben mit meiner Arbeit beschäftiget war — und das hätten sie umsonst haben können. Hätten sie nun bei dem Scheine meiner Nachtlampe gesehen, daß ich mir grosse Schweißtropfen vom Gesichte abwischte, daß ich mich alle 5 Minuten zurüklehnte um Athem zu schöpfen, daß ich wechselsweise bald mit der Feder auf

den Tisch, bald mit dem Fuße auf die Diele stampfte: so hätten sie nur sicher das Buch ungekauft lassen können, was ich eben in der Korrektur hatte. Nun, lieber Leser — denn nun ist meine lange Note zu Ende, biß noch auf einen ganz kleinen Anhang von meinem Vetter — Ein solcher Mensch, wie ich mich dir beschrieben habe, war ich — das waren meine seufzerreichen Beschäftigungen, als ich die Nachricht von meiner Erbschaft erhielt, die den Ausruf bei mir veranlaste: „Aber was fange ich mit so vielem Plunder an?„ Nun kann es dir nicht einen Augenblik länger dunkel seyn, wie ich von dem Abgotte der Welt so verächtlich sprechen konnte. Wer zweymal in seinem Leben arm, und zwar recht bitterlich arm gewesen ist, da er zweymal unmittelbar zuvor reich war: der, und vielleicht nur der allein, weiß es aus wahrer Ueberzeugung, daß es mit dem Reichthume eine schlüpfrige Sache ist, die man kaum mit Pechhandschuhen festhalten kann, und eben weil er es weiß, so macht er sich aus 20000 Thalern so wenig, als aus nichts. Item, wenn man nicht grade dasienige erhält, was man wünscht, so gnurrt man sowohl über das Weniger, als über das Mehr. Mein höchster Wunsch, als Korrektor war, so viel Nahrung für den Leib zu haben, als ein hagres zweibeinigtes Thier nöthig hat, um die Seele bei völliger Heiterkeit zu erhalten; Es versteht sich, daß ich mir diese Nahrung ohne meiner Hände Arbeit wünschte: denn mit meiner Hände Arbeit hatte ich sie. Nun wurde mein höchster Wunsch itzt mehr, als 6 mal erfüllt — Einmal würde mich für Freuden entzükt gemacht haben; aber so vielmal

konn-

konnte bei einem Menschen, wie ich war, nicht ohne Kopfschütteln abgehen. Das kleine Restgen von Philosophie, was ich noch aus meines Vaters Erbschaft besaß, und was ich bis auf die Zeiten meines Korrektorats sorgfältig aufbewahrt hatte, fing an sich in mir zu regen — Wunderliche Göttin des Glüks, dachte ich: Was kann dir doch daran gelegen seyn, daß du mir mehr giebst, als ich wünsche, und tausend andern hingegen weniger? Hättest du mein Capital gehörig eingetheilet, so hättest du wenigstens 4 biß 5. Korrektoren damit reich machen können — und ich hätte es ihnen von Grund der Seele gegönnt, meinen armen Mitseufzern: So aber wirfst du mir alles zu, und ihnen giebst du nichts — und ich bin ein schlechter Kerl im Geldeintheilen und Austheilen — Bei der Kugel, auf der du mit einem Beine eben so fest stehest, als ich auf der Fläche, bei dieser Kugel, Göttin! schwöre ich dir: Ich weiß nicht, was ich mit so vielem Plunder anfangen soll? So kam ich auf zwey verschiedenen Straßen in eine und eben dieselbe Herberge.

Der Vetter.

— Aber, was, Teufel, ist denn das für ein Vetter? So höre ich einen Schwarm ungeduldiger Leser schreyn. Ach — Ach — Es ist ein Vetter, dessen Erbe zu seyn — für ein weichgeschafnes Herz keine Freude ist.

Der versprochene Anhang.

Mein Großvater, der Herrnhuter hatte einen Bruder, der die Liebe zum Gelde reichlich und überschwenglich besaß, die ienem fehlte. Es sind der Geizigen und nach Gelde Durstenden so viel in der Welt, und sie sind so oft von Alten und Neuen, Poeten und Nichtpoeten, Römern, Griechen, Franzosen und wie sie alle heißen, in ihren Harlekinsgesichtern, Wendungen, Sprüngen und Cabriolen der gánzen Welt gezeigt worden, daß man kaum einmal mehr über sie lacht. Ich will also nur immer meinen Farbenkasten ruhen lassen — Mein Pinsel taugt ohnehin nicht den Henker. Nur erlaube mir, lieber Leser! daß ich hier den Würzkrámern, Mäklern und Mäklerinnen, und allen, die dem Range nach noch unter ihnen stehen, deren wertheste Namen ich aber im Kothe verlohren habe und nicht gern aufsuchen möchte — daß ich diesen in aller Kürze das Gewissen ein wenig rühren darf. Ich werde dadurch nicht um einen Schrittbreit von meiner Erzehlung abkommen; Darauf gebe ich dir mein Wort: aber dafür must du mir auch das deinige geben, daß du freundschaftlich die Besorgung mit mir theilen willst, wie wir etwa diesem bücherfeindlichen Geschlechte der Menschen, die herzbrechende Stelle, die sie so nahe angeht, als wäre meines Großvaters Bruder ihres Großvaters Bruder gewesen, in die Augen spielen könnten. Für den Fall, daß meine empfindsamen Reisen durch Deutschland

Maku-

Makulatur werden sollten, habe ich ganz allein, und war recht våterlich gesorgt. Ich habe die Würzkråmerpredigt mit groben Lettern druken lassen — Sie ist gar nicht zu übersehen, man mag die Dute so oder so um den Finger wikeln: und so lange noch in den Seelen der Würzkråmer und ihrer Zunftgenossen ein Gran Neugierde nebst einer Unze Aberglauben ist, der die groben Lettern für eine Art von heiligen Buchstaben ansieht, so lange kann ich mir nicht vorstellen, daß ich in den Wind geredet haben sollte. Deinem Patriotismus, lieber Leser! überlasse ich es für den Fall zu sorgen, wenn meine Reisen keine Makulatur werden sollten. Laß entweder mein Büchelgen in einem Würzladen liegen, wenn du etwas darinn zu verrichten hast — Kannst du es doch wieder abfordern lassen — oder schreib die Stelle ab und wirf sie im Vorbeigehen den Måklern an die Köpfe, oder bestelle dir einen Straßenbuben, der sie auf öffentlichen Markte absingt — Kurz, mache, was du willst; Ich will deiner Erfindungskraft nicht Grånzen setzen: Nur sorge dafür, daß sie sich allenthalben weidlich herumtummeln muß.

Mein Großvater war der geizigste Würzkråmer seiner Zeit, seines Landes und seiner Vaterstadt: Gleichwohl fand man bey ihm nie falsch Gewicht, falsch Maaß oder falsche Ellen.

Wåre der Geiz nicht ein böses, garstiges Insekt, was alle menschenfreundlichen und wohlwollenden Ge-

sinnungen bis auf die Wurzel aus dem Herzen heraus-frist: so hätte man diese Anekdote füglich zu seiner Grabschrift machen und auf seinen Leichenstein sezen können. Der Geiz wäre alsdenn nur die schwache Seite seines Herzens gewesen — er hätte ihm keine Schande gemacht oder wohl gar den Ruhm, daß er in seinem kleinen Würzladen keine Betrügereien vorgenommen, erst recht ins Licht gesezt. Ich wenigstens verlange bei meinem Sterben kein grösseres: Stehe stille, Wanderer! als dieses: daß man von der guten und schlechten Seite meines Herzens ein aufrichtiges Gemählde macht und es über mein Grab zur Schau aufhängt: und wo ich bei meinem Leben so glüklich bin, die schlechte Seite meines Herzens, wenigstens die gröste Helfte derselben, auszuforschen, so werde ich nicht ermangeln, mir meine Grabschrift selbst zu verfertigen. — Meines Großvaters Bruder also brachte eine Menge Geld zusammen und da er entschlossen war, sein ganzes Leben hindurch weiter nichts davon zu genießen, als den Anblik, so war er nebenbei auf iemanden bedacht, der einst den Genuß davon haben sollte. Kurz und gut, er zeugte einen Sohn; und dieser Sohn ist mein Vetter — Ein vollkommenes Ebenbild seines Vaters — Noch geiziger, wenn es möglich wäre, als er. Er wuchs unter Gold- und Silbermünzen heran, lernte in der Schule nichts als Rechnen und sobald er mit der Regul Detri fertig war, ließ er sich zum Kaufmanns Jungen schlagen, avancirte schnell zum Diener und etablirte sich noch schneller — Er heyrathete eine reiche Frau: Da sie aber nicht nur die Intereßen ihres Heyrathsgutes verzehrte,

ꝛehrte, ohne daß er es ihr mit alle seinem Geiße hätte ꝛerwehren können, sondern auch ganz beträchtliche Eingriffe in seine Schatzkammer that, so schied er sich ınter dem ersten dem besten Vorwande von ihr und ꝛerabscheuete seit der Zeit das arme Weibergeschlecht irger, als Diebe und Mörder. Seines Geldes wurꝛe immer mehr und seiner Tage, die er noch zu leben ꝛatte, immer weniger. Er sahe sich nach einem Erꝛen um und erfuhr, durch einen blinden Zufall, würde Voltaire sagen — Ich aber sage, durch einen Gelehrꝛen, der dem Buchführer, dessen Korrektor ich war, ine seiner Schriften in Verlag gegeben hatte und der elber mit mir in Briefwechsel stand — durch diesen rfuhr er meinen Namen und meine weitläuftige Verꝛandschaft mit ihm. Als ein Mensch, der gern von ich selbst spricht, hatte ich diesen Gelehrten die drolꝛigte Geschichte meines Lebens erzehlt: und diesesmal ꝛatte mir meine geschwätzige Eigenliebe zu einem Freunꝛe verholfen. Der rechtschaffene Mann brannte für Verlangen, mir ein leidlicher Schiksal zu verschafꝛen — Er kannte meinen Vetter par richesse — Aus seinem Namen vermuthete er, daß er mit mir ꝛerwandt seyn müste — Die Vermuthung ward zur Gewißheit — Er ging zu ihm, bewies ihm, daß ich eines Vaters Brudern Enkel wäre, erzehlte ihm, daß ch mich gegenwärtig, als ein armseliger Korrector auf iner Universität befände, rühmte ihm meine unverꝛleichliche Geschiklichkeit im Drukfehlerfange und chloß daraus viel mehr, als er geschlossen haben würꝛe, wenn er nicht mein Freund gewesen wäre:. Kurz, r trieb meinen Vetter so in die Enge, daß er wider

meine Ansprüche auf seine Hinterlassenschaft nicht das geringste einzuwenden fand, ausser eine ganz kleine Frage, deren schiefe Beantwortung aber auf einmal meiner Blutsfreundschaft, meiner Armuth und meiner vorgeblichen Geschiklichkeit das Maul hätte stopfen können. „Aber ist mein Vetter auch ein ordentlicher wirthschaftlicher Mensch, der das Seinige zu Rathe zieht und mit dem Gelde umzugehen weiß?„ Ein: Ich weiß es nicht: Ich hoffe es; Ich vermuthe es; Ich glaube es, würde mir so gewiß zu nichts geholfen haben, als mich ein: Was das Wirthschaftliche anbetrift, so mag es wohl nicht so recht richtig aussehen, um alles gebracht haben würde. Zum Glüke hatte mein Gelehrter Freund Beweise meiner Wirthschaftlichkeit in Händen und ermangelte nicht, sie meinem Vetter von der Seite zu zeigen, wo sie die gröste Klarheit hatten. „Darauf gebe ich Ihnen mein Wort. Der arme Schelm — ich wüste nicht, ob ich es gethan hätte, wenn ich an seiner Stelle gewesen wäre — lieber entschliest er sich, die ekelhafteste Lebensart von der Welt zu ergreiffen, als seine Kleider oder Bücher für ein Lumpengeld hinzugeben. Erst, so schreibt er mir in einem seiner Briefe: Erst muß mich der Hunger 96 Stunden quälen, so wie er mich bereits 48 Stunden gequält hat, ehe ich mich entschließen kann, mich von meinen lieben Büchern zu scheiden.„ Allemal, und wo nicht allemal, doch wenigstens mehrentheils leiten wir die Handlungen andrer Menschen aus solchen Bewegungsgründen her, die wir selbst in gleichen Umständen dazu gehabt haben würden. Mein Vetter leitete die große Anhänglichkeit an meine Bücher aus

der

der Quelle des Geizes her, nachdem er sie zuvor durch inen Kanal aus seinem Herzen in das meinige über- geführt hatte und dieses machte mich zu seinem Erben. Mein Freund erhielt den Auftrag, mir mein Glük anzukündigen und mir im Namen meines Vetters zu befehlen, daß ich mich ihm in Person zeigen sollte: und ich — saß noch immer bei meiner Nachtlampe und Strich und änderte und krizelte und stampfte nach Herzenslust, ohne zu wissen, wie nahe das Ende meines Leidens war, ia ohne einmal zu wissen, daß ich einen Vetter auf der Welt hatte. — Wir hätten sicherlich in einem Hause bei einander wohnen können: Keiner würde den andern gegrüst haben — und wie das zugegangen ist, das werden dieienigen recht gut wissen, die die Geschichte meines Vaters mit aufmerksamen Augen gelesen haben; und was die übrigen anbetrift, die sie nicht mit aufmerksamen Augen gelesen haben, so werden sie vieles nicht wissen, vieles nur halb wissen, vieles unrecht wissen — Solchen Lesern wünsche ich, wo nicht alles böse, doch wenigstens nichts gutes auf den Hals; und wenn nicht mein Verleger so wohl mit Ihnen zufrieden wäre — denn wer geschwind liest, der liest viel — so glaube ich, ich würffe heute noch meine Reisen dem Vulkan in den Rachen, um sie auf ewig ihren Augen zu entziehen! Doch izt sehe ich es: daß ich mich ganz aus dem Zusammenhange heraus gewünscht habe: Ich muß mich geschwind wider hineinwünschen. Ich wünsche also allen, denen ein Glük, es sey unter oder über 20000 Thaler, bevorsteht, daß es sie eben so unverhoft überraschen mag, als mich; und wenn ia der Teufel sein Spiel haben will, daß er

ihnen nicht mehr und nicht weniger abzwaken möge, als mir — und was er mir abgezwakt hat, das wird die Fortsezung meiner Erzehlung lehren.

Fortsezung des versprochenen Anhangs.

Als mein Freund eben im Begriffe war, mir mein Glük zu melden, so stürzte sich ein Bedienter meines Vetters über Hals über Kopf in sein Zimmer und meldete ihm, daß sein Herr, wo nicht ganz, doch gewiß mehr als halb todt wäre. Mein Freund stürzte sich halb aus Menschenliebe, halb aus Freundschaft für mich — und wenn nicht 2 Helften ohnehin ein Ganzes ausmachten, so würde ich noch etwas hinzusezen, was in meinen Augen mehr ist, als Menschenliebe und Freundschaft, was aber in den Augen galanter Philosophen weniger ist, als beides — eben so geschwind über Hals über Kopf in das Zimmer meines Vetters und fand ihn — in seinem gewöhnlichen Anzuge — auf das Bette hingestrekt — einen Brief in der Hand oder neben der Hand — vom Schlage gerührt und todt. Alles was plözlich ist in der Natur, erschüttert die Seele — und dawider hilft weder äusere noch innere Festigkeit, weder Besoffenheit, noch Philosophie: Die Seele muß stille halten, sie mag wollen oder nicht. Mein Freund schrieb mir nach der Zeit: Ob er sich gleich rühmen konnte, in seinem Geiste mehr Standhaftigkeit zu besizen, als alle Weisen des Alterthums, die davon so herzbrechend geschrieben hätten — Denn, sagte er, das Unglük hat mich in die Schule der Standhaftigkeit getrieben

und die Religion ist mein Lehrer gewesen — so hätte er doch bei dem plötzlichen Anblik meines todten Vetters einen so heftigen Schrek gehabt, zu dem er noch nie in so hohem Grade wäre hingerissen worden.

Eine Aufgabe aus der Seelenlehre nebst der Auflösung derselben.

Wie kann man die Standhaftigkeit einer ganzen Gesellschaft — Die Anzahl mag so groß seyn, nur muß sie in einem einzigen Zimmer bleiben — auf die Probe setzen? Ich würde auf die Auflösung dieser Frage einen Preiß setzen — und ich könnte es ohne die geringste Gefahr thun: aber eben deswegen halte ich es für Possen — wenn sie nicht schon bei mir so vollkommen entschieden wäre, daß mir keine andre Auflösung, sie habe Namen, wie sie wolle, Genüge leisten würde. Ob das Eigensinn oder gelehrter Stolz (Pfui! Was habe ich geschrieben? Gelehrter Stolz — Ich sinn und sinne und sehe nichts, als einen Ochsen mit 6 Hörnern — Gelehrter Stolz — Ich schwöre bei Lafleurs Courierstiefel, daß ich nicht weiß, was das für ein Ding ist — Rede du, graubärtiger Pythagoras: Kann ein Gelehrter stolz seyn? Nein, sagst du; Nun gut, so mag es heissen: halbgelehrter oder welches einerley ist, ungelehrter Stolz) oder sonst etwas ist, was mich

mich antreibt, meine Auflösung allen übrigen vorzuziehen, das bekümmert mich nicht einen Augenblik. Die Quelle der Meinungen stekt ganze Klaftern tiefer, als die Quelle der Handlungen: und da wir einst nur allein von diesen werden Rechenschaft zu geben haben — welches euch vortreflich zu statten kommen wird, Ihr grossen Genies aller Art, die ihr neben ieder glüklichen Erfindung, die euch die Unsterblichkeit gewährt, auch ein oder ein paar Erzhirngespinste von Meinungen hingepflanzt habt — so grabe ich auch nur nach den Quellen von diesen und räume den Schlamm hinweg, so gut ich kann: und ehe ich mit meinem Grabscheite bis zu den Meinungen komme, so bin ich so müde, wie ein Hund — Weist du nun noch, lieber Leser! wovon die Frage ist: Nun so lies meine Auflösung.

Nehmt einen Menschen — Ist er ein geschikter Comödiant, so könnt ihr euch die Mühe des Abrichtens ersparen — und last ihn im Angesichte der ganzen Gesellschaft für todt niederfallen. Es versteht sich, daß er den Athem eben so stark an sich ziehen muß, als wenn ihn ein Bär betastete — Was das Beinzappeln anbetrift, so kann ers damit halten, wie er es für gut befindet: Nur daß der Betrug so fein ge-

spielt

spielt wird, daß es auch nicht einmal eine weibliche Seele merkt. Wenn nun das Spiel seinen Anfang nimmt; wenn sich die Herrn A. B. C. D. E. F. für Angst kreuzigen und segnen, sich dicht in einander drengen, wild unter einander laufen, nach dem Fenster stolpern, Hut und Stok ergreiffen und geschwinder über die Treppe hinabfliegen, als ich, da mich ein Stüke Holz einholen wollte; und wenn Mesdames und Mesdemoiselles G. H. J. K. L. M. ein Beschrey über das andre, aus dem Moll und aus dem Dur, aus dem F und aus dem Fis erheben, sich hinter ihre Fächer verstefen, sich durch eine herzliche Umarmung mit ihren Männern und Beliebten aussöhnen, Tassen und File und Messer und Gabel, und den Bissen aus dem Munde fallen lassen, Stühle und Tische umrennen, die Tapeten für Thüren ansehen, und sich daran die Köpfe zerstoßen: Dann, mein Freund! dann gebt auf das Paar gutherziger Seelen Acht, die sich um den vermeinten Todten herumstellen, ihn rütteln und schütteln, ihm Wasser über den Kopf gießen, und Spiritus vor die Nase halten. „Das sind standhafte Seelen.„ Halt, mein Freund! Noch sind sie es nicht. Ich setze die ganze Hinterlassenschaft meines Vetters gegen die deinige — und die wird, wenn du ein armer Landprediger bist, nicht über 2 Thaler kleine Münze betragen —

daß

daß sie den Todten, so sehr er auch todt zu seyn scheint, noch nicht für todt halten. Der verdammte Gedanke, daß ein Gesunder nicht sterben kann, hat sich, der Erfahrung zum Possen, in allen Gehirnen so tief eingenistelt, daß man lieber den Eindruk seiner Augen, seiner Ohren und aller seiner Sinnen zum Teufel schikt, als daß man ihn sollte fahren lassen. Siehst du? Da läuft einer hin! Erst half er den Leichnam tapfer herumzerren, so tapfer; daß, wenn die Seele nur noch mit einem dünnen Fäserchen an ihm gehangen hätte, so hätte sie zurükkehren, und durch irgend ein Zeichen ihre Gegenwart verrathen müssen — und das war Gutherzigkeit; Jtzt aber, da er den vermeinten Leichnam für einen würklichen Leichnam hält — Jtzt brennt ihm der Kopf — Jtzt läuft er, und er wird gewiß nicht wiederkommen — Aber der Mann da, im schlechten Roke, der blos zur Gesellschaft gebeten wurde, damit die Zahl der Gäste grade werden möchte — und die Dame da, mit dem häßlichen Gesichte — Das sind standhafte Seelen! Er ist todt, sagt der Mann, mit einem entscheidenden Tone: Ich spüre keinen Funken von Leben mehr in ihm — Großer Gott! Wie plözlich — Die Dame hohlt einen tiefen Seufzer, und ihre Augen schwimmen in Thränen — Gott sey seiner Seele gnädig, sagt sie — Das sind standhafte Seelen, so standhaft, als sie

das

das menschliche Leben bedarf! Man erlaube ihnen immer eine Thräne, einen Seufzer, einen kleinen Schauer: das entehrt ihre Standhaftigkeit nicht. Ohne iene Ausdrüke der innern Empfindungen standhaft seyn, heist ein Kloz seyn.

Ende des versprochenen Anhangs.

Mein Freund war von einem Schreken zurükgekommen, um in ein anders zu fallen. Er las den Brief, der neben meinem todten Vetter lag, und sahe daraus, daß mein Vetter durch einen Zufall, der in der Handlung nicht ungewöhnlich ist, um 40000 Thaler gekommen war. Nun war die Ursache von dem plözlichen Tode meines Vetters am Tage — Sein erschrokner Geiz hatte den Schlagfluß erregt, und der Schlagfluß hatte bei einem alten Manne, wie mein Vetter war, keinen Widerstand gefunden, sein mörderisches Amt zu verwalten. Hätte ich an meines Freundes Stelle den gedachten Brief gelesen; Hätte ich gewust, was er wuste, daß das ganze Vermögen meines Vetters mir zugedacht war: ich weiß gewiß, ich hätte in diesem peinlichen Augenblike Erbschaft und alles vergessen und nichts bemerkt — als die arme Seele meines Vetters. Er aber, mein Freund, dachte unmittelbar nach dem Schreken über den unglüklichen Brief an mich — Er bedauerte mich und sich von ganzem Herzen, mich wegen meiner verlohrnen Hofnung, sich, wegen seiner verlohrnen Mühe — Er hielt alles für verlohren, und indem er die Augen halb betrübt, halb unwillig bald auf diesen Winkel des Zimmers, bald auf ienen, bald auf die Deke, bald

auf

auf die Diele und dann wieder auf die Wand richtete, erblikte er auf einem kleinen Tische noch ein Papier. Zu einer andern Zeit würde er daraus einen Fidibus gemacht haben, und in der That schien es auf nichts bessers Anspruch zu machen — Es war nicht beschnitten — in der Mitte mit Ziffern bemahlt — das übrige war leer: allein izt waren meinem Freunde alle Zipfel von Papier merkwürdig. Kurz, er las, und fand eine Specification von dem ganzen Vermögen meines Vetters, die er mit eigner Hand aufgesezt hatte. Aus der nachläßigen Art, mit der sie auf das Papier hingeworffen war, schien es, als wenn sich mein Vetter einen süssen Zeitvertreib daraus gemacht hätte, seinen Mammon mit einem Blike zu übersehen. Auf der andern Seite hatte mein Vetter angefangen, einen Brief an mich zu concipiren — War es ebenfalls zum Zeitvertreib geschehen, oder weil er den Auftrag, den er meinem Freunde gethan hatte, selbst auf sich nehmen wollte, das weiß der, der alles weiß. Indessen, obgleich der Brief nicht vollendet war, so ertheilte er doch eine förmliche Erbeneinsezung, und obgleich auf der andern Seite die Nahmen der Gläubiger nur mit dem Anfangsbuchstaben geschrieben waren, so enthielten doch die Ziffern eine Summe von 60000 Thalern, das Haus meines Vetters ungerechnet; Obgleich also der Teufel mir 2 Drittel von meiner Erbschaft abgezwakt hatte, so reichte doch seine Gewalt nicht biß an das dritte. Mein Freund nahm den Beistand der Obrigkeit zu Hülfe — Alles wurde untersucht — Alles entdekt — Ich zum Erben meines Vetters bestätiget — Kurz, der plözliche Todt meines

Vetters

Vetters änderte in der Sache weiter nichts, als daß er mich mit einer Last von 40000 Thalern mehr, verschonte: und darüber freue ich mich von ganzen Herzen. Ich begreife biß diese Stunde nicht, wie die Reichen, die sich eines empfindlichen Herzens rühmen, bei ihren Centnern von Gold, Silber und Erzt nur eine einzige Nacht ruhig schlafen können, wenn sie bedenken, was ihr ausgeschüttetes Magazin von Gelde für eine Menge von Armen voraussezt, was für eine Menge Seufzer und Klagen um ihre volle Kasten herumschwärmen, und die großen Schlösser, die davor liegen, beächzen und beheulen — So gewiß Drey 2 mahl mehr ist, als Eines, so gewiß würden mir 60000 Thaler den Kopf zweymal wärmer gemacht haben, als ihn mir meine 20000 Thaler machten.

Ich.

Höre, sagte ich zu mir selbst: Du bist nun aus einem armen Kerle ein reicher Kerl geworden — Habe ichs nicht gedacht, daß du dich unnüze machen würdest, verdammter Stolz! Schon sträubest du die Federn weit aus einander — aber warte — ich will sie dich in einander ziehen lernen — Was ist denn das für Geld, was du geerbt hast? — Ergeiztes, zusammengeschundenes Geld ist es — Vielleicht sind nicht 20 Thaler rechtmäßiges Guth darunter — Da gehe hin und gieb es denenienigen wieder, denen es dein Vetter abgedrükt hat — Pake dich, und wenn du alsdenn mit dem kleinen Restgen großthun willst, so habe ich nichts einzuwenden — (Hier erfolgte ein Seufzer, der um ein gut Theil tiefer war, als sie gewöhn-

lich zu seyn pflegen) — Armes Herz, wie schwer wird es dir, gegen denienigen dankbar zu seyn, den du nicht verehren, nicht lieben kannst — Ach, Vetter! wärest du doch nicht so geizig gewesen — Hätte dich doch der Verlust des vermaladeyten Geldes nicht getödtet — Mit iedem Pfennige, den ich von deiner Hinterlassenschaft ausgeben werde, wird mir dein Schatten vor Augen schweben und mir ein höllisches Gesicht machen — Was denkst du denn nun mit deinem Gelde anzufangen? Gieb es den Armen — Flike die Löcher wieder zu, die dein Vetter in die menschliche Glükseligkeit gemacht hat, das ist braf! — — — Möchtet ihr doch meinen Entschluß gehört haben, ihr armen Schelmen und Schelminnen! Wäret ihr doch gleich den Augenblik auf mein Zimmer gekommen, und hättet mir eure Bedürfnisse entdekt — Das lange Betteln hätte ich euch schenken wollen — Wie viel brauchst du? Wie viel braucht er? Wie viel braucht sie? Wie viel braucht ihr? Wie viel brauchen Sie? Da hast du! Da hat er! Da hat sie! Da habt ihr! Da haben Sie! Wie viel habe ich noch? Tausend Thaler? Genung für mich! Uebrig genung! Bei tausend Thalern kann ich meinem Korrektorate gute Nacht geben, und das ist für mich Glük die Menge — Aber ihr kamet nicht — mein Entschluß wurde von Minute zu Minute laulichter, und meine Selbstliebe rieb sich die Augen und erwachte — — Aber soll ich mir denn nicht für die bittern Stunden, die ich bei meiner Nachtlampe verseufzt habe, auch ein paar süsse machen können? Ich bin ia auch ein Mensch — auch zur Abwechselung des Schmerzes und der Freu-

de

de geschaffen, wie alle andern — Thue ich Sünde, wenn ich aus dem Geldbeutel, den mir das Glük zuwirft, ein paar Pfennige heraus nehme und sie auf meinen eignen Leib verwende, ehe ich an das Austheilen denke? Rühre dich, Gewissen! Aber du stichst mich nicht — der Pulß geht so taktmäßig, wie zuvor, und das Herz schlägt so ruhig, wie zuvor — Nun weiß ich schon, was ich zu thun habe — Ja — Es ist beschlossen — Reisen will ich — Ich will in Yoriks Fußtapfen treten — Wenn ich sie gleich nicht ausfülle, was schadet das? — Mein Herz ist nicht so weit, wie das seinige: desto eher kann es angefüllet werden — Mein Kopf ist nicht so gesund, mein Gehirn nicht so regelmäßig gewölbt, meine Augen nicht so helle: aber dafür ist er in Engelland, und ich in Deutschland gebohren, dafür ist er ein Mann, und ich ein Jüngling, kurz, dafür ist er Yorik, und ich bin nicht Yorik — Wenigstens, meine Reise mag nun so empfindsam oder unempfindsam ausfallen, wie sie will, wird das Fahren meinem Körper gut thun: und meiner Seele soll es auch nicht an Vergnügen fehlen — Ich will meinen vollen Beutel mitnehmen — Ich will rechts und links austheilen: und wenn meine von vielem Korrigiren blödegewordenen Augen die schönsten Scenen für das Herz übersehen sollten, so sollen sie gewiß das Elend nicht übersehen — Mag doch mein Plunder von Gelde in der ersten Stadt drauf gehen! Wenn er nur nützlich für meine Nebengeschöpfe und empfindsam für mich draufgeht, so ist alles gut — Ich will doch wohl wieder reich werden, wenn ich arm geworden bin.

Aber wohin?

Wo reise ich hin? Wo ist es am empfindsamsten? Nach Frankreich? Das ist nichts — Ich tauge nicht den Henker unter die Franzosen. Ich kann nicht badiniren — Es kommt das ganze Jahr kein Bon mot über meinen Mund — Ich mache keine Komplimente, als solche, die mir von Herzen gehen — Ich bete keinen König an — Eine mechanische Umarmung ist mein Todt — Das C'est un Allemand oder Ce n'est qu'un Allemand würde mich rasend machen — Kurz, mit Frankreich ist es nichts. Mit Engelland? Es wäre wohl der Mühe werth, eine so originelle Insel zu sehen, auf der das beste und schlechteste aller Art gewachsen ist — den Siz der Weisheit und Narrheit, des gesunden Verstandes und des Aberwizes — die Mutter der Freyheit und eines immerwährenden Misbrauchs derselben, und — das Vaterland des unsterblichen Yoriks: aber ich kann nicht englisch sprechen, und ehe ich es lernte — und in Engelland müste ich es doch lernen — wäre ich vor langer Weile weiter gereist; Ich kann nicht zur See fahren, und ob es gleich von Calais biß Towr nur ein Büchsenschuß ist, so weiß ich doch gewiß, daß ich bei meiner Aulandung mit Todesangst ringen würde. Ueberhaupt mag ich Engelland lieber lesen, als sehen, lieber bei mir haben, als es selber besuchen, lieber seine Arzeneyen gebrauchen, als mich in der Apotheke herum führen lassen — Engelland ist nichts für einen empfindsamen Deutschen — Seine Einwohner empfinden zu selten, und wenn es geschiehet, so läuft in

der

der Seele alles so bunt unter und über und durch einander, daß ein ieder andrer Mühe hat, daraus klug zu werden — Sie stehen in dem Maaßstabe der menschlichen Vollkommenheit oben an: Wer wollte sich den verwegnen Gedanken einkommen lassen, biß zu ihnen heranklettern zu wollen? — Aber mit Italien? Nichts, Nichts. „Du bekommst da die vortreflichsten Gemälde zu sehen, von denen ich so viel verstehe, wie der Pinsel, der sie hervorgebracht hat.„ Du kannst die berühmtesten Städte, und Oerter, und Gebäude in Augenschein nehmen, Rom, Florenz, Mayland, Venedig, den Vatikan, das Campidoglio, die Peterskirche, den Sanct Markusplatz, die marmorne Kirche zu Mayland, die Fabrica degli Ufficii zu Florenz.„ Und um wie viel bin ich klüger, wenn ich das alles gesehen und angestarrt habe? „Du hörst da die schönste Musik, die ie ein menschliches Ohr gekützelt hat.„ Deswegen brauche ich nicht über die Alpen zu gehen: Ich kann sie näher haben. „Es giebt in Italien trefliche Mädchens, vollkommene Originale zu den Meisterstüken der berühmtesten Mahler und Bildhauer.„ So will ich lieber bald nach Cirkaßien reisen. „Du läufst mit deinem Protestantismus keine Gefahr„ aber ich sehe auch für ihn keinen Vortheil — und eben so wenig Nahrung für mein Herz — Kurz mit Italien ist es nichts. Aber nach Holland? Nach der Schweiz, nach Genf, nach Lausanne? Nach Dännemark? — Ich kann ia seinen frommen König auch in der Ferne bewundern. Nach Schweden? Nach Rußland? Nach der Türkey? — Warum nicht lieber nach Grönland? Das ist mir alles zu weit, zu

warm, zu kalt, zu rauh, zu plump — In zwanzig Jahren, wo mir nicht eine Menge Wenns in die Quere kommen, die ich izt nicht vorher sehe, will ich nach Petersburg reisen; Biß dahin aber bleibe ich in

Deutschland.

„Du wirst ia wohl wissen, wie ein Deutscher aussieht?„ Nein, wahrhaftig; nein,: Das weiß ich nicht — Ich wüste nicht einen Pinselstrich an dem Nationalcharakter von Deutschland anzugeben, und wenn ich damit meine unehrliche Erbschaft ehrlich machen könnte. Vielmehr wollte ich schwören, daß wir arme Deutschen auch nicht einen Pfeiffenstiel von eigenthümlichen Charakter haben: und in dieser Absicht haben die Franzosen Recht, wenn sie uns schlechthin Deutsche nennen, weil sie weder ein gutes noch ein schlechtes Beiwort erfinden können, was uns alle anginge, und was sie mit dem Worte Deutscher verwechseln könnten. Anstatt Franzosen, können wir sicher sagen: Trallernde Sklaven — Das Beiwort past auf keine lebendige Nation weiter, als auf sie — Anstatt Engelländer: Schwermüthige Freye — Ebenfalls auf ein Haar passend — Aber für die Deutschen hat keine Sprache in der Welt ein Paar von Wörtern, die charakterisirend wären. — Doch ich kann mich irren — Der Gesichtspunkt eines armen Korrektors ist einer der allererbärmlichsten, eine Nation auf ihrer guten Seite kennen zu lernen — Ich will mir einen beque-

bequemern aussuchen — Aber Deutschland ist groß: Wohin seze ich meinen Fuß zuerst?

Die Landcharte.

— Was diesen Punkt anbetrift, dachte ich, so will ich ihn wohl ins Reine bringen. Ich nahm die Charte von Deutschland, breitete sie vor mich auf mein kleines Tischgen, und weil mir die Cirkel unter allen mathematischen Figuren von ieher am besten gefallen haben, so fing ich von oben an, und wollte gegen die rechte Hand zu im Creise herumgehen, bis ich an meinen alten Ort zurük käme. Hamburg — Nun Ja, Hamburg — Ich kann mir nicht vorstellen, daß es da sonderlich empfindsam hergehen sollte. Lübek — Weg mit den Hanseestädten! Meklenburg — Der Name klingt sehr wendisch! Stralsund — O arme unglükliche Stadt! Dein trauriges Schiksal lokt mir eine Thräne der Menschheit in die Augen — und ich schwöre es dir, sie soll nicht ohne Folgen für dich bleiben. Stettin — eine Festung, die gut gegen Feinde zu gebrauchen ist, und für einen reisenden Ingenieur, der ich nicht bin, viel merkwürdiges enthalten würde. Cüstrin — Breßlau: Dich will ich sehen — In dir will ich den Empfindsamen spielen, wenn ich erst einige Uebung haben werde: aber für einen Lehrling bist du zu groß und zu tumultuarisch. Böhmen, Mähren — Mein Finger glitt hurtig drüber hin. Wien — Eine lebhafte Röthe färbte mein Gesicht, als ich diesen Namen aussprach. Wien — Ich bin ein Todtfeind vom Fußfallen: aber für deinem Joseph

wollte ich mich auf ein Knie niederlassen — Der Mann ist es werth, und ich weiß, er würde mit einem Knie zufrieden seyn, wenn ich Ihm sagte, daß ich sie allebeide für niemanden weniger beugen könnte, als für seinem und meinem Herrn — Aber nach Wien ist es verzweifelt weit — Wenn meine Reisegesellschaft nicht nach meinem Geschmake wäre, so stürbe ich entweder vor Eigensinn, oder ich kehrte mitten auf dem Wege um, und in beiden Fällen käme ich nicht nach Wien — Steuermark, Kärnthen, Tyrol — Ich würde diese Provinzen nicht einmal nennen, wenn sie nicht in meinem Cirkel lägen. Schwaben mit seinem Stutgard und mit seinem zwey und einen halben Dutzend Reichsstädte — Die leztern würden mich an den Westphälischen Frieden erinnern; das wäre alles. Maynz, Trier, Cölln — Die Haut schaudert mir, wenn ich daran gedenke, daß Geistliche Churfürsten zugleich in ihren Ländern unumschränkte Könige sind — Pfalz — Nicht übel! sagte ich: aber ich hätte mehr sagen müssen, wenn ich mich hätte entschließen sollen, dahin zu reisen. Hessen — Es gab mir einen kleinen wohlgemeinten Stoß an mein Herz, als ich Hessen las. Ich verstand ihn recht gut — I ia doch, sagte ich: Nur Geduld! Das kleine niedliche Cassel sollst du ia zu sehen bekommen. Ich ließ ganz Westphalen, und noch weiter hin Jülich und Bergen zur linken Hand liegen, und begab mich mit meinem Finger nach Göttingen. Schmuk der Gelehrsamkeit, sagte ich: Perle der Deutschen Akademien, Beschützerin der gelehrten Freyheit: Dich will ich, dich werde ich, dich muß ich sehen; aber

nicht

nicht als ein Reisender, sondern als ein Bürgerssohn der gelehrten Republik. Hannover — Auf der Charte sieht es nicht übel aus — Es klingt auch nicht übel — Han — no — ver — Ich wäre wohl neugierig, denienigen zu kennen, der diese 3 Sylben so glüklich in ein Wort zusammengeschmolzen hat; Der Kerl oder der Herr, wer er etwa seyn mag, muß gewiß den Quintilian mehr gelesen haben, als ich: Doch — — Braunschweig — Hm! und noch einmal Hm! — Aber damit ist es nicht ausgerichtet, sagte ich mit einem unzufriedenen Tone zu mir selber — Auf der Landcharte herumschwärmen, das kann ieder Schulknabe — So suche dir doch eine Stadt, nach der du einen unmittelbaren, unwiderstehlichen Hang fühlest, deren viel versprechender Anblik dich sogleich von deinem Stuhle aufiagt und nach der Post hintreibt —

Heidideldum! Heidideldum!

Ich hab es! Ich habe es gefunden! — Ich nahm meine Müze und sezte sie auf die gefundene Stadt, damit sie mir nicht entlaufen möchte — Ich sprang auf — Leipzig! Leipzig! Liebes, niedliches, vortrefliches, gelehrtes, feines, empfindsames Leipzig! Dich will ich sehen — Ich schleuderte meine Pantoffeln an die Wand — Her mit den Schuen! Aber auf die Reise taugen sie nichts — Also die Stiefeln! Ich zog einen an und ehe er noch gehörig klebete, griff ich schon nach meinem besten Korrektorroke — Aber er war so abgetragen, daß er sich für niemanden besser geschikt hätte, als für einen incognito reisenden

König — Der scharfsichtigste Teufel hätte ihn darunter nicht erkennen können. Dieses gab meinem wallenden Blute und mithin auch meinen Händen und Füßen Raum genung, den zweten Stiefel anzuziehen — Ich war in Galla und wollte spornstreichs nach der Post laufen — als es mir einfiel, daß ich bei meinen 20000 geerbten Thalern noch nicht 20000 baare Pfennige aufzuweisen hatte. Ich schälte mich wieder aus — Ich brummte — Ich knipsete mit den Fingern — stieß das Kohlbeken um — zerzausete eine alte Perrüke, die nicht an ihrem rechten Orte hing und sobald ich mich wieder in gute Laune gebrümmt und gestossen und geknipst und gezaust hatte, so sezte ich mich hin und schrieb an meinen Freund.

„Ihr waret ein Narr.„ Ohne Zweifel war ich es: aber ein so frölicher Narr, als ie die Freude einen hervor gebracht hat: und fröliche Narren, mein Herr, sind für sich selbst tausendmal glüklicher und für die ganze gesittete Welt zehntausendmal erträglicher, als schwermüthige Weisen. „Ihr waret ein Narr.„ Ja freylich war ich es: aber war die Perruke, die ich zerzauste, euer, oder das Kohlenbeken, was ich umstieß, oder die Luft, die ich auseinanderknipsete? O so last mich doch bei meiner Weise, den Verdruß loßzuwerden: Ich will euch gewiß bei der eurigen lassen. Betet, fluchet, fahret, reitet, spielet, tanzet, plaudert, schreibet, leset ihn weg; Es steht bei euch: Nur erlaubet mir, daß ich ihn zwischen meinen vier Wänden, wenn er mir so geschwind über den Hals kommt, wie diesesmal, ohne

ne irgend einer lebendigen Seele ein Leides zu thun, nach Gefallen wegpoltern darf. —

Ich sezte meinen Freund einmal für allemal zu meinem Banquier ein und was meines Vetters Haus anbetrift, schrieb ich ihm, so möchte er es nur immer für sich behalten; Ich hätte unter langer Zeit nicht Lust, mich irgend anderswo, als in Gasthöfen einzuquartieren, und wenn ich sie ia einst wiederbekommen sollte, so hofte ich, er würde indessen schon für einen zweiten Vetter gesorgt haben —

Das ist ein Schritt, sagte ich, als ich den Brief gesiegelt hatte: Das bringt mich Leipzig schon um eine gute Station näher? Was nun? —

Wenn man einige Zeit unter einer Menge von Vorschlägen herumgewühlt hat, wenn man sie alle nach einander mit ihren Hüllen von Einschrenkungen durchgesiebt, und sie nach der Reihe gegen einander abgewogen hat — wie denn dieses alles bei iedem vernünftigen Entschlusse geschehen seyn muß — und man nikt dann tiefer, als gewöhnlich, mit dem Kopfe oder man hustet ohne Noth oder man thut sonst etwas, was ein ieder, wenn er Zeit hat, beobachten und, wenn er Plaz hat, hinzusezen kann: So ist es ein Zeichen, daß die Crisis in der Seele vorgegangen ist. Ja, sagte ich, indem ich laut der ersten Beobachtung mit dem Kopfe nikte: Ich will Yoriken mein Werkchen dediciren, oder seinem Schatten; denn der arme Schelm ist todt. Durch welche Folgen der

der Ideen ich aber auf diese Auzrufung kam, oder wie diese Ausrufung der zweite Schritt zu meiner Reise seyn kann: Das ist eine andre Frage!

Schutt

zu Ausfüllung des leeren Raums zwischen dem ersten und zweiten Schritte.

Ihr, die ihr iemals, das heist von Erschaffung der Welt bis auf unsre Zeiten, große, weite, halsbrechende Sprünge gemacht habt — Ich meine nicht euch, ihr luftigen Seiltänzer, noch euch, ihr vielfärbigen oder einfärbigen Harlekins — sondern euch meine ich, Ihr Epischen, Ihr Tragischen, Ihr Lyrischen Dichter und Euch, Ihr Herren Redner, Geistlichen und Weltlichen Standes, christlicher oder heidnischer Religion, nicht minder euch, Ihr Herrn Componisten, Sänger, Clavierspieler, Violinisten und so fort an, die Ihr euren Künsten Ehre macht: Ihr meine Lieben sammt und sonders, erzeigt der Welt viel Ehre, wenn Ihr derselben die Geschiklichkeit und Gedult zutraut, euren dichterischen oder rednerischen oder musikalischen Sprüngen (Izt fallen mir noch mehr Arten von Sprüngen ein: aber wenn der Saz nicht so lang werden soll, wie eine Latte, so muß ich sie wohl bei mir behalten) scharfsüchtig nachzuspüren, auf das genaueste zu bemerken, wie ihr es machtet,

machtet, als ihr das erste Bein in die Höhe hobet und wie das zweite dem ersten so pünktlich nachkam — Wahrhaftig, viel Ehre! Aber Ihr seyd verrathen und verkauft, wenn ihr euch vorstellet, daß die Welt das Schöne in euren Sprüngen so stark empfindet, als ihr selbst. — Hier nimmt ein Poet einen Knaul Bindfaden, wirft ihn in die Höhe und klettert so leicht daran hinauf, wie eine Katze, und so hoch, wie der Thurm zu Strasburg — Da schwebt er, fast an den äußersten Gränzen der Atmosphäre und kabriolirt auf seinem Bindfaden so sicher herum, wie auf platter Erde — Dann kömmt er, wohl eine deutsche Meile von dem Orte seines Aufsteigens, auf seinem Pferde von Hanfe wieder herunter, galoppirt und lebt noch und athmet noch und ist noch so frisch und gesund, wie zuvor. Und was machen die Zuschauer? — Wo mag er hingekommen seyn, sagen die Dikköpfigsten unter ihnen, die nur immer grade zu sehen? Ich kann ihn nicht sehen! Kannst du ihn sehen? Ich kann ihn, bei meiner Seele nicht sehen! Der Teufel muß ihn geholt haben! Er ist weg! Ich will auch weg — Da ist etwas, sagen die Blödsichtigen: Da ist etwas, da oben in den Lüften, dicht unter dem Mond! Das mag er wohl seyn: aber er sieht so klein aus, wie eine Mücke — Hahahaha: — Was hat er da oben zu suchen, ruft eine dritte Parthie von Zuschauern! O seht doch, seht doch, wie er hüpft und springt! Das ist ein schnakischer Kerl, ein drolligter Kerl, ein Kerl zum todtlachen! — Eine vierte Parthie sieht gegen den Nordpol zu, da sie gegen den Süderpol zu sehen sollte: Sie sperrt das Maul auf, macht es wieder zu und

geht

geht fort — In einer Eke stehen ein paar Männer mit langen Sehröhren — Sie reken sie grade in die Höhe nach dem Dichter — Sie sehen ihn in seiner völligen Statur herauf und heruntersteigen — Izt nehmen sie die Sehröhre von den Augen weg und nun geht es loß: Das ist ein Meisterstük! Das ist ein Meister! Das ist ein Künstler! Das ist ein Genie! Aber, mein guter Poet! Es sind nur zwey von dem ganzen Haufen und bringt dir wohl der Beifall dieser beiden so viel ein, als dich dein Bindfaden allein kostet? Doch mache, was du willst, du Poet, du Redner und du Musikus: Ich will keine Sprünge machen und wenn ich ia einen gemacht habe, so will ich geschwind wieder umkehren und meinen Weg mit den iüngferlichsten Schritten, die ich nur herausbringen kann, noch einmal antreten.

Was nun, sagte ich? — Ich will reisen — Was hindert mich meine Reise zu beschreiben? Nichts hindert mich: alles treibt mich dazu an. Ich will sie also beschreiben: und wem könnte ich sie wohl uneigennütziger dediciren, als

Dir,

Guter, in aller Absicht Guter

Yorik!

Geschwind die Feder her und die Dedikation gemacht!

Dem

Dem wunderlichsten Genie
und zugleich
Dem empfindsamsten Herzen
seiner Zeit,
Laurenz Sternen
widmet
seine Reisen durch Deutschland
der Verfasser.

Geist meines unschätzbaren Yoriks,

Wenn du vielleicht noch unsichtbar über unsrer Erdkugel herumirrest — nicht wie ein Gespenst, sondern wie ein Schutzengel, der mit schnellen Fluge dik und dünnbewohnte Länder durchstreicht und in iedem freundlich nachfragt: Wo ist Glükseligkeit, daß ich Theil daran nehmen kann? Wo ist Elend, daß ich es abwenden oder wenigstens erträglicher machen kann? Wenn du die Menschheit, der du bey deinem Leben ein Schmuk gewesen bist, in deinem gegenwärtigen Zustande nicht schon ganz aus den Augen verlohren hast oder doch auf die Welt, wie auf ein Raupennest herabsiehest — Oder, im Fall du eine bleibende Stäte hast, wenn dir

durch

durch die Fenster deiner Wohnung das Getümmel zu Ohren kommt, was wir armseligen Geschöpfe auf unsrer kleinen Erde machen — Wenn dir alsdenn unter ein halb Dutzend Millionen von lauten und heischern Geschreyen, von Diskant, Alt, Tenor und Baßstimmen, alle übrigen mit eingeschlossen, die noch drüber, dazwischen und drunter sind, kurz von allen Sonis und Tonis männlichen und weiblichen Geschlechts, auch ein Schall zugeflogen kommt, der dir von meinen Reisen durch Deutschland Nachricht giebt: so wisse, daß ihr Verfasser dein warmer, heisser, brennender Freund ist — Noch mehr — Dein Klient, dein dankbarer Klient, der deinem Tristram Shandy und deinen Reisen durch Frankreich und Italien, wenig gesagt, das halbe Leben schuldig ist. Wenn ich in meinem Korrektorio, wie ein armer Sünder, da saß — Auweh in den Augen — Auweh auf der Stirne — Auweh im Rüken — Auweh in Händen und Füßen — Am meisten aber Auweh im Kopfe — Wenn Galle und alle andern bösen Säfte ihre Gefäße zu zersprengen drohten oder wenn sie bereits angefangen hatten, eine Sündfluth anzurichten: so folgte ich dir geschwind im Geiste nach Frankreich — Ich setzte mich mit dir in den Vis a Vis — Ich fuhr mit dir auf der Post, und ich wäre dir biß in die Bastille nachge-

nachgelauffen, wenn es mit deinem Reisepasse nicht von Statten gegangen wäre — oder ich begab mich in die Gesellschaft deines Onkels Tobias und seines Corporals, und wenn ich mit ihnen eine Meile auf dem Stekenpferde herumgeritten war, so kehrte ich zu meiner Galeerenarbeit, wie zum Tanze zurük —

— Und so brach ich meine Dedikation ab, weil ich nicht an Yoriks Schriften denken kann, ohne einen Blik darein zu thun, und weil ich keinen Blik darein thun kann, ohne mich zu vertiefen, und alles stehn und liegen zu lassen.

Als ich mit der Geschichte des Le Fevre zu Ende war, die sich mir beym Aufschlagen des Tristram Shandy freywillig darbot, so — hätte ich meine Dedikation füglich vollenden können: allein der lebendige Yorik hatte den todten so vollkommen aus meinem Kopfe vertrieben — Die Scenen des Lebens, die er so meisterhaft auszumahlen weiß, hatten die edlern Empfindungen meiner Seele so sehr erhoben, und die niedern Begierden derselben so sehr abwärts gedrükt, daß ich mich ohne Geräusch auf einen Stuhl hinsezte, um die Harmonie recht zu empfinden, die Yorik in meine Seele herein erzehlt hatte: und als es damit zu Ende ging — als sich das con l'arco in ein pizzicato und dieses in Nichts auflösete, so fiel es mir ein, zu meiner Reise nach Leipzig den lezten vorläufigen Schritt zu thun.

Ich legte mein Korrektorat nieder, nahm das Geld, welches mir mein Freund schikte, in Empfang, sezte mich auf die Post und fuhr auf und davon.

Hier wäre ein Sprung, meinen Sie? Nun um dieses zu wiederlegen, muß ich hier eine Grille anbringen, die in meinem eignen Gehirne gewachsen ist, und mir folglich eben so gute Dienste leistet, als eine ganze Ruthe voll ausländischer Pflanzen.

Wenn ieder Mensch einen Schutzgeist hat, wie es uns einige Philosophen weiß machen wollen, woran ich aber aus nicht weniger, als aus 49 Gründen zweifele, die die Wagschale der Wahrscheinlichkeit, wo nicht auf meine Seite neigen, doch wenigstens in dem genauesten Gleichgewichte erhalten würden, wenn ich mich nicht schämte, vor den Augen der Welt solchen Plunder abzuwägen — Wenn allso ieder Mensch einen Schutzgeist hätte, und wenn dieser Schutzgeist die wenigen Augenblike, die er nicht auf der Schildwache ist, und diese Augenblike wären meiner Meinung nach die Zeit des tiefen Schlafs — damit zubringen könnte oder wollte, daß er über seinen Menschen ein Protokoll führte: so brauchte er, dünkt mich, nur zwey Rubriken zu machen.

Zeit.	Leben.
Auf dieser Seite ginge der Kalkulus nach Stunden, Tagen, Monathen, und Jahren.	Auf der andern Seite nach Moralisch guten Handlungen.
Hier finge sich die Rechnung von dem Geburtstage des Lebens an.	Hier von dem Geburtstage der Vernunft.
Hier endigte sie sich mit dem Sterbetage.	Hier ginge sie so weit hinaus, als die natürli-

Zeit.

Zeit.	Leben.
	chen Folgen rechtschaffener Handlungen reichen.
Hier wäre das Facit: Die Summe von Jahren, die ein Mensch durchlebt hat.	Hier wäre das Facit: Die Summe von Vollkommenheit, die der Mensch die Zeit seines Lebens hindurch, in die Welt gebracht hat.

Ich schwöre bey Lafleurs Couriersttiefel, daß ich bey einer mäßigen Laune, in die ich mich versetzen kann, wenn ich will, und die für mich immer gut genung ist und bleiben wird, wenn sich auch eine ganze Caravane von Kunstrichtern den Tod dadurch auf den Hals ärgern sollte — daß ich mit meiner Grille den ganzen ersten Theil meiner Reisen biß an den Hals anfüllen wollte — Kein Mensch wüste von mir etwas mehr, als daß ich auf und davon gefahren wäre. Die Wahrheit mag noch so ein gut Ding seyn, so übertrift sie doch die erbärmlichste Hypothese darinn, daß diese tausendmal beredter macht, als iene. Dort ist es mit einem Ja und Nein geschehen: Hier aber — O wie unendlich viel weiß nicht ein Kind von seinem Chartenhause und mit seinem Chartenhause zu sprechen!

Wenn ieder Mensch seinen Schutzgeist und auch seinen Teufel hätte — der Schutzgeist führte das Protokoll der guten Handlungen, iener rubricirte nach eben dem Schema die bösen — Rechnung und Gegenrechnung würden sauber abgeschrieben und in eine Bibliothek beigelegt, die so groß seyn müste, wie der

Thurm zu Babel — und ich gerieth durch irgend einen Zufall in diese Rechenkammer. Hilf Himmel und Erde und alle Elemente! Wo bin ich? Mir schwindelt — Ich taumele — Ich falle — Mein Gehirn will plazen — Die Grille ist so groß, wie ein Berg. —

Mit was für einer ungeheuren Last von neuen, unerhörten Kenntnissen beladen, würde ich die Bibliothek verlassen! Alle Kenner des menschlichen Herzens wären gegen mir nur Abeschüzen! Ich wäre das Orakel aller Orakel — Ob Maria mit oder ohne Sünde gewesen? Ob Constantin aus dieser oder iener Ursache ein Christ wurde? Ob Julian ein Philosoph oder ein Teufel war? Ob Luther —? Ob Kalvin —? Ob —? Ob —? Wie viel tausend, wie viel Millionen Ob könnte ich nicht entscheiden, die bereits einem ganzen Königreiche von Gänsen die Federn gekostet haben! — Ist die menschliche Natur mehr gut als böse, oder mehr böse als gut, oder halb gut, halb böse — Ich wäre der erste Mensch auf Erden, der die Frage entscheiden könnte. —

Und was meine Kleinigkeit anbetrift — O Himmel! wie leer sieht es noch in dem Register meines Schuzengels aus, und wie schwarz in dem Register meines Teufels — Unmöglich! Unmöglich! Teufel, du hast gelogen! Du hast mich schwärzer gemahlt, als ich bin — Doch Nein — du hast nicht gelogen: aber du hast mir so scharf ins Herz gesehen, wie der Teufel! Nun kenne ich mich auf ein Haar —

Hier,

Hier, mein lieber Schutzengel! Hier ist eine Feder! Nimm sie, und schreib den Entschluß auf, den ich itzt fasse, und den ich, wo du nur deinem Posten treulich vorstehst, gewiß, ganz gewiß ausführen werde: Ich will so fromm und menschenfreundlich in Deutschland herumreisen, daß du, schwarzer Geist! nicht eine halbe Seite von mir sollst zusammenbringen können — Ja, ich hoffe es noch zu erleben, daß du für langer Weile gähnen oder wohl gar deinen Posten niederlegen, und ihn einem deiner Lehrjungen überlassen sollst, der das bisgen Teufeley vollends in Rechnung bringt, was mir etwann noch mitunter entfahren möchte.

Troz den Widersprüchen, in denen mein Schutzgeist und mein Poltergeist gegen einander stehen, will ich doch tausend gegen eins wetten, daß in ihren Rechnungen, von der Zeit an gerechnet, da ich mein Korrektorat niederlegte, biß auf den Augenblik, da ich in den Postwagen stieg, die genaueste Uebereinstimmung ist. Es muß in einer, wie in der andern

Nichts

stehen: denn in der That, that ich die ganze Zeit über nichts, weder für meinen Teufel, noch für meinen Schutzengel. Wenn ich also über diese kurze Zeitperiode so eilig hinschlüpfe, so übergehe ich Nichts — Ich thue einen Sprung über Nichts — Mit andern Worten, ich thue keinen Sprung. Q. E. D.

„Aber was ist das für ein verdammter Beweiß? Für ein lahmer Beweiß? Für ein Krüpel von Beweiß?

weiß? Für ein Teufelsdr — von Beweiß?,, Vergeben Sie mir, meine großperrükichten Herren! daß ich Ihnen die Antwort schuldig bleiben muß — Sie hören den Postillion knallen — Ich muß aufsteigen — Leben Sie wohl und behalten sie die gradlinigten Beweise für sich, so wie ich die krumlinigten für mich behalten will.

Die Reise nach Leipzig.

Ich bin den Poeten herzlich gut, und außer den Verdiensten, die sie um den Parnaß haben, lege ich ihnen noch eines bei, woran vielleicht noch niemand gedacht hat. Ihre Lieder befördern die Gesundheit — Sie treiben das Blut mächtig durch die Gefäße hindurch — Sie zertheilen die Nebel, die sich periodisch um des Menschen Gehirn aufziehen — Sie loken zum Tanze und der Tanz erquikt den ganzen Menschen — Sie führen die bösen Säfte ab, und wenn man nur still hält, so quetschen sie dieselben bis auf den lezten Tropfen aus — Kurz, den Dichtern gehört unmittelbar der Rang entweder vor oder nach den Aerzten, und nun, dünkt mich, habe ich mir das Recht erworben, ihnen auch eins anzuhängen — Aber wenn ich sie die Einsamkeit so herzbrechend besingen höre — wenn sie mir weiß machen wollen, daß es ein himmlisches Vergnügen ist, à la Nachteule den Anblik der Menschen zu fliehen, und in schwarzen Winkeln herumzukriechen: O! dann bin ich ihnen bis zum Augenauskratzen gram — Ich heiße sie Lügner, Menschenfeinde, Anachoreten — Ich wünsche sie zwölf Jahr-

hunderte

hunderte zurük — Da hätten sie ihren Einsamkeits-kützel in den Wüsten Arabiens stillen können, sage ich. Die Einsamkeit ist so arg, wie der Teufel — tausendmal ärger, als tausend Teufel — Aus ihr kommt alles Unheil auf dem ganzen Erdboden — Sie ist schnurgrade wider das Evangelium — schnurgrade wider das Gesetz der Natur, und wider die gereinigtern Sitten unsers Jahrhunderts —

Ich für meine Person, wenn ich auf der Post reise, so wünsche ich mir lieber einen Goldmacher, oder einen Quaksalber, oder einen Seiltänzer, oder einen Bärführer zu meinem Reisegefährten, als gar keinen: und wenn es der Zusammenhang der Welt schlechterdings erfordert, daß sich alle andern Menschen nach einer andern Richtung bewegen sollen, als dieienige ist, in der mein Postwagen mich mit sich fortreißt, so setze ich mich zu dem Postillion auf den Bok, oder ich lasse ihn neben mich setzen, und wenn er nur ein Mensch mit einer Zunge ist, so bin ich zufrieden; Ist er aber bloß Postillion — Hat er bis auf diese Stunde mit niemanden sprechen gelernt, als mit seinen Pferden, und kann ihm mein freundlich Gesicht und ein gutes Trinkgeld die Zähne nicht aus einander bringen: Dann lebe wohl, Fuhrwerk und Postillion — Ich gehe zu Fuße, und dann ist mir ieder Baum, ieder Wegweiser, ieder Hund, der mir begegnet, kurz, alles ist mir zu einer Unterredung gut genung. Auf meiner ersten Station nach Leipzig ging es erwünscht. Mein Postillion war ein iunger Kerl — muthig, wie seine Rosse — Er ließ es nie bei einem Pritschenschlage

bewenden: sondern sezte allemal ein Bon mot dazu, um die Pferde mit Leib und Seel zu überzeugen, daß es ihr Beruf wäre, iede Stunde eine Meile zu laufen. Für diesesmal hätte ich einen Reisegefährten entbehren können. Ich hatte den Postillion bereits durch eine Prise Tabak in mein Interesse gezogen, und so oft er mit einer triumphirenden Mine auf seine beiden Passagiers zurüksahe, um den gebührenden Beifall für seine Pferde-Demonstration in ihren Augen zu lesen, so oft laß ich in den seinigen eine unwiderstehliche Begierde mit mir oder meinem Reisegefährten zu plaudern: allein mein Reisegefährte — Doch ehe ich ein Wort von ihm sage, will ich zuvor, mit Erlaubniß aller derienigen, die mir etwas zu erlauben haben, einen kleinen Umweg nehmen — Blos zur Motion, Meine Herren!

Unter allen Arten und Weisen, sich mit einem Unbekannten bekannt zu machen, ist die Manier der Franzosen die allerleichteste und für sie selbst die erklecklichste — Denn selten ist es ihnen um etwas mehr, als um die Oberfläche zu thun — aber für einen Menschen, der den Kern aufbeissen will, ist es die allererbärmlichste, die nur gedacht werden kann. Wer sind Sie? Wer sind Sie nicht? Wo kommen Sie her? Wo sind Sie her? Wo wollen Sie hin? — Sezet, daß euch dieser Schlendrian von Fragen haarklein beantwortet wird, so seyd ihr um nichts klüger, als ein Thorschreiber. So wie in manchen andern Dingen, so gehe ich auch hierinn meinen eignen Weg und ehe ich meinen Mund öfne, so lasse ich erst meine Augen alle ihre Manövers rechts und links durchmachen.

Ich besehe und beschiele mein unbekanntes Geschöpf in allen Punkten seiner Peripherie — Sizet es neben mir, so horche ich auf ieden Athemzug, auf iede Bewegung — Hut und Perrüke, Stok und Degen, Rok und Mantel müssen mir einen Zug zu dem Gemählde hergeben, was ich entwerfen will: und wenn ich damit zu Ende bin, so versetze ich mich sogleich in den Charakter meines Unbekannten — Ist er traurig, so hänge ich den Kopf — Ist er lustig, so lache ich — Kaum darf ich meine Elektrisirmaschine eine Minute spielen laßen, so springen die Funken schon — Der Unbekannte horcht — Er freut sich, ein Geschöpf gefunden zu haben, das ihm ähnlich ist und er theilt sich demselben ungebeten und unausgefragt mit. Nach dieser Methode sahe ich es meinem Reisegefehrten — nicht an seinem Kragen: denn er hatte keinen — nicht an seinem schwarzen Roke: denn er hatte einen Reisemantel an — sondern an seiner ungepuderten Perrüke sahe ich es ihm an, daß er ein Landprediger war. Nun ist zwar der Schluß von der ungepuderten Perrüke auf den Kopf eines Landpredigers nicht sicherer, als von der gepuderten auf den Kopf eines Stadtpfarrers — Sie haben Recht, mein Herr Logiker! Maior taugt nicht den Henker, so wenig, als wenn ich vom System auf den Gelehrten schliessen wollte: aber haben Sie wohl auf das Wort ungepudert recht Achtung gegeben? Ungepudert heist hier nicht, ohne Puder, sondern schlecht gepudert, so sparsam mit weissen Stäubchen bestreut, daß zwischen iedem Haare derselben das dikste Pferdehaar Plaz hat. Nun begreiffen Sie wohl, daß unter allen geschornen

Köpfen, die ihr Stand, oder ihr Alter, oder ihre Liebe zur Bequemlichkeit zum Perrukentragen verurtheilt, keiner mehr in Gefahr ist, von einer erbärmlich gepuderten Perrüke verunstaltet zu werden, als der eines Landpredigers. Also, dünkt mich, könnte mein gebrechlicher Schluß durch ein schlechtes Hausmittel kurirt werden — Nur einen ganz kleinen Umschlag von Worten: Eine Perrüke wird durch nichts auf der Welt leichter entpudert, als wenn sie über Land getragen wird; und wenn sie über Land getragen wird, wem kann sie sonst angehören, als dem Landprediger? Allein ich sehe Sie noch immer den Kopf schütteln, mein Herr Stubenphilosoph! Nun so erlauben Sie, daß ich mich Ihnen um geliebter Kürze willen empfehle und meine Sache vor das Tribunal der Weltphilosophen bringe, mit denen ich eher fertig zu werden gedenke, als mit Ihnen! Ich stelle mir das Reich der Wahrscheinlichkeit als eine große Apotheke vor — Ersparen Sie sich die Mühe, meine ekeln Herrn! sich Ihre Nasen zuzuhalten! Es ist keine Medicin in den Büchsen — Es sind gar keine Büchsen da, sondern lauter Glükstöpfe, die in langen und hohen Gallerien, wo nicht zierlich doch wenigstens ordentlich aufgestellet sind. In iedem Topfe sind eine gewisse Anzahl Loose von Wahrscheinlichkeiten — Es versteht sich, daß ihr Obiekt ein Individuum seyn muß — Der höchste Gewinn ist die Wahrheit. Der Eingang zu dieser moralischen Apotheke steht einem ieden offen — Tag und Nacht wimmelt es von Menschen, die aus wahren oder falschen Bedürfnissen bald in diesen bald in ienen Glükstopf greiffen, bald ein

ein pro, bald ein contra davon tragen: aber deren, die höchste Gewinnste zurükbringen, sind so wenig, daß sie unter den unzehlbaren Nieten verschwinden —

Großer Gott Merkurius! Sage mir, wo ist mein Reisegefährte? „Da, wo du ihn gelassen hast: Aber wo bist du?„ Im Reiche der Wahrscheinlichkeiten, und izt mache ich mich auf den Rükweg — Nachdem ich also die Perrüke meines Reisegefährten in Augenschein genommen hatte, so that ich geschwind eine Reise nach der Wahrscheinlichkeitsapotheke und war so glüklich, das höchste Loos zu ziehen. Tausend andre an meiner Stelle würden tausend andre Loose zurükgebracht haben — Es ist eine Kaufmannsperrüke — Es ist eine Reiseperrüke, die auf ieden Kopf past — Es ist eine Wechslerperrüke — Alles Nieten! Ich weiß nicht, war es vorher oder nachher oder zu gleicher Zeit mit meinem Perrukenschlusse, als ich an meinem Reisegefährten einen so hohen Grad von Tiefsinn und Schwermuth bemerkte, die kein gemeines Unglük zur Quelle haben konnten. Bei dem Aufsteigen auf den Postwagen bezeigte er mir alle die kleinen Höflichkeiten, die beinahe noch der einzige von allen übrig gebliebene Beweiß sind, daß alle Menschen von einem gewissen Adam her unter einander in Blutsfreundschaft stehen: Allein kaum saßen wir neben einander, so sahe er auf einen Flek vor sich hin — Kummervoll faltete er seine Hände — Sein Athemzug war fast unmerklich — Mir kam es vor, als fände er eine Erleichterung des Schmerzens, wenn er nach einer langsamen Aufschwellung der Lunge ihre Schleu-

sen

sen auf einmal durch einen recht herzlichen Seufzer öfnen konnte — Meiner Rechnung nach konnte es weder körperliche Melancholie noch körperliche Hypochondrie seyn — Die Krankheit muste in der Seele ihre Quelle und ihren Siz haben.

Ich wartete sehnlich darauf, daß er nur einen einzigen Seitenblik nach mir thun möchte — Ich wollte meine Augen den seinigen grade entgegen stellen — Ich wollte ihn den Kummer lesen lassen, in den mich sein trauriger Anblik versezt hatte und ich weiß gewiß, mein theilnehmender Blik hätte das Band seiner Zunge gelöst: allein er verschloß sich hartnäkig in sich selbst und das kostete mir sowohl um meinet als um seinetwillen einen unwillkührlichen lauten Seufzer. Er hörte ihn; erwachte von seinem Kummer, um sich nach dem meinigen umzusehen; blikte nach mir — erst aufmerksam — dann starr — Auch Sie sind ein Unglüklicher, sagte er? Ich bin es gewesen — recht sehr gewesen, gab ich ihm zur Antwort; Izt aber bin ich es nur, wenn ich Unglükliche sehe. Mein Reisegefährte ergriff geschwind meine Hand — Eine sanfte Flamme der Zuneigung leuchtete aus seinen Augen. So lassen Sie uns doch, sagte er, unsre Reise durch eine gegenseitige Vertraulichkeit würzen. Die Last des Unglüks die ich zu tragen habe, ist sehr schwer. Wenn es die Vorsehung gebeut, so trage ich sie allein: allein wenn sie mir ein mitleidiges Geschöpf zuführt, welches mit Freuden einen Theil davon auf seine leichtern Schultern nimmt, so danke ich ihr, und dem mitleidigen Geschöpfe von ganzer Seele.

Hier

Hier ging eine lange und traurige Unterredung an, die für mich und meinen Reisegefährten gleich interessant war, die es auch vielleicht für manchen Prediger seyn möchte, die ich auch mit leichter Mühe aus meinem Gedächtniße, aus meiner Schreibtafel und aus meiner Einbildungskraft ergänzen könnte: die aber gewiß für ein ganzes Land uninteressant seyn würde, uninteressant für den grösten Haufen der Prediger, uninteressant für den grösten Haufen meiner Leser. Alles, was ich davon sagen kann, ist dieses, daß mein Reisegefährte ein bedauernswürdiger Unglüklicher war — Kurz, ein Mann mit einem theologischen Unglüke, das sich nur sagen, nicht druken läst. Kann ich euch, meine lieben Leser! sonst worinn dienen: Seyd ihr z. E. neugierig, den Charakter dieses Unglüklichen kennen zu lernen, so habt ihr nur zu befehlen.

Der Mann hatte einen gesunden, aufgewekten Kopf und ein Herz, voll edler Grundsätze — Seine Sprache war die nachdrükliche und eindringliche Sprache des Herzens, die sich — ich gebe es zu — mit der Feder, aber nicht mit dem Munde nachmachen läst — Er redete mit gleichem Feuer von Gott, von seiner Gemeine und von seiner Familie: Doch von dem erstern mit einem höhern Grade von Ehrerbietung und von den beiden leztern mit einem höhern Grade der Zärtlichkeit — Allgemeine Menschenliebe lächelte aus seinen Augen — Sanfter ungekünstelter Ernst saß auf seiner Stirne — Seine Manieren schienen die Frucht einer guten Erziehung zu seyn — Ob er an den Knochen der Gelehrsamkeit gesaugt hatte, das weiß

weiß ich nicht: aber das weiß ich, daß er das Mark derselben eingesogen hatte — Er räsonnirte richtig — bisweilen witzig —

Sagen Sie mir nur, fragte ich ihn unter andern, wie Sie in Ihrer Einsamkeit die Zeit zubringen?

In welcher Einsamkeit, sagte er lächelnd?

Auf Ihrem Dorfe, sagte ich: Kann wohl ein Ort, wo Sie keine einzige Seele antreffen, die mit der Ihrigen auf einen Ton gestimmt ist, wo Sie keine Ausflucht auf das Zimmer eines Freundes nehmen können und wo sie gleichsam an den äusersten Grenzen der gelehrten Welt wohnen: Kann der wohl für Sie anders als einsam seyn?

Wenn ich Ihnen nun aber sage, versetzte der Prediger, daß niemand weniger einsam ist, als ich, oder daß wenigstens niemand weniger Ursache hat, mit seiner Einsamkeit unzufrieden zu seyn, als ich?

Hm, sagte ich —

Ich habe, fuhr der Prediger fort, eine Gattin, die mich liebt — Ich habe Kinder, in deren unschuldigen Gesellschaft ich täglich frisches Vergnügen antreffe — Ich habe Bücher — Ich habe ein Klavier — Ich habe ein Schachbret — Ich habe einen Garten — Ich habe ein ganzes Dorf voll gutherziger und ehrlicher Bauren — Ich habe die ganze schöne Natur rings um mich her — Alles ist mit bei der Hand — Ich darf nur wählen — Ich

darf

darf nur von einem Gegenstande auf den andern fliegen — Nennen Sie das Einsam oder wenn Sie ia das Wort nicht wollen fahren lassen: Glauben Sie wohl, daß man bei einer solchen Einsamkeit vor langer Weile sterben wird?

O dreymal glüklicher Mann, sagte ich —

Setzen Sie, sagte er mit einer spaßhaften Stimme, die nur eine Thräne der Zärtlichkeit in die Augen lokte: Setzen Sie „Gewesener„ hinzu, so hat es seine Richtigkeit.

— Nun, das ist etwas sehr seltsames! Ueber einen Scherz zu weinen! —

Es ist es freylich, lieber Leser: Indessen wenn du, deiner Geschäfte unbeschadet, eine Lustreise nach Leipzig thun und mich im Gasthofe zum *** erfragen willst, so will ich dir — wenn ich nicht etwann grade um diese Zeit bei meiner Kranken oder bei meiner Naiven oder im Komödienhause oder auf dem Coffeehause oder bei Gellerts Grabe bin, und in diesen fünf Fällen wirst du die Güte haben, ein oder ein paar Stündchen auf mich zu warten — so will ich dir mit ein paar Worten das ganze Geheimniß erklären. Damit du es aber nicht für eine ganz unmögliche Sache hältest, über einen Scherz zu weinen, oder, welches auf eins herauskommt, damit du eine Thräne, die einem Scherze zu Ehren fliest, nicht für eine nonsensikalische Thräne — für einen Tropfen Wasser schlechtweg — ausschreien mögest: so versichere ich

dich

dich bei aller meiner Aufrichtigkeit, daß mir der schnakische Einfall des sterbenden Yoriks:

„daß ich mit Sancho Pansa sagen kann, wenn ich besser werden sollte und die Bischofshüte auch so dike wie Hagel vom Himmel regneten, so würde doch kein einziger davon auf meinen Kopf passen„

— die Augen gewässert, und zwar auf eben die Art und fast in eben dem Grade gewässert hat, als seine rührende Grabschrift:

Ach, armer Yorik!

— — — —
— — — —

Und warum wollen Sie Ihre Predigten nicht druken lassen, fragte ich meinen Reisegefährten?

Ich habe Ihnen schon gesagt, antwortete er, daß ich sie blos für meine Gemeinde halte.

Gut, versezte ich: Landpredigten haben auch ihren Werth und vielleicht sind sie, wenn sie in dem rechten Tone angestimmt werden, gemeinnütziger, als die schönsten ciceronianischen Stadtpredigten.

Um Vergebung, sagte er: Ich habe mich nicht deutlich genung ausgedrükt. Wenn ich sage, daß ich meine

meine Predigten blos für meine Gemeinde halte, so will damit so viel zu verstehen geben, daß sie auf die Denkungsart meiner Zuhörer eine unmittelbare Beziehung haben. Von dem Augenblike an, da ich mein Amt antrat, nahm ich mir auf das heiligste vor, alle Kräfte meiner Seele aufzubieten, um das Ding, was man einen gemeinen Mann nennet, in seinem ganzen Umfange kennen zu lernen — Ein Jahr lang sezte ich mein Studiren fast gänzlich bei Seite und legte mich blos auf das Erfahrung machen — Ich machte mich mit einer ieden Familie in meiner Gemeine auf das genaueste bekannt — Ich suchte meinen Bauren und Bäuerinnen auf eine unvermerkte Art bis auf den Grund des Herzens zu kommen — Ich erforschte mit aller Scharfsichtigkeit, so viel es dem Herrn der Natur gefallen hat, davon in meine Seele zu legen, wie weit die Seelenkräfte eines gemeinen Mannes reichen — Ich drang mich hinter seine Vorurtheile und hinter ihre Quellen — Diese gefunden suchte ich die Mittel auf, sie auszurotten — Ich gründete meine Beredsamkeit auf die Schwäche meiner Zuhörer — Ich machte mir die Urtheile zu Nuze, die von meinen Zuhörern über meine Predigten gefällt wurden — Ich ließ mich immer mehr zu ihnen herab, weil sie es wünschten — Ich redete zu ihnen in der vertraulichen Sprache eines Vaters zu seinen Kindern, und ich rede diese Sprache noch — Meine Gemeine hört sie gern und aufmerksam, und wenn ich die Zunge eines Moshcims hätte, so wollte ich damit entweder in ein Mosheimisches Auditorium wandern, oder wenn ich mein bisheriges Auditorium behielte, so wollte ich nicht eine Sylbe damit aussprechen —

Was neu ist, gefällt. Ich ergötzte mich von ganzer Seele über das Räsonnement meines Reisegefährten — Es war mir in der That neu und unerwartet — neu in Absicht seines Inhalts — Noch nie hatte ich gehört, daß ein Mann, dem es nicht um das Druken seiner Predigten zu thun war, so philosophische Präparatorien zu seinen Kanzelvorträgen gemacht hätte oder irgendwo machte — unerwartet in Absicht der Person, die dieses Räsonnement führte — Bedenken Sie, meine Herrn! Ein Landprediger! Ein armer verachteter Landprediger! Nimmt Sie das nicht selbst ein wenig Wunder?

Sie sind ein vortreflicher Mann, sagte ich und ergriff seine Hand mit der ungestümen Zärtlichkeit, die mir eigen ist und ich, wo Gott will, noch nicht so bald los zu werden gedenke, wenigstens nicht eher, als bis mir sie das Alter gegen ein Dutzend Runzeln auf der Stirne abwechseln wird — Erröthen Sie nicht, fuhr ich fort: Das Lob, was ich Ihnen gebe, kommt aus dem Innersten meines Herzens — Doch ich unterbreche Sie — Der Punkt wegen der Predigten ist noch nicht in sein volles Licht gesetzt —

Er ist es, sagte der Prediger — nicht für einen ieden, der mein Räsonnement gehört hätte, aber gewiß für Sie. Sagen Sie, welche Figur ich mit meinen einfältigen Reden, in denen ich nichts, als die allerbekanntesten Wahrheiten aus der Schrift und

Vernunft vorgetragen und zwar so vorgetragen habe, wie sie für den gemeinsten Verstand faßlich und annehmungswürdig sind — aus denen ich vorsetzlich allen Schmuk der Beredsamkeit und allen Prunk der Gelehrsamkeit verbannet habe — die wider alle Regeln der Kanzelberedsamkeit sind — oft ohne Eingänge — oft mit Eingängen, die fast halb so lang sind, wie die Predigt selbst — bald mit einer Anwendung von einer Viertelstunde, bald mit einer von 3 Worten — bald mit einer verstekten Proposition, bald mit gar keiner — kurz, die mehr einem vertraulichen Gespräche als einer gesetzten männlichen Rede ähnlich sind: Sagen Sie mir, ich bitte Sie, welche klägliche Figur ich mit diesen Reden neben den tiefsinnigen, gründlichen, wizigen, nach allen Regeln entworfenen Predigten machen würde, von denen unser Jahrhundert eine nicht kleine Bibliothek aufzuweisen hat? Und welcher Leser würde sich die Mühe nehmen, sich in die individuelle Denkungsart meiner Gemeine zu setzen und eben so unwissend zu thun, als sie?

Ich, sagte ich, Rechtschaffener Mann! Ich würde es thun — Ich traue meiner Einbildungskraft so viel Geschmeidigkeit zu, daß sie sich in den Geist eines Ihrer Bauern versetzen könnte —

Gut, versezte der Prediger! Geben Sie mir die Versicherung, daß sich außer Ihnen noch 999 Seelen finden werden, deren Einbildungskraft eben so ge-

schmeidig und eben so willfährig ist, wie die ihrige — und daß diese 1000 Seelen, die ihrige mit eingerechnet, alle Exemplaria von meinen gedrukten Predigten aufkauffen werden, so, daß den Kunstrichtern auch nicht ein allereinziges in die Hände fällt — so verspreche ich Ihnen, daß ich die Thorheit begehen will, Autor zu werden.

O, sagte ich: Mit welcher unerfüllbaren Bedingung umzäumen Sie einen Ihrer schönsten Vorsäze.

Der Prediger legte mir die Hand auf den Mund und ich schwieg.

Die Uebergänge der menschlichen Seele von einem Gegenstande auf den andern, meine Herrn Philosophen! — sind verteufelte Dinger, rufen sie mir ungeheissen zu: Noch bis diese Stunde haben wir ihren Modum mit allem Spekuliren, Meditiren, Raffiniren, Consideririen, weder a priori, noch a posteriori, weder in Folio, noch in Quart, noch in Oktavbänden ins Reine bringen können!. Ich glaube es ihnen auf ihr Wort, und ich habe das vollkommene Zutrauen zu ihrer Eigenliebe — wenn ihnen anders nach der genauen Selbsterkenntniß, die Sie ohne Zweifel ihren Grundsäzen gemäß von sich selbst haben werden, eine Dosis davon übrig geblieben ist — daß sie nicht ihre eigne Ungeschiklichkeit ausposaunen würden, wenn es damit nicht völlig sein Bewenden hätte. Ungeschiklichkeit? Vergeben Sie mir

dieses harte Wort. Es würde mir ein und eine halbe Zeile mitnehmen, wenn ich es ausstreichen wollte, und ein und eine halbe Zeile giebt man nicht so leicht hin. Nehmen Sie dafür hochgeneigt die Versicherung an, daß niemand auf der Welt mit ihrer Ungeschiklichkeit mehr zufrieden seyn kann, als ich: Denn sie erspart mir die Mühe, Ihnen und meinen übrigen unphilosophischen Lesern zu erklären, wie ich in der Unterredung mit meinem Reisegefährten von Predigten auf Voltären zu sprechen kam.

Haben Sie Voltären gelesen, fragte ich ihn?

Ja, sagte er —

Roußeau? —

Ja —

Mandeville? —

Ja —

Woolston, Cherbury, Hume, Morgan, Bollingbroke?

Gröstentheils?

Edelmann?

Ja —

Und Sie wanken nicht in Ihrem Glauben?

Nicht einen Augenblik —

Sie werden nicht von Zweifeln gequält?

Gequält? Von keinem! Aber angefochten werde ich von einigen —

Sind sie unauflöslich oder nicht?

Sie sind auflöslich — Unauflösliche fechten mich nie an — aber sie sind es nicht für mich: Doch glauben Sie nicht, daß die Anfechtung, von der ich rede, so beschaffen ist, daß sie mich um die Ruhe meiner Seele und um meine Ueberzeugung bringt. Etwas benimmt allen meinen Zweifeln ihr Bitteres — und ich danke der Vorsehung, daß sie meine Seele so gebildet hat, daß sie dieses Etwas sich fast so vorstellen und fühlen kann, als sie es nöthig hat.

Geschwind sagen Sie mir dieses Etwas!

Jtzt bin ich ein Mensch: aber es wird eine Zeit kommen, wo ich etwas bessers seyn werde.

Arrigite aures! Intendite oculos! Ihr, die ihr

mit meinem Reisegefährten eines Standes seyd! Ein iedes Wort von: Ja, Ja, Ja an, bis auf das Wort, was unmittelbar vorhergeht, ehe ihr eure Ohren spitzet, ist für euch ein unerschöpflicher Brunnen des reinsten moralischen Quellwassers. Ich denke doch, daß ein ieder von euch mit einem Eimer versehen seyn wird!

Ich genoß meinen Reisegefährten nur eine Poststation: Bei der folgenden nahm er einen andern Weg. Unser Abschied war beweglich — Er weinte — Ich weinte und unsre Seelen weinten mit. Auf meine Bitte versprach er mir, er wollte mich auf seiner Rükreise in Leipzig aufsuchen und entweder seinen Schmerz oder seine Freude in meinen freundschaftlichen Busen ausschütten. Der rechtschaffene Mann!

Hätte mir das Schiksal auf meiner fernern Reise nach Leipzig nur den Postillion gelassen, den ich auf der ersten Station hatte. Ich hätte ihm Dank sagen wollen. Der Kerl schien in seiner Seele ein paar Saiten zu haben, die mit den meinigen auf einen Ton gestimmt waren — Es schien, als bekümmerte er sich um die ganze Welt nicht — Eine ununterbrochene Frölichkeit lächelte aus seinem Gesichte — Kurz, der Kerl hätte mir treflich angestanden! Allein, das war zu viel Glük für mich. Ich bekam einen so rauhen und plumpen Fuhrmann, durch dessen hölzerne Seele auch nicht einmal das

Vorurtheil gedrungen war, daß vornehme Kleider vornehme Leute machen. Seine Augen waren für die meinigen Schwerdter — Es war mir, als ob er mich damit durch und durch bohren wollte — Er fuhr bis zum Einschlafen langsam: Als ich aber vom Postwagen abstieg und zu Fuße gehen wollte, so drohte er mir, er wollte auf und davon fahren — Fahre zum Henker, sagte ich. Der Kerl hielt sein Wort und in weniger, als 10 Minuten war er mir aus den Augen.

Wenn mir iemand einen Gefallen thut, indem er mir einen Possen zu thun gedenkt, so kann ich unmöglich böse seyn. Ich befand mich auf freyem Felde — an einem schönen, heitern Tage — Vor mir sahe ich ein Dorf — Ich hatte meinen Mund und meine Schreibetafel bei mir und ich konnte sie beide wechselsweise brauchen, wie und wozu ich wollte — O, dachte ich, Postillion, fahre zu, wohin und so sehr du willst: Dein Wagen ist mir sehr entbehrlich!

Ich zog meine Schreibtafel heraus und schrieb mitten im Gehen:

Gedanken über die Grobheiten des gemeinen Mannes,

oder

Philosophische Betrachtungen über die Quellen, über die Moralität und über die Heilungsmittel der rauhen Sitten des Pöbels.

Soll

Soll ich sie mittheilen? Ich dächte, nein; Und das blos allen meinen Lesern zum Possen, die gewiß Leib und Seele verwettet hätten, daß ich Ja sagen würde. Nur ein Wort! Die besten Grobheitsärzte auf den Dörfern könnten ohnstreitig die Prediger seyn. Ich sage, sie könnten es seyn — Freylich nicht anders, als unter gewissen Bedingungen! Wenn sie selbst die Kunst zu conversiren recht inne hätten — und man klagt, man schmält, man schimpft von allen Seiten, daß die guten Sitten nirgends mehr fehlen, als da, wo sie zur grösten Zierde dienen würden — Wenn sie diese Kunst nach der Verschiedenheit der Personen und ihrer Denkungsarten abändern und allen alles werden könnten — Wenn sie endlich in der That Hand ans Werk legten, unablässig an ihren Bauern polirten, durch Höflichkeit Höflichkeit erzeugten, häufig mit ihnen umgingen, und ihnen durch ihr eignes Beispiel die Reitze der guten Sitten sichtbar machten — Wenn —

Doch es ist Zeit, daß ich allen diesen Wenn ihren Ort unter den piis votis anweise.

Der Schall einer Gloke, der mir in die Ohren fiel, als ich eben über die Moralität der bäurischen Sitten her war, erinnerte mich an das Dorf, was vor mir lag, und dieses erinnerte mich, meine Schreibtafel einzustekken. Der Weg, auf dem ich dem Postwagen nachwanderte, ging hart an der Kirche vorbei. Es war Sonntag — Ich hörte singen — Ich ging hinein, und das erste, was mir einfiel, war der Einfall

eines rechtschaffenen und gelehrten Mannes — Eines großen Theologen, meine Herren! Also hoffe ich, Sie werden mir weder Haß, noch Skepticismus gegen den Geistlichen Stand Schuld geben —

„Brauchte iemand auch mehr, die ärgste
„Satyre auf uns Geistliche zu schreiben,
„als wenn er auf Reisen die mannigfalti-
„gen Themata von Predigten sammlete,
„die er zu hören Gelegenheit hat?„

Ich schäme mich — Sowohl in meinem Namen, als im Namen aller würdigen Geistlichen schäme ich mich, den Inhalt der Predigt zu erzehlen, die ich in dieser Kirche hörte. Troz dem allgemeinen Geschreye von aufgeklärten Zeiten und Sitten habe ich stets in meinem Herzen eine hohe Meinung von der Ignoranz unsers Jahrhunderts unterhalten, und ich bin völlig überzeugt, daß die so sehr gerühmte Aufklärung bei weitem weder so allgemein noch in so hohem Grade vorgegangen ist, als es uns die Vergrösserungssucht unsrer selbst, und die Verkleinerungssucht unsrer Vorfahren weiß machen will — Nach dieser Ueberzeugung würde ich mich auch eben nicht verwundern, wenn ich in zehn Kirchen, die ich hinter einander besuchte, zehn mittelmäßige Predigten zu hören bekäme: Allein über eine solche Predigt, als ich da hörte — Ich stand vor Verwunderung, wie eingewurzelt — Vergebens suchte ich mir sie aus den Fehlern der Studirenden, aus ihren geringen Fähigkeiten, aus dem Mangel der Hülfsmittel, aus der Kürze der Zeit, die man

man auf Akademien zubringt, zu erläutern — Es blieb mir ein Räthsel, wie ein Mann, der nicht einmal die Laterne des gemeinen Menschenverstandes hatte, den Weg in den geistlichen Schafstall hatte finden können. Ich hatte mir vorgenommen, das Ende des Gottesdienstes abzuwarten, theils, weil ich der Gemeine kein Aergerniß geben wollte, theils — Meine Leser müssen es mir bereits abgemerkt haben, daß ich ein Proiecktvoller Mensch bin — Auch bei dieser Gelegenheit konnte ich mich nicht enthalten, ein kleines in alle Ewigkeit unerfüllbares Plänchen zu entwerfen —

Ich wollte nehmlich den Aufsehern der Kirche von meiner gehörten abentheuerlichen Predigt ausführlichen und zuverläßigen Bericht erstatten — Ich wollte ihnen zu Gemüthe führen, daß vielleicht eine Menge andre Kanzeln keine bessern oder doch wenigstens nicht viel bessere Redner aufzuweisen hätten — Ich wollte sie bewegen, unerkannt in ihren Kirchensprengeln herumzureisen, und sich mit ihren eignen Augen und Ohren Ueberzeugung von meinem Berichte zu verschaffen — Und da das Christenthum des gemeinen Mannes gröstentheils auf den äuserlichen Gottesdienst, und zwar auf Gebeth, Gesang, und Predigt hinausläuft, so wollte ich sie flehentlich bitten, auf die Reinigung der Verbesserung dieser drey Stüke ihr ganzes Augenmerk zu richten — und was die Predigten anbetrift, da es unmöglich ist, daß die Natur bei aller ihrer Fruchtbarkeit für iedes Dorf einen guten Redner liefern kann, so wollte ich Ihnen den verspotte-

ten, aber gewiß aus Einfalt und Vorurtheil verspotteten Vorschlag eines verehrungswürdigen Jakobi empfehlen, den Sie auf der sechs und vierzigsten Seite seines Beitrags zur Pastoraltheologie lesen und beherzigen können — Ich wollte Sie bitten, aus ihren schlechten, unerträglich schlechten Predigern gute und gemeinnützige Postillenreiter zu machen — Ich wollte Sie ersuchen, die Mühe des Abrichtens selbst über sich zu nehmen — O was wollte ich nicht alles thun! Allein eben in dem Augenblike, da das Rad meiner Einbildungskraft in dem besten Schwunge war, erschallte von der Kanzel aus ein Befehl, mich mit Leib und Seele zur Kirche hinaus zu paken.

Der Prediger, den ich, so viel ich mich erinnern kann, auch nicht durch die geringste Verzukung der Mine beleidigte, dem ich auch, aller meiner Streifereien in das Land der vergeblichen Vorsätze ohnerachtet, recht aufmerksam zuhörte — denn er sprach so langsam, daß zwischen iedem Gliede von meinem Proiekte, kaum zwey Worte aus seiner Predigt zu stehen kamen — Dieser Mann gerieth auf einmal durch eine rechte Erzwendung auf das Kapitel von Reisenden. Sein finstres Auge, das auf mich gerichtet war, gab mir deutlich genung zu verstehen, wie nahe ich der Abkanzelung wäre. Er tadelte es mit vieler Bitterkeit an den Reisenden, daß sie in die Kirche hineingeschlentert kämen, um sich ein Maulvoll Predigt mitzunehmen — Mehr brauchte ich nicht zu hören, um für Scham und Verdruß zu bersten. Die ganze Gemeine ließ den Faden der Predigt fahren, so wie ihn

der

der Prediger selbst hatte fahren lassen, um mich mit so großen Augen anzusehen, als sie nur herausbringen konnte; zum Theil auch schon mit so grimmigen, daß wenn der Affekt stufenweise gestiegen wäre, und wenn ich es nun noch für gut befunden hätte, das Ende des Gottesdienstes abzuwarten, so würde gewiß die Sache sehr Empfindsam — für meinen Rüken ausgefallen seyn, und so wäre ich, ohne mein Bestreben, ein Individuum zu einer ganz neuen Art von Märtyrern geworden, von denen man in Geschichten noch nichts gelesen hat. Allein ich griff unmittelbar nach dem Maulvoll Predigt zur Thüre, und schloß sie ganz leise hinter mir zu.

Wäre ich ein neugieriger Reisender, so würde ich mich in aller Stille an das Schlüsselloch geschmiegt haben, um zu hören, durch welche entgegengesezte Wendung der Prediger sich wieder auf seinen ersten Gaul geschwenkt hätte. Eben dieses würde ich gethan haben, wenn ich ein heimtükischer Reisender wäre, der ein Vergnügen daran fände, seine Schreibtafel von den physikalischen und moralischen Fehlern der Welt und ihrer Einwohner vollzuschmieren. Allein da ich ein Empfindsamer Reisender bin — wiewohl das Empfindsame bei mir nicht Absicht, sondern blos ein Mittel ist, die bösen Säfte abzuführen und zu zertheilen und zu reinigen, die die Säure meines Korrektorats in meinem Innern erzeugt hat — und da die Empfindungen, die mir in der Dorfkirche abgedrungen wurden, nicht von der Art waren, wie ich mir sie wünschte: so lief ich mit großen Schritten zum Dorfe hin-

hinaus. Ich gab mir alle Mühe von der Welt, das Bild des Predigers aus meinem Gehirne zu verjagen: allein es wollte durchaus nicht von der Stelle — Allso grif ich wieder zu meiner Schreibtafel und spannte alle Nerven meiner Seele an, um das Problem aufzulösen, was doch irgend den Prediger bewogen haben müste, mir die Ehre der Abkanzelung zu erzeigen — Hielt er seine Predigt für zu gut für mich oder mich für zu gut für seine Predigt? Sahe er mich für einen Studenten aus — oder sonst für einen Reisenden an, den blos Neugierde oder die noch niedrigere Sucht, den geistlichen Stand lächerlich zu machen, in die Kirche getrieben hätte? War es Einfalt, oder Dummheit, oder Boßheit, oder Fertigkeit im Abkanzeln, oder was war es sonst, was ihm bei meinem Anblike den Gedanken eingab: Der iunge Mensch da unten, im rothen Roke, der soll eins auf die Nase haben? Der Himmel weiß es, sagte ich endlich mit lauter Stimme, indem ich meinen Kopf in die Höhe schlug, der von den vielen Auflösungen, die darinn herumliefen und immer eine die andre über den Haufen warfen, ganz schwer geworden war — Der Himmel weiß es, sagte ich, und stekte meine Schreibtafel wieder ein. Der Teufel weiß es, rief mein Postillion mit einer donnernden Stimme aus —

Weder der Himmel noch der Teufel weiß es, sprechen vielleicht einige meiner Leser, was das bedeuten soll? Nun so weiß ich es doch, und wenn Sie es wissen wollen, meine Herrn! so sollen Sie es den Augenblik erfahren.

Der

Der zerbrochene Postwagen.

Nicht wahr, Sie errathen nun schon die ganze Geschichte? Sie wären allso befriedigt und ich brauchte Ihnen weiter nichts zu sagen? Nun erlauben Sie, daß ich auch meinen Verleger befriedigen darf. Der gute Mann möchte gern aus verlegerischen Ursachen, daß meine Reisen etwas lang würden — Wie kann ich seinen Wunsch anders erfüllen, als daß ich hier und dar ein Blätchen mit Dingen anfülle, die der denkende Leser schon gelesen hat, ehe er sie liest! Allso

Der zerbrochene Postwagen.

Mich dünkt, ich habe es schon gesagt, daß mein Postillion wie toll und rasend davon fuhr, um mich so sehr im Stiche zu lassen, als es ihm nur möglich wäre: allein die Nadel, mit der er mich zu rizen gedachte, fuhr ihm diesesmal selber in die Finger. Ein großer, großer Stein, der hinter dem Dorfe auf dem Wege lag, und es sehr übel nahm, daß ihm ein schlechter hölzerner Wagen nicht ausweichen wollte, versezte dem einen Vorderrade einen so unsanften Stoß, daß der ganze Wagen auf die andre Seite hingeworffen wurde. Wie gern wollte ich hier die Lage des Postwagens beschreiben — Wie viel: „Stelle dir vor, lieber Leser! Hier stand das — dort stand ienes — Nun stelle dir weiter vor — Nun noch weiter — Nun noch weiter„ Wie viele dergleichen Formelchen könnte ich nicht hier anbringen, von denen doch iedes einen Nachsaz haben müste — Und wie würde sich

mein

mein Verleger freuen, wenn die Beschreibung recht lang würde — Und wie würden sich diejenigen von meinen Lesern freuen, die meinem ungeschliffenen Postillion alles Unglük auf den Hals wünschen, wenn sie läsen, in welcher verteufelten Lage sich der Postwagen befand — O wie gern wollte ich, wenn ich — könnte. Aber ich bin ein so ungeschikter Mensch in Lokalbeschreibungen, und überhaupt in Beschreibung lebloser Dinge, daß ich mich meiner Ungeschiklichkeit schämen würde, wenn Ungeschiklichkeit in solchen Dingen, die man keinen Beruf hat, zu wissen, Schande wäre. Was allso die Lokalbeschreibungen anbetrift — die paar Worte von der Eke in der Thüre ausgenommen, in der ich als Knabe so unbarmherzig zusammengequetscht werden sollte, aber durch Hülfe des lüderlichen Schlosses so barmherzig davon kam — so verbanne ich sie hiermit, ein für allemal aus meinen Reisen, und wenn ich nicht Wort halte, so sollen alle meine Leser das Recht haben, mich einen — Poeten zu heissen.

Der große Stein, von dem ich gesagt habe, hatte eigentlich nur sein Müthgen an dem Postwagen kühlen wollen: allein da der Postillion nun einmal mit seinem Wagen in einem solchen Verhältnisse stand, daß beide sich in einer Linie bewegen musten, die Richtung mochte gradeaus oder seitwärts gehen, so machte sich der Stein auch weiter kein Gewissen, den Postillion nach eben dem Orte zu schleudern, wohin er den Wagen schleuderte — und dieser Ort war sandigt — und der Postillion fiel grade mit dem Gesichte in den

Sand hinein. Der Beschreibung nach muste ich schon in der Kirche gewesen seyn, als er nach langem Abwischen der Sandstäubchen und nach längern Fluchen sein Hebezeug aus dem Wagen langte, um ihn wieder in die Höhe zu winden. Er hatte nach Hülfe geschrien: allein, da in dem Dorfe alles in der Kirche war, so hatte ihn niemand gehört, und die Kinder und alten Weiber und Männer, die ihn gehört hatten, konnten ihm nicht helfen. Der Postwagen war eben nicht schwer beladen, aber doch so schwer, daß mehr als die Kraft eines Postillions erfordert wurde, um ihn wieder in die Höhe zu richten. Als ich mich mit peripatetischen Schritten dem Postwagen näherte, machte der Postillion bereits nach zehn vergeblichen Versuchen den eilften. Er sahe mich nicht, ich ihn nicht — Denn ich hatte nichts vor Augen, als meine Schreibtafel, und er nichts als seine Winde — Da er aber meine Exklamation hörte, so that er durch die Hinterräder einen Blik nach mir — Er glaubte, ich verwunderte mich oder freute mich wohl gar über sein gehabtes Unglük, und das allerwenigste, was er mir darauf zur Antwort geben konnte, war: Der Teufel weiß es.

Ich konnte mich des Lachens nicht enthalten — O wenn der es weiß, sagte ich, so kommt er dir auch gewiß zu Hülfe! du must ia wohl wenigstens Bruder und Gevatter mit ihm seyn — Aber die großen Schweißtropfen, die dem Postillion über das Gesicht liefen, und die Besorgniß, daß ich ihn durch meine Spötterei verhindern möchte, durch Schaden klug zu

werden, machten mich den Augenblik wieder ernsthaft. Ich bot ihm meinen Arm an — Ich befahl ihm, er sollte mir befehlen, wo und wie ich zugreiffen sollte — Es währte keine fünf Minuten, so war das Fuhrwerk wieder gangbar. Ein ieder andrer, als der Postillion, würde sich darüber erfreut, und mir für das Supplement meiner Kräfte Dank gesagt haben: allein dieser verzweifelte Kerl, der gewiß mit Leib und Seele verkehrt auf die Welt gekommen war, warf mir mit grimmigen Geberden vor, daß ich blos durch mein Absteigen an seinem Unglüke schuld wäre, und von diesem Augenblike an erkläre ich mich öffentlich für einen Materialisten. Nuzten nur gelehrte Streitigkeiten den Verstand und Willen der Fechtenden nicht so sehr ab: so wollte ich mich izt den Augenblik mit meiner Instanz von Postillion bewafnen, und das sämmtliche Corps der Punktisten, oder Immaterialisten so hizig angreifen, und in die Enge treiben, und in die Flucht schlagen, daß es ihnen durch alle Generationen hindurch, bis ans Ende der Welt nicht wieder einfallen sollte, Krieg zu führen. Wie tapfer wollte ich mich, mit dem Beweise in der Hand

„daß die Seele meines Postillions wenigstens — allerwenigstens so groß war, wie eine wälsche Nuß„

auf dem Schlachtfelde herumtummeln! Wie tapfer — Aber wie gesagt, ich befürchte für meinen Verstand und für meinen Willen, deren Wohlseyn mir über alles am Herzen liegt, eine verzehrende Krankheit — Also mag es bleiben!

Ich

Ich war eben im Begriffe, wieder auf den Wagen zu steigen, als mich mein Schlingel von Postillion zum Urheber seines Unglüks machen wollte. Kerl; sagte ich, indem ich den Fuß, den ich bereits in die Höhe gehoben hatte, wieder zurükzog: Halt das Maul, oder ich steige den Augenblik wieder ab, und dann nimm dich in Acht, daß du nicht Hals und Beine brichst — Der Postillion machte ein langes Brrrr! auf seine Pferde — und die Thiere fingen an zu lauffen, und ich schwang mich auf meinen Siz.

Die sanfte Luft, die mir um mein Gesicht und um meine Haare spielte, und die ich schon Jahre lang nicht so rein und unvermischt eingeathmet hatte — Der hereinbrechende Abend — Die gelinde Bewegung des Wagens, der über den Sand so leicht, wie Venus über die Blumen, wegglitt, und meine Müdigkeit wiegten mich in einen so süßen Schlaf, daß ich es der Mühe werth halte, meinen menschenfreundlichen Lesern davon Nachricht zu geben. Wenn ich ihr Herz nach dem Maaßstabe des meinigen messe, so halte ich sie wirklich für fähig, sich an einer solchen Kleinigkeit zu intereßiren — Du, der du unter 400 Nächten 100 verwacht, und 100 ängstlich verträumt hast, sage mir, daß du endlich auch einmal eine geschlafen, recht süß geschlafen hast, und wenn ich nicht Antheil daran nehme, wenn mein Puls nicht in einer halben Minute einen oder ein paar Schläge mehr thut, so glaube, daß ich eine wälsche Nuß Seele habe!

Die Bewegung des Postwagens hatte mich eingeschläfert: Was war natürlicher, als daß mich ihr Gegentheil wieder munter machte? Ich sahe mich — mitten in der Nacht — in einem kleinen lüderlichen Städtchen — vor einem eben so lüderlichen Posthause, aus dessen einem Zimmer in der untersten Etage mir ein Licht kläglich entgegenschimmerte. An der Thüre standen drey bis vier Personen, die sich mit großen Pelzen und Mützen gegen die Nachtluft bebollwerkt hatten. Die Post sollte in einer Stunde wieder abgehen — Es war die letzte Station nach Leipzig — Ich fahre mit, indem ich vom Wagen herabsprang und grade vor das Fenster des Postschreibers zu stehen kam.

Ich halte es für eine garstige Sache, wenn man Jemanden durch das Fenster, oder Schlüsselloch, oder durch sonst eine Oefnung behorcht — und zwar zu einer solchen Zeit behorcht, wo er sich vorstellt, daß ihn kein menschliches Auge sieht, und kein menschliches Ohr hört. Ich sage es noch einmal, daß ich es für eine recht garstige Sache halte, sowohl von Seiten des Behorchers — Denn die Tugend geht nicht auf Strümpfen — als auch von Seiten des Behorchten — Denn, wenn wir allein sind, oder allein zu seyn glauben, so nehmen wir die Larve ab, und hängen sie an die Wand. Gleichwohl würde ich mir in ein paar Fällen aus dem Horchen kein Bedenken machen, und in dem einen Falle würde ich mir es sogar zur Pflicht auferlegen. Eine Geliebte, die unter meinen Augen ihr ganzes Leben zubringen soll — Die ich durch und

durch

durch kennen muß, wenn ich sie um ihrer guten Seite willen lieben, und wenn ich ihre schlechte Seite ertragen soll — mit der ich Lachen und Weinen, Ehre und Schande, Glük und Unglük, kurz, alles ohne Ausnahme theilen soll — die mir nicht mehr mißfallen darf, sobald sie mir einmal gefallen hat — die würde ich, die müste ich behorchen. Vielleicht betröge ich mich dennoch — Sie sind ein gar zu schlaues Völkchen, meine Schönen! — aber dann hätte ich doch wenigstens das meinige gethan. Bei einem Freunde, dessen Verstellung mir Schaden bringen kann, würde ich mir das Horchen eben nicht zur Pflicht machen: aber wenn mich der Zufall vor seinem Zimmer vorbeiführte, wenn er eben in einem Gespräche von mir begriffen wäre — Ich horchte ohne Bedenken!

Nun war zwar der Postschreiber, vor dessen Fenster ich zu stehen kam, weder mein Freund, noch meine Geliebte; allein da ich doch nach allen Regeln der Springekunst von dem Wagen herabgesprungen war, und da mein Sprung mich grade in die Stellung eines unter dem Fenster Horchenden hinein versezte, so war ich eben nicht willens, meine Augen und Ohren vor demienigen zu verschliessen, was in dem Zimmer vorging, und ich würde ohne Bedenken gehorcht haben, wenn etwas zu horchen gewesen wäre: Allein der Postschreiber war so stumm, wie die Briefe, mit denen er sein Amt verwaltete. Meine Seele behielt also Muße genung, über den Postschreiber, oder über seinen Herrn, den Postmeister, ein paar Einfälle auszuheken, die aber so wenig persönlich sind, daß ich selbst

der Göttin der Verleumdung Troz biete, mich zum Pasquillanten zu machen.

Unter allen Ständen, Aemtern und Bedienungen, dachte ich, zu denen ich mich nicht schike — (und deren sind unendlich viel — Ich schike mich nicht zum Soldaten: Auch aus den rechtmäßigsten Ursachen von der Welt, könnte ich keinem Menschen das Leben nehmen — Folglich schike ich mich auch nicht zum Scharfrichter — Folglich auch nicht zum Arzte — Eben so wenig zum Juristen: denn an statt die Geseze auszulegen und anzuwenden, würde ich ohne Unterlaß fragen: Aber was, zum Henker! bewog denn den Gesezgeber, dis und ienes so oder so einzurichten? Warum befahl er dies? Warum verbot er das? Sind auch seine Unterthanen damit zufrieden? Auch gewiß? — Zum Historikus tauge ich nicht soviel (—)

Meine Leser müssen es bereits gemerkt haben, daß ich ein erzlöchrichtes Gedächtniß habe, wiewohl ich von Ihrer Politesse einen allzuhohen Begriff habe, als daß ich glauben könnte, sie würden mir deswegen nur den geringsten Vorwurf machen — Zum Politiker? † † †) — Quae! Qualis! Quanta! Welch eine Parenthese ist das! Muß ich nicht, wohl oder übel, auf gut Krebsisch zurükgehen?

Unter allen Ständen, Aemtern und Bedienungen, dachte ich, zu denen ich mich nicht schike — Ich brenne vor Begierde, wieder eine Parenthese anzufangen — Diesesmal würde sie also lauten: (und

das

das sind sie alle, wenn schiken so viel heist, als: allen Pflichten seines Standes, seines Amtes oder seiner Bedienung Genüge leisten) Wieder ein Parenthescheu! schreyt ein ganzer Hauffe von Lesern — O, meine Herren! so bedenken Sie doch nur, daß man auch weder Heide noch Türke ist. Als ich den Vorsaz faste: Du willst allen Kunstrichtern zum Possen Autor werden, und als ich, kraft dieses Vorsazes, die Feder ergriff, und in 8 Stunden einen Bogen voll machte, um mich sobald als möglich gedrukt zu sehen: so that ich auch das feierlichste Gelübde, nicht ein Jota auszustreichen, was einmal geschrieben wäre. Was allso das Ausstreichen des Parentheschens betrift, so kann ich Ihnen, ohne mein schriftstellerisches Gewissen zu verletzen, nicht willfahren: Doch, damit nur das Zanken und das Schreyen einmal ein Ende nimmt, so lassen Sie uns zum dritten und leztenmale anfangen:

Unter allen Ständen, Aemtern und Bedienungen, zu denen ich mich nicht schike, steht die Bedienung eines Postschreibers oben an. Wie ich das meyne? Geduld! Geduld! Ich will gleich Licht anstecken.

Die Neubegierde, die bei dem Gelehrten rühmlich, bei dem schönen Geschlechte verzeihlich, bei den Kindern natürlich, und bei den Narren ausstehlich ist: Dieses Ding ist einzig und allein bei einem Postschreiber taxabel, und zum Glük oder Unglük besitze ich davon eine so starke Dosis, daß mein iährlicher Ge-

halt als Postschreiber, kaum zur Geldbuße eines einzigen Tages hinlänglich seyn würde. Indessen ist doch meine Neubegierde nicht ein sogar närrisches Ding, als man es vielleicht auf den ersten Blik glauben möchte. Es ist keine Lumpenneubegierde, keine Bagatellneubegierde: Ihr Gegenstand ist ein überaus wichtiges Ding, wo nicht außer unsrer Erdkugel, doch wenigstens auf derselben. Es ist — Es ist — der Mensch. Ihn möchte ich gern von allen Seiten kennen lernen: Ihn möchte ich gern durch und durch studieren — und weil man ihn nicht besser ertappen kann, als in seiner Conversation — und weil Briefe eine wirkliche, obwohl stumme Conversation sind, so würde mich nichts auf der Welt abhalten, meinen Durst nach der Kenntnis der menschlichen Natur zu löschen. Was die großen, mit großen Siegeln beklebten Briefe anbeträfe, so ließe ich sie sämtlich paßiren — Bei diesen bliebe gewiß meine Neubegierde in tiefem Schlafe, und meine Pflicht unverlezt. Aber die kleinern Privatschreiben, die das Herz diktirt hat, von denen oft eine Zeile so viel werth ist, als eine ganze Postladung — Wie hitzig würde ich über sie herfallen! Wie würden die Siegel unter meinen Händen schreyen! Und welche Anekdoten, und welch eine Menge Anekdoten würde ich mir daraus sammlen!

Mein Blut fing mächtig an, in seinen Gefäßen auf und niederzutraben, als ich dieses dachte, und ein freudiges, O, welches ungeheißen von meinen Lippen flog, lokte den Postschreiber ans Fenster. Er machte es auf, nachdem er sich zuvor von seiner Brille geschieden

den hatte und rief: Wer da? Ein Reisender, sagte ich. Und was hat dieser Reisende vor meinem Fenster zu O en? Nicht viel, gab ich ihm zur Antwort. Er überlegte nur, was er thun wollte, wenn er an Ihrer Stelle Postschreiber wäre. Und was denn, fragte er weiter? Auch nicht viel, erwiederte ich. Er wollte nur ein klein wenig in die Briefe guken, die er unter Händen hätte. Und für diese kleine Bemühung, fuhr der Postschreiber mit einem troknen Tone fort, würde er nur ein klein wenig auf den Bau kommen. Ey, Ey, sagte ich: Das wäre ia ein verzweifelt starker Rekompens. Der Postschreiber lachte und bat mich, bis die Post abginge, in sein Zimmer zu treten. Die Einladung kam erwünscht — Ich strich mitten unter den bepelzten Passagierern, die noch immer an der Thür stauden und an deren keinem ich das geringste Auffallende bemerkte, hindurch. Der Postschreiber nahm mich freundlicher auf, als ich es von ihm erwartet hätte und ich sehe nun auf das deutlichste ein, daß der Schluß von der finstern Mine auf die finstre Seele ein Schluß ist, wie sie alle sind, wenn sie sich auf bloße Aehnlichkeiten gründen. Dieser Mann, der schon ziemlich bei Jahren zu seyn schien, klopfte mich freundschaftlich auf die Schultern. Er bedauerte von Herzen, sagte er, daß er sich nicht ein Stündchen mit mir unterhalten sollte: Ich schiene ihm ein iunger Mensch zu seyn, mit dem sich noch etwas anders sprechen ließe, als vom Baue: Aber — Sie sehen wohl, sezte er mit einem kondolirenden Achselzuken hinzu, daß ich izt nicht mein eigner Herr bin. Ich gab ihm seinen freundschaftlichen Schulterschlag

eben so freundschaftlich zurük und bat ihn, sich in seiner Arbeit ia nicht durch mich oder um meinetwillen stören zu lassen. Er sezte also seine Brille wieder auf und ich — blieb bei der nächsten Wand stehen und hing meinen Grillen nach.

Wenn ich König wäre, dachte ich —

Das ist ein Widerspruch, werden meine Leser sagen, die ein treueres Gedächtnis haben, als ich! Schon oben hast du gesagt, du wolltest die Last des Königs einem ieden gönnen, dem die Schultern darnach wehe thäten! Izt iuken sie dich selber!

Ich aber, der ich Autor und Kommentator zugleich bin, oder es doch seyn kann, so oft ich will: Ich behaupte, daß ich mir in diesem bestimmten Falle nicht widersprochen habe, ob ich gleich sonst für keinen Widerspruch Bürge seyn will noch seyn kann — Merken Sie das wohl, meine Herrn Kunstrichter! Noch seyn kann, sage ich — Bei der scharfen Geißelung, die Sie nicht vor langer Zeit mit Marmontels Belisär vornahmen, schien es fast, als hätten Sie geglaubt, Marmontel könnte wider alle Widersprüche in seinen Schriften Bürge seyn, wann er nur wollte.

Wenn ich König wäre, ich meine, wenn ich die höchste Gewalt in Händen hätte, so — wolltest du vielleicht denen die Augen ausstechen lassen, die es wagten, deine Reisen schäl anzusehen? O Nein, mein Freund! Ich habe weder Klauen, wie ein Bär, noch einen Rüssel, wie ein Elephant, noch Hörner, wie

wie ein Ochse, noch einen Stachel, wie die Bienen — Unter allen Thieren gränze ich am nächsten an die Natur des Schafes — Kein einziger von Ihnen, meine klugen und dummen, nicht minder halbklugen und halbdummen Herrn! die Sie meine Reisen durch die Spitzruthen der Kritik lauffen lassen; Kein einziger von Ihnen sollte nur ein Haar von seinem Haupte, geschweige ein Auge aus seinem Kopfe verlieren, und wenn Sie den Rüken meines armen Kindes blutrünstiger geißeln sollten, als den eines Diebes. Im Reiche der Minerve ist eine eben so strenge Mannszucht nöthig, als im Reiche des Mars — und wenn man als Volontär dienet, so hat man immer eine Ursache weniger über Gewalt zu schreyen.

Aber wenn ich König wäre: Wahrhaftig, ich wollte mit den Postmeisterstellen nicht so lüderlich umgehen, als es gemeiniglich geschiehet. Seitdem Yorik seine Reisen geschrieben hat, seitdem ist es eine ausgemachte Sache und mir ist es völlig evident, daß man das Ding, was sich Mensch nennet, auf keine nur ersinnliche Art von der Welt besser beobachten kann, als auf Reisen. Weil aber das Reisen nicht iedermanns Ding ist — denn es frißt Capital und Interessen rein auf, macht den Körper anfänglich gesund und stark, um ihn nachmals desto ungesunder und schwächer zu machen und in einem Lande, so viel ich weiß, gehört es unter die Kontrebande — so habe ich ein Mittel ausgesonnen, wodurch man in den Stand gesetzt wird, zu reisen, ohne einen Fuß aus der Stube oder aus dem Hause zu setzen. Ein närrisches

sches Mittel, saget ihr: Aber ist es nicht einerley, sage ich, ob zwanzig Personen bei euch vorbeigehen und euch, eine nach der andern, ins Gesicht sehen oder ob ihr bei zwanzig Personen vorbeigeht und einer nach der andern ins Gesicht sehet? In einem und dem andern Falle sehet ihr gleichviel — wenn ihr sehet — und gleich wenig — wenn ihr nicht sehet. Kurz, gebt mir eine gute Quantität Yorike — Welche Forderung! — Nun so gebt mir nur halbe Yorike, nur Viertel Yorike und nur so viel, daß ich mit ihnen die Postmeisterstellen in denenienigen Städten meines Königreichs besetzen kann, die am häufigsten von Fremden durchkreuzt werden: so sollt ihr Wunderdinge sehen! Alle Messen sollt ihr ein paar hundert Versuche über die menschliche Natur zu lesen bekommen und dann — will ich die Natur bitten, daß sie noch vor ihrem Ende einen rechten Erz-Yorik erzeugt, der alle diese Versuche unter einen Gesichtspunkt bringt und die Quintessenz daraus zieht. Aber wenn nun endlich der ganze Plunder auf den Ausspruch des Boileau hinauslauffen sollte, den ihr in seinen Satiren nachschlagen könnt, wenn ihr es für gut befindet — oder wenn ihr es etwann nicht für gut befinden möchtet: so will ich ihn hier abdruken lassen —

De tous les animaux qui s' élevent dans l'air,
qui marchent sur la terre, ou nagent dans
la mer
de Paris au Peron, du Japon jusqu' à Rome,
le plus sot animal, à mon avis, c'est
l'homme —

Dann

Dann hohle es der Henker, sagte ich — laut genung, daß mich der Postschreiber hören konnte —

Gedulden Sie sich nur noch eine kleine Viertelstunde, sagte er: Ich werde bald fertig seyn.

Von Herzen gern, sagte ich und biß mich in die Lippen, um nicht in ein lautes Gelächter auszubrechen, welches mich zum Narren würde gemacht haben, der Postschreiber mochte es verstehen oder nicht.

Aber können Sie mir nicht sagen, fragte ich ihn, was ich diese Nacht für Reisegefährten haben werde?

Der Postschreiber consulirte in der Geschwindigkeit sein Buch — Die Gesellschaft ist auserlesen, sagte er — Ein Schneider, ein Kammermägdgen, ein Jude und ein Feldwebel.

Auweh! sagte ich, und fuhr mit dem kleinen Finger meiner rechten Hand nach dem Munde —

Und Sie bekommen Ihren Platz neben dem Kammermägdgen — Immer ärger — Ja wohl, immer ärger, würde mein kleiner Finger gesagt haben, wenn er hätte reden können: denn indem ich immer ärger sagte, biß ich ihn unbarmherzig auf das Vorderglied —

Der Postschreiber sahe mich lächelnd an — Sie sind wohl kein Misogyn?

Nein, sagte ich: aber ich bin ein Misokammermägdgen und das aus den triftigsten Ursachen von der Welt.

Nun

Nun, das muß ich gestehen, sagte er — —

Es ärgerte mich, daß er nichts weiter sagte: denn wenn ich mir einmal die Mühe genommen habe, jemandes Neugierde rege zu machen, dann ist mir an der Befriedigung derselben mehr gelegen, als dem Neugierigen selbst: Aber dachte ich, ist wohl ein Geschöpf auf der Welt, was zur Neugier oder zur Verwunderung weniger Zeit hat, als ein Postschreiber?

Und so ging ich zur Thüre hinaus, um meine Reisegesellschaft — wenn Licht da wäre — in Augenschein — oder in Ermangelung dessen, in Ohrenschein zu nehmen.

Um Vergebung mein Herr! redete der Feldwebel mich oder vielmehr meinen Schatten an: Sie erlauben es doch, daß ich meinen Platz neben dieser Frauensperson nehmen darf! Es ist eine weitläuftige Anverwandtin von mir —

Wir sind Geschwisterkinder, sagte das Kammermägdgen — Der Ton, mit dem sie es sprach, hatte sehr viel ähnliches, mit dem Tone eines Galanteriekrämers — Ma foi, Monsieur! ik ab gegeben selber so viel davor —

Um aller Welt Wunder willen, sagte ich, indem ich meine linke Hand auf die Schulter des Feldwebels und meine rechte an den linken Arm des Kammermägdgens legte: Um aller Welt Wunder willen wollte ich keine Geschwisterkinder von einander trennen

und ich gebe ihnen beiden mein Wort darauf, das ich die Rechte der Blutsfreundschaft in keinem Stüke kränken will —

Das ist ein scharmanter Herr, sagte das Kammermägdgen —

Das ist ein braver Herr, sagte der Feldwebel —

Sie sollen neben einander sizen, fuhr ich fort, wo sie wollen, wie sie wollen, wie lange sie wollen —

Das ist ein allerliebster Herr, sagte das Kammermägdgen —

Ein Kreuzbraver Herr, sagte der Feldwebel —

Bei solchen Herrn wollte ich dienen, sagte das Kammermägdgen —

Ich auch, sagte der Feldwebel —

Es war das erstemal in meinem Leben, daß ich mich so herzlich loben hörte — und da ich mir, als Autor, auf kein Lob Rechnung mache und da ich mein ganzes Leben hindurch Autor bleibe, nachdem ich es einmal geworden bin — so war es auch gewiß das einzigemal.

Triumphirend kehrte ich in das Zimmer des Postschreibers zurük, der eben Brille und Feder weglegte und mir schalkhaft entgegen sahe — Vermuthlich glaubte er, meine vorgebliche Antipathie gegen das Kammermägdgengeschlecht hätte sich bei den Finster-

nis-

sen der Nacht in Sympathie verwandelt. Ich bin sie loß, rief ich ihm ganz leise zu, damit es das Kammermägdgen nicht hören sollte: Ich bin sie loß — Der Feldwebel hat sie —

So bleibt Ihnen also noch die Wahl zwischen dem Schneider und dem Juden übrig, sagte der Postschreiber: Welchen wollen Sie? Welchen nehmen Sie, wenn Sie an meiner Stelle wären, fragte ich ihn?

Den Schneider — Ohne Bedenken, antwortete er —

Und ich nehme den Juden ohne Bedenken, sagte ich — Wollte der Himmel, es wäre ein Mendelsohn! Doch, wenn er es auch nicht ist, so will ich doch an ihm die Menschheit nicht verkennen, und wenn sein Bart so lang und so verworren seyn sollte, wie des Charons seiner.

War Charon auch ein Jude, fragte mich der Postschreiber mit einem so treuherzigen Tone — daß es Sünde gewesen seyn würde, ihn wegen seiner kleinen Unwissenheit zu verspotten.

Nichts weniger, sagte ich: Charon ist ein Mann, der das Schachern in den Tod nicht leiden kann —

Also lebet er noch, fragte der Postschreiber weiter —

So gewiß, wie Ihre Brille, sagte ich —

In

In dem Augenblike rief der Postillion zum Fenster herein, ob ich nicht aussteigen wollte? und dieses that er mit einem solchen Accente — Die Griechen nennen ihn den Gravis — aus dem ich den graden Schluß ziehen konnte, daß man schon auf mich gewartet hatte. Deswegen — Glauben Sie es mir, meine Herren! blos deswegen — denn es ist schändlich, jemanden auf sich warten zu lassen — empfohl ich mich dem Postschreiber mit drey Worten und ließ ihn in der finstersten Ungewißheit, ob Charon noch am Leben wäre oder nicht — und wenn das Schiksal nicht etwann einmal den Einfall bekommt, einen Mythologen und zwar einen solchen, der seiner Gelehrsamkeit gern Luft macht, nach eben dem Posthause hinzutreiben, so behält der Postschreiber biß an seinen Tod einen Knoten, gegen den der Gordische nur ein Knötchen ist — Alexander konnte ihn doch zerhauen: Aber hier ist weder an Aufknüpfen noch zerhauen zu gedenken. Setzet, daß der Postschreiber eben so neugierig wäre, als er es zu seinem Glüke nicht ist: Setzet, daß er meine knotigte Proposition „So gewiß wie Ihre Brille„ zehnmal an einem Tage und fünfmal in einer Nacht, und folglich mehr als hundertmal in einer Woche, oben und unten, hinten und forne, im ganzen und einzeln betrachtete: Würden ihn wohl die allertiefssinnigsten Grübeleien nur zu einem Schatten von Gewißheit führen, ob Charon lebendig oder todt wäre?

Laßt sehen! Ich will mich in die Stelle des Postschreibers setzen „So gewiß, wie ihre Brille„

Aber welcher böser Geist muste doch den Postillion grade in dem Augenblike ans Fenster führen und dem Fremden das Wort auf der Zunge tödten?

„So gewiß, wie Ihre Brille„ Wenn ich mich doch noch auf meine Frage besinnen könnte! — Also lebte er noch, fragte ich — So gewiß, wie Ihre Brille, war die Antwort — Peste soit la reponse! Daraus kann ja kein Mensch — weder Engel noch Teufel kann daraus klug werden. Soll es heissen: So gewiß, wie Ihre Brille auf dem Tische liegt? Oder soll es heissen: So gewiß, wie Ihre Brille lebt? Eins ist so ungewiß, wie das andre — Eins so wahrscheinlich, wie das andre — Vielleicht wollte der Fremde ienes sagen und wurde blos von dem verdammten Postillione verhindert, die angefangene Proposition zu endigen: oder vielleicht war die Proposition aus und der Fremde behielt das Wort: lebt, in petto. Wer weiß es? Wer sagt mirs? Wen frage ich darum?

„Ohne Komplimente, mein Kind! nehmen Sie mit Ihrem Anverwandten den fordersten Platz ein„

Es würde unhöflich von mir seyn —

„Wenn Sie es auf meine Bitte nicht thun wollten„

Sogleich sezte sich das Kammermägdgen mit ihrem Geschwisterkinde nieder und ich — schichtete mich auf den zweiten Siz neben den Juden.

Ein-

Finge ich izt die Fortsetzung meiner kleinen Begebenheiten auf der Reise nach Leipzig mit der Ueberschrift an:

Die Nacht ist keines Menschen Freund,

den Augenblik würden die Voreiligsten unter meinen Lesern Kopf und Weib und Kind und alles verwetten, daß ich sie mit einer Gespenstergeschichte in den Schlaf schreiben wollte. Gut! Ich wähle das Sprüchwort:

Die Nacht ist keines Menschen Freund,

zur Ueberschrift — und hier sind alle meine Finger, an der Zahl zehen — hier ist mein Federmesser, so scharf, als es nur irgend auf einem endlichen Wetzsteine geschliffen werden konnte — Mit diesem sollen Sie mir alle meine Finger bis auf den Knochen abschneiden, wenn Sie Blut sehen können — wo nicht, so will ich die Operation an mir selber verrichten — wenn ich Ihnen nur ein einziges Wort von Gespenstern erzehle: und damit Sie mir für diesen kleinen Gefallen keine weitere Verbindlichkeit schuldig sind, so haben Sie die Güte, mir sogleich zwey andre Gegengefälligkeiten zu erweisen. Erstlich erlauben Sie mir, daß ich mich einmal auf Unkosten Ihrer Voreiligkeit recht satt lachen darf, ohne daß Sie böse auf mich werden. Zweitens erlauben Sie mir, daß ich nunmehro die Ueberschrift in forma machen darf, die ich schon zweymal, aber extra formam gemacht habe: denn, wenn sie formell seyn soll, so muß schlechterdings ein Punkt vorhergehen.

Die Nacht ist keines Menschen Freund.

Welch ein lügenhaftes Sprüchwort! Unendlich leichter ließe sich umgekehrt behaupten: Daß die Nacht aller Menschen Freund wäre. Sie ist ein Freund, oder grammatisch richtiger eine Freundin der Gelehrten, samt und sonders — Bei ihrem Stillschweigen haben die Menschen die Meisterstüke Ihres Verstandes und Witzes ausgearbeitet — Sie ist eine Freundin der Liebenden und Wiederliebenden und wenn ich in der heidnischen Götterlehre etwas anzuordnen häte, so machte ich sie ohne Umstände zur Schwiegermutter der Frau Venus — Sie ist eine Freundin aller derienigen, die die Last des Tages getragen haben und deren ist ein unzählbares Volk — Sie ist eine Freundin der Traurigen und Schwermüthigen, die an ihrer Traurigkeit oder Schwermuth Vergnügen finden — Mich dünkt, ich habe genung gesagt, um es in ein völliges Licht zu sezen, daß der Erfinder des Sprüchworts von der Nacht entweder ein abergläubiger oder sonst ein einfältiger Tropf gewesen ist. Allein ich nehme sogleich den einfältigen Tropf mit der aufrichtigsten Beschämung und mit der demüthigsten Abbitte zurük, wenn seine Meinung diese ist, daß die Nacht, in ihrem strengsten Verstande genommen — eine Nacht, ohne Mond und Sterne, die so verzweifelt schwarz ist, daß man einen Baum nicht von einem Galgen und eine schlafende Bestie nicht

von

von einem Steine unterscheiden kann — Daß eine solche Nacht keines Menschen Freund ist, der auf der Post fährt und seinen Nachbar gern aus seiner Mine beurtheilen will — In diesem Falle erbiete ich mich freywillig zur Geldbuße, zur Ehrenerklärung, kurz, zu allem, was ich nach göttlichen und menschlichen Gesetzen verwürkt habe.

Ich hustete, ich nieste, ich überließ mich dem Schütteln des Postwagens — Mehr als einmal flog ich an meinen Jüdischen Nachbar an — Ich hofte, es sollte ihm wenigstens ein Wort im Zorne entfahren — Ich bot ihm meine Tabaksdose an — Er dankte — Ich fragte ihn, wohin er reiste — „Nach Leipzig„ — Wo er herkäme — Keine Antwort! — Ich fuhr mit Fragen fort — Der Jude fing an zu schnarchen — Eher würde ich die Postpferde zum Reden gebracht haben, als ihn. Aber kaum war die Sonne aufgegangen — kaum konnten wir einander ins Gesicht sehen, so löste sich das Band seiner Zunge. Er entschuldigte sich, daß er sich mit mir in kein Gespräch eingelassen, wie ich es zu wünschen geschienen hätte — In der Nacht, sagte er, hat man immer eine Ursache mehr mißtrauisch zu seyn, als am Tage; Man weiß nicht, mit wem man zu thun hat. Guter Jude: deine Entschuldigung kam zu spät! Schon sahe ich in der Ferne die Thürme von Leipzig blinken und dieses Blinken zog mich so unwiderstehlich an sich, daß ich nur ein einzigesmal auf die beiden Geschwisterkinder zurüksahe, die ich hinter mir hatte. Sie hatten sich auf das blutfreundschaftlichste

umarmt und rieben sich die Augen. Ich wollte allerhand Konsequenzen darausziehen — Ich wollte dem Juden noch allerhand tröstliches sagen — Ich wollte ihn versichern, daß ich ihn und sein ganzes Geschlecht unter die Menschen rechnete und stets darunter rechnen würde, wenn auch die halbe Christenheit anders urtheilte: Aber das Sehen verdrang das Wollen. Ich bat den Postillion, er möchte seine Pferde den besten Trab gehen lassen, den sie nur konnten. Er that es und schnell war ich in Leipzig.

Leipzig,

lateinisch Lipsia,

Ist eine der schönsten und berühmtesten Städte in Deutschland, welche an der Pleiße liegt; auch eine der vornehmsten Handelsstädte, deren iährliche drei Messen —

Ich wünsche alle Reisebeschreiber, die mir von den Städten, die sie gesehen und besehen haben wollen, weiter nichts zu erzehlen wissen, als was mir ein ieder Meßhändler umsonst sagt — Ich wünsche, sie alle auf den Saturn; nicht daß sie vor Kälte zappeln sollen: denn ich erbiethe mich von ganzem Herzen, einem ieden von ihnen einen Pelz mitzugeben, so weich und so warm, als ihn nur irgend menschliche Kürschner liefern können — sondern bloß deswegen, damit es ihnen an Dinte zum Schreiben fehlen möge. Nein, liebes Leipzig! So geographisch unbarmherzig will ich mit dir nicht umgehen — Ich habe etwas mehr von dir zu sagen, als daß du breite Stras:

Straßen und hohe Häuser hast — und wenn dieses Etwas in den Augen meiner Leser noch immer viel zu wenig ist, so ist es wahrhaftig blos meine Schuld.

„O meine Brieftasche! Ach meine Brieftasche! Sie ist weg — weg — und meine schöne Empfehlungsschreiben sind auch weg — Ich kann sie nicht finden — In der Roktasche ist sie nicht — In der Weste auch nicht — Postillion! hast du meine Brieftasche nicht gesehen? Passagiers! haben Sie meine Brieftasche nicht gesehen — helfen Sie mir doch ein wenig suchen — Ach, sie ist fort — fort — und ich muß auch wieder fort — was wollte ich in einer fremden Stadt ohne Empfehlungsschreiben anfangen?„

Nun, mit diesem„ — „denke ich die Aufmerksamkeit meiner Leser auf die schärfste Probe zu stellen. Wenn sie meine Reisen vom Vetter an biß auf die Brieftasche nach dem Leseschlendrian unsers Jahrhunderts gelesen haben — Wenn ihre Augen, troz dem schnellsten Perpendikel, von der Linken zur Rechten, und von der Rechten zur Linken geflogen sind, so daß auch nicht das geringste von dem Gelesenen in ihr Gedächtniß durchkriechen konnte — Wenn dieses ist, so glauben sie gewiß, daß meine eigene Brieftasche irgend einen Sprung über den Postwagen gethan hat und ohne Barmherzigkeit weg ist. Sie sind aber ordentliche, aufmerksame, bedachtsame Leser, die den Faden der Geschichte — wenn sich anders der Autor die Mühe genommen hat, einen zu spinnen und was die Autores von einer gewissen philosophischen Sekte an-

betrift, so ist es wider ihre Grundsätze, dergleichen Faden zu spinnen — Rothe Rüben, saure Gurken, süßer Sekt, Chokolate, Roßoli, Rhabarbar, Kofent, Hering und Austern hängen bei ihnen eben so schön zusammen, als das regelmäßigste diätetische Gerüchte — Ich sage, wenn meine Leser den Faden der Geschichte behalten haben: So werden Sie wohl wißen, daß ich keine Empfehlungsschreiben nach Leipzig mitbringen konnte, da ich die ganze Zeit meines akademischen Lebens so wenig einen Patron hatte, als ich selbst einer bin oder iemals seyn werde. Wissen Sie dieses, so verstehen sie auch meine Exklamation ohne Erklärung: Allein etwas, was ich weiß, möchten sie doch wohl nicht wissen. Scilicet:

Wenn ich das Reisen, als eine Kunst oder als ein Handwerk betrachte, so halte ich dieienigen Reisenden für die erbärmlichsten Pfuscher ihrer Kunst oder ihres Handwerks, die sich ohne Empfehlungsschreiben an eine oder mehrere Familien, nicht in eine Stadt wagen, oder wenn sie sich ia zu dem einen Thore hereinwagen, sich nach ein paar Tagen vor Langerweile zu dem andern wieder herausgähnen. Ich reise zu Menschen — und wenn ich nach Leipzig reise, zu feinen, gesitteten Menschen: Was brauche ich da für eine andere Empfehlung, als daß ich auch ein Mensch bin? Ich kenne niemanden — Niemand kennt mich — Gut! So wollen wir mit einander bekannt werden. Ich will gegen ein iedes Geschöpf von meiner Gattung freundlich thun: Was folgt natürlicher, als daß ein iedes Geschöpf auch gegen mich freundlich thun wird?

wird? Wir sind nicht Hölzer oder Steine, sagt Tristram: Nein, wahrhaftig, das sind wir nicht, und wenn wir es bisweilen zu seyn scheinen oder gar sind, so macht man uns gewiß erst dazu. Kurz, ich stieg vom Postwagen ab, so fest überzeugt, daß das galante Leipzig seinen Charakter auch gegen mich behaupten würde, daß, wenn ich ein Dutzend Empfehlungsschreiben in meiner Tasche gehabt hätte, so würde ich sie alle herausgezogen und meinem Reisegefährten, dem Schneider gegeben haben.

Als ich in Begleitung eines armen Schelmen, der mir seine Dienste angeboten hatte, die eine Straße hinaufwanderte, um einen Gasthof für mich auszusuchen: so fiel mir unter dem Troß von Alten und Jungen, die bey mir vorbeigingen, ein Mägdgen in die Augen; „Nicht wahr, Sie meinen die schöne * * * oder die allerliebste * * * oder die entzükende * * *„ Nein, mein süßer Herr! Es war ein gemeines Mägdgen, die weder schön noch allerliebst, noch entzükend war — Ihre Gesichtsbildung war nichts mehr, als leidlich — Ihre Farbe blaß — Ihr Auge schien mit dem Tode zu ringen — Ihre Tritte waren ungewiß und taumelnd — Sie schien sich nach einem Orte oder nach einer Person umzusehen, und doch war es, als mangelte es ihr entweder an Entschließung oder an Kräften, nach diesem Orte hinzugehen — Sie sahe mich nicht, als sie in einer kleinen Entfernung bei mir vorbeiging: aber ich sahe sie, und mein klopfendes Herz kam meinem Mitleiden zuvor — Mein Kopf und meine Augen drehten sich freiwillig

nach dem Rüken, um ihr nachzusehen, und ich glaube, wenn an iedem Hause auf beiden Seiten der Straße ein Edikt gehangen hätte, „daß sich niemand bei Leib- und Lebensstrafe unterstehen sollte, rükwärts zu sehen„ so würden sich weder mein Kopf, noch meine Augen daran gekehrt haben — Das kranke Mädgen — denn krank muste sie meiner Rechnung nach seyn, ob ich gleich auf keine Weise weder die Art ihrer Krankheit, noch die Verbindung zwischen Krankseyn und sich dem Getümmel einer vollgepfropften Straße aussetzen, einsehen konnte — Das kranke Mädgen, sage ich, ging immer langsamer und taumelnder — Auf einmal wurde sie durch den Schatten einer Menge von Personen bedekt, die sich zwischen sie und mein Auge hinpflanzten, ohne daß ich das geringste Recht hatte, sie wegzuiagen —

Hier ist ein Gasthof, sagte mein Führer —

Der Schall fiel in meine Ohren: aber nicht in meine Seele —

Es ist der Beste in der ganzen Stadt, fuhr er fort —

Ich antwortete nicht eine Sylbe —

Sie werden wie ein Prinz bedient werden, sagte er, und zupfte mich bei dem Ermel — wenn Sie, wie ich es Ihnen ansehe, Geld genung haben —

Das Ermelzupfen brachte mich zu mir selber. Wer ist da, sagte ich? —

Ein

Ein Gasthof —

Und wo? —

Kommen Sie nur, kommen Sie nur —

Ich that zehn Schritte, in tiefen Gedanken, vorwärts, als mir ein tumultuarisches Geschrey nachgeflogen kam. Ich horchte auf — Mein Herz weissagte mir nichts Gutes —

Es ist nichts, sagte der arme Schelm: In grossen Städten hat der Lerm kein Ende —

Aber ich hörte ihn nicht, und flog die Straße herab, und grade nach dem Orte zu, woher das Geschrey gekommen war. Ein paar: Ach! die mir aus ein paar weiblichen Kählen entgegentönten, machten meine Ahndung zur Gewißheit — Ich drang mich durch den dicken Hauffen von Menschen durch, der in der grösten Eil zusammengelauffen war, und sahe die arme, bedauerte Kreatur auf der Erde liegen — mit verzogenem Gesichte — Schaum vor dem Munde — Eine so heftige Erschütterung hat meine Seele nie empfunden, als bei diesem grauenvollen Anblike. Ich stürzte mich mit der ungestümsten Hitze auf das Mägdgen loß — Ich fühlte mich so stark, wie ein Riese — Ich schloß sie fest in meine Armen, und eilte mit ihr nach dem Gasthofe, den mir mein Begleiter gezeigt hatte.

Geschwind, mein Herr! sagte ich zu dem Wirthe, der vor seiner Thüre stand, und bei meinem Anblike

vor

vor Schrecken zusammen fuhr: Geschwind schiken Sie nach einem Doktor — lassen Sie Arzeney hohlen — Geben Sie mir ein Zimmer, und fordern Sie von mir, was Sie wollen. Der Wirth wuste nicht, ob er ia oder nein sagen sollte — Er sahe mich unbeweglich an — Ich warf einen flüchtigen Blik auf ihn, und glaubte in seinem Gesichte zu lesen, daß er zu der mittlern Gattung der Gastwirthe gehörte — Hier haben Sie meine Uhr, sagte ich, und ohne einen Augenblik länger zu warten, lief ich mit meiner Last die Treppe hinauf und nach dem ersten Zimmer, was mir aufstieß. Zum Glük war es nicht verschlossen — es war von Fremden leer, und an der Seite stand ein Bette. Dahinein legte ich die arme Kreatur — Der Paroxismus war noch nicht ganz vorüber — Ich rennte die Treppe wieder herab — schalt den Wirth, daß er noch keinen Doktor gerufen hätte: denn noch stand er da, mit meiner Uhr in der Hand, ohne einen Fuß aus seiner Stellung gerükt zu haben. Sagen Sie mir doch nur, sagte ich zu ihm, was ich mit der armen Unglüklichen anfangen soll — Mit welcher, fragte er mich mit einem Tone, aus dem ich schließen konnte, daß er noch nichts dachte — Es ist unglaublich, was das Schreken für eine Zerstörung in dem Gehirne anrichtet —

O das ist kläglich, sagte ich, und ging wieder nach dem Zimmer herauf —

Aber das arme Mägdgen war unterdessen wieder zu sich gekommen — Ich hörte sie seufzen, als ich die

die Thüre eröfnete — Sie sahe sich schüchtern um — Ich trat zu ihr an das Bette, nahm sie bei der Hand und — weinte: Denn bis izt hatte ich noch zu keiner Thräne kommen können. Sie sahe mich mit einer aus Rührung und Verwunderung zusammengesezten Mine an, und drükte mir die Hand. Haben Sie mich hierher gebracht? sagte sie. Die Frage selbst und die sanfte Stimme, mit der sie vorgebracht wurde, waren mir unwiderlegliche Beweise, daß meine Kranke kein gemeines Mägdgen war. Ich bitte meine Leser, mich recht zu verstehen! Ich sage, ein kleiner Umstand hätte mich veranlaßt, meine Kranke für kein gemeines Mägdgen zu halten. Ich wünschte, daß ich mich anders ausdrüken könnte! Die Worte: „Kein Gemeines Mägdgen„ haben in unsrer Sprache eine Emphasin, die ich ihnen gern rauben wollte, wenn es in meiner Macht stünde. Sie involviren vermittelst der unwiderstehlichen Gewalt der Gewohnheit einen Begriff von Superiorität über die entgegengesezte gemeine Gattung von Mägdgen, den ich verabscheue und stets verabscheuen werde, so lange ich nichts zum Menschen rechnen werde, als was wahrhaftig zum Menschen gehört.

„Du wirst ernsthaft?„

Ja, ich werde es, und möchte es gerne noch einen Augenblik ungestört seyn.

Meine Kranke hatte mein Mitleiden weg, ehe ich sie für etwas anders als für ein gemeines Mägdgen hielt: und es stieg nicht um eine Linie höher, als mir

der feine Ton ihrer Stimme verrieth, daß sie es nicht war. Wenn das Unbarmherzigkeit oder Niederträchtigkeit, oder stumpfes Gefühl, oder sonst ein Laster oder Fehler ist, so erkläre ich mich öffentlich, daß ich bis an das Ende meines Lebens, in dieser Absicht, unbarmherzig, oder niederträchtig, oder stumpf am Gefühle bleiben werde.

„Haben Sie mich hierher gebracht?„

Ja, sagte ich: Ich habe Sie auf meinen Armen von der Straße weggetragen —

Die Kranke machte eine Bewegung, als ob sie sprechen wollte — Ich besinne mich, sagte sie — Ich war ausgegangen: aber kaum hatte ich zehn Schritte gethan, so fühlte ich die Vorbothen meiner Krankheit — Ich wollte in das nächste Haus gehen: aber es war schon zu spät — Ich sank hin — Ach: — Ach! seufzete sie, und fuhr mit ihrer Hand, in der die meinige lag, nach dem Kopfe — Er ist mir ganz zerschlagen, sagte sie —

Arme, bedauernswürdige Kreatur, sagte ich, und legte meine Hand unter ihren Kopf: Sagen Sie mir nur, wie und womit ich Ihnen helfen soll?

Wollten Sie mir wohl, versetzte sie mit einer schmeichelnden Stimme — nicht mit einer verführerisch schmeichelnden Stimme, sondern nur mit der schmeichelnden Stimme schlecht weg, die dem schönen Geschlechte eigen ist, und die das unserige unwiderstehlich

zur Dienstfertigkeit antreibt — Wollten Sie mir wohl ein * * * reichen lassen?

Die Aufforderung zu einer geringen Dienstleistung, die einer Kranken einen schmerzlichen Stich am Kopfe oder am Herzen ersparen kann, bringt auch einen Orgon auf die Füße — wenigstens könnte sie es und wenn sie es nicht kann, so ist es desto schlimmer für den Herrn Orgon. Die meinigen beflügelte sie — Ich nahm mir nicht einmal die Zeit, ihr durch ein „Von Herzen gern„ vorläufig zu versichern, daß sie das verlangte * * * sogleich haben sollte — Reichen — Schon war ich mitten in der Stube — laßen — Schon riß ich die Thüre auf — Bei solchen Gelegenheiten ist die iugendliche Hitze keine so schlimme Sache, wie es uns die Alten weiß machen wollen — Sie spornt zur Eilfertigkeit und hat ihren Zwek schon erreicht, ehe das träge Alter mit der Wahl der Mittel fertig ist.

Oppositorum opposita est ratio, schreien die Philosophen und machen dazu ein so demonstrativisches Gesicht, daß auch der hartnäkigste Sceptiker bey sich denken muß: Es könnte doch wohl wahr seyn. Ich aber behaupte mit eben so demonstrativischer Gewißheit, obgleich nicht mit einer solchen Mine, daß gedachte Proposition unerweislich — Was wäre sie? — Unerweislich — Hier steht ia der Beweiß Met. Cap. 1. Sect. 1. §. 18. — Ja, im System, aber nicht in der Erfahrung — daß sie, sage ich, unerweislich ist.

Als

Als mein Wirth, wie ein Pinsel, mit meiner Uhr in der Hand, stehen blieb, so ärgerte ich mich über sein Stillstehen. Als er in eben dem Augenblike zu der Thür meines Zimmers herein wollte, da ich in der grösten Eil herausgehen wollte, so ärgerte ich mich auch, und wo mich nicht meine Augen, Ohren und alle andern Werkzeuge der Empfindung, nebst dem innerlichen Sensus, vornehmlich aber und zuförderst das edle Geschenk des Himmels, Verstand und Vernunft — wo mich diese alle nicht ärger hintergehen, als der Spitzbube Maskarill den alten Pandolf oder Anselm, so glaube ich steif und fest, daß des Wirths Stillstehen und Gehen Opposita waren, und zwar opposita, quorum par est ratio.

Aber was richtet nicht die Höflichkeit aus? Glaubet mir, meine Freunde! Eine apropos Verbindung — ein Hut oder eine Mütze zu rechter Zeit und auf die rechte Art abgenommen, zertheilt die kleinen Nebel, die sich um unsre Seele aufgezogen haben, unendlich leichter, als die zierlichste Rede. Der Wirth sahe meine Eilfertigkeit — Schnell trat er an die Seite der Thüre, um mir den Durchgang frey zu lassen — Wie ein Soldat im Gliede stand er da — die Mütze in der Hand — Ich konnte nicht länger auf ihn böse seyn, und um ihm darüber Brief und Siegel zu geben, sahe ich ihn mit einer nur möglichst freundlichen Mine an — Ist etwas zu Ihren Befehlen, sagte er? — Haben Sie warmen Wein? sagte ich — In zwey Minuten sollen Sie ihn haben, sagte er, und ging weg.

Das war allso das Geheimnißvolle ***? Warmer Wein, und weiter nichts? — Ja, das war es! Warmer Wein, und weiter nichts.

Ich eilte wieder an das Bette meiner Kranken, und legte meine Hand wieder dahin, wo ich sie weggenommen hatte. Eine vertrauliche Lage des Körpers befördert die Vertraulichkeit der Gemüther, denke ich.

Entdeken Sie mir doch, meine liebe Kranke! sagte ich zu dem Mägdgen, indem ich meine linke Hand, die ich frey hatte, auf die ihrigen beiden legte: Welch ein unglüklicher Zufall Ihnen die schwerste unter allen Krankheiten zugezogen hat?

Meine Geburt, sagte sie — Nie habe ich zwey Worte mit einem so standhaften und gelassenen Tone aussprechen hören —

Und nichts, fuhr ich fort, kann Sie von Ihrem Uebel befreyen?

Keine Arzeney? Kein Arzt?

Nichts, sagte sie — als der Tod.

Gerechter Gott! rief ich mit einer durchdringenden Stimme aus — Mehr ließ mich der Schmerz nicht aufbringen —

Das Mägdgen drükte mir sanft die Hand — Sie stellen Sich mein Leiden größer vor, sagte sie, als es in der That ist. Es überfällt mich nicht oft,

 und

und seitdem meine armen Eltern todt sind, fühle ich es nur allein. Als sie noch lebten, fühlte ich es dreifach.

O Gott, sagte ich, und ein kalter Schauer fuhr durch meine Glieder — Nein! es ist unmöglich! Höher kann das menschliche Elend nicht steigen, als auf diesen Gipfel — Ein Kind mit einer unheilbaren Krankheit — mit der Epilepsie — aus väterlichen, noch mehr, aus mütterlichen Augen zu sehen — Wer nie gezittert hat, der zittre bei dieser Vorstellung — Armes, bedauernswürdiges Mägdgen, fuhr ich nach einem kleinen Stillschweigen fort: Ich beklage Sie von ganzer Seele — von ganzer Seele, sagte ich noch einmal, und legte meine Hand auf ihre Stirn —

Und ich, sagte sie — ich danke Ihnen von ganzer Seele für ihr Mitleiden — Die Thränen zitterten in ihren Augen — O wie rührend! Wie unendlich rührend war das! Nie, liebes Leipzig! Nie wird das Bild deiner Kranken in meiner Seele verlöschen — So lange meine Einbildungskraft nur noch ihren Pinsel halten kann, so lange soll sie neben diesem Bilde Wache stehen, und ieden Zug, den die Zeit auslöscht, mit neuen Farben überziehen.

„Von ganzer Seele für ihr Mitleiden. Sie sind seit dem Tode meiner Eltern der Erste, der es mir auf eine so unerwartete Art erzeigt„

Ich, der erste? rief ich mit der Stimme eines Menschen, dem man einen Vorzug beilegt, der ihn $\frac{1}{7}$ stolz macht, und $\frac{6}{7}$ biß zur Erde niederbeugt —

Ja, sagte sie. Meine Vormünder, Gott vergebe es Ihnen — Hier trat der Wirth mit einem Glase in der Hand ins Zimmer und machte unserm Gespräche ein Ende.

Geben Sie her, sagte ich zu ihm —

Erlauben Sie mir —

Geben Sie her, sage ich —

Ich bitte recht sehr —

Keine Komplimente, mein Herr —

Es wird Ihnen übel werden —

Zum Henker, sagte ich, und nahm ihm das Glas aus der Hand: —

Ich will aber durchaus —

Mich dünkt, diese Weigerung war nicht bloß gasthöfische Galanterie. Der Mann schien wirklich eine vornehme Ekelhaftigkeit an mir vorauszusetzen, die das Heer der Stutzer affektirt, und über die ich auf gut Demokritisch lachen würde, wenn sie nicht, mit moralischen Augen betrachtet, eine Scheidewand zwischen dem Elende und dem Mitleiden wäre.

Darf ich mich deutlicher erklären, meine süßen Herren! Denn ich sehe voraus, daß Ihnen meine Reisen in die Hände fallen werden —

Darf ich? Nun so lassen Sie sich auf ein paar Augenblike nieder.

Es ist Ihnen bekannt, meine wohlriechenden Herrn! wie lustig man sich auf dem ganzen Erdballe über Ihr werthes Geschlecht macht. Halten Sie! Halten Sie! Werffen Sie mein Buch noch nicht weg! Sie wissen nicht, wo ich hinaus will! Ich bin ia eben deswegen vor Ihrer balsamischen Versammlung aufgetreten, daß ich mich Ihrentwegen mit dem ganzen Erdballe zanken will — Zanken? — Ja doch — Ich bin äuserst unzufrieden, wenn ich sehe, daß man sich da den Bauch widerhält, wo man sich die Augen reiben sollte — Betrachte ich Sie, wie der ungestörte Genuß der Vergnügungen Ihr Herz so weich gemacht hat, wie Gallerte — Sehe ich Sie, wie Sie bei dem Anblike eines Elenden, der Ihnen seine Wunde zeigt, um Sie zur Barmherzigkeit zu bewegen, Fersengeld geben — oder, wie Sie bey dem kläglichen Geschrey eines andern die Ohren zustopfen — oder wie Sie von einem zerlumpten Roke oder Hemde die Augen wegwenden — oder wie Sie mit Ihrer sammtenen Hand in die Tasche fahren, wenn ein armer Schelm, mit seiner groben darnach greift, um sie gutherzig zu schütteln — oder wie Sie sich vor einer Krankenstube kreuzigen und segnen — Betrachte ich Sie aus diesem Gesichtspunkte, meine Herren! Dann können Sie mir immerhin die Hosenkollation des Herrn und der Frau Shandy, oder Slaukenbergs Fabel, oder die Geschichte der Aebtißin von Andouillets und ihrer Novice, oder die Operationen auf dem grünen Kugelplatze, oder, was Sie sonst für gut befinden, vorlesen, und ich schwöre Ihnen bei der krausen Stirne des Phutatorius, die er bei dem Vorfalle

mit

mit der Kastanie machte: Ich will nicht lachen. Dixi!

Euch, meine männlichern Leser! die ihr dem Elende, nur einmal, nur ein paarmal herzhaft in die Augen gesehen habt: Euch will ich es im Vertrauen sagen, daß ich meiner Kranken die Wunden, die sie durch ihren Fall auf das Pflaster bekommen hatte, selbst mit dem warmen Weine, den der Wirth gebracht hatte, auswusch — und wenn ihr im Stande wäret — aber ihr seyd es nicht — mich deßwegen für einen Bastart von einem Chirurgus, oder für einen Menschen ohne Nase zu halten, so müßte ich nothwendig denken, entweder Ihr wäret an mir irre, oder ich an euch.

Meine Kranke befand sich nunmehr etwas besser, und bat mich, ich möchte sie nach ihrer Wohnung bringen lassen. Nach demienigen, sagte sie, was Sie an mir gethan haben, bin ich völlig überzeugt, daß Sie weder zu ekelhaft noch zu vornehm seyn werden, mich bisweilen auf meinem schlechten Zimmer zu besuchen. Ja, sagte ich: Ich will Sie besuchen — Ich will Ihnen Ihr Creutz tragen helffen, und wenn menschliche Hülfe etwas vermag, so sollen Sie noch vor Ihrem Tode die Süßigkeiten dieses Lebens kosten, so wie Sie bisher nur seine Bitterkeiten geschmeket haben. Ein Handschlag — ein freundliches Gesicht — ein nasses Auge — Sezt diese 3 Stüke zusammen, so habt ihr ein Bild von unserm Abschiede.

Hier, sagte der Wirth, der mir nachgelauffen kam, als ich meine Kranke zur Treppe herabbegleitet hatte, und wieder nach meinem Zimmer zurükging: Hier haben Sie Ihre Uhr wieder. Ich nahm sie in der Angst hin, ohne zu wissen, was ich that: Izt aber weiß ich doch wohl, daß Sie mir die Ehre erzeigen wollen, mein Gast zu seyn.

Wer hätte einer so zuversichtlichen Voraussezung entgegen handeln wollen!

Ich miethete sogleich ein paar Zimmer auf einen Monath — und wenn Sie mir die Versicherung geben, sagte ich zu meinem Wirthe, daß ieder Tag, den ich in Leipzig zubringe, für mich so empfindsam ist, als der heutige, so pränumerire ich sogleich auf den zweiten Monath.

O dafür kann ich Ihnen stehen, sagte er: Bei uns giebt es immer Vergnügen — immer Lustbarkeiten —

Ich sahe nun wohl, daß ich mit meinem Wirthe aus keinem allzuhohen Ton sprechen durfte — Worinn bestehn denn ihre immerwährenden Vergnügen? fragte ich ihn.

Da haben Sie, sagte er, indem er seine linke Hand in die Höhe hob, und die Finger aus einander sperrte, um mir ein Vergnügen nach dem andern vorzukalkuliren — Da haben Sie Comödie, Concert —

Das

Das sind zwey, sagte ich: Nun weiter!

Da haben Sie, fuhr er fort, die schönsten Promenaden, um die Stadt, nach G * * ins R * * * Wollen Sie tanzen? Musik die Menge! Wollen Sie spielen? Kaffehäuser die Menge! Wollen Sie ausfahren? Wagen die Menge, von denen Ihnen ein ieder zu Befehle steht. Wollen Sie in Gesellschaften gehen? Ich sehe es Ihnen an: Sie sind gewiß an unsre vornehmsten Familien rekommandirt.

Das haben Sie schlecht getroffen, Herr Wirth! sagte ich —

Es thut nichts, sagte er: So wie Sie hier stehen und gehen, können Sie schon bei einer artigen Familie Entré finden, und wenn Sie erst Ihren Koffer öfnen —

Da ist nichts drinn, sagte ich, und schüttelte den Kopf —

Sie belieben nur zu spaßen, sagte er —

Gar im geringsten nicht, versetzte ich —

O, sagte er, ich würde Sie beleidigen, wenn ich Ihrer Galanterie nicht so viel zutrauen wollte — (der Henker hohle die Galanterie, dachte ich, und der Wirth müste den Staar gehabt haben, wenn er nicht iedes Wort auf meiner Stirn und in meinen Augen gelesen hätte) — daß Sie sich ein wenig ausstaffirt hätten; wäre es auch blos um unsrer Schönen willen —

Ich bin kein Freund von Schönen, sagte ich: Ich liebe die Häßlichen —

Der Wirth wollte vor Lachen erstiken — Um seine Brust zu schonen, lenkte ich das Gespräch einen Grad rükwärts.

Aber sagte ich mit dem Tone, mit dem man einen Tadel harmonisch macht: Sie sind ein schlechter Lobredner Ihrer Vaterstadt. Sie geben mir nicht undeutlich zu verstehen, daß, wenn es in meinem Koffer so leer aussieht, wie es wirklich aussieht — Troz Ihres Unglaubens, Herr Wirth! — so habe ich mir nicht die günstigste Aufnahme zu versprechen — und das ist für Leipzig keine Ehre.

O, sagte er, indem er bei dem Schusse, den ich nach ihm that, auf die Seite sprang: Bei Ihnen wird Leipzig in dieser Absicht gewiß keine Schande einlegen!

Welch ein hartnäkiger Kopf, dachte ich —

Und da ich nicht Willens bin, meinen Lesern iedes Wort wieder zu erzehlen, was mir in Leipzig aus dem Munde ging, noch auch den Catalogus der Gerüchte druken zu lassen, die mir da in den Mund gegangen sind — wiewohl es für meinen Wirth eine große Ehre seyn würde — und für manchen lekerhaften Reisenden eine anmuthige Küzelung der Zunge — Kurz, da ich überhaupt zum Journalisten zu stolz, insbesondere aber zu demüthig bin, mein eigner Journalist zu seyn: so — —

Das

Das Komödienhaus.

Da ist er wieder, Yoriks kläglicher Nachahmer! Er kann keinen Schritt allein gehen: Ohne Unterlaß muß er sich an seinen Vordermann anhalten, immer hinter ihm herhinken, immer — O ich bitte euch, lieben Leser! übereilt euch nicht! Es ist an sich schon Unglüks genung, daß mich meine verve indiscrete, wie sich der Poet Boileau irgendwo sehr geschikt ausdrükt, verführt hat, meinen Schreibereien einen Titel zu geben, der mich entweder unsterblich macht oder mir auf der Stelle den Hals bricht: Wollt ihr nun die Last meines Unglüks noch dadurch schwerer machen, daß ihr auch da schon über Nachahmung und Diebstahl schreyt, wo noch nichts weiter vorhanden ist, als die Möglichkeit dazu? Ein Komödienhaus! Es ist wahr, Yorik ging hinein: Ich ging auch hinein, aber ein Kaufmanns Junge ging vor mir her — War der auch ein Nachahmer von Yoriken? Ich hoffe, ihr sollt euch schämen.

Können Sie mir nicht sagen, fragte ich meinen Wirth, was heute für ein Stük aufgeführet wird?

Romeo und Julius, sagte er: Ihnen aufzuwarten —

Es war eine Kleinigkeit und aus dem Munde eines Wirthes, dessen Einsichten selten weiter reichen, als von den Vordergebäuden seines Gasthofes bis in den Hof und von dem Hofe rükwärts bis auf die Straße — Aus eines solchen Mannes Munde war

es eine große Kleinigkeit: Dennoch glaube ich, würde ich schwach genung gewesen seyn, den Wirth ins Gesicht auszulachen, wenn nicht schon bei dem Worte Romeo meine ganze Seele von dem Titel auf den Inhalt des Trauerspiels übergegangen wäre.

Romeo und Julie, sagte ich?

Das Stük soll ganz gut seyn, sagte er. Einige Herren, die mir die Ehre erzeigen, (Hum, dachte ich, schon wieder Ehre! Ehre, iemandes Gast zu seyn, Ehre —) bei mir zu Mittage zu speisen, hatten sich in die eine Aktrice sterblich verliebt.

Das haben Sie nicht gut gemacht, sagte ich — Sie würden besser gethan haben, wenn Sie das Stük gelesen hätten.

Sie würden es aber nichts besser gemacht haben, sagte der Wirth mit einer triumphirenden Mine — Nicht um ein Haar besser, sezte er mit einem noch höhern Tone hinzu —

Wie meynen Sie das, fragte ich ihn: Denn in der That konnte ich seine Meynung nicht sogleich errathen —

Hm, hm, sagte er, und perpendikelte mit dem Kopfe: Wie ich das meyne? Wissen Sie nicht, was Sie heute früh zu mir sagten? Besinnen Sie sich nur! Worüber ich so herzlich lachen muste? Es fiel mir ein und nun konnte ich mich selbst des Lachens nicht enthalten. Der Herr Wirth, mit dem ich die Ehre

habe

habe zu sprechen, sagte ich, ist ein Schelm und damit ging ich fort: Aber ich wuste den Weg nach dem Komödienhause so wenig, als ihn Yorik nach der Opera comique wuste; nur war zwischen uns beiden der Unterschied, daß ich ihn in dem kleinen Leipzig leichter erfragen konnte, als er ihn in dem großen weiten Paris. Ich hätte zurükgehen und den Wirth fragen können: allein außerdem, daß mir der Krebsgang unter allen Gängen der verhaßteste ist, hatte ich zu einer ieden gangbaren Zunge in Leipzig das Vertrauen, daß sie auf meine Bitte die kleine Mühe über sich nehmen würde, ein paar Worte auszusprechen.

Ich schlenterte also mit aller nur möglichen Pococuranza der Frau Shandy die Straße herab. Es begegnete mir eine große Anzahl Menschen, großer, mittler, und kleiner Statur, Weiber, Männer, Greise, Greisinnen (Von diesem und einigen andern Wörtern beliebe der geneigte Leser die Vorrede nachzuschlagen, die ich zwar aus Gründen, die ich nicht ermangeln werde, der Welt vor Augen zu legen, noch nicht geschrieben habe, die ich aber Geliebts Gott! nun bald zu schreiben gedenke) vollständige Jungfern, werdende Jungfern, Knaben, Jünglinge, nach der Mode, und wider die Mode, galant, sowohl im eigentlichen Verstande als à la negligeance, schön, häßlich, und dann wiederum weder schön, noch häßlich, freundlich und unfreundlich et sic in infinitum — Ich hatte das Recht, ein iedes von diesen Geschöpfen anzuhalten und auszufragen: allein es war doch auch nicht nothwendig, blindlings auf das erste, das beste

loß-

loßzutappen — Meine Uhr sagte mir, daß es in die Tragödie noch Zeit wäre, und wenn sie mirs auch nicht gesagt hätte, so würde ich doch gethan haben, was ich wirklich that. Ich sahe bald links, bald rechts, bald grade vor mich hin — Es war beschlossen, daß ich eine weibliche Seele anreden wollte — Das war das Urtheil meines Kopfs: aber mein Herz wünschte noch überdiß, daß diese weibliche Seele ein freundliches, holdes, gütiges Gesicht haben möchte — ein Gesicht mit so menschenfreundlichen Zügen, daß ich daraus auf den ersten Blik die Unmöglichkeit einer ungütigen Aufnahme meiner Frage oder einer unhöflichen Antwort darauf lesen könnte — und dieses gewünschte Gesicht fand ich nach einigen Suchen oder glaubte es wenigstens zu finden.

Ein Mägdgen, aus der ein Modeschneider sehr leicht eine beaute, wo nicht der ersten, doch gewiß der zweiten Ordnung, hätte zusammennehen können, in einem zierlichen Anzuge — mit einem Fusse, der zum Tanze gewölbt zu seyn schien — mit einem leichten schwebenden Gange — mit einem Gesichte, ut supra — mit ein paar Augen, die auf der Straße albern aussahen, die aber Mine machten, als ob sie zwischen vier Wänden, wie Yorik sagt, einem das Garaus machen könnten — Ein solches Mägdgen war es, die so nahe bei mir vorbeiging, daß wenn sie im Gehen gestolpert und gefallen und zwar nach der Seite zugefallen wäre, wo ich ging, so würde sie mir grade in die Armen gefallen seyn — in dem Falle nehmlich, wenn ich mich etwas gebükt und meine

Armen

Armen auseinander gebreitet hätte, um sie aufzufangen: und daß ich dieses gethan haben würde, das ist klärer als die Sonne, klärer als die Wahrheit, wie sie bei den Geistern einer höhern Ordnung Mode ist. — Denn bei uns armen Erdwürmern ist sie oft trübe genung. Doch wo gerathe ich hin?

Das ist sie, das ist sie, sagte mein Herz, als der Dunstkreis des schönen Mägdgens den meinigen berührte: Die wird dich nach dem Komödienhause hinweisen.

Mein liebes Mägdgen, sagte ich, indem ich meinen Hut nicht albern abnahm, wie Thomas Diafoirus, noch trozig, wie ein Musensohn, noch nachläßig, wie ein Franzos, noch ihn unter den linken Arm zusammenbalgte, wie ein Stutzer, noch ihn vor den linken Arm postirte, wie ein Allmosensammler, sondern indem ich ihn weder zu langsam, noch zu geschwind abnahm und ihn ganz lüftig in meiner linken Hand hielt, so, daß ein ieder sehen konnte, daß die Konferenz nicht lange dauern sollte —

Mein liebes Mägdgen, sagte ich, nicht mit einer vertraulichen, noch mit einer verführerischen, noch mit einer kriechenden Stimme, sondern in einem freundlichen, liebreichen Tone eines Menschen, der sich nichts Böses bewust ist und folglich nichts Böses befürchtet: Wollten Sie wohl die Güte haben, mir den Weg nach dem Komödienhause zu zeigen?

Nun setzet euch hin und rathet! Ich habe euch alle Data angegeben; Ihr habt alle Ingredienzien,

die

die ihr nur verlangen könnt; Es ist nun eure Sache, den Schluß oder das Decoctum daraus zu extrahiren: Allein ich sage euch, um dieses zu können, müstet ihr wenigstens noch hundertmal weiser seyn, als die Weisen aus dem Morgenlande — und weil zu vermuthen steht, daß diese Herren in puncto der Gelehrsamkeit keine sonderlichen Helden gewesen sind, so steige ich noch einen Erddiameter höher, und sage euch, ihr müstet wenigstens so weise seyn — denn weiser könnt ihr unmöglich seyn — wie Herr Shandy, der Vater des unsterblichen Tristram. Seyd ihr es?

Nein! Nun so bin ich es doch.

Das schöne Mägdgen sahe mich — ich glaube, wenn sie es ohne offenbare Unhöflichkeit hätte thun können, sie würde mich gar nicht angesehen haben: allein da dieses nicht anging — Denn wie will man einen Menschen loß werden, der einem so gradezu in die Augen hereinsieht, wie ich es that — so sahe sie mich mit einer so ängstlichen, ächzenden Geberde an, die mir Angst und Bangigkeit und Engbrüstigkeit machte. Ich will eben nicht sagen, daß diese Geberde das Mägdgen schlechterdings verunstaltet hätte, und wenn sich auch die Sache so verhielte, so würde ich doch itzt nichts davon sagen, da mich mein Wirth mit dieser Schönen so vollkommen ausgesöhnt hat, daß, wenn mir das Komödienhaus, nachdem ich einmal darinn gewesen bin, wieder so unbekannt werden könnte, als ob ich noch nie darinn gewesen wäre — Wenn alle Umstände, die ich bereits erzehlt habe, sich zum zwei-

tenmale einstellten, ich mich doch an keine andre leben- dige Seele wenden würde, als an das mehrgedachte Mägdgen: aber der Wahrheit zu Ehren muß ich ur- kunden und bekennen, daß dieses ängstliche Wesen das hübsche Mägdgen wahrhaftig nicht verschönerte. Die Mine und die Sprache sind oft, wie bekannt, nicht in dem besten Vernehmen: Hier waren sie es vollkom- men. Diese war ängstlich und ächzend: Jene war ächzend und ängstlich.

Wenn Sie diese Straße hinunter sind, sagte sie, dann gehen Sie linker Hand; dann stößt Ihnen das Komödienhaus entgegen — und ohne zu warten, ob ich auch an dem ersten Unterrichte genung haben wür- de, ia, ohne einmal meine Dankverbeugung abzuwar- ten, ging das Mägdgen fort.

Drey Schritte sahe ich ihr nach — nicht dro- hend — nicht verdrüßlich — aber mit der äusersten Verwunderung: Dann setzte ich meinen Hut wieder auf und ging auch weiter. Aber der Himmel weiß, wie toll es unter diesem Hute zuging! Ein Geist mit einem Luftkörper, der sich an meine Ohren angeschmiegt hätte, müste es ganz deutlich in meinem Kopfe haben sumsen hören.

Aengstlichkeit! Aengstlichkeit! Nur eine einzige Auflösung derselben war mir möglich.

Das gute Mägdgen, dachte ich, ist vielleicht schüchtern gemacht. Vielleicht hat sie eine Schlange von unserm Geschlecht gestochen — recht tödtlich ge-

stochen und nun mag sie hinsehen, wohin sie will, so erblikt sie nichts, als Schlangen. Dann beklage ich dich: Und ob ich gleich gegen dich und gegen keine einzige deines Geschlechts eine Schlange bin und ob es mich gleich schmerzt, von dir dafür angesehen zu werden, so bleibst du mir doch mitten in deiner ächzenden Geberde lieb.

Noch eine andre Auflösung fiel mir bey: Aber sie wurde straks verworfen. Vielleicht dachte ich, war das Mägdgen nicht mehr weit von ihrer Wohnung — Ein harter Vater, der die Keuschheit seiner Tochter nach ihrer Entfernung von dem Mannsvolke abmißt oder eine strenge Mutter oder sonst ein Holz von einem Anverwandten konnte sie belauern — und bittre Vorwürfe, Mark und Bein durchdringende Verweise oder gar Schläge wären ihr Theil geworden, wenn man sie mit einer Mannsperson auf der Straße hätte sprechen sehen: Aber dergleichen Väter und Mütter und Anverwandten hegt Leipzig nicht in seinem Schooße! Wo Sitten sind, da ist keine Barbarey! Und wenn es wäre: so müste doch der Vater oder die Mutter oder der Anverwandte besessen gewesen seyn, der dem guten Mägdgen deswegen etwas hätte zu Leide thun wollen, weil sie einem Fremden, der sie darum bat, den Weg nach dem Komödienhause wieß.

Weiter konnte ich mit allen Hin- und Herwälzen meiner Ideen nicht kommen: aber mein Wirth —

Soll ich die Unterredung mit ihm hier schon erzehlen? Oder soll ich sie bis nach der Tragödie aufheben?

ben? Die Ordnung, die Seele der Erzehlung, will ienes: aber die Chronologie, ein Ding, was in einer Geschichte keine kleine Figur macht, besteht auf diesem. Ich dächte ohnmaßgeblich, ich thäte — was ich wollte, oder welches auf eines herausläuft, was meine Leser wollten!

Es bleibt dabei, sagte ich zu meinem Wirthe, sobald ich den ersten Fuß in sein Zimmer setzte: Ich hasse die Schönen, und liebe die Häßlichen.

Habe ichs nicht gesagt, rief er, und schlug sich für Freuden in die Hände? Habe ichs Ihnen nicht prophezeyt? Nicht wahr, es wäre nun auch besser, wenn sie den Romeo gelesen hätten?

O, sagte ich: Davon ist itzt nicht die Rede. Ihre Schönen, mein lieber Herr Wirth! mögen wohl für die Mahler ganz gut seyn: aber für die Fremden —

Nun für die Fremden? —

— taugen sie nichts.

Ey, Ey, was sagen sie? — Aber sie haben vielleicht eine nächtliche Avantüre gehabt — und dann gebe ich Ihnen doppelt Recht. Sie taugen weder für die Fremden noch für die Einheimischen —

Bischt! zischte ich, und hielt dem Wirthe den Mund zu — Herr Wirth! sagte ich gleich darauf mit einem warnenden Tone —

Nun, sagte er.

Sagen sie mir doch, fragte ich ihn, ob ihre Schönen alle ächzen, wenn sie mit Mannspersonen sprechen?

Aechzen? sagte er, Aechzen? Was für eine Frage!

Antworten sie mir, sagte ich —

Zum Henker, sagte er: Warum sollten sie denn ächzen?

Nun so hören sie, sagte ich. Eine Ihrer schönsten Mägdgen —

Ihrer schönsten Mägdgen, wiederholte er in einem freundschaftlich spöttischen Tone — Sie müssen allso schon viele gesehen, und mit einander verglichen haben —

Unterbrechen sie mich nicht, sagte ich. Ich habe den Maaßstab der Schönheit in meinem Kopfe mitgebracht. Eine ihrer schönsten Mägdgen, sage ich ihnen, die ich auf der Straße mit aller nur möglichen Höflichkeit anredete, konnte mir vor Aechzen kaum sagen, wo das Komödienhaus wäre.

Es ist nicht möglich —

Es ist wirklich, sage ich ihnen —

So hatte das Mägdgen den Husten —

Nein —

Oder

Oder den Catharr? —

Nein —

An etwas muß es doch gelegen haben —

Das glaube ich auch, sagte ich mit einer ziemlich spöttischen Stimme —

Zum Henker, sagte der Wirth, der sich nun der Sache ernstlich annahm: So liegt die Schuld an Ihnen —

An mir? —

Ich denke es — Wer weiß haben sie nicht zu frey mit ihr gesprochen — Unsre Schönen sind sehr empfindlich —

O wenn sie es wären, sagte ich —

Der Wirth schwieg eine halbe Minute still, und legte den Finger an die Nase. Was Wunder, wenn er nun der Sache so nahe kam, als es sich in der folgenden Frage ausweisen wird!

Sagen sie mir nur, sagte er, wie sie das Mägdgen anredeten?

Herr Wirth, sagte ich —

Sagen sie mirs nur, fuhr er fort, und nikte mit dem Kopfe —

Sie machen einen Schulknaben aus mir, sagte ich — Doch es sey drum! Mein liebes Mägdgen, sagte ich: (Schon fing der Wirth an zu lachen) Woll-

 ten

ten sie wohl die Güte haben, mir den Weg nach dem Komödienhause zu zeigen?

Hahahaha! und nun Athem geholt, und dann wieder Hahahaha!

Ich sehe darinn nichts lächerliches, sagte ich —

Desto schlimmer für das Mägdgen — Das arme Ding soll Schuld haben, und sie haben sie doch einzig und allein —

Ein iedes Wort war mir Arabisch — Ich versichere ihnen, sagte ich, bei allem ihrem Credit, den sie haben und geben, (Mich dünkt, das war ein so passender Schwur, als ie einer unter der Sonne ist geschworen worden) daß ich nicht weiß, was sie haben wollen —

Ich bitte sie um alles in der Welt, sagte er: Was ist das für eine Anrede für eine Leipziger Schöne: Mein liebes Mägdgen!

Und ich bitte sie um alles in der Welt, sagte ich: Wie hätte ich anders sagen sollen?

Führen sie mich nicht in Versuchung —

Nein! Nein! Reden sie nur —

Wahrhaftig, ich muß mich schämen — und sie auch —

Was,

Was, Schämen? Reden sie nur?

Itzt würde ich aus Ihnen erst einen Schulknaben machen —

Herr Wirth! Ich werde böse —

Nun weil sie es denn durchaus haben wollen, so will ich es Ihnen sagen — Aber wahrhaftig —

Kein Aber! —

Mamsell hätten sie sagen sollen! Mamsell! Das wäre der rechte Titel gewesen, und dann stehe ich Ihnen davor, das Mägdgen hätte nicht geächzt —

Sonderbar! sagte ich, sehr sonderbar!

Nicht so sonderbar, sagte er, als sie denken. Hören sie nur, wie vertraulich das klingt: Mein liebes Mägdgen! Es würde mich nicht Wunder nehmen, wenn die Schöne gar vor Ihnen gelauffen wäre — Aber Mamsell! Mamsell! Das klingt ganz anders —

Ganz natürlich, sagte ich: Denn das ist französisch, und ienes deutsch —

Nicht blos deswegen, sagte er. Mamsell ist überhaupt vornehmer, und sehen sie nur: Mägdgen ist iedes Mägdgen, aber nicht alle Mägdgens sind Mamsellen.

So, sagte ich! Es ist gut, daß ich Ihre großen Einsichten in die Leipziger Etiquette durch einen glüklichen Zufall erfahren habe. Sie sollen mir ein Kollegium drüber lesen und morgen früh — Merken Sie wohl, Herr Wirth! — nehme ich die erste Stunde.

Ich sah nach meiner Uhr — Es war spät, und ich ging zu Bette.

O, mein lieber Herr! wollten Sie wohl die Güte haben, mir Damms Götterlehre, oder sonst ein System der Mythologie auf einen Augenblik zu erlauben? Ich will nur in aller Eil den Gott oder die Göttin nachschlagen, der oder die den Skribenten aus ihren Verworrenheiten hilft — und wenn ich ihm oder ihr eine Hekatombe von Exemplaren meiner Reisen durch Deutschland opfern müste, so sollte es mich nicht gereuen! Ich habe mich da in einen verteufelten Knoten verwikelt — Ich habe gesagt, daß ich zu Bette gegangen wäre, und doch stehe ich noch auf der Straße, und sehe mich nach einer neuen Wegweiserin nach dem Komödienhause um! O hätte ich der heiligen Chronologie gefolgt: aber ich bin ein widerspenstiger Jüngling, wie Sie alle sind, und ich mache mir keine Rechnung, eher klug zu werden, als durch Schaden.

Für diesesmal, lieber Leser! könntest du mich durch ein bisgen Augenzudrüken aus aller meiner Noth reissen — oder, noch leichter, durch ein bisgen

gen Auswischen. Nimm den Schwamm der Vergessenheit, und lösche damit die Unterredung zwischen mir und meinem Wirthe auf der Tafel deines Gedächtnisses aus: so ist mir geholfen.

Die Nachrichten, die mir meine ächzende Schöne gegeben hatte, waren nicht avthentisch — oder, wenn sie es auch waren, so ward doch dabei vorausgesezt, daß ich es dem Komödienhause ansehen sollte, daß es ein Komödienhaus, und sonst kein andres Gebäude auf der Welt wäre. Ich vergebe es Ihnen von Grund der Seele, meine Liebe! Vielleicht war es Ihnen nicht blos darum zu thun, mich so kurz als möglich abzufertigen. Sie bedachten vielleicht nicht, wie schwer es ist, sich eine Sache vorzustellen, die man noch nie gesehen hat — Sie bedachten vielleicht nicht, daß man einem Fremden, der nach diesem oder ienem fragt, alles, alles haarklein zergliedern und handgreiflich machen muß, wenn er nicht nach 6 Schritten wieder so unwissend seyn soll, wie ein Kind — und etwas nicht zu bedenken, ist ia kein so großer Fehler! Ueberdiß würde ich, wenn ich mich mit ihnen nur eine Minute länger aufgehalten hätte, eine meiner liebsten Avantüren in Leipzig eingebüßt haben — O haben sie Dank, daß sie mich fortschikten.

Ich war — Ihren Nachrichten zufolge, meine Aechzende! — die Straße herabgegangen — Ich hatte mich links gewendet — Ich wartete alle Augenblike, daß mir doch das Komödienhaus entgegenstoßen sollte: aber vergebens — Eine Menschin ging in ei-

ner kleinen Entfernung vor mir her — Was, Teufel? Eine Menschin? Nicht anders, eine Menschin! Wäre sie nicht grade vor mir hergegangen, so hätte ich mir sie unter keinem koncretern Ausdruke vorstellen können: allein bei so gestalten Sachen muste ich den allerabstraktesten nehmen — Eine Menschin allso ging vor mir her — Hätte ich a posteriori schliessen wollen, so würde ich sie gradehin für ein iunges Mägdgen gehalten haben: aber in einer galanten Stadt, wie Leipzig ist, sind dergleichen Schlüsse a posteriori die ärgsten Trugschlüsse, die nur irgend durch die Verbindung zweier Dinge, von denen eins da ist, das andre vermuthet wird, hervorgebracht werden können —

Sintemalen nun alles an mir harmonisch ist — in ganzem Ernste, meine Herren! und doch bin ich so weit entfernt eine Lobrede auf mich selbst zu schreiben, als Sie es sind, eine Satyre auf sich selbst zu machen: Denn sehen Sie nur —

Sintemalen nun alles an mir ungestüm ist — ungestüm mein Kopf — ungestüm mein Herz in allen seinen Zuneigungen und Abneigungen, ein paar ausgenommen, die Tobias — nicht der Verfasser des apokryphischen Buches, sondern der Kapitän Tobias Shandy sanfter gemacht hat — ungestüm mein Körper in allen seinen Bewegungen, und folglich auch im Gange: (und mich dünkt, das ist Harmonie, wenn mehrere Dinge in vno tertio übereinkommen) so geschahe es, daß ich die Menschin, die vor mir herging, auf das schnellste einholte.

Hätte

Hätte ich itzt schon das Sentiment meines Wirths über den Unterschied eines Mägdgens oder einer Mamsell gewust, wie ich es, chronologisch zu reden, noch nicht weiß, ohngeachtet ich es bereits allen meinen Lesern der länge nach erzehlt habe, und — wäre es mir in eben dem Augenblik beigefallen, da ich das Mägdgen einholete: so würde ich vielleicht Gebrauch davon gemacht haben. Ich sage vielleicht: denn wenn mich eine meiner Capricen, deren ich Millionen habe, angewandelt hätte, so wäre es vielleicht unterblieben. Entweder ich hätte mir einmal für allemal vorgenommen, dem Strome der Gewohnheit entgegenzurudern, und ein iedes Mägdgen Mägdgen zu nennen — und in diesem Falle würde ich auch die allerärgsten Folgen, die daraus hätten entstehen können, großmüthig ertragen haben: oder ich hätte mir die Grille in den Kopf gesetzt, nur noch einmal einen Versuch zu machen, wie es mit „Meinem lieben Mägdgen„ ablaufen würde — und in diesem Falle hätte ich entweder über meinen Wirth, oder mein Wirth über mich triumphirt: oder ich hätte blos das vertrauliche „Mein, von meiner Anrede abgeschnitten, und es darauf ankommen lassen, ob es ein Mägdgen übel nehmen könnte, daß ich sie lieb hätte! Aber in dem Augenblike, da ich meine Vorgängerin einholte, wuste ich, so wenig, wie mein Hut, daß das Wort Mamsell ein Präservativ wider das Aechzen wäre: Also blieb ich bei meiner ersten Anrede.

Erst ging ich einen guten Mannsschritt vor der gedachten Menschin vorbei — sie rükwärts bei dem

Ermel zu zupfen, oder sonst auf irgend eine andre Art anzuhalten, schien mir theils zu verbuhlt, theils zu spizbübisch, theils zu bettlerisch. Dann kehrte ich mich um und sahe ihr ins Gesicht.

Hätte ich, nachdem ich dieses gethan hatte, ein stolzes Gesicht mit störrigen Augen, gebietrischer Stirne, und hönisch aufgeworfenen Lippen, oder ein nichtsbedeutendes, albernes Gesicht oder sonst ein Frazengesicht erblikt, so daß mir mein Zurüksehen auf der Stelle leid geworden wäre — Kurz wäre es selbst des Beelzebubs Maiestät eingefallen, sich Weiberkleider anzuziehen und nach dem Komödienhause zu gehen, und ich hätte ihn dann bei meinem Zurüksehen an seinem Pferdefuße erkannt: so wäre es doch schlechterdings wider den Wohlstand gewesen — und wenn es Ihro Maiestät der Teufel waren, so hätte ich ein Crimen laesae begangen, wenn ich mein Gesicht geschwind wieder zurükgezogen und ohne zu fragen meinem Läufer, der Nase, nachgewandert wäre. Mein Zurüksehen war ein untrügliches Kennzeichen, daß ich irgend etwas zu sagen oder zu fragen hätte, und es muste nun gesagt oder gefragt seyn, es mochte ein Gesicht seyn wie es wollte. Zum Glük war es ein solches, bei dem ich nicht Ursach hatte, das geringste in meiner Anrede zu ändern.

Mein liebes Mägdgen, sagte ich: gehe ich den rechten Weg nach dem Komödienhause?

Nun nehme ich das Abstractum Menschin zurük, und gebe euch dafür das Concretum Mägdgen: denn in

in der That war es ein rechtes liebes Mägdgen, die ich anredete: nicht zum Entzüken schön, aber lieblich und süß, anzuschauen; nicht zum Aufessen, aber zum Lüsternmachen; Kurz, ihr müßtet in der Kenntniß der Mägdgen Erzpfuscher seyn, wenn das Paar Züge, das ich euch nachläßig auf das Papier hinwerffe, nicht für euch so gut seyn sollte, als ein vollständiges Portrât.

Ja, sagte sie und sahe mir freundlich dreist in die Augen —

Nun war diese Abfertigung unendlich kürzer, als dieienige, die mir meine ächzende Schöne gab — Sie war die kürzeste, die in unsrer Sprache möglich ist; aber ich hatte sie selbst durch meine Frage veranlaßt; und zudem — Sahe sie mich nicht freundlich an, da iene mich mit solchen Augen anblikte, die mir auf das vernehmlichste entgegenseufzten: Das Gott erbarm! O machen sie, daß sie fortkommen! Ich kann mich mit Ihnen auf öffentlicher Straße in kein Gespräch einlassen! Ich bin keine Freundin von Mannspersonen! Von Unbekannten am allerwenigsten! O gehen sie! Gehen sie! — Und würde nicht das freundliche Gesicht des lieben Mägdgens die Kürze ihrer Antwort entschuldiget haben, wenn sie auch fehlerhaft gewesen wäre? Aber, wie gesagt: Mein ungeschiktes Fragen war an allem Schuld, und da der Fehler zu verbessern war, so — —

Aber, ich bin ein Fremder, sagte ich, der das schöne Leipzig (das Mägdgen ward noch freundlicher) nie

nie mit einem Auge gesehen hat, und wenn sie nicht die Güte haben, mir nähere Auskunft zu geben, so werde ich vielleicht vor dem Kömödienhause rund vorbeigehen, und es für eine Kirche oder sonst für ein öffentlich Gebäude ansehen.

Das Mägdgen lächelte, und hörte mir ohne alle Aengstlichkeit zu —

Es ist nicht zu verfehlen, sagte sie —

Ja, für einen Leipziger, sagte ich —

Wenn Sie mir folgen wollen, sagte sie — Ich gehe selber in die Tragödie —

Ich will sie begleiten, sagte ich, und bot ihr meinen Arm —

Das Mägdgen machte eine Verbeugung — und ich begleitete sie, denkt ihr? Abermal sehr schlecht getroffen! Die Verbeugung war für meinen guten Willen — für die Anbietung meines Arms, aber die Mine, die Mine — Beleidigend war sie nicht: aber die Worte „Vergeben Sie mir mein Herr! Ich kann mich unmöglich von Ihnen begleiten lassen. In der That! Es geht nicht an. Wenn es bloß bey mir stünde, so wollte ich wegen einer solchen Kleinigkeit keine Schwierigkeiten machen„ waren von Buchstabe zu Buchstabe darinn zu lesen — Ich ersparte dem guten Mägdgen die Mühe, mir dasienige noch einmal laut zu wiederholen, was sie mir bereits stumm gesagt hatte.

Gut, sagte ich, so will ich Ihnen von fern nachfolgen.

Das Mägdgen machte mir eine zweite Verbeugung und ging voran.

Nun damit bin ich sehr unzufrieden — nicht als ob das gute Mägdgen der Gegenstand meines Unwillens wäre, sondern ich hasse es überhaupt, daß man ein Männlein und ein Weiblein, die doch aus einander, für einander und zu einander geschaffen worden sind, nicht neben einander auf der Straße kann gehen sehen, ohne ihnen eins anzuhängen. Ich bitte euch, sind wir nicht alle Adams Kinder? Sind wir nicht alle leibhafte Brüder und Schwestern unter einander? Erfüllen wir wohl etwas ärgers, als die Pflichten unsrer gegenseitigen Blutsfreundschaft, wenn wir uns vertraulich an der Hand oder unter dem Arme anfassen? Mehr mag ich nicht sagen, um den mächtigen Nachdruk, der in diesen Fragen liegt, nicht zu Wasser zu machen. Ueberdem habt ihr noch nie Gelegenheit gehabt, zu bemerken, das dieienigen Männlein und Weiblein, die vor den Augen der ganzen Welt mit einander freundlich thun, auch da, wenn sie kein fünftes Auge sieht, selten das allergeringste mehr, als freundlich mit einander thun — sie müsten denn Mann und Weib seyn, und in diesem Falle, denke ich, habt ihr euch über das Mehr nicht zu beschweren — Da hingegen dieienigen Männlein und Weiblein, die vor den Augen der Welt weniger, als freundlich mit einander thun, den Augenblik in das: Mehr und: Noch viel Mehr und: Noch unendlich Mehr übergehen, sobald sie

allein

allein sind? O so bemerkt es noch — Die Sache ist wichtig — Si eist der Schlüssel zu allen Rendez Vous, und zu allen — aber ehe ich dieses böse, garstige Wort niederschreibe, will ich zuvor allen Ehemännern — nicht denen Orgons: denn für sie ist mein Wunsch sehr entbehrlich, sondern nur allen denen, die keine Orgons sind — von ganzem Herzen anwünschen, daß weder Schlüssel noch Schloß iemals auf der ganzen Welt weder gewesen seyn, noch izt seyn, noch in der Zukunft seyn möchte —

— und zu allen Hahnreyschaften.

Hätte ich nicht schon eine so schöne Ausschweifung über ein Ding außer mich gemacht, so würde ich izt ganz gewiß eine über mich selbst machen. Ein Mensch, der mit langsam erzwungenen Schritten hinter einem Mägdgen hergeht — sie immer im Auge hat, und doch einem ieden, der bei ihm vorbeigeht, durch eine affektirte Zerstreuung weiß machen will, als ob er sie nicht im Auge hätte — wahrhaftig, wer über einen solchen Menschen nicht einen ordentlichen Gedanken, geschweige denn eine Ausschweiffung erzeugen könnte, deßen Seele müste so fett seyn, wie der Körper des Doktor Slops. Aber ich begreife wohl, daß meine Leser eben so wenig Lust haben, immer grade aus zugehen, als unaufhörlich hin und her zu rennen, bald in die Höhe bald in die Tiefe, bald rechts bald links, bald so, bald so — Ich will mich also nun mit meiner weiblichen Avantgarde in grader Linie an das Komödienhaus begeben. Ich sage an das

Komödienhaus, nicht in das Komödienhaus: Dazu hat es noch Zeit.

Als das gute Mägdgen zu dem großen Thore hereinging, welches nach dem Komödienhause führt, so glaubte ich, ich könnte ihr nunmehro auf dem Fuße nachfolgen, ohne ihre Ehre in Gefahr zu setzen. In einem engen dunkeln Gange, dachte ich, wo man eine Art von Wettlauf nach den ersten Plätzen anstellt, wird sich gewiß kein Mensch die Zeit nehmen, das Verhältniß zwischen dir und ihr auszumessen: und wenn ia ein Falke von einem Beobachter in irgend einem Winkel steken, und seine ausspähenden Augen nach uns aussenden sollte, so würde er doch in alle Ewigkeit nichts weiter herausbringen, als daß uns der Zufall so hart hintereinander gestellt hätte — denn so wie ich hinter ihr herging, war ich zu ihrem Bedienten zu vornehm, und um ihr Liebhaber zu seyn, hätte ich sie schlechterdings in einem engen dunkeln Gange begleiten müssen. Kurz ich füllte, poetisch zu reden, ieden Fußtapfen des lieben Mägdgens aus, und dieses ersparte ihr eine Scham, die sie um das Vergnügen des ganzen Abends hätte bringen können.

Sie trat an die Thür des Komödienhauses, und forderte einen Plaz auf dem Parterre — Sie erhielt das Billet — langte mit ihrer rechten Hand nach der Tasche, um ihre Geldbörse heraus zu hohlen — Sie konnte sie nicht finden — sie fühlte in die andre Tasche — Keine Börse — Noch einmal in die erste Tasche — Das Mägdgen ward bange — Ich

auch

auch — Ich drang mich durch — bezahlte für mich und sie — nahm sie unter den Arm — Sie widerstand nicht, und so ging ich mit ihr nach dem Parterre.

Aber nun bitte ich euch inständigst: Erlaubet mir, daß ich meiner vollen Brust eine Oefnung verschaffen, und ein paar Unzen von Einfällen auf dieses Papier abzapffen darf.

Säße ich an dem Eingange des Komödienhauses, und hätte die Billets auszutheilen: Wißt ihr wohl, was ich thun wollte?

„Schönes Kind! Haben Sie doch die Güte mir zu sagen, warum Sie in die Tragödie gehen?

— Ich will weinen —

„Gut! Hier ist ein Billet — Sie setzen sich auf den bequemsten Platz, den Sie finden können und bezahlen nichts.

„Und Sie, mein junger artiger Herr, was treibt Sie an, den Galeerensklaven sehen zu wollen?

— Ich will fühlen —

„Bravo! Hier ist ein Billet — Lassen Sie Ihre Börse steken — Ich nehme nichts.

„Um Vergebung, mein Herr! Ich sehe es Ihnen an, daß Sie die Miß Sara Sampson bloß zum Zeitvertreibe besuchen — Sie bezahlen doppelt.

„Halt!

„Halt! — Was haben sie da in der Hand? Ein Glas? Nicht wahr, Sie wollen nach den Sternen auf dem Theater guken? Gut! Sie können es thun: aber dafür, daß sie der Absicht des Dichters entgegenhandeln, der Ihr Herz fühlbarer machen wollte: Dafür mein Herr! belieben sie Ihren Platz dreifach zu bezahlen.

„Monsieur & Madame verlangen ein Loge? Sie steht zu dero Befehlen: aber für die Erlaubniß, aus einer Löge ein Rendez Vous machen zu wollen, bezahlen sie 4 Louis.

Ich schwöre bei dem Geldkasten des reichsten Josten auf dem ganzen Erdboden: Ich wollte bei meiner Freigebigkeit nicht banquerout werden. Derer, die das Komödienhaus aus schiefen Absichten besuchen, sind so viel, daß, wenn ich meine erhöhete Taxe exekutivisch beitreiben könnte, so sollte meine Einnahme noch zu Pensionen für die invaliden Akteurs und Aktricen hinreichen. Das war eins! Und kein schlechtes, denke ich!

Was aber das andre anbetrift — Ich meine die Scham des guten Mägdgens, die ohne mich in Gefahr war, für so arm angesehen zu werden, als die Frau Irus — wenn anders Herr Irus, den seine Betteley so berühmt gemacht hat, wie der Crösus seine Reichthümer, beweibet war, welches ich nicht weiß — Was dieses anbetrift, sage ich, so hatte ich mir vorgenommen, mit meinen lieben Lesern verschiedenes über diesen Punkt abzuhandeln. Ich wollte euch z. E. fragen, wie viel

ihr wohl nähmet, wenn ihr mit Vorbedacht die Rolle ganz spielen solltet, die mein gutes Mägdgen Zufallsweise und nur halb spielte? Es ist eine der allerverteufelsten Verlegenheiten, in die uns ein Schnupftuch, oder ein Loch in der Tasche, oder ein Spitzbube, oder die Eilfertigkeit, oder die Verwechselung der Kleider versetzen kann — Aber ich habe mich anders besonnen und ich will nun nicht ein Wort davon sagen.

Das Parterre.

Ich danke Ihnen tausendmal, sagte das Mägdgen ganz leise, indem sie meinen Arm sanft mit dem ihrigen an ihre linke Seite andrükte: Ich danke Ihnen tausendmal, daß sie mir die Scham erspart haben, die mir der Verlust meiner Börse verursacht haben würde —

Ich vergalt ihren sanften Druk mit einem ähnlichen — Und ich werde Ihnen zweitausendmal danken, wenn sie für Ihre verlohrne Börse die meinige annehmen wollen, sagte ich, indem ich sie hervorzog und sie ihr in die Hand gab —

Das Mägdgen machte Schwierigkeiten —

Ich kann ia eine andre nehmen, sagte ich, und wenn sich Ihre verlohrne wiederfindet, so nehme ich sie auch —

Das Mägdgen machte noch Schwierigkeiten —

Sie

Sie sollen sie ia nur auf den Nothfall bei sich stekken, sagte ich, damit sie nicht wieder in die heutige Verlegenheit gerathen —

Noch immer Schwierigkeiten —

Unbiegsames Mägdgen, sagte ich, und sahe sie mit einem Blike an, aus dem sie, der Finsterniße des Parterres ungeachtet, schließen konnte, daß sie mich durch die Abschlagung meiner Bitte beleidigen würde —

O geben Sie her, sagte sie, indem sie die Börse einstekte: Sie sind unwiderstehlich — und so ließen wir uns in einer ziemlichen Entfernung vom Theater nieder: Sie zur Linken, ich zur Rechten.

Wieder ein Band der Freundschaft geknüpft, dachte ich! und izt da ich diesen Gedanken niederschreibe, kann ich nicht unterlassen, allen finstern Weisen ins Gesicht auszulachen. Die lieben Herrn erheben aus ihren Studierstuben solch ein erbärmliches Heulen und Schreien und Weinen über den Mangel der Freundschaft in diesem Jammerthale, daß man — mit Ihnen Mitleiden haben muß, weil sie die Würze des menschlichen Lebens weder ie gekostet haben, noch wahrscheinlicherweise ie kosten werden — aber auch über sie lachen muß, weil sie bei aller ihrer eingebildeten Weißheit unwissender sind, als ich, der ich mich bei dem Verluste des Ruhms, den ich als Verfasser der empfindsamen Reisen durch Deutschland zu erwerben gedenke, anheischig mache, daß ich — der Zufall

müste mir denn seine Hand, die er mir in Leipzig so liebreich geboten hat, auf einmal gänzlich versagen — daß ich mich blindlings in ieden Protestantischen Winkel von Deutschland wagen will — und wenn mir meine Herrn nur eine oder zwey Wochen Zeit lassen, so will ich nicht ermangeln, Ihnen einen oder ein paar Freunde oder Freundinnen aufzuweisen, die ich mir in diesem kurzen Termine erworben habe.

Ich faste mein gutes Mägdgen bei der Hand — Sie war nicht die weichste, nicht die zarteste: aber um deste augenscheinlicher ist es, daß bloß die Mutter Natur ihr Spiel mit mir hatte. Ich hätte auch um alles in der Welt ihre Hand nicht weicher und zärter wünschen mögen, als sie es war: Wie leicht hätte sie mich nicht um den ganzen Romeo bringen können —

Das währt ia sehr lange, sagte das Mägdgen, indem sie vor Ungeduld aufstund und nach dem Theater hinsahe —

Pink, Pink, Pink, Pink, machten die Violinen zum erstenmale — nun wird es gleich angehen, sagte ich, indem ich sie sanft auf ihren Sitz zurükzog; Erst muß die Musik unsre Lebensgeister in Ordnung bringen —

Das Mägdgen machte eine Mine einer angenehmen Verwunderung — Es schien, als käme ihr alles fremd vor —

Haben sie noch nie eine Komödie oder Tragodie gesehen, fragte ich sie?

Noch

Noch niemals, sagte sie —

Glükliches Mägdgen, sagte ich: Wie viel werden sie da heute empfinden!

O Himmel! Was habe ich geschrieben! Wie unausstehlich journalistisch sieht das aus — und gleichwohl habe ich, ich weiß selbst nicht mehr wo, mich für einen erklärten Feind vom Journalisiren ausgegeben! Seyd nachsichtig gegen mich, lieben Leser: Wenn meine Reisen, wo Gott will, biß zum zwanzigsten Theile werden angewachsen seyn: dann hoffe ich, ich will mit mir selber etwas einiger geworden seyn.

Eine Symphonie — Wir sprachen nicht eine Sylbe —

Der Vorhang ging auf — Das Mägdgen hohlte kaum Athem! O wie wünschte ich, daß mir Romeo und Julie und Tragödie und Theater und alles noch eben so unbekannt seyn möchte, als ihr! Und wie wünschte ich, daß der liebenswürdige Verfasser von Romeo und Julie, sichtbar oder unsichtbar neben meiner Nachbarin hätte sizen mögen! Der Beifall eines Kindes der Natur würde für ihn gewiß eben so schmeichelhaft gewesen seyn, als der Beifall der Kenner, von denen gewiß die Helfte lobt, weil sie nicht tadeln kann.

Hat ie die Poetische Floskel: Ich bin ganz Ohr: Du bist ganz Ohr! Er, sie sind ganz Ohr! auf eine lebendige Seele gepaßt: so war es auf meine Nachbarin. Die Täuschung war bei ihr auf den höchsten Grad gestiegen — Der Akteur und Romeo, Julie,

und die Aktrice, waren bei ihr eine Person — Armer Romeo! Arme unglükliche Julie! Bedauernswürdige Mutter! Das waren die Exklamationen, die sie zwischen den Akten mit Seufzen, mit Thränen und mit Händeringen von sich stieß — Beim fünften Akt fuhr die arme Seele vor Schrek zusammen — drengte sich hart an mich an — Schweißtropfen standen in ihrem Gesicht — Romeo! rufte Julie mit schwacher Stimme aus ihrem Sarge heraus — Ach! — Ach! — rief mein Theilnehmendes Mägdgen und die Brust wollte ihr vor Schmerz zerspringen — Ach! Er wird sterben! Er muß sterben! der arme Romeo! —

Der Vorhang fiel nieder — alles stürzte sich nach der Thüre — Nur mein gutes Mägdgen blieb unbeweglich sitzen — Sie sahe mich mit starren Augen an — Wollen wir nicht auch gehen, sagte ich, und drükte ihr die Hand — Sie gab mir keine Antwort — Man wird uns einsperren, fuhr ich fort — O das ist traurig, sagte sie nach einer kleinen Pause und die Thränen liefen ihr von neuen über die Wangen: über die Maße traurig! — Aber nun ist alles vorbei, sagte ich: Bald sollen Sie den Romeo und die Julie frisch und gesund zu sehen bekommen — O Romeo! O Julie! fing sie von neuem an — Ich stand auf und zog sie von ihrem Sitze in die Höhe — Kommen Sie, kommen Sie, sagte ich: Wir werden ohne Barmherzigkeit eingesperrt, wo wir nicht eilen.

Nun hatte ich mit dem Mägdgen eine schon mehr als eine dreistündige Bekanntschaft — der Zeit nach gerechnet: abet den innern Werth nach war unsre Bekanntschaft wenigstens zweiiährig — und dennoch hatte ich noch keine Zeit gehabt, noch war es mir eingefallen zu fragen, wer sie wäre — Ein Punkt, der iedem andern außerordentlich wichtig ist, und der mir so unerheblich vorkommt, daß ich ihn gar nicht einmal auf das Tapet gebracht haben würde, wäre es mir nicht darum zu thun gewesen, mein liebes Mägdgen auch außer dem Komödienhause zu sprechen.

Sie war es werth — Also laßt mich mit Frieden!

Wir müssen uns trennen, sagte das Mägdgen, als wir zum Komödienhause herausgegangen waren und fast ganz allein auf der Straße standen —

Ja, leider! sagte ich —

Aber wenn ihr in diesem Leider etwas mehr zu finden glaubt, als Freundschaft, so irret ihr euch: und wenn ihr, nachdem ich euch dieses gesagt habe, immer noch hartnäkig dabei bleibet, daß Leider in allen Sprachen ein Ausdruk des Schmerzens sey und daß ein schmerzlicher, wehmüthiger Abschied zwischen Personen zweierley Geschlechts eine Portion Liebe voraussetze, so thut ihr mir Unrecht.

— Und was das schlimmste ist, fuhr ich fort, so habe ich keine Hofnung, Sie wiederzusehen — Sie

haben mir noch nicht gesagt, wer Sie sind, wo Sie wohnen —

Und sie haben mich noch nicht darum gefragt, fiel mir das Mägdgen freundlich in die Rede —

So thue ich es noch, sagte ich —

Erst sagen sie mir, wer sie sind? —

Ich bin ein Avantürier, sagte ich —

Ein Avantürier? — Sie spaßen — Ich habe von dieser Art Leute nie viel gutes gehört —

Nun so bin ich ein Reisender, sagte ich — Was halten sie von dieser Art Leute?

Wenn ich sie ausnehme, sagte das Mägdgen mit einer altklugen Mine: Nicht viel!

Hahaha, lachte ich —.

Im Ernst nicht viel, sagte das Mägdgen nochmals —

Ich danke Ihnen für Ihre gütige Aufnahme, sagte ich: aber wenn sie auch keine gemacht hätten, so würden sie doch ihr strenges Urtheil von den Reisenden in Absicht meiner mildern, wenn ich Ihnen sage, daß ich erst ein Lehrbursche im Reisen bin. Leipzig ist die erste Stadt, die ich sehe und der heutige Tag ist der erste, an dem ich es sehe —

Und wo wohnen sie? —

Im * * *

Dann

Dann begleite ich sie bis nach ihrer Wohnung — Auf den kleinen Umweg kommt es nicht an —

Das Mägdgen erzehlte mir unterwegens, sie wäre in einer angesehenen und tugendhaften Familie in Leipzig, wo sie der Tochter vom Hause, einem Mägdgen von 15 Jahren, zur Aufwartung diente.

„Also zur Aufwartung! „

Sie sprach von ihrer iungen Gebietherinn mit vielem Enthusiasmus — Ihre Eltern, sagte sie, halten sie, wie ihren Augapfel — Es ist ihr einziges Kind, und wenn sie es auch nicht wäre, so würde sie gewiß alle ihre Geschwister verdunkeln — Sie ist bei ihren iungen Jahren so verständig, so sittsam, so fromm, wie ein Lamm — und auch eben so unschuldig — Sie hat noch keine Gelegenheit gehabt, das männliche Geschlecht auf einer andern, als auf einer schlechten Seite kennen zu lernen —

Das bedaure ich von Herzen, sagte ich —

Sie geht wenig in Gesellschaften, fuhr das Mägdgen fort — Ihre Eltern, ihre Bücher, ihr Clavier und ihre weiblichen Arbeiten nehmen ihr die mehreste Zeit weg, und ich bin ihre Gesellschafterin — O ich habe unendlich viel von ihr gelernt! Sie hat mir Geschmak am Lesen beigebracht — Sie hat mir ein groß Theil unsrer gewöhnlichen weiblichen Thorheiten abgewöhnt —

Und welche sind das? fragte ich mit einer verstellten Unwissenheit —

Das Mägdgen sahe mir lachend in die Augen — Welche, sagte sie? Hm! Hm! Welche?

In der That, sagte ich, ich habe mich nie viel darum bekümmert: Das überlasse ich den Satyrenschreibern und dem Teufel —

Das Mägdgen lachte laut, und da wir eben vor meinem Gasthofe angelangt waren, so blieb sie stehen —

O Schade! sagte ich, daß unser Diskours in der schönsten Blüthe verwelken soll: Doch Sie haben mich biß nach meiner Wohnung begleitet — Es würde türkisch gehandelt seyn, wenn ich Sie nicht nach der Ihrigen bringen wollte —

Nur noch zehn Schritt, sagte das Mägdgen: dann muß ich von Ihnen Abschied nehmen — und ohne lange zu untersuchen, fing ich an zu zählen —

Eins. Ich werde Sie also wiedersehen, sagte ich —

Zwey. Ich hoffe es, sagte das Mägdgen —

Drey. Und wenn? —

Vier. Das weiß ich nicht — Vielleicht treffen wir uns wieder

Fünf. auf dem Parterre — Ich will nun öfter in die Komödie

Sechs. gehen —

Sie-

Sieben. Aber vielleicht treffen wir uns auch nicht —

Acht. Weiß ich doch Ihre Wohnung —

Neun. Ich werde selten zu Hause seyn —

Zehn. Sie sollen aber, sagte das Mägdgen, wand sich von meinem Arme loß, und verließ mich.

— — — —

Nur noch ein Wort, sagte ich, indem ich ihr nachlief und sie mit dem Arme wiederhielt: Sie haben mir gesagt, daß Sie heute zum erstenmale im Komödienhause gewesen sind, und doch rühmten Sie mir vorhin den guten Geschmak Ihrer Gebietherinn! Sie wird also auch ohne Zweifel eine Freundinn des Theaters seyn: Und wenn sie es besucht hat, warum sind denn Sie bis diesen Abend zurükgeblieben?

Ist Ihnen dieser Umstand so wichtig, sagte das Mägdgen —

Ja, sagte ich,

Im Ernst? —

Ja, Ja —

Und um ihn zu wissen, kommen Sie mir nach?

Ja, Ja, Ja —

O so schlafen Sie recht wohl, recht sehr wohl —

Bs, Bs, Bs — aber das Mägdgen ließ sich nicht zurükbsen.

Nun das thut mir sehr leid, meine lieben Leser! Blos euch zu gefallen lief ich ihr nach. Nach meinem schriftstellerischen Vorhersehungsvermögen wuste ich, daß ihr euch einst über diesen Umstand gewaltig die Köpfe zerbrechen würdet — Ich dachte, das Mägdgen über diesen Punkt gewissenhaft zu befragen: aber ihr seht es selbst, das schelmische Ding hat mich zum Besten — Könnt ihr wohl böse auf mich seyn, wenn ich euch ein wenig bei der Nase herumführe? Genung wenn ich euch mit Hand und Mund verspreche, daß ich euch alles haarklein zergliedern will, wenn ich es erst selber wissen werde.

Welch ein Tag, dachte ich, indem ich meinem Gasthofe zuwanderte — Mein Herz ist fast keinen Augenblik müßig gewesen — Erst die Kranke, dann die Aechzende, dann die Gesunde — Topp, Herr Wirth! Sie behalten mich zwey Monathe —

— — — —

— — — —

Welch eine Nacht, dachte ich, als ich am folgenden Morgen aufwachte: denn der Gott der Träume — Er heist ia wohl Morpheus! — hatte ohngefehr gegen Aufgang der Sonne solche lebhafte Repetitionen der gestrigen Abentheuer auf der Oberfläche meines Gehirns vorgenommen, daß ich mich bei meinem Erwachen lallen hörte.

Mein Wirth stellte sich sogleich pflichtschuldigst bei mir ein — Die Lust zu plaudern sahe ihm aus den Augen

Augen — Ich würde ihm wehe gethan haben, wenn ich sie nicht hätte stillen wollen.

Nun, sagte er: Wie hat Ihnen das gestrige Stük gefallen?

. Schön, sagte ich, sehr schön — Ich habe mich der bittersten Thränen nicht enthalten können.

Was, sagte er mit einer äuserst zweifelhaften Mine: Sie hätten geweint, sagen Sie?

Ja, das habe ich, sagte ich —

Sie? —

Ja, Ich — Ich hätte keine Augen haben müssen, wenn ich nicht hätte weinen wollen —

Nimmermehr, sagte er, und sahe aus allen Kräften nach meinen Augen, ob sie vielleicht noch roth wären —

Herr Wirth, sagte ich: mit ihrer Erlaubniß, Sie scheinen nicht viel von Weinen zu halten —

Nicht doch! sagte er: Ich bin kein Unmensch: Aber so viel ich weiß, geht man ins Komödienhaus, um lustig zu seyn, um sich die Grillen zu vertreiben —

Das kann man auch, sagte ich: aber es ist nur ein Himmelweiter Unterschied zwischen einer Tragödie und Komödie — Ein Unterschied, der noch tausendmal größer ist, als zwischen ihrem Gasthofe und einer Dorfschenke, wo man kaum ein reines Glas

Wasser

Wasser, und einen Bissen Brodt haben kann — In der Komödie lacht man, und in der Tragödie weint man —

Wenn man will, sezte der Wirth hinzu —

Man muß wohl, sagte ich —

Das wollte ich sehen, sagte er, und stüzte sich in die Seite! Ich bin ein Mann und kein Weib —

Desto schlimmer, sagte ich —

Der Wirth schüttelte den Kopf, und so hatte das Gespräch auf einen Augenblik ein Ende.

Aber, fing er von neuem an, ich habe doch auch schon mehr als einmal von Tragödien reden hören — die Herren, die mir die Ehre erzeigen, bei mir zu Mittage zu speisen, haben oft unter einander davon gesprochen, aber vom Weinen ist mir nicht ein lautes Wörtchen zu Ohren gekommen. Ich habe sie mit lachendem Muthe von Romeo sprechen hören, und —

Genung, genung, Herr Wirth! sogleich —

und —

Ich lauffe den Augenblik fort, wo Sie nicht schweigen —

Ich hatte genung gehört, um das ganze Projekt der Reformation, die ich mit meinem Wirthe vornehmen wollte, zum Henker zu schiken. Hätte ich bloß Unwissenheit zu bekämpfen gehabt, so wäre es angegangen,

gangen: aber gegen das Vorurtheil des Ansehens, und zwar des Ansehns vornehmer Tischgänger bei ihrem intereßirten Gastwirthe — Gegen dieses waren meine Waffen zu stumpf. Der Wirth wollte weggehen —

Warten Sie doch, rief ich ihm nach: Sie sollen mir erst eine Belustigung auf heute vorschlagen —

Fahren Sie spazieren, sagte er —

Ohne Widerrede, sagte ich —

Ich will einen Wagen hohlen lassen, sagte er —

Nein, sagte ich, ich will mir selbst einen vor dem Thore aussuchen.

Die Spazierfahrt.

Ein Kapitalfehler, den das reife Alter unsrer unreifen Jugend von jeher vorgeworfen hat und in alle Ewigkeit vorwerfen wird, ist die Unbedachtsamkeit, die levitas animi der Lateiner, und die étourderie der Franzosen — O Jüngling! O Jüngling! erschallen die Kanzeln — O Jüngling! O Jüngling! ertönen die philosophischen Katheder — O Jüngling! O Jüngling! heißt es in allen Komödien, in denen ein Hausvater bei der Hand ist — O Jugend! O Jugend! O leichtsinnige Jugend! schreien die alten heischern Tanten ihren jungen raschen Niecen in die Ohren — O Jugend! O Jugend! rufen die Fabeln, die Mährchen, die Lehrgedichte, die Geschichtbücher,

bücher, die Sprüchwörter, die Romane — alle in dem schönsten Unisono! — Und was denkt ihr dabei, meine lieben Jünglinge? „Laßt sie schelten!„ Gut, das denke ich auch: Aber damit sie uns doch nicht für böse, gottlose, ungehorsame Kinder halten können, so will ich geschwind, ehe ich in die Kutsche steige, in Eurem und meinem Namen eine Apologie für unsere gemeinschaftliche Unbedachtsamkeit aufsetzen.

Bedachtsamkeit! — In der That, ein recht feines Wort! Und Unbedachtsamkeit, so wie alle Wörter, die sich mit „Un„ anfangen — ein recht tölpisches Wort! Aber was hindert uns denn, die Nuß aufzuknaken, und den Kern zu besehen? Ohne das Wesen der Bedachtsamkeit und Unbedachtsamkeit zu untersuchen — Halt! Das must du untersuchen: sonst bist du ein schlechter Philosoph — Ich will es aber nicht untersuchen, sage ich, und euch doch so in die Enge philosophiren, daß euch Angst werden soll — Also ohne alle Untersuchungen des Wesens der Sachen, von denen hier die Rede ist, laßt uns nur einen kleinen Augenblik aufmerksam seyn, wie es unsre Alten machen, wenn sie sich am bedachtsamsten dünken! Da setzen sie sich mit einer gravitätischen Mine hin — Mit großen Schweißtropfen auf der Stirn, rammeln sie einen Zwek in ihrem Gehirn fest — Nun werden die Mittel, ihn zu erlangen, ebenfalls mit vielem Kreißen aus dem gesammten Reiche der Natur herbeigehohlt — eins nach dem andern abgewogen — eins gegen das andre seinem Werthe nach berechnet —

eins

eins aus dem Haufen herausgenommen, und wieder weggeworfen — ein andres hervorgezogen, und noch geschwinder weggeworfen, als das Erste, bis endlich eines unter allen das Glük hat für das Beste gehalten zu werden — Nun geht es an die Ausführung! Und was sagt das Schiksal dazu? Es sieht den ängstlichen Bemühungen unsrer Alten lächelnd zu, und — schikt ein paar Umstände ab, um dem ganzen Krame ein Ende zu machen. Und wie machen wir es, lieben Jünglinge! wenn wir unsern Alten am allerunbedachtsamsten vorkommen? Wir nehmen auch einen Zwek — Denn daß wir, sobald die Kinderschuhe ausgezogen sind, ohne alle Absicht in die Welt hineinleben sollen, das ist Verleumdung — aber wir stampfen ihn nur ganz loker in den Boden unsers Gehirns, und ohne uns um die Wahl der Mittel einen Augenblik zu bekümmern, rennen wir die erste die beste Straße nach dem Ziele. Und was thut das Schiksal? Es freut sich, daß wir ihm die Ehre geben, und schikt auch ein paar Umstände ab, die uns — nach der Landstraße bringen, und uns bis an das Ende der Laufbahn begleiten. Also, vorausgesetzt, daß bei einem jeden Dinge in der Welt alles auf die Umstände ankommt, wird sich das Betragen der Alten und Jungen kürzlich so vorstellen lassen:

Die Alten wollen die Umstände regieren

und

Die Jungen lassen sich von den Umständen regieren.

Die Alten kommen in Ihren Anschlägen, Vorsätzen, Beschliessungen, Proiekten u. s. f. so weit, als es die Umstände erlauben:

Die Jungen auch.

Die Alten wollen verzweifeln, wenn sie Ihres Zweks verfehlen:

Die Jungen nehmen geschwind einen andern, und wenn dieser fehlschlägt, wieder einen andern, und wenn dieser abermal fehlschlägt, noch einen, und so vergessen sie über der Annehmlichkeit der Abwechselung das Verdrüßliche des Fehlschlagens.

Belieben Sie mit dieser Wenigkeit vorlieb zu nehmen, Sie, meine Herren mit den grauen Haaren! und erlauben Sie, daß ich in den Wagen —

Doch, Poz Velten! Ich habe ia den Uebergang von der Bedachtsamkeit auf die Spazierfahrt vergessen, und es würde mir in unserm kalten Occidente sehr übel ausgelegt werden, wenn ich ihn —

Doch nein! Nicht Poz Velten! Ich kann erst die Erzehlung meiner Spazierfahrt anfangen, ehe ich den Uebergang dazu mache. Mich dünkt, dieses ist sogar dem Zusammenhange gemäßer, wie es sich gleich zeigen wird.

Ich will spazieren fahren, sagte ich zu einem Kutscher, der mit seinem Wagen vor dem Thore müßig hielt, und mich mit der Mine in denselben einladete —

Wohin befehlen Sie, sagte er —

Allenthalben hin, sagte ich —

Der Kutscher lächelte — Das wird wohl nicht gut angehen, sagte er —

Mir gilt es gleich, versezte ich —

Nun, sagte er, Sie wollen sich doch ein Vergnügen machen —

Das versteht sich, sagte ich, und stieg in den Wagen —

Nun das ist Unbedachtsamkeit, äuserste Unbedachtsamkeit, sich einem fremden Kutscher in einer fremden Stadt in die Armen zu werffen, und sich von ihm hinführen zu lassen, wohin er und seine Pferde wollen. Wären die Entführungen in der Welt eben so stark Mode, als sie es in Romanen sind — Wären sie es in der Gegend von Leipzig eben so, wie um London oder Paris — und wäre es eben so gewöhnlich, iunges Mannsvolk zu entführen, als iunges Weibsvolk: Wie leicht hätte mich mein Kutscher nach einem Landhause zu einer verliebten Fräulein bringen können! Oder wie leicht hätte er mich, wie Voltäre in seinem Meisterstüke des zum Ruin der Wahrheit angewendeten Wizes — im Kandide, von einem an-

dern Kutscher erzählt, nöthigen können, aus dem Wagen zu steigen, meine Kleider auszuziehen, sie ihm zu geben, die seinigen dafür anzuziehen, und mich auf den Bok zu sezen, so daß ich auf der Stelle aus einem empfindsamen Reisenden in einen Kutscher, und zwar in den Kutscher meines Kutschers wäre metamorphosirt worden? Oder wie unendlich leichter hätte er, nachdem ich mich einmal seinem Eigensinne überlassen hatte, meine Vergnügen nach dem Maaßstabe der seinigen abmessen, und mich in sein Paradieß, in eine gute Dorfschenke fahren können? Recte! Bene! Ich habe nichts dawider: aber nun wende ich die Ausschweifung über die Bedachtsamkeit und Unbedachtsamkeit auf mich an, und sage es einem ieden ins Gesicht, daß ich der Unbedachtsamkeit ohnerachtet, die ich beging, als ich in den Wagen stieg, inclusive der zweiten die ich beging, als ich aus dem Wagen stieg, dennoch recht wohl gefahren bin.

Holla! Wo treffe ich den Mann oder das Buch, denn beides gilt mir gleich — welches mir Auskunft geben kann, wie man ein garstiges Ding, das nach dem Lauf der Natur auch einen garstigen Namen hat, mit einem Ausdruke bezeichnet, der in der Einbildungskraft keine schmuzigen Bilder erregt, noch auch denienigen, der durch einen Zufall in dieses garstige Ding gerathen ist, mit Koth überschmiert — denn das ist sehr möglich, daß man in einem garstigen Dinge ist, ohne selbst garstig zu seyn, oder zu werden: Nur muß der Aufenthalt darinn so kurz als möglich seyn — Das Lange stekt freilich an —

Ist

Ist niemand zu finden, weder Mann, noch Buch?

Nun so sey denn dieses garstige Ding

Ein garstiges Ding.

und bleibe es so lange, biß meine Leser aus der Fortsetzung meiner Erzehlung einsehen werden, daß es für mich nicht garstig war.

Mein Kutscher rükte mich mit der grösten Geschwindigkeit eine Eke von Leipzig weg — Brr! hielt der Wagen.

Belieben Sie abzusteigen, sagte er in einem $\frac{1}{4}$ fragenden, $\frac{5}{8}$ bittenden, und $\frac{1}{8}$ befehlenden Tone.

Ich sahe durch das Fenster der Kutsche ein Haus —

Warum absteigen, rief ich ihm zu —

Hier ist Vergnügen, sagte er —

Ist dis ein Koffehaus, fragte ich —

Ja freilich, sagte er, und nikte mit dem Kopfe —

Ich stieg aus, und sahe — daß der Kutscher heimlich lachte —

Eine Bauersfrau, ich denke wenigstens, daß es eine war, ging eben bei mir vorbei, und sahe mir so kläglich in die Augen, als wäre sie von meinem Elende gerührt —

Das war auffallend — äusserst auffallend — es machte mich so perplex, daß mich meine gewöhnliche Dreistigkeit, ieden Unbekannten frey anzureden, verließ — Ich stand da — sahe der Frau nach, und — dachte nichts.

Der Kutscher, der es schon für ausgemacht hielt, daß ich wider sein vorgeschlagenes Vergnügen nichts einzuwenden haben könnte, fragte mich, als eben diese Seelenfinsterniß bei mir vorging, ob er nicht unterdessen zurükfahren dürfte, um sich etwas zu verdienen —

Die Frage brachte meine auf einen Augenblik in ihrem Laufe aufgehaltene Denkmaschine wieder in Gang —

Ja, sagte ich, und lief der Bauerfrau mit starken Schritten nach —

Hieraus könnet ihr schließen, daß mein Ja, so zuversichtlich es auch ein ieder dafür ansehen könnte, wenn nicht Handlungen der beste Kommentar über die Worte wären — daß mein Ja, sage ich, keine Antwort auf des Kutschers Frage war. Es war ein Wort in der Verwirrung — fast im Schlafe hingesagt — Meine aufgewachte Seele konnte keinen andern Gegenstand haben als den, der auf sie einen so tiefen Eindruk gemacht hatte. Aber der Kutscher, der weder den Blik der Bauersfrau bemerkt hatte, noch auch meine Bestürzung darüber, und der, wenn er auch beides bemerkt hätte, sich doch nicht

würde von seiner Frage haben abhalten lassen, deren Beantwortung, wenn sie für ihn günstig ausfiel, seinen Beutel mit acht und mehr Groschen spiken konnte — Dieser Kerl, que le Ciel confonde, dachte ich damals, que le Ciel benisse, denke ich itzt, betrachtete mein Ja außer dem Zusammenhange mit demjenigen, was in meiner Seele vorging, lenkte um, und fuhr davon — eben in dem Augenblike, als ich das Gespräch mit der Bauersfrau angefangen hatte, und ihre Antwort heißhungrig erwartete: Also könnt ihr auch leicht denken, daß ich das Gerassel der Kutsche anfänglich nicht hörte.

Ich bitte sie, gute Frau, sagte ich: Warum sahe sie mich vorhin so kläglich an?

Warum? fragte sie — Es ist Schade um Sie — Sie sind ein so hübscher artiger Mensch —

Hilf Himmel, sagte ich!

Die Frau stutzte: aber ein Blik, den sie auf den fortfliehenden Wagen warf, und ein folgender, den sie auf mich warf, gaben mir deutlich genung zu verstehen, daß sie meinen fromm scheinenden Ausruf mehr für Verstellung, als für Ernst hielt —

Itzt erst merkte ich es, daß mein Kutscher auf der Flucht war — Heh, heh, heh, schrie ich ihm nach! Halt stille! Halt doch! — Der Kerl drehte sich nach mir zu: Aber mein Ja stekte ihm so fest im Kopfe, daß er in vollem Jagen fortfuhr und mir blos zurief: Ich will schon zu rechter Zeit wieder da seyn.

Ich verdoppelte mein Schreyen — Nichts! Er fuhr fort, und als ich mich endlich in mein Schiksal finden wollte, und mich wieder nach der Bauersfrau umsahe, um mir von ihr den Grund des Mitleidens entdeken zu lassen, den ich nun ziemlich errathen konnte, so — war sie auch fort.

Nun das, dünkt mich, ist eine Situation, die auch einen Sokrates über und über verwirrt machen könnte. Versezt euch nur einmal darein: so werdet ihr es finden!

Das erste, was ich that, nachdem ich von meinen vielen Verwirrungen nur einigermaßen zu mir selber kam, war, daß ich zu gehen anfing. Es waren also keine Flüche — hinter dem Kutscher hergedonnert, noch war es ein Monolog, wie es etwann ein Komödien- oder Tragödienschreiber vermuthen möchte, noch irgend etwas anders auf der Welt. Als mich aber mein Gehen vor das Haus — des Vergnügens, wie mein Kutscher zu sagen beliebte, gebracht hatte — Nein! Es ist vergebens! Ich kann es nicht beschreiben — selbst nicht mit Yoriks Feder! Nur anzeigen kann ich es.

Ein Je ne sais quoi beklemmte meine Brust so heftig, daß ich kaum Athem hohlen konnte. Mein Herz pochte — Mein Puls war rasend geworden — Ich glühete über und über — Meine Augen waren wie zugeschwollen. Waren diese heftigen Bewegungen Warnungen der Natur, so war es ein Verbrechen, daß ich ihnen nicht Gehör gab — ein Verbre-

chen, welches dadurch noch nicht zur guten Handlung wurde, daß mein Ausgang aus diesem Hause für mich ein Triumph war: aber dann, dünkt mich, hätte auch die Natur so laut und so deutlich warnen müssen, daß ich ihre Stimme mit keiner andern Stimme auf der Welt hätte verwechseln können — und das geschahe nicht. Ich hielt alle diese Phänomena für Ahndungen — Es war, als ob mir mein Schutzgeist ins Ohr flüsterte: „Fürchte dich nicht, armer Schelm! Gehe getrost in dieses Haus. Es wartet ein Abendtheuer auf dich, welches du kaum so sonderbar träumen kannst.„ Ich ging mehrmal vor dem Hause auf und nieder — Wer mich gesehen hätte, würde geschworen haben, daß meine Keuschheit mit dem Tode ränge: aber das war es nicht. Sollte denn so viel Gefahr dabei seyn, dachte ich, in ein Haus zu gehen, wo das Laster in aller seiner Abscheulichkeit, in allem seinem Ekel pranget? Nimmermehr — Das geschminkte Laster ist wohl verführerisch, aber das entlarvte — Aber ich bin ein Mensch mit Sinnlichkeit, wie alle andern und um diese zu entzünden, braucht es nur ein paar Funken Feuer — Aber ich bin ia auch ein Mensch mit Vernunft und mit Scham ausgerüstet — Aber vielleicht leiden Vernunft und Scham Schifbruch — Vielleicht scheitern sie an der Klippe der Schönheit oder der nachgeäften Sittsamkeit oder der verstellten Unschuld — Das war das Sentiment der Furchtsamkeit: aber der Stolz: „Du bist Herr über dich selbst.„ Die Verwegenheit: „Frisch gewagt, ist halb gewonnen;„ und die Neubegierde: Wir wollen sehen„ überstimmten die Furchtsamkeit —

Sie pakte ein und flohe, und ich — ging, wie ein armer Sünder zum Hause hinein.

Ehe ich weiter erzehle, muß ich erst etwas mit einer gewissen Art von Lesern abthun, deren keusche Einbildungskraft durch das geringste zweideutige Wort — besudelt wird. Wenn ihr bis auf meinen Eintritt in das garstige Ding ununterbrochen fortgelesen habt, ohne etwas mehr zu empfinden, als hin und wieder ein kleines Sausen und Brausen in den Ohren und ein paar kleine Stiche in der Seite — denn ohne das geht es bei euch nicht ab: so leset nur getrost weiter — Ich gebe euch mein Wort darauf, daß ihr nichts ärgers finden werdet, als ihr bis izt gefunden habt. Habt ihr aber meine Reisen gleich auf der Stelle weggeworfen, als ich von dem garstigen Dinge zu reden anfing — Zählt ihr mich um eines Wortes willen, das ihr noch nicht verstehen konntet, weil es erst im folgenden erklärt wurde, unter die Schüler eines Voltäre — als Verfasser der Philosophischen Briefe oder des Mägdgens von Orleans betrachtet: so weiß ich in der That nicht, was ich mehr zu Herzen nehmen soll — Den Verlust meines guten Namens in euren Augen oder eure unvergebliche Voreiligkeit in Beurtheilung meines Charakters. Ich werde mich besinnen!

Was euch anbetrift, meine übrigen Leser! die ihr nicht von dieser skrupulösen Art seyd, so will ich euch blos zu Gemüthe führen, daß ich euch bereits drey Historietten von drey verschiedenen Mägdgen erzehlt habe

habe — Von meiner Kranken, von meiner Aechzenden und von meiner lieben Nachbarin im Komödienhause. Ihr wißt es, ob sie schmuzig waren: Sehet nun zu, ob es etwann die Vierte ist.

Zitternd und bebend war ich in das Haus hineingegangen — Noch zitterte und bebte ich auf der obersten Stufe der Treppe — Ich öfnete eine Thüre und sahe ein Mägdgen — Ich zitterte und bebte nicht mehr.

Ihr sehnt euch nach einer Beschreibung! Da ist sie: Doch wenn ihr Fanny Wilkes gelesen hättet, so könnte ich mir eine kleine Mühe ersparen. Ich nähme dann das Bild der Miß Heavy zu Hülfe!

Das Mägdgen — Ich muste sie für lasterhaft halten: aber darauf hätte ich bei ihrem ersten Anblike schwören wollen, daß sie einmal in ihrem Leben tugendhaft gewesen wäre. Thut mir den Gefallen, meine lieben Leser! und widersprecht mir bei den paar folgenden Säzen nicht, von denen ich euch aus Mangel der Erfahrung keinen Beweiß liefern kann — Mein Herz intereßirt sich so stark dabei — sie sind für mich so lachend, daß wenn die Wahrheit selbst sich die Mühe nähme, mir zu beweisen, daß sie falsch wären, so würde ich die gute Frau auf den Knien bitten, mir meine süßen Irrthümer zu lassen — Dafür verstatte ich euch das Recht, mir in allen meinen übrigen Behauptungen zu widersprechen, so oft es euch beliebt. Ich glaube, daß sich die Tugend und vorzüglich die weibliche Tugend so deutlich in der Mine abmahlt, daß

sie

sie ein scharfsichtiges Auge nicht verkennen kann. Das ist eins! Das zweite sieht fast aus, wie eine Folge aus dem ersten. Ich bilde mir ein, daß die erstorbene Tugend in der Mine Spuren zurükläßt, die sich ebenfalls bei einer genauen Beobachtung nicht verkennen lassen. Es wäre jammerschade, wenn diese beiden Säze nicht allgemein wären und nur bloß auf das Mägdgen paßten!

Ich habe gesagt, daß ich auf ihre ehemalige Tugend hätte schwören wollen: Nun will ich euch sagen, warum ich es wollte. Es ist wahr, sie sahe verbuhlt aus — Ihre Augen waren nicht die sittsamen Augen einer aus Grundsäzen, nicht aus Einfalt Keuschen — Aber gleichwohl, wenn ich sie in Gedanken gegen das Ideal einer Buhlerin von Profeßion hielt, so spürte ich einen merklichen Abfall. Ihre Mine im ganzen genommen hatte immer noch etwas würdiges, welches mich verhinderte, sie zu verachten — Ich erblikte an ihr nichts freches — Eine Seltenheit in einem garstigen Dinge, die sich fast aus nichts, als aus meinen Hypothesen erklären läßt! Uebrigens war sie in der Abnahme ihrer Schönheit und ihrer Jugend — Ihre runden Wangen bekamen den ersten Ansaz, länglicht zu werden und ihr feiner Teint schien der Ueberkleisterung nahe zu seyn.

Mein Zittern und Beben machte der Verwunderung Plaz. Ich blieb an der Thür steben und betrachtete dieses Mägdgen mit unersättlichen Bliken. Sie stand an dem entgegengesezten Ende des Zimmers

mers — sahe mich um ein ziemliches freundlicher an, als es Noth war — Mich dünkt, sie wartete, daß ich mich ihr nähern sollte und da ich es nicht that, so that sie es — mit ofnen Armen. Hier kam es auf ein Haar an, so verschwand das gute Vorurtheil, was ich für sie gefaßt hatte. Wäre sie heftig auf mich zugelauffen kommen — mit einem Gelächter oder mit einem unverschämten Gruße — oder hätte sie nur ein einziges vertrauliches Wort über ihre Lippen fliegen lassen: ich hätte sie verächtlich von mir gestossen und wäre in Begleitung des ersten des besten nach der Stadt zurükgegangen: Aber — ich wünschte, daß ihr sie gesehen hättet, ihr, die ihr es mir vielleicht sehr übel auslegen werdet, daß ich ihre Umarmung nicht gänzlich ausschlug — sie kam mit einer gewissen Schüchternheit auf mich zu — Sie hat es mir nachher selbst gestanden, sie hätte aus meinem Betragen geschlossen, daß mich der Zufall, nicht Absicht zu ihr geführt hätte, und dieses wäre die Quelle ihrer Schüchternheit gewesen — Sie sahe mir starr in die Augen — Erst da sie mir auf ein paar Schritte nahe war, öfnete sie ihre Armen — Ich widerstand nicht — Sie näherte ihren Mund dem meinigen: aber ich wendete mein Gesicht wehmüthig von ihr weg und ließ eine Thräne auf ihre Hand fallen — Gleich darauf noch eine — Wehe euch, wenn ihr diese Thränen für erkünstelt haltet! Dann habt ihr gewiß kein Gefühl gegen eine schöne tugendhaft gewesene und lasterhaft gewordene Kreatur und dann ist in eurem Herzen eine große Lüke: Biß itzt war die Scene noch stumm — Ich hatte bei meinem Eintritte in das

Zimmer-

Zimmer kein Wort gesagt: das Mägdgen auch nicht — Es war auch biß izt noch keine Veranlassung zum lautwerden da!

Kaum brannten meine Thränen das Mägdgen auf die Hand, so bekam sie eine ähnliche Art von Paroxysmen, als ich vor der Thüre gehabt hatte — Nur mit dem Unterschiede: Sie ward todtenblaß — Auf einmal stürzte sie sich mit dem Kopfe auf meinen Busen und fing jämmerlich an zu weinen und zu schluchzen. Ich habe die Tüken des weiblichen Geschlechts noch allzuwenig empfunden, als daß ich den Ausbruch einer so heftigen Rührung für Verstellung hätte halten können: aber wenn ich es auch gekonnt hätte — wenn es mir sogar wahrscheinlich gewesen wäre, daß das Mägdgen auf nichts weiter ausginge, als auf die Nuzung meiner schwachen Seite, so wäre es wir doch schlechterdings unmöglich gewesen, sie mit ihren Thränen trozig von mir zu stoßen. Kurz, ich zog ihren Kopf wieder in die Höhe, legte meine Wange auf die ihrige und weinte von ganzer Seele mit.

Fragt mich nicht, wie lange dieser weinerliche Auftritt dauerte! Hätte er einen Tag gewähret, so würde er mich nur eine Stunde gedäucht haben: Hätte er eine Stunde gewährt, so würde er mich nur 3. Minuten gedäucht haben und in beiden Fällen hätte ich doch meine Uhr nicht zu Rathe ziehen können. Aber wenn ihr mich fragt, wie sich endlich die stumme Sprache der Affekten in laute, vernehmliche Worte verwandelte, so wird euch folgendes zur Antwort dienen:

Arme Seele, sagte ich, indem ich mein Schnupftuch hervorzog und mir und dem Mägdgen die Thränen von den Wangen abtroknete —

Mich dünkt, zum Anfange war dieses genung gesagt!

Das Mägdgen fing von frischen an zu weinen —

— Welch unglükliches Schiksal, sagte ich, hat dich in dieses schwarze Haus geführt? —

O, schluchzete sie — die — lie — be.

Man hätte ohne Schikane von dieser Antwort eine sehr schlimme Auslegung machen können: aber, kurz, ich machte sie nicht und legte sie ohne allen Argwohn so aus, wie sie der Wahrheit nach ausgelegt werden muste.

Willst du es verlassen, fragte ich sie?

Mit Freuden, sagte sie — Wenn ich nur dürfte —

Gieb mir deine Hand, sagte ich —

Das Mägdgen reichte sie mir — Aber ich darf nicht, sagte sie —

Das ist meine Sorge, sagte ich — Schwöre mir, daß deine Thränen aufrichtig sind —

Das Mägdgen sahe gen Himmel — mit Augen, die kein Tartüffe machen kann —

Genung, sagte ich — Noch heute bist du frey!

Der Verfasser der Sitten behauptet — Das ist gewiß; aber wo, das mag er selbst wissen. „Wofern es Menschen gäbe, die man mit einigem Rechte hassen könnte, (es versteht sich, daß er hier von einem Jure quaesito redet: denn einiges Recht hat ieder Tugendhafter, einen Lasterhaften zu haßen,) so wären es die, welche öffentlich bekennen, daß sie Gott hassen„ Dieser Einfall, dünkt mich, macht dem Kopf und dem Herzen des Verfassers Ehre — Doch das gehört nicht hieher, da ich ihn blos als einen Nagel brauchen will, um einen meiner eignen Einfälle daran aufzuhängen. Wofern es Menschen gäbe, die man Kraft einer Akte des ewigen Gesetzgebers von ganzen Herzen hassen dürfte, so wären es — in meinen Augen und zwar in meinen itzigen, beinahe vier und zwanzig iährigen Augen: Wer weiß, ob ich nicht nach den zweiten vier und zwanzig Jahren ganz andre Augen habe, welches iedoch der Himmel in Gnaden verhüten wolle — so wären es — Ich sehe mich, leider! genöthiget, das eigentliche Wort zu gebrauchen — Die Kuppler und Kupplerinnen. Gott vergebe mirs, wenn es Sünde ist: aber bei dem iugendlichen Feuer, welches itzt noch meine Nerven und Adern und Gebeine durchglüht, kann ich mich bei dem Anblike dieser Teufel von Menschen des heftigen Unwillens nicht verwehren. Ich sehe sie mit mehr als Löwengrimmigen Augen an — Jeder Blik, den ich ihnen zuwerfe, spricht bittern Hohn und Verachtung — Ich fahre sie an — und wenn ich in Gefahr wäre, von ihnen bis

auf

auf das Hemde ausgeschälet zu werden, so würde ich dennoch mein Betragen nicht um ein Haar ändern. Sagt einmal, sind nicht ein paar solcher Bestien für die Welt eben so schädlich, als eine Pest oder als ein Regiment feindlicher Soldaten oder eine Kartuschische Gesellschaft? Wer begräbt mehr Seelen, hundert der arbeitsamsten Todtengräber oder ein eintziger Kuppler? Wer reißt so, wie dieses vermaledeyte Menschengeschlecht, die Tugend von ihrer Blüthe ab, tritt so die Scham mit Füßen, lacht so der Thränen und der Menschlichkeit? Beim Himmel, wer hier, lenes bis zum Ekel abgedroschene, moralische Regelchen prakticiren und der Person Freund und der Sache feind seyn kann, dessen Abstraktionsinstrument muß so scharf seyn, wie ein Scheermesser — und das meinige, dagegen verglichen, muß so stumpf seyn, wie das abgenutzteste Brodmesser: Denn ich — das könnt ihr auf mein Wort glauben — war der Kupplerin, von der ich euch gleich erzehlen will — nicht blos ihrem Laster, sondern, wie gesagt, ihr selbst, so herzlich gram, daß ich sie auf der Stelle aus dem Hause heraus und in das finsterste Gefängniß hätte werfen mögen, um sie ihre Verbrechen doch einiger maßen büßen zu lassen.

Zurük! Zurük! lieben Leser! Nur auf einen Augenblik und ein paar Worte.

Das lezte, was ich zu der armen Verführten — Denn das war sie: Also habt im Voraus Mitleiden mit ihr — sagte, war das Versprechen, daß sie noch heute frey seyn sollte. Unsre Augen waren noch von vielem Weinen roth — Ich hielt noch ihre Hand in

der meinigen: aber ich war eben im Begrif sie loßzulaßen, und denienigen oder dieienige aufzusuchen, von dem ich des Mägdgens Rettung erkauffen könnte — Mein Blik war entschlossen — Der ihrige ernsthaft — So standen wir an der Thüre, als die Kupplerin hereintrat.

Beiläufig erinnere ich euch itzt an den Nutzen der Ausschweiffungen, und insbesondere an den Nutzen der meinigen — Denn für Fremde kann ich nicht stehen. Hätte ich euch vorhin nichts von dem Verfasser der Sitten gesagt: Nicht das geringste wüstet ihr da, wie ich mich gegen die Kupplerin aufführte. Nun ich aber durch meine Ausschweiffung reine Bahn gemacht habe: nun kann ich tapfer drauf loß erzehlen, und ich wette, ihr versteht alle Worte.

Die Kupplerin behielt die Stubenthüre stutzend in der Hand — Ein so unlasterhafter Auftritt mochte in ihrem Hause der erste seyn — Sie sahe mich vom Kopf bis auf die Füße an — Dann das Mägdgen — Dann wiederum mich — Was, Teufel, sagte sie und stemmte sich in die Seite —

Itzt warf ich ihr einen meiner Blike zu — Die ganze Wirkung davon war, daß sie den Kopf schüttelte und mich wie zuvor, ansahe --

Teufel von einem Weibe, sagte ich mit einer wütenden Stimme zu ihr: Du allein bist an dem Unglüke dieses armen Mägdgens Schuld — Du hast sie um ihre Unschuld gebracht —

Das Weib erhob ein unsinniges Gelächter und das Mägdgen — drükte mir zitternd die Hand — Das arme Ding fürchtete sich, sie würde die Härte entgelten müssen, mit der ich sprach: aber ihre Besorgniß war ungegründet — Da ich einmal für allemal entschlossen war, sie den Klauen ihres Raubthieres zu entreissen, so konnte die ergrimmte Bestie ihre Tatzen nun auf niemanden werfen als auf mich, und ich wuste schon, wie ich mit ihr fertig werden wollte —

Aber sie war nichts weniger, als ergrimmt: denn Menschen, die im Laster alt und grau geworden sind, nehmen die bitterste Verachtung für blossen Scherz auf —

J, J, sagte sie: Seht doch auf den jungen Naseweiß, wie er sich anstellt — Bei meiner Seele, sagte sie zu dem Mägdgen: Du must deine Rolle gut gespielt haben —

Das Mägdgen sahe mich mit einem Blike an, der mir allen Verdacht benahm — Glauben Sie es nicht, sprachen ihre Augen: Ich habe sie nicht hintergangen: Ich bin unschuldig —

Ich nehme mich dieses Mägdgens an, sagte ich trotzig: Sie soll nicht länger in diesem Hause bleiben —

Das Weib machte eine spöttische Verbeugung — Sie steht Ihnen zu Diensten, sagte sie: Nur wird der iunge Herr erst so geneigt seyn, eine kleine Rechnung für sie zu bezahlen —

Ich hatte es vorausgesehen — Nur her mit der Rechnung, sagte ich —

Den Augenblik, sagte sie, und ging zur Thüre hinaus.

Triumph schwamm in den Augen des Mägdgens. Sie wollte im voraus einen Sakvoll Danksagungen für ihre Befriedigung ausschütten: allein ich ließ sie nicht dazu kommen — nicht aus Demuth — und wenn es Demuth gewesen wäre, so würde es doch in dem Augenblike Stolz seyn, da ich die Erzehlung davon, einem ieden, der sie verlangt, gedrukt in die Hände gebe — sondern weil ich an das Mägdgen eine Frage zu thun hatte, die mir schon einmal, aber sehr unvollständig beantwortet worden war.

Sey offenherzig, gutes Mägdgen, sagte ich zu ihr und gestehe mir, wie du in dieses Haus gekommen bist —

O Himmel, welch ein Geständniß war das! Wie fruchtbar für einen Romanschreiber!

Sie war von guten Eltern — von guter tugendhafter Erziehung — Ihr Vater war ihr in ihren iüngern Jahren gestorben und hatte ihr ein anständiges Vermögen hinterlassen — Ihre Mutter, eine Frau von einer sanften weiblichen Tugend, hatte ihr den Umgang mit einem tugendhaften Jünglinge erlaubt — dieser war nach Leipzig auf die Akademie gegangen, sein Studiren zu vollenden — Nach einem Jahre stirbt die Mutter und hinterläßt ihre achtzehn=

zehniährige Tochter sich selbst — Sie bekommt den unschuldigen, aber unglüklichen Einfall, ihrem Geliebten nach Leipzig zu folgen und seine Aufführung zu beobachten — Sie wird ein Jüngling — miethet sich in eben dem Hause, wo ihr Geliebter wohnt, ein Zimmer und wird nach tausend Proben überzeugt, daß die Tugend ihres Geliebten Schifbruch gelitten hat — Nach tausend vergeblichen Versuchen, ihre Liebe zu bekämpfen, überläßt sie sich der schmeichelhaften Hofnung, ihren Geliebten von seinen Verirrungen zurükzuführen — Sie entdekt sich ihm — Er verspricht Besserung — schmeichelt — entzündet nach und nach in dem Herzen des armen Mägdgens das Feuer der Wollust durch Kunstgriffe, denen ihre Unschuld nicht ausweichen konnte — Die Flamme bricht zu einer unglüklichen Stunde aus — und verlischt in eben dem Augenblike auf der Seite des sinnlichen Liebhabers — Das Mägdgen ist in Verzweifelung — Die Scham verbiethet ihr, in ihre Vaterstadt zurükzukehren — Der Räuber ihrer Ehre liefert sie selbst in das Haus, in dem ich sie fand — Erst vor einem Monathe war sie in dasselbe gerathen.

Macht eure Bücher auf einen Augenblik zu, ihr strengen Sittenrichter! und laßt bloß euer Herz sprechen — Ich wette, ihr fühlt bei aller eurer Härte gegen diese arme Verführte Mitleiden. So ungern ich für einen Menschen angesehen seyn möchte, der die Laster nach Maaßgebung seiner Neigungen oder Abneigungen in große und kleine abtheilt — wider iene unbarmherzig zu Felde zieht und nach diesen kaum ei-

nen Pistolenschuß thut: so wenig mache ich mir doch ein Bedenken daraus, offenherzig zu gestehen, daß ich dieienigen Laster für die verzeihlichsten halte, die bloß in einer falschen Richtung eines Naturtriebes bestehen. Ich protestire nochmals auf das feierlichste gegen die Beschuldigungen eines schlaffen Moralisten — Ich halte iedes Laster ohne Unterschied für ein Laster in seiner vollen Bedeutung: aber wenn von den Graden des Lasters die Rede ist — und mich dünkt, davon ist in geoffenbarten und nicht geoffenbarten Moralen die Rede — dann setze ich die durch Naturtriebe — ich will nicht sagen verursachten: denn solche giebt es nicht, was uns auch Voltäre und seines gleichen weißmachen wollen — sondern nur veranlaßten Laster auf die unterste Stufe. Wolt ihr sie höher setzen, so habe ich nichts dawider: Genung ich setze sie nicht höher.

— Hier ist die Rechnung, sagte das Weib, und gab sie mir mit einem Geldgierigen Blike in die Hände.

Und hier ist die Bezahlung, sagte ich, indem ich von dem ganzen Plunder nichts weiter ansahe, als die Summe und meine Börse zog —

Zum Teufel, sagte sie: Ich habe noch etwas vergessen —

Ist es nicht schade, daß das Laster die Umstände immer besser zu nutzen weiß, als die Tugend?

Vermuthlich, sagte ich, ist es der Teufel von Weibe, den ich dich vorhin geheissen habe — Hier ist ein * * * und noch ein * * * und für diesen lez-

tern

tern sage ich dir, daß, wenn ich in diesem Lande Verbrecher zu bestrafen hätte, so solltest du an dem nächsten Galgen paradiren.

Das Weib nahm das Geld und — warf es mir ins Gesicht? O nein: So grausam ist eine Kupplerinn nicht — ob ich gleich itzt, da ich die Sache mit kaltem Blute überlege, gestehen muß, daß ich es verdient hätte. Sie nahm es an — mit einiger Erröthung, mehr über die Gegenwart des Mägdgens, als über dasienige, was ich sagte — und stekte es ein — Das ist ein böser Mann, sagte sie —

Ich nahm mir nicht die Mühe ihr zu antworten: sondern gab ihr blos durch einen Blik zu verstehen, daß ich nun mit ihr zu Ende wäre, und daß es mir sehr lieb seyn würde, wenn sie sich wieder entfernte. Sie that es — und nun wünschte ich von ganzer Seele, daß mein Kutscher kommen möchte — Er kam — und nun war ich über und über besänftiget. Ein flüchtiger Gedanke an meinen Vetter stieg in meiner Seele auf — Gott lob! dachte ich, ein Theil deines Mammons ist geheiliget — und so nahm ich das Mägdgen unter den Arm, sezte mich mit ihr in die Kutsche und fuhr nach der Stadt zurük.

Zum Glük war die Kutsche zugemacht: Denn ihr müßt euch erinnern, daß der Anzug des Mägdgens nicht der sittsamste war — es versteht sich, in meinen Augen: Denn in den Augen der großen Welt war er nichts weiter, als galant.

Nun was dünkt ihnen, sagte ich zu meinem Wirthe, der eben vor der Thüre stand, und mir mit einem schalkhaften Lachen die Kutsche öfnete —

Der Mann hatte immer einen Einfall bey der Hand — und mich dünkt, das war sein Glük, als Gastwirth betrachtet —

Sie sind der ordentlichste Mann von der Welt, sagte er: Erst die Kranken, dann die Gesunden —

Sie haben doch noch ein Zimmer? fragte ich ihn —

Ja, sagte er: das hätte ich wohl: aber das Ihrige ist ia groß genung, um zwey —

Das folgende Wort hustete ich ihm vor dem Munde weg.

Unter denienigen von meinen Handlungen, die mir selber ein Räthsel sind, ist auch diese, daß ich es meinem Wirthe nie übel nehmen konnte, wenn er in seinen Reden, wie er es sehr oft that, der Ehrbarkeit einen kleinen Puff gab. Kam es daher, daß mich der Mann durch seine natürliche Beredsamkeit oder durch seine ungemeine Dienstfertigkeit oder durch seine Freundlichkeit gewonnen hatte — oder daher, daß ich mir einbildete, der Mann dächte weniger, als er sagte — oder daher, daß ich mir ihn als einen Plaisanteur ex professo vorstellte, der bisweilen dem Schiksale seines Ordens unterworffen wäre — oder kam es von keiner einzigen von allen diesen Quellen, sondern aus

aus einer ganz andern her, das weiß ich nicht. Gnung ich begnügte mich damit, daß ich seine Puffe entweder mit einem Husten, wie diesesmal, oder mit einem warnenden: Herr Wirth! oder mit der Hand auf den Mund auspar irte — dann wurden die Waffen von beiden Seiten weggeworfen, und wir waren wieder gute Freunde.

Er kam mir hintennach, als ich das Mägdgen die Treppe herauf nach meinem Zimmer führte — Er zupfte mich an meinem Kleide — Ich wendete mich um — Er sahe mich an, und nikte mit dem Kopfe auf das Mägdgen; gleich als wollte er sagen: Nehmen Sie doch — Nehmen Sie doch — Das Mägdgen ist ia recht hübsch und — es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sey — Ich schüttelte den Kopf, und kehrte mich wieder um — —

Ich wünschte, daß ich ein taugliches Wort zu einer neuen Ueberschrift finden könnte. Die Spazierfahrt ist nun zu Ende — Die Geduld meiner Leser vielleicht auch: sie müsten denn neugierig seyn, den Ausgang der Geschichte des armen verführten Mägdgens zu wissen. O wenn sie es wären, so hätte ich die Ueberschrift — Aber warum sollten sie es nicht seyn? Ihre Geschichte ist zwar nicht so verworren, wie sie es seyn müste, um die Neubegierde fest zu halten: aber sie ist doch eine menschliche Geschichte — Kurz, hier ist der

Ausgang.

Also lieben Sie ihn nicht mehr? sagte ich —

Nein, sagte sie, und legte ihre Hand auf die Brust: Nun nicht mehr —

Aber vielleicht wird er noch besser, sagte ich —

Ach! sagte sie, und hohlte einen tiefen Seufzer aus dem Innersten ihres Herzens: Dieses Vielleicht ist an allem meinem Unglüke Schuld — Nach einer so schwarzen That, die er an mir begangen hat, wird er nie wieder besser werden — wenigstens nicht für mich —

Und Sie wollen wieder in ihre Vaterstadt? sagte ich —

Ja, das will ich, sagte sie —

Heute noch? sagte ich —

Ja, sagte sie, wenn Sie es erlauben — Der Name Leipzig ist für mich bitterer, als der Tod, und so oft ich Sie ansehe, möchte ich vor Scham vergehen —

Nein, sagte ich, und drükte ihr den ERSTEN Kuß auf die Lippen: Das sollen Sie nicht — Nun den ZWEYTEN — Das sollen Sie durchaus nicht — Ich bin kein Engel — Ich habe auch menschliche Schwachheiten, und wenn ich nicht in diejenigen gefallen bin, in die Sie unglüklicher Weise gerathen sind, so ist es wahrhaftig nicht mein Verdienst —

Die

Die Thränen funkelten in dem Auge des guten Mägdgens — und eine Sekunde darauf auch in dem meinigen — —

Leben Sie wohl, sagte sie, und glauben Sie, daß Sie nicht blos eine Buhlerin aus dem Hause des Lasters, sondern eine Seele vom Verderben gerettet haben —

Sie ging — ich sahe ihr nach — Sie war mir schon aus den Augen: gleichwohl sahe ich noch unbeweglich auf den Flek, auf dem sie verschwunden war — Ich ging nach meinem Zimmer zurük — lief mit starken Schritten auf und nieder — Soll ich kommen, rief mein Wirth zur Thüre herein — Lassen Sie mich, sagte ich — Aber ich sehe es ihnen an, fuhr er fort, daß Sie mich nöthig haben — Ich bedarf ihrer nicht, sagte ich — —

— — — —

Nun so bedürfen Sie vielleicht dieses Mägdgen hier, sagte er, indem er nach einer kleinen Weile zurükkam, und meine liebe Nachbarin im Komödienhause mit sich brachte —

Legt mein Buch weg, und stellt euch, das mit sich selbst zufriedene Gelächter meines Wirths, und die plözliche Aufheiterung meines Gemüths vor: so erspart ihr mir den Vorwurf, als ob ich eine lebhafte Scene nicht lebhaft genung ausgemahlt hätte.

Sie

Sie haben ihr Wort vollkommen gehalten, sagte das Mägdgen: Ich bin heute schon zweymal bey Ihnen gewesen, ohne Sie anzutreffen —

Ich bin auf guten Wegen gewesen, sagte ich —

Der Wirth hat es mir wohl gesagt, sagte sie lachend —

Ich bin auf guten Wegen gewesen, sagte ich nochmals in einem ernsthaftern Tone —

Das Mägdgen streichelte mir sanft die Wange — Ich glaube es ihnen auf ihr Wort, sagte sie: aber ich bin nicht auf guten Wegen —

Itzt war die Reihe zu lachen an mir —

Was werden Sie sagen, fuhr das Mägdgen fort, wenn Sie hören, daß ich als Kupplerinn zu Ihnen komme —

— Daß sie spaßen, sagte ich —

Nein, sagte sie: Es ist lauter Ernst! Ich bestelle Sie diesen Abend um 8 Uhr auf ein Rendez Vous —

Wenn es mit ihnen ist, sagte ich, so komme ich —

Nein, es ist nicht mit mir, sagte sie —

So komme ich nicht —

Sie werden aber kommen —

Ganz

Ganz gewiß nicht —

Sie sollen aber kommen — Sie müssen kommen, und wenn Sie nicht kommen, so sind Sie nicht der, wofür ich Sie halte —

O über das Weibsvolk, sagte ich —

Nur fein geduldig, sagte das Mägdgen: Das Rendez Vous ist es werth — Rathen Sie einmal, mit wem?

Ich will nicht rathen, sagte ich —

Und so will ich es ihnen ungerathen sagen — Mit meiner iungen Gebietherinn —

Es ist nicht möglich, sagte ich mit einer lebhaften Stimme, die die Möglichkeit auf das stärkste behauptete —

Gut, sagte sie: so will ich gelogen haben —

Nein, sagte ich: Ist es wirklicher Ernst —

Glauben Sie es nicht, sagte sie: Ich wollte Sie nur auf die Probe stellen —

Ist es denn nicht möglich, sagte ich, daß das verzweifelte Frauenvolk auf einen Augenblik ernsthaft seyn kann? —

— Und daß das verzweifelte Mannsvolk, fuhr das Mädgen fort, einem Mägdgen Glauben beymessen kann, das die reine Wahrheit sagt? —

Ich

Ich will ia gern glauben, sagte ich —

Nun so glauben Sie denn, sagte sie, daß ich meiner Gebietherinn das ganze Abendtheuer, was mir mit ihnen begegnet ist, der Länge nach erzehlt habe — Daß sie mir der Länge nach zugehört hat — Daß sie mich über iede Kleinigkeit der Länge nach ausgefragt hat — Daß sie mir, wie ein Mensch vorkam, der einen Schatz gefunden hat — Daß sie mit einer recht schwesterlichen Stimme zu mir sagte: Höre nur, du gutes Mägdgen! den Jüngling muß ich auch sehen! Du sollst ihn nicht allein gesehen haben — Daß sie mich heute schon zweymal vergeblich zu Ihnen geiagt hat, und daß sie mir mit ihrem Unwillen gedroht hat, wo ich Sie nicht diesen Abend um 8 Uhr zu ihr bringe.

Ich komme, sagte ich, und machte einen Entrechat — Ganz gewiß, ich komme —

Ich dachte, sie wollten nicht, sagte das Mägdgen —

Ich habe mich anders besonnen, sagte ich — Aber das ändert in unsrer Freundschaft nicht ein Haar —

Das denke ich auch, sagte das Mägdgen: Ich habe auf Ihre Freundschaft ein älter Recht, als meine Gebietherinn, und ich bin nicht Willens, es mir von ihr streitig machen zu lassen —

Und

Und wenn auch dieses nicht wäre, sagte ich, so kann ich Sie versichern, daß mein Herz ein weites, geräumiges Ding ist, in dem die ganze Menschheit Platz hat — ausser die Kuppler und Kupplerinnen — Diese habe ich nach Urtheil und Recht um einen guten Fuß tiefer ins Exilium verwiesen — Sie logiren in meiner Galle —

Das Mägdgen lachte aus vollem Halse —

— Und mein Wirth auch: denn sein Müßiggang, oder seine Neugier, oder seine Plaudersucht, oder alles zugleich hatte ihn auf mein Zimmer geführt, und er hatte die Ausnahme von den Kupplern und Kupplerinnen aufgeschnappt.

Und wo logiren denn die Wirthe, sagte er —

Ich weise ihnen ihre Wohnung nach Stand und Würden an, sagte ich — In meiner Herzkammer ist noch keiner —

Außer ich, sagte er — und blos um dieser zwey Worte willen würde ich ihm eine Stelle darinn angewiesen haben, wenn er sie nicht bereits gehabt hätte.

Sie gehen doch wohl in die Komödie, fragte mich das Mägdgen —

Ja, sagte ich: aber ich werde meine Nachbarin sehr vermissen —

Der schelmische Wirth hustete — Das Mägdgen sahe ihn an und lachte, und ich warf

ihm

ihm freundschaftlich meinen leeren Geldbeutel an den Kopf —

Er nahm ihn auf — hielt ihn in die Höhe — Hoho, sagte er: der ist ia schon so rein ausgeleert, als wenn Sie zwey Jahr in Leipzig wären, da es doch noch keine zwey Tage sind —

Das Mägdgen ging fort, und ich — ging in die Komödie.

La Naïve.

Das einzige Wort, welches ich den Franzosen beneide, ist dieses in unsrer Sprache unausdrukbare la naïve — und ich würde mir die Gelbsucht an den Hals ärgern, wenn sie mit dem Worte auch zugleich die Sache, ganz allein haben sollten: Aber die Natur, was man ihr auch böses nachsagen mag, ist immer die kreuzbravste Frau auf dem ganzen Erdboden — Sie giebt den Franzosen nichts mehr, als den Deutschen, und wenn es blos auf sie ankäme, so würde alles, was aufrechts auf der Erde geht, naïf seyn.

Wenn ich die Wahrheit sagen soll, so weiß ich nicht recht — oder um die Wahrheit ganz zu sagen, so weiß ich nicht, wenn ich sterben sollte, wie ich die Franzosen und die Deutschen, und die Natur und das naïve mit der Erzehlung zusammenflikken soll, die ich itzt im Kopfe, und folglich auch in der Feder habe. Zum Glük fällt mir die Geschichtschreibermethode bei dieser Art von Unwissenheit ein:

„Wir

„Wir lassen es an seinen Ort gestellt seyn„

Ich lasse es auch an seinen Ort gestellt seyn, oder ich lasse es einen ieden hinstellen, wohin er es haben will, und erzehle weiter.

Das Mägdgen erwartete mich vor dem Komödienhause —

Kommen Sie, sagte sie: Sie werden mit Schmerzen erwartet — Meine Gebietherinn hat sich wider ihre Gewohnheit ganz abscheulich geputzt — Ich sagte ihr, als ich wegging: Seyn sie ia auf Ihrer Hut! Der Fremde, ob ich ihm gleich selber nicht gram bin, könnte doch wohl den Schelm im Naken haben —

Das hätten sie nicht sagen sollen, sagte ich —

Es hat auch nichts geholfen, sagte sie — Meine Gebietherinn sprach von nichts als ihrem Herzen, welches ihr lauter Gutes von Ihnen wahrsagte — Kurz, der Himmel hing ihr voll Geigen — So wenig sie sonst aus ihrer Schönheit macht, so betrachtete sie sich doch mit Entzüken in ihrem Spiegel — Ohne Unterlaß fragte sie mich: Sizt dieses recht? Sizt ienes recht? —

Das kizelte meine ganze Seele: Denn ihr mögt es nicht nur wissen, sondern ihr müßt es wissen, daß die Eigenliebe mein moralisches Stekenpferd ist, so wie die Musik und der Tanz mein physikalisches. Ich könnte euch davon eine Menge schnakisches Zeug erzehlen:

zehlen: denn so oft ich auf meiner Eigenliebe einen Ritt gethan habe, und dann das Pferd wieder in den Stall ziehe, so oft lache ich so heftig über mich selbst, daß ich biß an mein Ende vor Geschwüren in der Brust und in dem Halse sicher zu seyn gedenke — Vielleicht werde ich euch auch noch hin und wieder etwas von dieser Art erzehlen: aber izt wollte ich es für eine Leibrente von tausend Thalern nicht thun — ob sie mir gleich bei den Lüken, die ich in meines Vetters Erbschaft bereits gemacht habe, noch täglich mache, und so lange machen werde, biß ich ohne Hülfe der Luftpumpe einen leeren Raum heraus gebracht habe — ob sie mir gleich, sage ich, nach einem halben Duzend Jahre nicht übel behagen würde: denn von uns selbst, meine Herren! sind wir so geschwäzig, wie die Elstern, und wenn ich erst in dieses Kapitel geriethe: Weg wäre das Mägdgen, und ihre Gebietherinn, und ihre Eltern und alles — Der erste Theil meiner Reisen würde geschlossen, und statt, daß er sich mit einer recht herzbrechenden Scene endigen sollte, endigte er sich mit der Hartmäuligkeit meines Stekenpferdes.

Das kizelte meine ganze Seele, sagte ich vor einer kleinen Weile — Ich unterbrach das Mägdgen in ihrer Erzehlung nicht — Ich wünschte sogar, daß ihr nicht etwann ein Gedanke einfallen möchte, der sie davon abbrächte — Ihr werdet mich für einen Narren halten, daß ich euch alles dieses so offenherzig bekenne: aber, merkt wohl, was ich izt sagen werde!

Wenn wir Autoren — unter denen ich, wo nicht der iüngste, doch gewiß einer der iüngsten bin —

Wenn

Wenn wir Autoren — doch will ich, im Vorbeigehen, einen ieden respective gewarnt haben, daß er dieses Wir nicht für ienes Mächtige WIR ansieht, dessen sich die Könige und Bürgermeister bedienen, sondern blos für das pronomen collectivum primae personae — für nichts weiter, als für ein Wort, was man eben so gut für: armen Schelme, als für: * * * von Gottes Gnaden setzen kann — Wenn wir Autoren also, wir Meister und Gesellen und Lehrjungen im Skribentenhandwerke, eben so offenherzig unter einander wären, als ich es gegen alle Welt bin: denkt selbst nach, um wie viel die gelehrte Welt glüklicher seyn würde! Es ist zu viel! Ich kann mich unmöglich ins Detail einlassen — und wenn ihr mit Nachdenken fertig seyd, so nehmt den Narren, den ihr mir meiner Offenherzigkeit wegen, in den Bart geworffen habt, zurük — oder ich werffe euch einen in den Eurigen!

— Nun, sagte ich zu dem Mägdgen —

Haben Sie noch nicht genung? fragte sie: Das ist doch ein verzweifeltes Volk — Das Mannsvolk — Es ergözt sich in der Seele an den Schwachheiten des Weibsvolks —

Ich sahe das Mägdgen an — Mit welcher Mine, das muß ein ieder mit Händen greiffen — Es paßte nur eine allereinzige —

Nein, sagte sie: Ich sage Ihnen keine Sylbe mehr — Sie werden es selbst sehen!

Das Mägdgen zog ein Schnupftuch aus ihrer Tasche —

Ha, sagte ich: Nun geht es gewiß an das Augenverbinden —

Das Mägdgen lachte —

Wenn es möglich ist, sagte ich, so machen sie mich nicht zum armen Sünder — Ich möchte nicht gern zu ihrer Gebietherinn, wie ein Verbrecher zum Tode gehen —

Das Mägdgen lachte fort — Nein, sagte sie: Sie haben nichts zu befürchten — Das Rendez Vous, wovon Sie der Ritter und ich die Kupplerinn bin, gehört nicht zu den gewöhnlichen — Heute wird Sie meine Gebietherinn allein sehen: aber morgen, wenn Sie —

Nun, wenn ich — sagte ich?

— Wenn Sie es werth sind, fuhr das Mägdgen fort, wird meine Gebietherinn nicht ermangeln, sie ihren Eltern vorzustellen —

Desto besser, sagte ich —

Und so standen wir vor der Thüre.

Halt! sagte das Mägdgen: Ich lasse sie keinen Schritt weiter gehen, ehe sie mir nicht mit Hand und Mund versprechen, daß sie ihr Herz nicht von der Schönheit meiner Gebietherinn biß an den Hals wollen anfüllen lassen —

Ich

Ich gab dem Mägdgen meine Hand —

— und daß sie sich darüber wegsetzen wollen, wenn ich auch gegen meine Gebietherinn wie eine Eule aussehe —

Ich gab dem Mägdgen meine andre Hand —

— und daß sie mich nicht, wie eine Magd traktiren wollen, wenn sie meine Herrschaft kennen werden —

Ich gab dem Mägdgen einen Kuß —

Haben sie ie eine so schöne Gradation gemacht, meine Herrn Redner! Oder sie, meine Herrn Burmanne und Lipsiusse, haben sie ie in allen Bänden, groß und klein, die sie manu indefessa pervolvirt haben, eine so schöne angetroffen? — Doch itzt merke ich, daß die Beschreibung davon nicht vollständig genung ist. Die zweyte und dritte Sprosse scheinen viel weiter von einander zu stehen, als die erste und zweyte — Das macht, ich habe blos gesagt, daß ich dem Mägdgen meine andre Hand auch gab: aber ich habe die kleinen Umstände aus der Acht gelassen, die dabei vorfielen — und die Umstände, besonders die kleinen, müssen doch, wie bekannt, allen Sachen den Ausschlag geben. In der ersten Sprosse der Gradation hielt ich mit meiner rechten Hand die rechte Hand des Mägdgens — In der zweyten ergrif ich mit meiner linken ihre linke — Unsre Hände lagen also kreuzweise über einander — und weil mit den Händen die Arme, und mit den Armen der Körper auf das genaueste zusam-

menhängt, so — waren unsre kreuzweißgelegten Hände auf irgend eine Art, die ich damals nicht Zeit hatte zu beobachten, und itzt, da die Sache vorüber ist, nicht errathen mag, ein zureichender Grund, daß auch unsre Körper, astronomisch zu reden, in eine Coniunktion geriethen — Kurz, wir waren so nahe an einander — Wir standen so kußfertig, daß die dritte Sprosse das schönste geometrische Verhältniß zu der zweiten hatte, und daß ich, wenn ich auch in meinem bisherigen geführten Leben, alles ohne Unterschied schlecht gemacht hätte, ia, wenn mich auch ein widriges Geschik dazu verdammt hätte, daß ich den noch übrigen Rest meines Lebens alles schlecht machen sollte — schlecht denken, schlecht schreiben, schlecht handeln — so würde ich doch stets dabei bleiben, und es noch auf meinem Todtbette behaupten, und es in mein Testament setzen lassen — wenn ich anders eins mache, oder etwas übrig behalte, de quoi faire — daß ich unter allen Gradationen, die ie in Prosa, oder Versen, mit Worten oder mit der That gemacht worden sind, und noch mögen, sollen oder müssen gemacht werden — dieienigen mit eingeschlossen, die weder in Prosa noch in Versen und doch in Worten sind, deren Erfindung ich der Nachwelt überlasse, einem Dinge, dem man noch wohl größere Chimären zutraut, als die meinige ist — daß ich, sage ich, unter allen diesen Gradationen, von denen ich nun nicht ein Wort weiter sagen will, die allergenaueste, empfindsamste, nachahmungswürdigste, kurz, die allerbeste gemacht habe.

Erlaubt

Erlaubt mir nun, meine lieben Leser! daß ich mich einen Augenblik auf meinen Stuhl zurüklehnen, und einmal vernünftig Othem hohlen kann —

Nun ist es geschehen, und nun erzehle ich weiter.

Das Mägdgen führte mich, ohne lange Umwege — auch nicht durch die Hinterthüre — sondern durch die Vorderthüre grade nach dem Zimmer ihrer Gebieterinn. Wenn ich euch sage, daß ich mich diesem Zimmer mit klopfenden Herzen näherte, so werdet ihr ausrufen: Das ist natürlich — und wenn ihr euch erinnert, mit welchem Herzklopfen ich mich, nicht lange zuvor, einem gewissen andern Zimmer näherte, und davon die gute, gestrichene Helfte abziehet, und die übriggebliebene Summe mit einer starken Dosis fröhlicher Erwartung und süßer Ungeduld temperirt, so habt ihr auf ein Haar den Grad von meinem Herzklopfen.

Die Thüre ging auf — Ich sahe — Ich sahe

Aber ehe ich euch sehen lasse, ihr guten Leser! — so willkommen oder unwillkommen es euch seyn mag — muß ich vorher noch eine Menge Manuskript an meinen Verleger abliefern.

Hat ie ein Mensch auf Erden — ich möchte nur bald sagen, ein Dichter: denn der Rest der Menschen fühlt blos, wiewohl er sich dabei so vollkommen wohl befindet, als sich nur irgend ein Dichter befinden kann — die Schönheit seiner Schönen enthusiastisch be-

sungen: so ist es Petrarcha. Alle übrige Dichter, aus den alten und neuern, sprechen zwar auch von ihren Schönen nicht schlecht: allein das mögen sie mir nicht übel nehmen, so unerschöpflich, so reich, so gepfropftvoll von den Reizen eines Mägdgens ist die Einbildungskraft keines einzigen, als die des Italiäners — und, wo ich mich nicht irre, ist er auch der einzige, der den Gegenstand seiner keuschen Flammen so ex professo besungen hat, wiewohl er nicht der einzige ist, den der Gegenstand seiner keuschen — oder unkeuschen Flammen zum Dichter gemacht hat. Nun diese Anekdote vom Petrarcha, die in der That meine eigene ist, ob ich gleich nicht einsehe, daß nicht hundert andre eben so klug gewesen seyn sollten, als ich, sie auch bei Lesung der Dichter zu machen — Diese habe ich deswegen — doch ist dieses noch nicht der finis ultimus, sondern erst ein intermedius — angezettelt, um euch, meine lieben Leser! sagen zu können, daß ich — mit Erlaubniß des Herrn Petrarcha, der zwar schon, ich weiß selbst nicht wie lange, todt ist, aber doch eben so leicht noch im Grabe eifersüchtig seyn könnte, als Gellerts Crispine eitel — daß ich der Laura unter allen Schönen, die ich bis diese Stunde gesehen und nicht gesehen habe, am besten bin, und — so lange mir mein Petrarcha nicht gestohlen wird — auch bleiben werde. Es thut nichts, daß die Schöne seit, ich weiß in der That nicht, wie lange, in Italien begraben liegt, und daß wahrscheinlich von dem bel viso di Madonna nichts mehr übrig ist, als etwann eines oder das andre von ihren biondi capelli — Denn was ihre bei occhi anbetrift, so werden sie wohl

die Schlangen und Würmer abgehohlt haben — Das thut nichts, sage ich, so sehr auch übrigens die Wirkungen einer gegenwärtigen und lebenden, und auf der andern Seite, einer abwesenden und todten verschieden sind, Petrarcha weiß mir die Reize seiner Schönen so vortreflich ins Auge zu bringen — und in einer so graden Richtung, als selbst die Lichtstrahlen: und ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß, wenn ich aus seinen Augen nach Italien und nach der Laura sehe, so sehe ich mehr, als wenn ich aus meinen Augen die schönste deutsche Schöne auf meinem Zimmer sähe: Noch kürzer, bei Lauren empfinde ich alles und im höchsten Grade, was ich für die Schönheit empfinden kann. Aber wie viel — oder wie wenig dieses ist, dazu gehört eine eigne Abhandlung — eine eigne Ueberschrift, und diese soll heissen:

Das Mikroskop.

So schmeichelhaft es für einen Autor ist, wenn er völlig überzeugt ist — aber die Ueberzeugung muß sich auch gewiß auf Wahrheit gründen — daß seine Leser am Ende der einen Seite nicht mit einer Sylbe errathen können, was auf der andern vorkommen soll; so wenig mache ich mir Rechnung, daß mir dieses Schmeichelhafte diesesmal zu gute kommen wird. Einigen von meinen Lesern traue ich wirklich die Schlauigkeit zu, alles zu errathen — und wenn sie eben den Geschmak an Ausschweiffungen finden, den ich daran finde, so traue ich ihnen auch das Vermögen zu, alles von Wort zu Wort niederzuschreiben,

was ich unter den Titel: Mikroskop anbringen will: Und damit die übrigen von meinen Lesern, nach denjenigen, was ich itzt gesagt habe, nicht Lunte riechen, so will ich geschwind über das Mikroskop herfahren.

Ich wünschte, daß ich eine Kröte, oder eine Laus, oder einen Floh, oder ein Krokodill — und weil diese in unsern Ländern nicht zu haben sind, nun so wünschte ich, daß ich lieber eine Fledermaus, oder eine Ratte, oder eine Spinne, oder sonst ein schändliches Ungeziefer, oder Thier, oder Insekt — oder die weiße Materie zwischen den Zähnen, oder die gelbe in den Ohren, oder sonst eine garstige, unflätige Materie mit dem Mikroskop betrachtet hätte, als — die Hand eines Frauenzimmers. Mein Teufel, glaube ich, muß eine recht höllische Freude gehabt haben, als er mich mit dem Glase in der Hand vor den Schweißlöchern ein flämisches Gesicht machen und so arg zusammenfahren sahe, als blökte mich mein todter Vetter aus dem Grabe an, daß ich mit seinem Gelde so loker umgehe, oder als riefe er mir mit einer dumpfigten Stimme aus dem Sarge zu: Bösewicht! Gieb mir meine Erbschaft wieder — Keinen dümmern Streich — Doch will ich nicht davor stehen — oder vielmehr, keinen an sich so unschuldigen, aber von so schlimmen Folgen begleiteten Streich habe ich in meinem Leben gemacht: Denn, meine Herren! so oft es sich nun ereignet, daß mein Petrarch und mein Mikroskop neben einander liegen — oder nur ein anderes Ding, was mich mittelbar oder unmittelbar an das Mikroskop erinnert, etwann ein Fernglas oder ein

ein Brennglas oder eine Brille oder ein Glasscherbe: so oft erscheint mir Laura in einer so häßlichen Gestalt, daß ich vor ihr fliehen würde, wenn sie nicht — todt wäre — Ich werfe den Petrarch weg — Pake dich zum Henker, sage ich: Du und deine garstige Laura — oder wenn ich das Mikroskop nicht selbst gesehen, sondern nur daran erinnert worden bin, so rede ich Petrarchs Schatten an — Armer Schelm! sage ich: Wem hast du deine Unsterblichkeit zu danken? Dem Mangel oder der Nichtbeider Handsezung der Mikroskopien — (Ich wünsche, daß meine Leser dieses abentheuerliche Wort mit eben der Lust lesen mögen, mit der ich es gemacht habe: so gerathen wir einander gewiß nicht in die Haare) Ein oder ein paar Lieberkühne mehr! — oder auch nur einen Gran Neubegierde mehr, die kleinen Mikroskopien auf die Hände und Gesichter der Schönen zu richten — und von Seiten der Schönen so viel Geduld, als nöthig ist, einen Augenblik stille zu halten: so ist Petrarch vergessen —

Nun habe ich zwar nur selten das Unglük, ein Opfer meines Mikróskops zu werden: aber wenn meine Herren nur iemals etwas gesundes von der Verknüpfung der Ideen gelesen haben — oder im Fall sie etwann Avtodidakti seyn sollten, etwas gesundes aus sich selbst geschöpft haben, so würden sie leicht begreiffen, daß, wenn ich ein schönes Geschöpf — es versteht sich, daß ich vom weiblichen Geschlecht rede: Männliche Schönheit ist nur insofern Schönheit, als sie sich der weiblichen nähert — ich sage, wenn ich ein

ein schönes Geschöpf sehe, oder einem die Hand küsse, oder drüke, oder es nur schlechthin b.i der Hand halte, welches in Leipzig desto öfter geschahe, ie seltener es sonst geschehen war, so bin ich allemal in Gefahr an das Mikroskop erinnert zu werden — denn Hand und Mikroskop, denke ich, ist nicht weiter von einander, als Mikroskop und Hand — und wenn ich wirklich daran erinnert werde — Zu meinem Glüke aber giebt es tausend Kleinigkeiten, wovon eine iede im Stande ist, es zu verhindern — Wie übel wird mir dann zu Muthe, wenn nicht in dem in meinen Augen so häßlichen Körper eine schöne Seele ist, die die Augen meines Geistes so stark an sich ziehet, daß ich es nicht einmal gewahr werde, welche Eindrüke in den Augen meines Körpers vorgehen —

Wo nun mein Verleger nicht iubilirt, so iubilirt er niemals! Ich habe mich wenigstens um ihn zu befriedigen, so vollkommen aus der Erzehlung meines Rendez Vous herausgeschrieben, daß ich kaum die Thüre zu dem Zimmer meiner mich erwartenden Schönen wiederfinden kann. Heh da! Welcher von meinen Lesern hat mich am liebsten? Der steke geschwind eine Laterne an und leuchte mir — Es ist mir auf meiner Hin- und Herreise nach Italien ganz schwarz vor den Augen geworden —

Es ist gut, mein Freund! Ich bin nun in dem Zimmer, und ich denke nun, wo der liebe Mond, die Muse der launischen Schriftsteller — und meine Feder will, nicht sobald wieder herauszukommen. Ich sahe — Ich sahe — Bei der Venus, ich sahe an meiner

Funf-

Funfzehniährigen Schönen, so viel reizendes, so viel anmuthiges, so viel sanftes, so viel unschuldiges, so viel naïves, daß ich geschwind vom Körper auf die Seele fortschloß und mich durch diesen Canal vor den Verfolgungen meines Mikroskops in Sicherheit sezte.

Hätte ich nicht eine gewisse Bedenklichkeit auf dem Herzen, die ich auch gern auf das Papier haben möchte, damit sie dieienigen lesen und beherzigen können, die sie mir verursacht haben: so erzehlte ich sofort den Anfang der Conversation zwischen mir und meiner lieben Funfzehniährigen. Da ich meine Leser so lange darnach habe schmachten lassen, so, dünkt mich, sollte er ihnen willkommen seyn — und, in der That, ist er auch das Beste, so wie der Händedruk und zwar der erste Händedruk, den Marmontel in einer seiner Erzehlungen so köstlich beschrieben hat, der Beste war — Das übrige ist gut zum Empfinden, aber schon nicht so gut zum Lesen — Aber ich sehe mich genöthiget — gedrungen — mit den Haaren herbeigezogen, erst meine Bedenklichkeit niederzuschreiben: dann aber sollen mich weder Himmel, noch Erde, noch Meer, noch alles, was darinnen und darauf ist — selbst der liebe Mond nicht, für dessen Influenz ich mich durch eine wollene Nachtmütze schützen will — nichts soll mich aufhalten, in meiner Erzehlung fortzufahren. Ich fürchte, ich fürchte, wenn die Esprits de Bagatelle, die sich etwann unter meinen Lesern vorfinden möchten, in meinen Reisen auf meine iunge Schöne kommen werden, so werden sie ohne Anstand alle schönen Kinder von circa 15 Jahren durchmustern,

und nicht eher nachlassen, bis sie ihrer Meinung nach eine gefunden haben, bei der sie ausrufen können: Sie ist es! Sie ist es! Ich wollte ihnen diese kleine Narrheit gern vergeben, so, wie ich mir und einem ieden andern tausend und abermal tausend vergebe — wenn sie nur nicht von so grossen Folgen seyn könnte, als ich vorhersehe: Aber wie leicht könnte es nicht geschehen, oder vielmehr, wie wahrscheinlich ist es nicht, daß meine Herrn Bagatellgeister die Unrechte treffen werden — und da sie nach ihrer Schwazhaftigkeit gewiß nicht ermangeln werden, denenienigen, die meine Reisen entweder nicht lesen können, oder nicht wollen, den ganzen Handel zu erzehlen: Wie leicht könnte es nicht geschehen, daß das gute Mägdgen, um eines Fremden willen, den sie nie mit einem Auge gesehen hat, den sie aber nach der Aussage iener Müßiggänger und Mükenfänger von Lesern, schlechterdings soll und muß gesehen haben — in ein böses Geschrey — vielleicht gar um einen Mann käme! Auch die allerentfernteste Möglichkeit, daß ich durch meine Reisen iemandes guten Namen befleken oder die Welt um ein oder ein paar Einwohner mehr bringen könnte, ist mir wichtig genung, ein Proclama an alle meine Leser ergehen zu lassen, worinnen sie auf das dienstlichste requirirt werden, sich bei mehrgedachter Geschichte von der funfzehniährigen Schönen alles Rathens auf das genaueste zu enthalten und nichts mehr davon wissen zu wollen, als was ich, den Umständen der Zeit, des Ortes und der Personen gemäß, für gut befinden werde, ihnen mit deutlichen Worten zu sagen

— Actum

— Actum in dem Gasthofe zum * * * den 14 Cal. Maii a. CIↃ IↃ CC LXX.

— Und nun will ich in einer so graden Linie forterzehlen, daß mich meine Leser kaum selbst mehr kennen sollen — Wenigstens sollen sie zweifelhaft seyn, ob ich eben derienige bin, der noch kurz zuvor das Land, quantum quantum patet, so tapfer in den nur möglichst schiefen Direktionen durchstrich.

Meine funfzehniährige Schöne war mir nicht bis an die Thüre entgegen gekommen — ein sicheres Zeichen, daß sie Delikatesse besaß — sondern stand mitten im Zimmer, als ich die Thür eröfnete. Ich näherte mich ihr, mit einer Art und mit einem Gange, welcher dem ersten Eindruke gemäß war, den sie auf mich gemacht hatte — und dieser war sehr stark und sehr vortheilhaft. Sie regte sich nicht — Ihre Augen waren unbeweglich, nicht blos auf die meinigen, sondern in die meinigen gerichtet et vice versa — denn durch ein sanftes Auge bis auf den Grund eines sanften weiblichen Herzens sehen, das ist eine Sache, zu der sich wohl ein ieder andrer an meiner Stelle würde erbitten lassen, wiewohl ich mich schwerlich an seine Stelle würde erbitten lassen — Ich bükte mich tief vor ihr — ergriff ihre Hand — Wenn ihr Romeo und Julie gelesen habt und euch erinnern könnt, was Julie für eine reizende Beschreibung von der Hand ihres Romeo macht und nun a minori ad maius von Romeos auf Juliens Hand fortschließt: so schließt ihr auch zugleich auf die Hand meiner Schönen — J'embrassois

fois cette main cherie. Ich muß es französisch sagen — Wie albern würde es im Deutschen klingen, wenn ich sagen wollte: Ich umarmte ihre liebe Hand — Allenfalls hätte ich mich wohl mit andern Worten ausdrüken können: Ich nahm ihre volle Hand auch in die volle meinige, um sie in allen Punkten zu berühren — Aber ich liebe die Kürze — Lacht nicht! Man kann ia wohl einander lieben, ohne deswegen einander immer auf den Halse zu liegen —

Ich führte diese geliebte Hand zu meinem Munde und drükte einen langen, langen Kuß darauf —

Und was that die Schöne? — Sie widerstand nicht und sezte ihre Augenausspähung ununterbrochen fort —

Die gewöhnliche Stellung des Handkusses hat eine grosse Unbequemlichkeit, die nicht blos dariun besteht, daß man sich unnatürlich büken muß — denn die Natur hat uns grade gemacht — sondern hauptsächlich darinn, daß man seine Augäpfel in die Höhe kehren und nolens volens betschwestern muß, wenn man die Schöne, der man die Hand küßt, indem man sie ihr küßt, ansehen will — und das wollte ich, oder ich hätte nicht Ich seyn müssen — Der Handkuß an sich ist nichts: aber seine Wirkungen im Auge der Schönen zu lesen -- die sympathetische Empfindung zu lesen, die durch die einstimmige Berührung der Hand und des Mundes in dem Herzen erregt worden ist —, zu lesen, wie diese Empfindung von Augenblik zu Augenblik steigt: Das ist alles oder ich verstehe

flehe mich auf das Empfindsame so wenig, als Onkle Tobias auf das rechte und linke Ende eines Frauenzimmers.

Um nun eine Unbequemlichkeit über die Seite zu schaffen — denn im Vorbeigehen — — Es ist weiter nichts, lieber Leser! Der Ausschweiffungsparoxismus machte nur Mine, mich anzuwandeln: aber durch einen flüchtigen Gedanken an Himmel, Erde und Meer, und durch einen Ruf meiner wollenen Müße habe ich ihn vertrieben — Um also iene große Unbequemlichkeit über die Seite zu schaffen, bog ich mich eben so langsam wieder in die Höhe, als ich mich niedergebogen hatte, und — nahm die Hand meiner Schönen mit — an meinem Munde. War es so recht? Ich sollte denken — wenigstens schafte es die gedachte Unbequemlichkeit weg, und gab mir die erwünschte Bequemlichkeit, meiner Schönen nach Herzenslust in die Augen zu sehen.

Sey mir gegrüßt, lieber Fremdling, sagten mir ihre Augen —

Sey mir gegrüßt, holdes, sanftes Mägdgen, sagten ihr die meinigen —

Ich sehe dich mit Vergnügen —

Ich sehe dich mit Entzücken —

Bist du der Jüngling, den mein Herz eines Kusses würdig hält —

Ich schmeichle es mir —

Das Mägdgen — Und welche? Denn wo zwey sind, ist diese Frage nicht überflüßig — Nun meine Nachbarin im Komödienhause war mir bei meinem Eintritte ins Zimmer gefolgt — Sie stand von Ferne und sahe zu — und gewiß ohne Eifersucht, wenn sie ihre Gebietherinn so lieb hatte, wie sie sagte — Sie mochte befürchten — Als Zuschauer würde ich es selber befürchtet haben — wir würden gar nicht zum Worte kommen — Um uns also die Sache zu erleichtern, erhob sie ein großes Gelächter, kam aus ihrer Ferne herbeigelauffen, und zog uns, iedoch auf die sauberste Manier von der Welt, auf zwey Stühle, die an der Wand standen.

Die stummen Scenen, meine Herren! sind an sich rechte gute Dinger: aber die lauten sind doch auch unter gewissen Umständen nicht zu verachten. Wenn mir aus einer weiblichen Kähle eine harmonische, sanfte, feine Stimme — ein reiner Silberklang entgegentönt: Wie horchen nicht meine Ohren! Wie aufmerksam hören sie nicht der unregelmäßigen Modulation der Töne zu! Das sanftertönende Clavier selbst — es wäre denn, daß es ein Bach spielte — Auch nicht die liebliche Flöte — es wäre denn, daß sie König Friedrich spielte — Auch nicht die sanfte Cremona — es wäre denn, daß sie Yorik ienseits des Grabes spielte — klingt mir so schön, wie eine weibliche Stimme, welche mit dem Ideale übereinstimmt, welches ich in meinen Nerven habe.

Nun müßt ihr wissen, daß ich bei einem schönen Mägdgen auch eine schöne Stimme voraussetze — und

wenn

wenn ich mich hierinn betrüge, so ist das weiter nichts, als ein Zufall, der allen Voraussetzern und allen Voraussetzungen unzähligemal begegnet. Dannenhero und deswegen pflege ich die stumme Conversation mit einem Mägdgen, so geschwind als es sich nur immer thun lassen will, in eine laute zu verwandeln, um auch meinem musikalischen Ohre Nahrung zu verschaffen. Ein gleiches that ich auch hier, und sobald ich neben meiner Funfzehnjährigen auf dem Stuhle saß, so —

Holdes, süßes Mägdgen, sagte ich: In welchen Himmel voll Freude —

Das übrige, welches, wie ich vermuthe, ziemlich dulcineisch herausgekommen seyn würde, sagte mein Mund, den ich in die hohle Hand des Mägdgens legte —

Lieber Fremdling, sagte sie endlich, indem sie mit ihrer Hand eine sanfte Bewegung um meinen Mund und um mein Kinn machte — und mit einer Stimme, welche meine Voraussetzung weit übertraf — welches dann wiederum dieses zur Folge hatte, daß ich vor musikalischer Freude ihre andre Hand ergriff, und sie nach meinem Herzen hinzog —

O warum begnügen wir uns doch nicht mit den unschuldigen Wollüsten, die uns die Natur erlaubt, und lauffen wie toll und rasend nach denen, die sie uns verbeut! —

Das Mägdgen ließ sich das Klopfen meines Herzens verführen, sich allmählig an mich anzulehnen —

und nun — und nun — Wenn ich nichts weiter sagte, so würdet ihr gewiß das allerschlimmste vermuthen, da es doch nichts weiter war, als eine Umarmung und ein Kuß.

Es ist ein gewisser Bürger in Genf — Maitre Jean Jaques Rousseau, über den sich die Skribenten noch todt schreiben, die Theologen noch todt ärgern, die Philosophen noch todt widerlegen, die Freygeister noch todt freuen, und ich mich noch todt lachen werde. Ganz gewiß wird das noch geschehen, wo nicht der Tod seinem Leben und seinen Schriften bald einmal ein Ende macht! Was insbesondre mein Todtlachen anbetrift, so wird es euch vielleicht ein bisgen fremd, vielleicht auch ein bisgen übel angebracht vorkommen: allein laßt euch nur belehren! Ich gebe euch mein Wort darauf, daß ich über die Scharfsinnigkeit dieses Mannes nicht lache. Sie ist eine Gabe des Himmels — Auch lache ich nicht über die Anwendung, die er davon machet, um seltsame, unerhörte, und nie in keines Menschen Gehirn gekommene Grillen auszuheken, die weder für ihn, noch für die ganze Welt erfreulich seyn können — Das ist zu beklagen: Aber über die Heloise lache ich, und werde stets darüber lachen, so lange die Scham, meine Zähne sehen zu lassen, die Begierde zu lachen nicht überwiegen wird. Ich wünschte, daß ich sie bei der Hand hätte, so wollte ich euch die Stelle citiren, bei der meine Lunge in Gefahr war, aufzuplatzen! Es ist die, wo der seltsame Mann über einen Kuß einen so unmäßigen Spektakel anfängt, als wäre Jungferschaft und alles auf einmal zum Henker. Ich

berste — Ich berste — laßt mich von etwas andrem reden!

Mein System vom Küssen ist dieses: Wenn das Herz von schmuzigen Begierden rein ist — Wenn es weder durch Erziehung noch durch Beispiele verdorben worden, oder doch seinem Verderben wieder entrunnen ist, in welchem leztern Falle zwar die Reinigkeit des Herzens vielen Gefahren ausgesezt ist, denen es aber wenn es weise ist, ausweichen wird — Wenn das Herz von einer allgemeinen Menschenliebe brennt, — und da sich das menschliche Geschlecht in den männlichen und weiblichen Hauffen abtheilt, so füge ich insbesondere hinzu: Von einer allgemeinen Liebe gegen das schöne Geschlecht, die immerhin ein gut Theil stärker und heftiger seyn mag, als die Liebe gegen das männliche Geschlecht: Denn die Natur will es nun einmal für allemal so haben — Wenn dieses alles ist, so sehe ich nicht die geringste Gefahr bei dem Küssen — und wenn dieses alles nicht ist, so sehe ich bei der Berührung eines Handschuhes, oder einer Enveloppe oder eines Schuhes — oder bei noch geringern Kleinigkeiten, etwann bei dem Anblike eines Strumpfbandes, oder einer Schnalle, oder einer Nadel, eben so grosse Gefahr, als bei dem Küssen — ia noch grössere: Denn bei dem Küssen hat doch, aufrichtig zu reden, die Empfindung so viel zu thun, daß die Einbildung nicht zu Kräften kommen kann: aber bei den Berührungen und Anbliken, von denen ich gesagt habe, geht die Empfindung müßig — sie schläft, und läßt die Einbildung machen, was sie will.

Eine Umarmung und ein Kuß war es also — nicht das geringste weiter — Dem ersten folgten zwar der andre, und der dritte, und der vierte, und so fort an: allein sie folgten nicht so mechanisch hintereinander, wie ich sie hintereinander hergesagt habe — Sie wurden durch moralische, oder wenigstens durch halb moralische, halb physikalische Veranlassungen gegeben —

Ein guter Geist, sagte ich zu meiner Nachbarin im Komödienhause, hat Ihnen den Gedanken eingegeben, Romeo und Julie zu besuchen —

— Der war ich, sagte meine Funfzehnjährige —

Nun mich dünkt, das verdiente in aller Absicht einen Kuß!

Doch ich bin so wenig gesonnen, euch alles haarklein zu erzehlen, wie es auf diesem Rendez Vous einherging — wiewohl es immer eins der allerunschuldigsten seyn mag, die ie Abends zwischen 8 und 9 Uhr, ohne irgend einen unsichtbaren Zeugen, als Gott, und ohne irgend einen sichtbaren, als das Mägdgen, sind gehalten worden — daß ich vielmehr diesen Augenblik von meinem Stuhle aufstehn, und nach Hause gehen will — und habe ich ie zu einer Sache viele und triftige Gründe gehabt, so habe ich sie hierzu — und habe ich ie viele und triftige Gründe gehabt, die vielen und triftigen Gründe zu einer Sache in petto zu behalten, so habe ich sie izt. Also seyd so gut, lieben Leser! und schikt euch in mich — oder wenn ihr meint, daß es Caprice ist, nun so schikt euch in meine Caprice!

— Aber

— Aber es ist eine Schande, sagte ich zu mir selber: Schon so lange in einer Stadt gewesen zu seyn, in der die Gelehrsamkeit in voller Erndte steht, und noch nicht eine einzige Garbe gebunden zu haben —

Herr Wirth! rief ich zu meiner Thüre heraus —

Nun hielt sich mein Wirth mehrentheils vor der Thüre auf — oder wenn er in einem Zimmer war, so befand er sich immer in der Nachbarschaft der Stubenthüre, um immer bey der Hand zu seyn — Ich hatte also nicht vergebens gerufen —

Welches ist wohl der beste Buchladen in ihrer Stadt? fragte ich ihn —

Ich weiß es in der That nicht, sagte er mit einiger Verlegenheit —

Sie sollten es aber wissen, sagte ich —

Und weswegen? wenn ich fragen darf, sagte er —

Um einem Fremden, der es wissen will, Auskunft zu geben, sagte ich —

Es ist wahr, sagte er, und griff nach der Stubenthüre —

Wo wollen Sie hin? sagte ich —

Ich will meinen Hausknecht drum fragen, sagte er —

Eine schöne Frage, sagte ich: Warum fragen sie nicht lieber ihren Haushund —

Ich schwöre Ihnen, sagte er: Sie sind der erste Fremde, der nach einem Buchladen fragt —

Dann ist es was anders, sagte ich, und nahm meinen Hut —

Der Buchladen.

Ich gestehe, daß ich eine ungemeine Hochachtung für die Buchladen und Buchhändler habe —

— Das macht, du bist Autor! —

Nein, mein Freund! das macht es nicht: Du müßtest denn annehmen, daß die Wirkung eher seyn könnte, als die Ursache. Noch lange zuvor, ehe mir der Gedanke einfiel: Du willst die Welt mit einem Buche heimsuchen, war ich schon ein tiefer Verehrer der Buchhändler und ihrer Laden.

— Nun so kommt es daher, daß du einst Korrektor warest —

Auch das nicht, mein Freund! Eher möchte dieses der grade Weg seyn, alle Buchläden und Buchhändler, und folglich alle Buchdrukereyen und Schriftgießereyen, und dann immer weiter alle Erzgruben und Bergwerke und die ganze Erde aus dem Weltgebäude herauszuwünschen.

Meine Hochachtung schreibt sich von dem Ideale her, was ich mir von einem Buchladen und von einem Buchhändler entworfen habe. Ich habe nicht nöthig, dieses

ses Ideal zu beschreiben — Ihr wißt ia wohl, was ein Ideal für ein Ding ist —

Aber das möchte vielleicht nöthiger zu sagen seyn, daß ich diese Hochachtung für das Ideal in ieden Buchladen und zu iedem Buchhändler mitbringe —

Und das möchtet ihr vielleicht gar nicht errathen, daß ich zu einem ieden Menschen in concreto, der eine gewisse Würde oder einen gewissen Stand bekleidet, die Hochachtung mitbringe, die ich dem Stande und der Würde in abstracto schuldig bin.

Ihr solltet mich nur einmal zu einem Doktor der Theologie, oder zu einem Prediger, oder zu einem Richter, oder zu einem Advokaten, oder zu einem Arzte, oder zu einem Officier, oder zu einem Landherrn gehen sehen: Ihr würdet euch über mein ernsthaftes Wesen verwundern! Kein Mensch auf Erden kann das:

> Quilibet praesumitur bonus, donec probetur contrarium

so streng ausüben, als ich.

Doch das könnte mich leicht wieder eine Million Meilen von dem Buchladen wegführen — Also setzt euch nur nieder, damit ich euch erzehlen muß.

Ich trat mit einer so ehrfurchtsvollen Mine in den Buchladen, in den mich meine Nase geführt hatte — und was den Buchhändler anbetrift, den ich gleich bei

dem Eintritte in den Laden zu Gesichte bekam, so machte ich ihm eine so tiefe, demüthige Verbeugung, als ihm vielleicht noch nie ein Mensch gemacht hatte, der sich seines feintuchenen Rokes, seiner galonirten Weste und seiner vollen Börse bewust war.

Der Mann gerieth in keine kleine Verlegenheit — Ich hätte es denken können — Eine so ehrfurchtsvolle Verbeugung, wie die meinige — eines Fremden — der gar nicht, weder wie ein Bettelmann, noch wie ein Autor, noch wie ein Korrekturbedürftiger armer Student aussahe, muste ihn verwirrt machen.

Mich dünkt, ich habe schon einmal von den Unbequemlichkeiten der Verbeugungen gesprochen — doch nein — es war von den Unbequemlichkeiten des Handkusses — aber es läuft auf eins heraus — Nun so will ich denn itzt mit den Verbeugungen den besten Frieden machen, den ich nur kann — denn widerrufen mag ich nicht — und auch von ihren Bequemlichkeiten sprechen.

Den Fall ausgenommen, wenn man sich das Gesicht bedekt — welches aber bei Mannspersonen immer und bei dem schönen Geschlecht — nicht immer, aber doch oft genung albern aussieht — oder den, wenn man einen Anfall von Husten erkünstelt — oder den, wenn man geschwind nach der Tasche fährt, das Schnupftuch herausholt und unter dem Vorwande der Emunktion das Gesicht über und über bedekt — Außer diesen Fällen sind die Verbeugungen und zwar die tiefsten, die man nur herausbringen kann, ohne

auf

auf den Kopf zu schießen, das beste Mittel, eine Verwirrung, die in der Mine sichtbar geworden ist, zu verbergen.

Mein Buchhändler mochte dieses vielleicht eben so logisch wissen, als ich es weiß — oder wenn er es nicht wuste, so war es ein Zufall, daß er durch die unermeßlich tiefe Gegenverbeugung, die er mir machte, sein Gesicht so vollkommen vor mir verbarg, daß ich sogleich vom Kaufmann auf die Waare überging — Denn hätte ich die Verwirrung in seinem Gesichte gelesen, so würde ich ihn auf der Stelle von meinem Ideale unterrichtet haben, um ihm den Schlüssel zu meiner Verbeugung zu geben —

— Aber der Himmel weiß, ob er für Zittern den Schlüssel in der Hand würde haben halten können —

„Leben und Thaten, „Geschichte der Miß * * „Geschichte der Lady * * Abendstunden, „Ein Lustspiel, „Dito, „Dito, „Robinson, „Bibliothek, „Ein Roman von * *

Ich sahe mich nach dem Buchhändler um — Die Frage schwebte mir schon auf der Zunge, die ich an ihn thun wollte — Allein zum Glük fiel es mir ein, daß man in einen Buchladen gienge, um zu kauffen, nicht um den Buchhändler gegen sein Ideal zu halten —

Haben Sie * * * sagte ich —

Der Buchhändler zukte die Achseln —

Sie

Sie haben es nicht, sagte ich —

Nein, sagte er —

Und warum nicht, sagte ich —

Es ging wieder an ein Achselzuken —

Sie glauben vielleicht, sagte ich, daß ich aus diesem Buche Gift saugen werde —

Der Mann machte eine negative Verbeugung — Sollte sie heissen: Ich bitte um Vergebung, mein Herr! das traue ich Ihnen nicht zu, oder sollte sie heissen: Ich bitte um Vergebung, mein Herr! Das ist nicht meine Sorge, das ist zweifelhaft — Ich dächte, wir würfelten!

— Aber dann, fuhr ich fort, müste ich selber schon giftig seyn —

Keinesweges, sagte er —

Allerdings, sagte ich — Aber kaum hatte ich das Wort gesagt, so besann ich mich, daß des Buchhändlers Keinesweges wohl vielleicht kein Widerspruch, sondern nur die Fortsetzung seiner negativen Verbeugung seyn sollte — Also lenkte ich das Gespräch wieder ein — Ich werde also nach diesem Buche anderwärts fragen müssen, sagte ich —

Sie werden vergebens fragen, sagte er —

Ich ward böse — Zum Henker, sagte ich, und war eben im Begriffe, mit meinem Fuße auf die

Erde zu stampfen: allein der Buchhändler ließ mich nicht darzu kommen —

Es ist konfiscirt, sagte er —

Mein angespannter und aufgehobener Fuß sank ganz langsam nieder — Einen Augenblik stuzte ich —

Um desto eher sollten Sie es haben, sagte ich —

Der Mann zukte die Achseln noch um ein gut Theil mehr, als er es bisher gethan hatte —

Das ist nicht auszustehen, dachte ich — und so griff ich nach dem ersten dem besten Buche, bezahlte es und ging fort.

Nun hierinn, lieben Leser! werdet ihr vielleicht ein wenig Dunkelheit antreffen: allein merket wohl, die Dunkelheit ist vorsezlich!

Das Caffeehaus.

Halt! dachte ich, indem ich einige Duzend Schritte von dem Buchladen den Aushang eines Billards erblikte: Hier sind Menschen — Hier müssen Anekdoten zu haschen seyn —

Das Fragment.

Ich möchte bersten, sagte ein Mann, den ich auf den ersten Blik für einen Gelehrten von Profeßion erkannte und der in einer Eke des Zimmers, mit einer Pfeiffe

Pfeiffe in den Munde, und mit einer Tasse vor dem Munde, saß — Ich möchte bersten, sagte er zu seinem Nachbar, der dem Dinge, was man Gelehrsamkeit nennt, weder gram, noch gut zu seyn schien und seinen Knaster langsam von sich bließ — Ich möchte bersten, sagte er, indem er seine Pfeiffe aus dem Munde nahm uud einen Schlurf aus der Tasse that — Wenn ich bedenke, fuhr er fort, und that den zweiten Schlurf — wie viel schlechte, nichtswürdige, klägliche — Hier sezte er die Tasse weg — meschante, vermaladeyte Autoren es in der gelehrten Welt giebt.

Ein iunger Mensch, mit einem ofnen Gesichte, der an der einen Eke des Billards mit seinem Stoke in der Hand stand und den Spielern zusahe, kehrte sich nach der Seite des Gelehrten um —

Das möchte ich nun eben nicht, sagte er — denn der schlechten Autoren sind höchstens so viel, als der schlechten Leser —

Das ist mein Mann, dachte ich —

Der Gelehrte war eben in voller Arbeit, seine ausgeloschene Pfeiffe wieder anzusteken — Dieses gab dem iungen Menschen Raum, noch etwas von dieser Art hinzuzusezen —

Und gesezt auch, fuhr er fort, der schlechten Autoren wären noch so viel, so ist es desto besser —

Dem Gelehrten ging seine Pfeiffe zum zweitenmale aus — er vergaß vor grosser Verwunderung

rung über ein so seltsames Urtheil das Schmauchen —

Destoweniger sind der guten, fuhr der Jüngling fort —

Der Gelehrte legte seine Pfeiffe weg — sah seinen Nachbar an — dann den Jüngling — dann wieder seinen Nachbar — dann nahm er seine Pfeiffe wieder —

Um desto eher, sagte der iunge Mensch, kann man sie übersehen — alle übersehen — alle kennen lernen — alle verdauen — Mir wenigstens sollte es sehr leid seyn, wenn ich nicht alle Sterne der ersten Größe am Himmel der Gelehrsamkeit auf ein Haar kennen sollte — Dann würde ich bersten, wenn ihrer so viel wären, daß mich die Menge verwirrt machte —

Ich näherte mich dem Jünglinge und nahm ihn so freundschaftlich bei der Hand, als hätte ich mit ihm unter einem Herzen gelegen — Er umarmte mich — Das Band war geknüpft!

Das Räthsel.

Ich will eben nicht behaupten, daß der Mensch durch und durch ein räthselhaftes, verworrnes Ding ist, das in seinem ganzen Leben, wäre es auch so lang als der Patriarchen ihres, aus sich selbst nicht klug werden kann — wäre dieses, so hätten wir nichts bessers zu thun, als unser ganzes Kramwerk von Philosophie einzupaken und zu Zunder zu brennen und der

gute

gute Yorik, der bei allen seinen Lesern, die ihn verstanden haben, die gute Meinung vor sich hat, daß er am tiefsten in die menschliche Natur eingedrungen ist — unendlich tiefer, als seine unwizigen und sich daher um desto verständiger dünkenden Mitbrüder, die mit ihrem: Nosce te ipsum alle Wände bemahlen — dieser gute Yorik müste dann zuerst lodern —

Allein so viel hat doch seine völlige Richtigkeit, daß wir bei einer Menge von Veränderungen in unsrer Seele vergebens fragen: Wie geht das zu?

Als ich mich von meinem Rekruten in der Rolle meiner Freunde getrennt hatte und wieder nach meiner Herberge wanderte, so schoß mir der Gedanke an meine arme, liebe, Kranke auf einmal so plözlich und so ungestüm ins Herz, daß es über und über davon voll war. Kein äuserer Gegenstand hatte ihn veranlaßet — Ich hatte weder ein Lazareth, noch ein Krankenlager, noch einen Kranken, noch einen Krüpel, noch irgend einen Menschen mit einem Naturfehler gesehen — Ich hatte weder Menschen noch Thier einen schmerzlichen Accent von sich geben hören — und meine übrigen Sinnen hatten auch, so viel ich weiß, keinen Reiz bekommen, der den Gedanken an meine Kranke hätte erregen können — Was mein Inneres anbetrift, so hatte zwar meine Kranke einen tiefen Eindruk auf mich gemacht, so, daß es nur einer kleinen Veranlassung bedurfte, um ihr Bild wieder lebendig in meiner Seele herzustellen: allein: — zu meiner Schande muß ich bekennen — noch mehr — ich

bekenn-

bekenne es mit der innigsten Rührung: denn dieses-mal hat mich die Zerstreuung um die schönsten Empfindungen von der Welt gebracht, nach denen ich die ganze übrige Zeit meines Lebens vergebens trachten werde — seitdem mich meine Kranke verlassen hatte, seitdem war sie mir auch, nicht aus dem Herzen, sondern nur aus dem Kopfe gekommen — die vielen Zwischenfälle, die mich ohne Unterlaß beschäftigten, hatten sie daraus vertrieben — Ich hatte es vergessen, daß ich meiner Kranken versprochen hatte, sie auf ihrem Zimmer zu besuchen — Eine schändliche Vergessenheit, die mir mehr Schaden gebracht hat, als ich aus allem demienigen, woran ich dachte, Vortheil schöpfte! Doch das gehört nicht hieher — wenigstens itzt noch nicht — Hier ist dieses die Frage, wie es zuging, daß mir grade zu der Zeit, da ich mich von meinem neuen Freunde getrennt hatte, und an nichts, als an ihn, an den Eiferer über die Menge der schlechten Autoren, an seinen phlegmatischen Nachbar, und — wiewohl schon etwas dunkler — an den Buchhändler und an sein Achselzuken dachte — daß mir grade zu der Zeit ein fremder Gedanke an meine Kranke auf das Herz schießen muste — und zwar so mächtig, als wollte er mir auf der Stelle das Herz abstoßen? Ich halte das für ein Räthsel — Wenn ihr es nicht dafür haltet: Nun gut, so löset es auf — Ich will unterdessen erzehlen, was weiter geschahe.

Der Gedanke an meine liebe Kranke war mit einem ganzen Schwarme von Gewissensbissen begleitet — und wie konnte er es anders seyn, wenn ich nicht

so unempfindlich war, als die dumme Küchenmagd des alten Shandy?

O, dachte ich, und drükte den Hut tief in die Augen, um den Vorbeigehenden wenigstens den Theil der Scham und Verwirrung zu verbergen, der auf meiner Stirne saß: Was habe ich gethan! Ich habe meine arme Kranke verlassen — vergessen — Ich bin ein unbarmherziger — Wer weiß, ob sie nicht izt in dem Augenblike von ihrer Epilepsie auf die Diele geworfen wird, und die arme Seele hat kein Geschöpf um sich, was ihr die Daumen ausbricht —

Die Thränen liefen mir heiß über die Baken herab. —

Gott stehe ihr bei, dachte ich — und mich strafe er — ich hab es verdient — aber ich will in diesem Augenblike zu ihr gehen — sie soll die Thränen meiner Reue fliessen sehen — Wie konnte ich es über das Herz bringen, meinen Ergözlichkeiten, wie der weichlichste Jüngling nachzuhängen, und darüber die leidende Tugend —

Frische Thränen quollen aus meinen Augen, als ich dieses dachte —

Ein armer Junge, den meine Thränen Muth gemacht haben mochten, mich um ein Allmosen anzusprechen, trat mir in den Weg und hielt mir seine Müze entgegen —

Wäre ich nicht mit meiner Kranken und mit mir so sehr beschäftiget gewesen, so würde mich gewiß die

Figur

Figur des armen Jungens an meine eigne ehemalige erinnert haben — und so würde ich ihm gewiß ein solches Allmosen gegeben haben, wie ich damals gewünscht hätte, daß mir iemand eins geben möchte — allein daran war izt nicht zu gedenken — Ich warf dem armen Jungen so viel in die Müße, als ich in der Angst aus meiner Börse herausbringen konnte —

Geschwind, mein guter Junge, sagte ich, lauf mit mir nach der * * Straße — Ich will dir noch mehr geben —

Der nächste Weg nach dieser Straße war izt in meinen Augen keine Kleinigkeit — und ich würde ihn gewiß ohne Begleiter nicht gefunden haben, theils, weil ich in der Stadt Leipzig n-ch wenig bekannt, theils, weil ich zu eilfertig war.

Der arme Junge trabte schnell vor mir her, und ich — ließ die Vorbeigehenden über diesen meinen zerlumpten Läufer Glossen machen, welche und wie viel sie wollten, und lief mit starken Schritten hinterher — Nie habe ich mich bei den seltsamen Rollen, da ich oft bei hellem Tage auf öffentlicher Straße gespielt habe, darum bekümmert, was die Leute von mir dachten —

Ich wuste die Nummer des Hauses, in dem meine Kranke wohnte — ich wuste das Stokwerk, und das Zimmer des Stokwerks, in dem sie wohnte — Ich hatte mir alles von ihr selbst auf das genaueste beschreiben lassen, um sie ganz allein besuchen zu kön-

nen — Sobald ich also nur die Straße erreicht hatte, so hatte ich weiter nichts zu thun, als zu zehlen —

Nun habe ich dich nicht mehr nöthig, sagte ich zu meinem armen Schelmen, und bezahlte ihm die Strapazze, die er um meinetwillen seiner Milz hatte anthun müssen —

Ich ging in das Haus — die Treppe hinauf — kam vor das Zimmer — Es war verschlossen — Ich klopfte an — niemand wollte mich hören — Ich klopfte stärker — horchte an der Thüre — nichts regte sich — Vielleicht ist es nicht das rechte Zimmer, dachte ich: aber der Beschreibung nach muß es schlechterdings dieses und kein andres seyn — Ich klopfte von neuem — alles war stille — Die arme Seele wird etwann ausgegangen seyn, dachte ich: Ich werde also wiederkommen müssen —

Ich war schon im Begriff, die Treppe wieder herunterzugehen: allein, eine geheime, starke, unwiderstehliche Regung in meinem Herzen — ein eben so unauflösliches Räthsel, als das vorige — zog mich wieder nach der Thüre — Ich pochte aus allen Kräften — Die Bewegung, die ich machte, theilte sich meinem Roke mit — folglich auch den Roktaschen — folglich auch den Schlüsseln, die darinn staken — halt, dachte ich: Vielleicht glükt es dir, das Schloß mit einem deiner Schlüssel aufzumachen — Ist deine arme Kranke nicht zu Hause, so willst du ihr ein Billet auf den Tisch legen, und ihr einen kleinen freundschaftlichen Schrek einiagen —

Voll

Voll von meinem Proiekt, welches an sich unschuldig genung war, welches mich aber gewiß zum Diebe gemacht haben würde, wenn man mich bei der Ausführung desselben ertappt hätte, zog ich einen Schlüssel hervor — Er kroch in das Schlüsselloch — Ich drehte ihn herum, und die Thüre ging auf —

Ich erblikte gleich das B.:te meiner Kranken zur linken Hand — Es war leer — Getroffen, sagte ich: Sie ist nicht zu Hause — Nun will ich ihr eine recht unverhofte Freude machen — Ich lief nach einem kleinen Tische der grade vor mir stand — zog meine Schreibtafel aus der Tasche, und legte sie darauf — strekte meine Hand nach einem Stuhle aus, der zur rechten Hand stand: aber —

Erlaubet mir, daß ich hier meine Feder auf eine Viertelstunde niederlegen, und mich von neuem recht satt weinen darf — — —

— — — —
— — — —

Nein! mit Menschenzungen — auch nicht mit Engelszungen: Denn Engel, was man auch immer von ihren großen Fähigkeiten sagen mag, sind doch nur endliche Geister — ist es nicht auszusprechen, wie mir zu Muthe war, als ich meine Hand nach dem Stuhle ausstrekte — Ich habe schon lange nach einem Dinge herumgesonnen, wodurch ich euch mein Schreken nur einigermaßen begreiflich machen könnte — Stellet euch einen Sohn vor, der von Liebe und Hochachtung gegen seinen abwesenden Vater brennt —

lange hat er einem Schreiben von ihm schmerzlich entgegengesehen — Der Briefträger kommt und bringt zwey Briefe — O das übertrift meine Erwartung, sagt der entzükte Jüngling — Er erbricht den ersten — Er ist von seinem Vater — Jedes Wort erweitert seine Brust — Das Herz kann sich vor großer Freude nicht fassen — Den ersten durchgelesen erbricht er den andern — „Nehmen Sie alle Standhaftigkeit zu Hülfe, die Ihnen Vernunft und Religion darbeut, und hören Sie die schrekliche Nachricht, die ich Ihnen anzukündigen habe. Ihr Vater ist — todt,„ — Der Jüngling springt auf — thut einen lauten Schrey, und läßt den Brief fallen — Das ist etwas, liebe Leser! allein an mein Erschreken reicht es lange nicht — Um der Sache näher zu kommen, stellt euch ein so zärtliches Weib vor, wie sie Gellert so oft geschildert hat, und wie er es gewiß selbst gewesen seyn würde, wenn es der Himmel nicht für besser befunden hatte, aus ihm einen Mann zu machen — Erst noch vor einer Stunde ging sie mit ihrem Gatten Hand in Hand spazieren, und fühlte es an seiner Seite, daß die ganze Welt nichts süßers, nichts reizenders, nichts sanfteres, kurz, kein größer Glük aufzuweisen hat, als eine tugendhafte eheliche Liebe — Ihr Gatte legt sich auf das Ruhebette — Die schwarze Stunde schlägt — Die zärtliche Seele eilt, ihn aufzuweken: Denn, sagt sie, izt kann ich ihn ganz genießen; die ganze übrige Zeit ist er mir zu arbeitsam, und zu voll von Geschäften — Sie schleicht leise an sein Bette — fährt ihm lächelnd mit ihrer sanften Hand über das Gesicht — er will nicht erwachen,

wachen — sie küßt ihn — er erwacht noch nicht — sie ruft stark — immer stärker — er erwacht noch nicht — sie wird bange — sie schüttelt ihn — schreyt nach Hülfe — hebt seinen Kopf in die Höhe und schüttelt noch stärker — er erwacht noch nicht: Denn, ach! er ist auf immer entschlafen — Das Schreken der Gattin gleicht dem meinigen: aber es kommt ihm nicht bei — Jenes wurde stuffenweise herbeigeführt. Das meinige kam plözlich — so plözlich, wie die Rache des Himmels, wenn die Langmuth erschöpft ist —

Macht einen Versuch, ob ihr es euch vorstellen könnt, wie mir zu Muthe seyn mochte, als ich, indem ich nach dem Stuhle langte, den Leichnam meiner Kranken, in ein weisses Tuch eingewikelt, auf einem Brete, zu Gesichte bekam —

Ich bin von Natur nicht furchtsam — und was die Furchtsamkeit anbetrift, die mir die alten Weiber in männlicher und weiblicher Kleidung von dem dritten Jahre meines Lebens bis in das zehnte und drüber verursacht haben, so ist es mir gelungen, sie, ich will nicht sagen, ganz auszurotten, aber doch zu unterdrüken: allein, das muß ich euch offenherzig gestehen, daß ich bei diesem unerwarteten Anblike — in einem Zimmer, in welches ich fast trallernd hereingetreten war — ein so unmäßiges Geschrey erhob, daß kurz darauf der Wirth und die Wirthin vom Hause, mit einem starken Nachtrabe von Hausgenossen und Gesinde herbeigelauffen kamen.

Wäre der Wirth oder die Wirthin nur allein gekommen, so würde ihr Schrek über das Cetergeschrey eines Menschen in einem verschlossenen Zimmer, in dem nichts weiter als ein Leichnam war, gewiß eben so groß gewesen seyn, als der meinige — der Wirth oder die Wirthin hätten denn der Meinung seyn müssen, daß Leichname auch schreyen könnten: allein, da ihrer viel waren, so theilten sie den Schrek, der einen, allein genommen, über den Haufen geworfen haben würde, in gleiche Theile, und so drengten sie sich alle — die hintersten die vordersten — zur Thüre herein.

Der Wirth stand an der Spitze — Was haben Sie hier zu suchen, bramarbasirte er mit zitternder Stimme auf mich loß —

Ich trat bei den Leichnam — nahm das Tuch weg, welches über das Gesicht des Mägdgens gelegt war — Sie ist es, schrie ich: Ja, sie ist es — O ich Unglüklicher! Warum habe ich ihre sterbenden Augen nicht zudrüken können — Warum habe ich sie vor ihrem Tode nicht noch einmal sehen sollen —

Der Tumult ward immer größer — Eine große Menschenmaschine kam auf mich loß —

Zurük, sagte ich mit einer gebiethrischen Stimme: Wenn ihr Menschen seyd, so stört mich nicht in meinen —

Ich will aber wissen, sagte der Wirth, wie Sie hier in dieses Zimmer gekommen sind —

Durch die Thüre, sagte ich trotzig —

Ich

Ich habe sie aber doch selber abgeschlossen, sagte er —

Nun so habe ich sie aufgemacht, sagte ich —

Der Wirth sahe seine Hausehre an — seine Hausehre sahe ihn an —

Der große Kerl sperrte das Maul und die Augen auf —

Wenn ist dieses Mägdgen gestorben? fragte ich den Wirth —

Gestern, sagte er —

Und wenn soll sie begraben werden — Wer läßt sie begraben —

Die Obrigkeit, sagte er —

Da sey Gott vor! sagte ich — Ich will sie begraben lassen, und daran sollen mich alle Gerichtshöfe in der ganzen Welt nicht verhindern —

Sie werden ein Werk der Barmherzigkeit thun, sagte die Wirthin —

Ich bin es dieser armen Kreatur tausendmal schuldig, sagte ich — Ich habe mich gröblich an ihr vergangen — Ich hatte ihr versprochen, sie auf ihrem Zimmer zu besuchen, und ich habe mein Wort nicht gehalten — Aber sie ist gerächt — auf das nachdrüklichste gerächt — Verzeihe mir, fuhr ich fort, indem ich neben ihrem Leichnam niederkniete und meine Hände rang: Verzeihe mir, gütige, himmlische Seele —

Die Wirthin fing an zu schluchzen — Der Wirth rieb sich die Augen — die grosse Maschine stand wie ein Tropf da und rührte sich nicht — Es war so stille in dem Zimmer, als es zuvor war, ehe ich es eröfnete —

Stets wird mein Herz um dich Leid tragen, sagte ich — und wenn du keinen Anverwandten, keinen Freund mehr hast, der hinter deinem Sarge hergeht und deinen Leichnam bis an das Grab begleitet, so will ich es thun.

Hier ist Geld, sagte ich zum Wirthe, indem ich aufstand und ihm meine ganze Barschaft ungezählt hingab — Ich will den Augenblik wieder da seyn und mehr mitbringen — Sage er nur der Obrigkeit — Bitte er sie, daß sie mir die Freude nicht raube, dieses Mägdgen begraben zu lassen — Schone er keine Kosten — Sie ist es werth —

Ich ging, und der ganze Hauffe folgte mir nach —

Ich kam wieder, gab dem Wirthe Geld, und ging wieder nach dem Zimmer der Verstorbenen — Die Gesellschaft ihres kalten Leichnams dünkte mir izt angenehmer, als selbst die meiner funfzehniährigen Schönen — und glaubt mir, meine Freunde! eine tugendhafte, unschuldige Freude hat ihre großen Reize, und ich danke dem Himmel für iede, die er mir giebt: aber eine tugendhafte Traurigkeit hat noch größere —

Ich würde euren, zum Theil sehr schwachen Magen allzuviel zu verdauen geben, wenn ich euch alle Schwärmereien — das würden sie gewiß in euren Augen seyn — erzehlen wollte, die ich auf diesem Zimmer vornahm — So viel kann ich euch versichern, daß ich hier nicht der lachende, ausgelassene Jüngling war, wofür ihr mich im Durchschnitte halten müsset —

Ich verließ das Zimmer nicht eher, bis alle Anstalten zum Begräbniß fertig waren, welches zwar lange genung dauerte, aber doch nicht so lange, als ihr euch vielleicht einbilden möget — Denn in einer Stadt, wo alles zu haben ist, da sind auch Särge zu haben, und das ist, dünkt mich, die Hauptsache bei einem Begräbnisse — Das übrige, das Grab ausgenommen, ist sehr entbehrlich —

Von ohngefehr — doch das ist unrichtig: Denn ich suchte mit aller Aufmerksamkeit in dem ganzen Zimmer herum, um etwas zu finden, welches ich zu einem immerwährenden Andenken an meine kranke und nun todte Freundin aufbewahren könnte — fiel mir ein Papier in die Hände, welches ich von der Diele aufhob — Schliest auf meine angenehme Bestürzung, als ich sahe, daß es der Anfang eines Briefes an mich war —

Lie-

Lieber Fremdling!

Ein und ein halber Tag ist schon vorbei, und du kommst noch nicht zu deiner einsamen Freundin, die die Annäherung ihres Todes fühlt, und dich vielleicht, wo du nicht bald kommst, nie wiedersehen wird!

(Glükliche, ewigglükliche Freundin, sagte ich, nachdem ich erst einen tiefen Seufzer ausgestoßen hatte: Deine Weissagung ist erfüllt — Kaum hat mir meine strafbare Nachläßigkeit erlaubt, Deinen Leichnam zu sehen: aber Du bist nicht mehr —)

Winke ihm doch, du, der du unsichtbar über ihm wachst: oder du, mein Schutzgeist! setze sein Blut in eine ängstliche Wallung — Erfülle seine Brust mit einer Ahndung, die ihn zu seiner Freundinn hintreibt — Eile, Eile, weichgeschafner Fremdling, wenn du mir die Augen zudrüken, und mich noch einen Denk für deine liebreiche Aufnahme auf deinem Zimmer willst stammeln hören! Ich bin matt — sterbensmatt — Meine Krankheit, denke ich, soll nun bald ein Ende haben —

(Ja, sagte ich: dem Himmel sey Dank! sie hat ein Ende — Du brauchst nun kein mitleidiges Geschöpf mehr, welches Dich dem starren Anbli-

Anblike des leeren, unthätigen Mitleidens entzieht — und dein armer Kopf wird auf keinen harten Stein mehr fallen —)

Ich bedarf deines Trostes nicht: aber du bedarfst vielleicht des meinigen — Ich bin am Ende meiner Laufbahn, und du trittst die deinige erst an — Vielleicht klängen dir die guten Lehren einer sterbenden Freundin nachdrüklicher, als alle Weisheit der Lebenden — — Schon wieder sechs Stunden vorbei, und du bist noch nicht da! Laß ihn nicht auf die Abwege des Lasters gerathen, o Gott! Leipzig ist gefährlich — Ich muß meinem Bette zuei —

Ich laß dieses Papier ein, zwey, drey, viermal durch -- ich küste es — stekte es in meinen Busen — laß es wieder — ging zu dem Leichnam — nahm das Tuch wieder vom Gesichte weg — Reine unschuldige, liebe Seele! sagte ich: Wie verehre ich dich! Wie werde ich Dich stets verehren! So lange ich lebe, soll dieses Blatt, welches Deine sterbende Hände geschrieben haben, nicht aus den meinigen kommen — Ich will es, wie meine Augen, vor dem Staube bewahren — und wenn ich sterbe, soll es mich ins Grab begleiten —

Und nun, da ich euch dieses Blatt gedrukt in die Hände gebe: nun bitte ich euch, verehrt die Hand, die es schrieb — Es war die Hand eines Mägdgens,

gens, die bei ihren zwanzig Jahren mehr gelitten hatte, als Hiob bei einem vierfachen Alter — und ohne Murren — Schont dieses Blatt, und geht dafür mit allen übrigen Blättern meiner Reisen so unbarmherzig um, als ihr wollt.

Das Leichenbegängniß ging gegen Abend vor sich —. Ich und das ganze Haus folgten der Bahre von Ferne nach — Ich kam tiefgebeugt in meine Herberge zurük, und ich war es den folgenden Tag noch so sehr, daß ich ein zweites Rendez Vous zu meiner funfzehniährigen Schönen ausschlug.

Welche Narrheit!

Die Verwunderung.

Was sehe ich, sagte meine Nachbarin im Komödienhause, als sie an einem Morgen in mein Zimmer trat, und mich in einem Trauerroke erblikte —

Einen Menschen in Trauer, sagte ich —

Wen haben Sie verlohren, fragte sie hastig: Sagen Sie mir es geschwind, daß ich auch Theil daran nehmen kann —

Ein Mägdgen, sagte ich —

Eine Geliebte, fragte sie —

Nein, nur eine Freundin, sagte ich: aber der Ton, den ich auf das *Nur* legte, sezte es ausser allen Zweifel, daß ich nach meiner gegenwärtigen Denkungs-

art

art zwischen einer Freundin und einer Geliebten keinen Unterschied machte — Ich will sehen, wo ich Gelegenheit finde, mich hierüber deutlicher zu erklären — Her mit dem Schnupftuche, und einen Knoten darein gemacht!

Im Ernst, sagte sie —
Im Ernst, sagte ich —

So kann ich mir also auch schmeicheln, daß sie bei meinem Tode um mich Trauer anlegen werden —

Das können Sie —

Aber es ist wider die Kleiderordnung, sagte sie —
Aber nicht wider die Ordnung der Natur, sagte ich —

Sie werden Strafe geben müssen, wenn man es erfährt, sagte sie —

Und ich werde sie mit Freuden geben, sagte ich — Das Vergnügen, dem Hange seines Herzens folgen zu dürfen, kann man nicht theuer genung bezahlen —

Wenn Sie das meinen, sagte das Mägdgen: Aber es ist itzt nicht Zeit von Strafe, von Ordnung der Natur, und von Trauer zu reden! Sie sollen zu meiner Gebietherinn kommen: Hören Sie?

Ich will sehen, sagte ich —
Pfui, sagte das Mägdgen: Was sind Sie für ein frostiger Liebhaber —

Ich

Ich will wohl wieder warm werden, sagte ich —

Warm werden, sagte das Mägdgen: Das müssen Sie immer seyn —

Ja, in Romanen, sagte ich —

Nein, sagte sie: Auch außer den Romanen —

Ich schüttelte den Kopf —

Ich sage es meiner Gebietherinn, sagte das Mägdgen und drohte mir mit dem Finger —

Ich werde es ihr heute noch selber sagen, sagte ich —

Das ist ein Kopf, sagte sie, und klopfte mit ihrem Finger ganz leise auf mein Gehirn —

Das ist auch einer, sagte ich, und thät desselbengleichen —

Sie ging fort, und ich ging einen kleinen Augenblik darnach nach dem Johanniskirchhofe, wo meine Freundin begraben lag. Ich hatte sie krank gesehen — Ich hatte sie todt gesehen — Ich hatte sie zum Grabe tragen sehen — Ich wollte nun auch ihr Grab selber sehen. Hätte ich gewußt, daß Gellert auf eben diesem Kirchhofe begraben läge, so würde ich gewiß nicht ermangelt haben, mich auf den Hügel von Erde zu setzen, der seinen Leichnam bedekt — aber ich wuste es nicht — und so kehrte ich, nach einem Aufenthalte von, ich weiß selbst nicht wie lange, zurük, und ging zu meiner iungen Schönen.

Ich

Ich hatte mir vorgenommmen, ihr die ganze Geschichte der Länge nach zu erzehlen, und ich weiß gewiß, das gute Kind hätte mir den Nachtrupp von Thränen, der bei der Erzehlung aus meinen Augen geflossen seyn würde, mit ihrer seidenen Hand abgetroknet: allein bei ihrem ersten Anblike gab ich meinen Vorsatz auf.

Sie erwartete mich an der Thüre — mit einem so frölichen Gesichte, daß es mir unmöglich war, es durch meine traurige Erzehlung trübe zu machen — und da die Freude so gut, wie die Traurigkeit anstekend ist, so heiterte sich meine Mine auf der Stelle so vollkommen auf, daß das gute Mägdgen aus meinen trüben Augen nicht das geringste Arge machte —

Kommen Sie, rief sie mir entgegen, und schlang ihren rechten Arm um meinen linken: Sie sollen mit mir zu meinen Eltern gehen — Ich zog meinen linken Arm aus der Falle, machte eine Wendung, und schlang meinen rechten Arm um den linken der Schönen — Nein, sagte sie, und machte geschwind eben die Wendung, die ich gemacht hatte — nur versteht es sich von selbst, mit etwas mehr Grace! — So soll es seyn — So und nicht anders —

Widersteht wenn ihr könnt!

Meine Eltern wissen noch nichts, sagte sie — Wie werde ich sie überraschen! —

Und so flatterte sie mit mir die Treppen hinauf, und ohne anzuklopfen, in das Zimmer ihrer Eltern —

Hier, sagte sie, guter Papa, bringe ich Ihnen einen Fremden — er ist mein Freund —

Der Vater sahe die Tochter lächelnd an — dann mich —

Die Mutter trat in das Zimmer —

Liebe Mama, sagte die Tochter: Hier bringe ich Ihnen einen Fremden — Er ist gut — Fürchten Sie nichts für die Unschuld ihrer Tochter — Nun, sagte die Tochter: Küssen Sie meiner Mama nicht die Hand? —

Ich that es — Die Dame nahm meinen Handkuß so auf, als wäre es ihr nicht zuwider, mich mit ihrer Familie in Verbindung zu sehen, ob sie gleich über meine sonderbare Entré etwas betreten zu seyn schien —

Kurz, ich hatte das Glük, welches andre von den Wirkungen ihrer Empfehlungsschreiben erwarten — und oft genung vergebens erwarten — Das Glük, in einer angesehenen, und was mehr als alles ist, in einer tugendhaften Familie freyen Zutritt zu haben — dieses hatte ich dem Komödienhause zu danken.

Fürchtete ich mich nicht, den guten Diderot zu plündern, so wollte ich euch izt von den Eltern meiner Funfzehniährigen ein Bild entwerfen, welches euch gewiß

wiß gefallen würde: allein zum Glük oder Unglük habe ich den Hausvater zu oft gelesen — wiewohl ich ihn nur erst einmal auf meinen Reisen angetroffen habe.

Ich nahm den Augenblik in Acht, da meine Schöne das Zimmer verlassen hatte, und fragte die Eltern: Wem ihre liebenswürdige Tochter ihre naive Bildung zu danken hätte? Denn sie hatten mir schon gesagt, daß sie ihre Tochter nicht ganz allein erzogen hätten —

Unserm guten Gellert, sagte die Mutter mit einem unnachahmlichen Tone der Rührung — mit dem Tone der Dankbarkeit gegen einen Verstorbenen —

Dafür belohne ihn der Himmel, sagte ich —

In diesem Augenblike trat die Schöne wieder in das Zimmer —

Wen? sagte sie —

Ich nahm sie bey der Hand — Ich bitte den Himmel, sagte ich, daß er den guten Gellert für die Erziehung belohnen soll, die er Ihnen —

Das Mägdgen fiel mir ins Wort — O dafür ist er schon belohnt, sagte sie — der gute Mann wird sich auf seinem Johanniskirchhofe besser befinden, als in seinem Auditorium oder auf seiner Studierstube—

Ist es möglich, rief ich mit allem Ungestüm der Verwunderung aus — Auf dem Johanniskirchhofe —

Weder die Eltern noch die Tochter wusten, was sie aus meiner Verwunderung machen sollten —

Auf dem Johanniskirchhofe, sagte ich nochmals, und hielt einen Augenblik inne — O so bringt ein Zufall zwey der besten Seelen zusammen, die ie einen menschlichen Körper belebt haben —

Ihr könnt leicht ermessen, daß ich hier die ganze Geschichte von meiner verstorbenen Freundinn erzehlte —

Und nun, sagte ich, nachdem ich sie vollendet hatte — nun erlauben Sie, daß ich mich gleich auf den Weg machen und des Mannes Grab besuchen darf, den ich so oft zu sehen gewünscht habe —

Ich ging — und wenn ihr euch noch erinnern könnt, welchen Vorsatz ich damals faßte, als mir die Erbschaft von meinem Vetter zufiel, so könnt ihr auch mit leichter Mühe zusammen buchstabiren, was ich Unterwegens dachte.

„Du willst deine Wallfarth nach Gellerts Grabe beschreiben. Wenn du vor der Hand noch keine eigenthümlichen Verdienste hast, so willst du wenigstens der Welt zeigen, daß du fremde Verdienste zu schätzen weist. Du willst den guten Gellert öffentlich für den gemeinnützigsten Schriftsteller erklären, der ie auf Erden gelebt hat. Du willst ihn gegen die-

diejenigen vertheidigen, die ihn deswegen weniger hochschätzen, weil sie ihn nicht im eigentlichsten Verstande bewundern können. Du willst es aller Welt sagen, daß du lieber wünschtest das Rhinoceros geschrieben zu haben, als selbst Homers vergötterte Iliade. Du willst —

O ich Thor! Ich wuste nicht, was für ein sonderbarer Contrecoup meiner erwartete —

Ich war fast an dem Gottesaker, als ich ein zerrissenes Blatt Papier auf der Erde erblikte — Ich nahm es auf — O du verzweifeltes Blatt, sagte ich, und warf es wieder weg — Ich nahm es wieder auf — Dich hat ein böser Geist mir in den Weg gelegt, sagte ich, warf es wieder weg, und trat es mit Füßen — Ich nahm es zum drittenmale auf — säuberte es von dem Kothe, und las es mit etwas kälterm Blute — Es ist wohl wahr, sagte ich: Der Autor, wer er auch seyn mag, hat nicht so unrecht, aber desto schlimmer für mich —

— Und was stand auf diesem Blatte?

Ein bitterer, spöttischer Einfall stand darauf, den ich selber für wizig erkennen muste — und doch würde ich eine ganze Handvoll Geld darum gegeben haben, wenn ich ihn dadurch hätte unwizig machen können —

Das ist er:

> Jeder kleiner Schriftsteller unternimmt in Prosa und Versen eine Wallfarth nach Gellerts Grabe. Fürwahr die Gelegenheit —

Hier war das Blatt zu Ende: aber ich konnte mir das übrige leicht hinzudenken —

Ich kehre um, sagte ich zu mir selber — wäre ich einmal bei Gellerts Grabe gewesen, so würde ich mich doch nicht enthalten können, die ganze Geschichte in meine Reisen einzurüken — und das sollte mich sehr schmerzen, wenn das gute Herz, mit dem ich zu Grabe ging, durch die Kleinheit des Schriftstellers lächerlich werden sollte —

Ich kehrte also um: aber um des Himmels willen, nicht zu meiner Schönen, sondern grade nach meiner Herberge —

Herr Wirth, sagte ich, und ging auf die Stube meines Wirthes: Bringen Sie mich in gute Laune — Es ist mir ein ärgerlicher Streich begegnet —

Das soll den Augenblik geschehen, sagte er, und fing mit seinen Schlüsseln an zu klimpern —

Was wollen Sie? sagte ich —

Ich will Sorgenbrecher hohlen —

Was ist das, sagte ich —

So etwas, sagte er, wodurch man wieder in gute Laune kömmt —

Und was ist denn dieses so etwas, sagte ich —

Was ist es, was ist es, sagte er: Ein gut Glas Wein ist es, und sonst nichts auf der Welt —

Sie müssen also ihrem Keller fleißig zusprechen, sagte ich: denn seitdem ich bei Ihnen bin, habe ich sie noch nicht in böser Laune gesehen —

Meine Frau ist todt, sagte er —

O du Spizbube, dachte ich, und schnell war ich wieder aufgeräumt —

Der Wein meines Wirths hatte auf mich eine ganz entgegengesezte Wirkung — Anstatt mich in gute Laune zu bringen, oder weil ich schon darein gebracht war, mich darinn zu befestigen, schläferte er mich ein, und das so vollkommen, daß ich erst gegen Abend erwachte — Die Apotheker, Weinschenken und Aerzte mögen das unter einander ausmachen, wo es herkomme, wiewohl der Wirth, wie mich dünkt, die Frage am allerleichtesten würde entscheiden können:

Große Schweißtropfen standen mir im Gesichte, als ich erwachte — Ich langte nach meinem Schnupftuche —

Halt! Jzt fällt mir mein eignes Schnupftuch ein. Ich erinnere mich, daß ich vorhin einen Knoten daran

knüpfte, um meinen Lesern zu sagen, daß ich nach meiner itzigen Denkungsart keinen Unterschied zwischen Freundin und Geliebte machte: allein ich will den Knoten immerhin noch daran lassen. Ich bin itzt erwacht — mit frischen Kräften erwacht, stehe an meinem Fenster, und ergötze mich an der Stille des Abends — Wäre mir das Schnupftuch eingefallen, ehe ich erwachte, so würde ich meinen Lesern von einem seltsamen Menschen erzehlt haben, der keine Scheu trüge, öffentlich zu bekennen, daß er alle tugendhafte Mägdgen liebte, und mit allen lasterhaften Mitleiden hätte — daß er eine eben so herzlich, eben so beständig, und eben so uneifersüchtig liebte, wie die andre — daß ihm die Freundschaft mit dem schönen Geschlechte ein ganz andres Ding zu seyn schiene, als die Freundschaft mit dem männlichen, und daß Plato — ein Narr sey — Dieses und noch mehr würde ich erzehlt haben, wenn mir nicht das Aufwachen so geschwind über den Hals gekommen wäre: aber ich muß sehen, was mein Ich am Fenster macht.

„Das ist ein Abend, sagte ich, der dir Ehre bringt, gütige Mutter Natur — Er ist zur frommen Schwärmerei gemacht und ich will, ich muß schwärmen —

Und so ging ich, ohne nur einmal daran zu gedenken, was mir an diesem Tage verdrüßliches begegnet war, wieder nach dem Gottesaker —

Erst

Erst ging ich nach dem Grabe meiner verstorbenen Freundin — ich hatte mit ihrem Schatten noch verschiedenes abzuthun — Noch immer war es mir bis zum Weinen kränkend, daß ich sie vor ihrem Tode nicht noch besucht hatte —

Deine Standhaftigkeit im Leiden, würde auch meine Brust gestählt haben, sagte ich — und dein frommer Tod würde mich angespornt haben, auch einen solchen zu sterben.

Drauf wendete ich mich nach der Seite, wo Gellerts Grab war — der äußere Gegenstand wurde, blos geändert — meine Empfindungen blieben dieselben —

Es war nicht Nacht: allein es war doch Abend — und bei der allgemeinen Furcht, die man für Gottesäkern hat, war es nicht zu vermuthen, daß noch irgend iemand, außer mir, dem Schwärmer, etwas auf dem Gottesaker sollte zu verrichten haben — dennoch sahe ich eine menschliche Figur, der Länge und Breite nach, grade auf mich zukommen —

Ich stuzte — Die menschliche Figur auch — Wären wir Papisten gewesen, so würden wir uns alleide gekreuziget haben: allein weder ich, noch sie, thaten es — Ich blieb stehen — Laß sie kommen, dachte ich — Die menschliche Figur hatte mehr Herz als ich — Sie kam — Ich blieb stehen: Also hatte ich doch auch Herz — Die Figur entwikelte

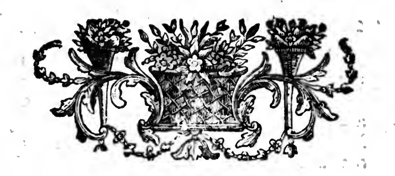
 sich

sich allmählig in meinen Augen — Es war eine weibliche — dem Mondscheine nach zwischen 40 und 50 Jahren — noch nicht voller Runzeln, aber doch mit Runzeln — sie kam mir bekannt vor — ich sahe unverwandt nach ihr — sie näherte sich mir unerschroken — Himmel! was sehe ich? — wache ich? — schlafe ich? — träume ich? — Es ist nicht möglich — Ja, Ja, Ja, sie ist es — Ich sprang auf — die Frau fing jämmerlich an zu schreyen — aber das half nichts — Ich fiel ihr, wie unsinnig um den Hals — Kaum kann ich es für Freuden schreiben — Es war die gutherzige Bekerin, die mir den Dukaten gegeben hatte —

Ende des ersten Theils.



Vorre-



Vorrede.

Ja, Vorrede und eine recht unerhörte und nagelneue Vorrede: Und wenn ihr in dem ganzen ersten Theile meiner Reisen nicht für einen Liard eigner Erfindung angetroffen hättet — wiewohl es ein sehr möglicher Fall wäre, daß die Schuld davon einzig und allein an euch selber läge — so sollt ihr doch, wenn ihr meine Vorrede werdet gelesen haben, mein Werkgen mit der zufriedensten Mine von der Welt vor euch auf den Tisch legen, oder in euer Repositorium stellen, oder in die Tasche steken, und dabei: Bravo! Bravo! rufen: Ja, wenn ihr eure paar Pfennige, die ihr für meine Reisen ausgegeben habt, schon tausendmal vermaladeyt hättet, so sollt ihr doch am Ende gestehen müssen, daß die Vorrede allein so viel werth war. Euer Parturiunt montes erschrekt mich nicht einen Augenblik! Ich bin meiner

Sache

Sache gewiß — Riz! Schnarrrrrrr — Da ist der Vorhang auf, und nun sollt ihr ein Spiel zu sehen bekommen, das ihr noch nie gesehen habt, so gewiß mein Kopf kein Gukkasten ist, und so gewiß ich euch nicht würde hereinsehen laßen, wenn er es auch wäre.

Erste Scene.

Auweh! Auweh! Ouais! Helas! Proh dolor! Diable! Peste! Ohime! Ohime! Mein Rüken! Mein Fuß! Mein Bein! Meine Lenden! Mein Kopf! Meine Zähne! Meine Finger! Meine Nase! Meine Hosen! Ich bin lahm! Ich bin zum Krüpel geschlagen! Ich bin blutig! Ich kann nicht gehen! Ich kann nicht stehen! Ich kann nicht sizen! Ich kann nicht liegen! Ich kann nicht schreiben! Ich auch nicht! Ich auch nicht! O der Barbar! Der Unmensch! der Heyde! Der Türke! Der Scharfrichter! Der Nero! Der Domitian! O! O! O! Keine Gnade! Keine Barmherzigkeit! Ach! Ach —

He! Ihr guten Herren Leser! Sagt, ob ihr in eurem ganzen Leben, welches im Durchschnitte genommen immer noch einmal so lang seyn

seyn mag, als das meinige, eine solche Scene gelesen habt? Und habt ihr, nachdem ihr sie izt zu eurer grösten Verwunderung gelesen habt, wohl eine Sylbe davon verstanden? „Das mag der Henker verstehn! Ein Geschrey ohne einen Schreyer!„ Das mag freilich der Henker verstehn! Aber das ist auch hier nicht der Fall. Es sind der Schreyer in dieser Scene so viel, daß ich reichliche Hundert Jahre schreiben könnte, ehe ich mit ihren werthen Namen zu Ende käme: Denn wißt, daß ich mit einem guten Knüppel in der Hand — mit einem Trufaldinschen — alle dieienigen vom Theater der Gelehrsamkeit herabgefegt habe, die seit der Erfindung der Bücherschreibekunst bis auf unsre Tage Vorreden geschrieben, und diese Vorreden vor ihre Werke gesetzt haben. Das waren sie, die ein so erbärmliches Geschrey erhoben!

— Warum ich sie herabgefegt habe? —

Ist das wohl fragens werth? Ich bitte euch, läst sich wohl etwas kläglichers erdenken, als der Einfall, eine Vorrede vor seine Schrift zu schreiben? Was wollt ihr denn darinn sagen? Wollt ihr den Beifall eurer Leser erschleichen? Das ist niederträchtig. Wollt ihr euch selbst loben?

ben? Das ist garstig. Wollt ihr euch selbst tadeln? Das könnt ihr nicht. Wollt ihr die Absichten erzehlen, die ihr bei euren Schreibereien hattet, so werdet ihr gewiß nur die guten erzehlen — und dadurch verführt ihr den Leser, daß er die gute Absicht mit der guten Ausführung derselben verwechselt. Kurz, wenn es wahr ist, was Yorik sagt: **Ein iedes Buch muß sich selbst empfehlen**, so fallen alle Vorreden über den Haufen, und ich habe in meiner ersten Scene nichts weiter gethan, als was Herkules that — Ich habe die Welt von Ungeheuern gereiniget —

Aber daß man am Ende seiner Schrift noch ein kleines vertrauliches Gespräch mit seinen Lesern anfängt — Ein offenherziges:

Leser, wie gefall ich dir?

Leser, wie gefällst du mir?

Das läst sich hören? Das ist nicht nur erlaubt, sondern auch gerecht — nicht nur gerecht, sondern auch billig — nicht nur billig, sondern auch nothwendig — Will man dieses Gespräch Vorrede nennen, wie ich es gethan habe, so kann man — Will man es Nachrede nennen,

nen, wie es eigentlich heissen sollte, so kann man auch —

Nuu will ich euch alles Kopfbrechen ersparen, **meine guten Leser!** die ihr die Güte gehabt habt, mich von meinem Großvater an biß nach Gellerts Grabe zu begleiten — Ich will für euch und für mich denken, und das kann ich, Kraft der Vielwissenheit eines Autors, der sein Handwerk schlecht verstehen müste, wenn er nicht bei iedem Worte, was er schreibt, wissen sollte, was die Leser dabei denken werden — Zum allerersten möchte es euch vielleicht sehr anstößig gewesen seyn, daß ich es gewagt habe, den unnachahmlichen Yorik nachzuahmen — nicht als wäre ich der erste, der Muth oder Verwegenheit genung dazu hätte — sondern weil es überhaupt, eine undankbare Bemühung ist, iemanden nachzuahmen: Aber nun ist die Reihe zu reden an mir, und wenn ich euch erst einen Gedanken werde mitgetheilt haben, der nicht mein eigen ist, so will ich euch auch einen sagen, der wirklich mein eigen ist — es müste ihn denn iemand ohne mein Wissen in meine Seele hereinprakticirt haben —

Ich finde in meinem Excerptenbuche ein Urtheil, welches den guten Namen gewisser Nachahmer

ahmer — nicht aller — doch das verschlägt mich nichts: denn ich gehöre unter die gewissen — in Sicherheit sezt. Es lautet also:

Durch Nachahmen gelangt man nimmer zum Großen und Vollkommenen, wenn nicht das Muster, das man sich vorsezet, unnachahmlich ist.

Wenn dieses Urtheil in euren Augen eben die Mine der Wahrheit hat, als in den meinigen, so bleiben wir gewiß wegen des Nachahmens gute Freunde. Nun mein eignes Urtheil: Ich stelle mir einen Nachahmer als einen Menschen vor, der ein Licht in der Hand hat, und hingeht es bei einem andern anzusteken. Das Gleichniß ist nicht durch und durch passend: aber so weit ich es nöthig habe, so weit, hoffe ich, soll es zur Noth hinreichen. Nun frage ich euch auf euer zartes Gewissen: Findet ihr wohl den Menschen deswegen tadelnswürdig, daß er sein Licht an einem schon brennenden Lichte anstekte, oder meint ihr, er hätte besser gethan, wenn er sein Licht gar nicht angestekt hätte? Mich dünkt, wenn nur sein Licht, nachdem er es angestekt hat, ordentlich hinter einander wegbrennt, ohne alle Augenblike auszulöschen, oder ohne brennende Tropfen um sich herum zu sprüzen, oder ohne einen garstigen Geruch

ruch von sich zu geben, oder ohne auf eine unleidliche Weise zu knistern — wenn das ist, dünkt mich, so seyd ihr mit dem Menschen zufrieden. War es nicht **Virgil**, der sein Licht an dem Lichte des **Homers** anstekte? Brannte nicht der grosse **Klopstok** seinen Span an des **Miltons** seinem an — und zwar so meisterhaft an, daß iener noch immer so helle brennt, wie die Sonne, da dieser immer mehr zu verlöschen beginnt? Machten es **Corneille, Racine, Moliere** besser? Ließen sie nicht ihre Wachskerzen bei den Flammen des **Sophokles, Euripides, Plautus** und **Terenz** anbrennen? Stekte nicht **Gleim** seine Fakel bei dem Wachefeuer des Griechen **Tyrtäus** an — und **Geßner** die seinige bei dem Arkadischen Feuer des **Theokrits**? Und brennen nicht die Lichter aller dieser Männer, die ich euch hererzehlt habe und deren Anzahl ich noch um ein merkliches vermehren könnte, wenn ich wollte — brennen sie nicht alle noch bis diese Stunde so schön, daß es eine Lust anzusehen ist? Der Himmel bewahre mich für dem rasenden Gedanken, daß ich nun auftreten und sagen wollte, ich hätte mein Licht an **Yoriks** Lustfeuer angestekt und nun brennte es ebenfalls so schön und so ordentlich hinter einander weg — Dies ist ein Gedanke, den ich so sehr hasse, daß ich ihn nicht einmal ganz aus-

sagen mag! Ich wollte euch nur zeigen, daß man eine schlechte Sache mit guten Gründen vertheidigen könnte: Uebrigens weiß ich es recht gut, daß mein Lichtlein, die ersten drey Seiten meiner Reisen ausgenommen — denn da war es eben, als ich es anstekte — so schwach und so dunkel hintereinander weggebrennt hat, daß, wenn ihr eure Augen an Yoriks alles erhellende Fakel gewöhnt habt, so habt ihr bei meinem Lichtlein so wenig, als nichts gesehen. Doch das ist eine Sache, die ich mit den Kunstrichtern auszumachen habe, mit denen ich zu sprechen gedenke, so bald ich meine Leser samt und sonders werde abgefertiget haben.

Eine Sache, die euch, wie ich vermuthe, manches Kopfschütteln — oder wenn eure Schweißlöcher sehr weit sind, manchen sauern Schweiß — oder wenn eure Galle so voll ist, daß sie bei ieder Berührung von außen oder innen überläuft, manches Aergerniß verursacht haben mag, möchten wohl die unendlichen Ausschweiffungen seyn, die ihr in meinen Reisen gefunden habt: aber darauf kann ich euch mit einer Antwort dienen, bei der es blos eure Schuld ist, wenn sie euch nicht befriediget. Die Laune, lieben Leser! ist ein ganz verteufeltes Ding — Es reist den Menschen, der sie besitzt, ohne

Gnade in alle Lüfte fort und spielt mit ihm ärger, als Beelzebub mit einem Besessenen. Der gelehrte und wizige Verfasser der Beiträge zur geheimen Geschichte des menschlichen Verstandes und Herzens tadelt es an seinem Freunde Yorik, daß er sich der Freiheiten der Laune nicht mit mehr Diskretion bedient hätte — Der Tadel würde (mit aller Freimüthigkeit sage ich es) auf ihn selbst zurükfallen, wenn es einer wäre: aber es ist keiner, oder wenn er es ist, so ist es ein solcher, den man nur einem Genie machen kann — Also nehmt euch in Acht und tadelt mich nicht wegen meiner Ausschweiffungen: sonst werde ich, wenn meine Eigenliebe grade ihren Tag hat, glauben müssen, daß ihr mich wider meinen Willen zum Yorik en miniature machen wollt.

Anbelangend die langen Perioden, die ihr hin und wieder werdet angetroffen haben, so dienet zur freundlichen Nachricht, daß, wiewohl ich von ieher einen grossen Abscheu vor dem Stylo Curiae gehabt habe und noch habe, ich doch dieienigen nie ohne eine kleine Bewunderung ansehen kann, die im Stande sind, den Zusammenhang eines Perioden, der so lang ist, wie Goliaths Arm, im Sinne zu behalten. Ich bin also so weit entfernt, die langen Perioden zu

tadeln, daß ich sie vielmehr ceteris paribus den kurzen vorziehe — und so kann ich wenigstens sagen, daß ich nach Grundsätzen, geirrt habe, wenn ich geirrt habe, welches die heilige Arithmetik so lange verhüten wird, als sie im Stande seyn wird, einen Beweiß zu führen, daß 100 mehr ist, als 1.

Ueber die vielen — — habe ich selber lachen müssen — Ich hätte nicht geglaubt, daß mein Buch dadurch ein so buntschekigtes Ansehn gewinnen sollte. Glaubt nicht, daß ich mir die Mühe nehmen werde, euch weiß zu machen, daß ein ieder dieser Querstriche seine eigne, geheime Bedeutung habe! Nur sehr selten ist es so: In den allermeisten Fällen aber würde es ein Comma eben so gut verrichtet haben. Indeßen — Noth macht erfinderisch — Ich will euch einen Vorschlag thun, der zwar eigentlich nur für die Grammatiker gehörte: allein da es theils für die deutsche Sprache noch kein eignes Corps davon giebt, theils da ich mich itzt nicht darauf einlassen kann, an dieses löbliche Collegium eine eigne Apostrophe zu machen, so proponire ich diesen Vorschlag allen meinen Lesern, sie mögen grammatisch oder ungrammatisch seyn. Wie wäre es, wenn wir das ganze Geheimniß von Colon, Semicolon,

Comma, Parenthese, Ausrufungszeichen, Fragezeichen, welches doch blos zum Ruin des Nachdenkens erfunden worden ist, ganz und gar abschaften und nichts beibehielten, als den Punkt und den Querstrich? Für die Skribenten wäre es wenigstens eine herrliche Sache und für die Leser — wäre es freilich anfänglich ein wenig beschwerlich: aber sollte denn die Gewohnheit, die alles leicht macht, nicht auch dieses leicht machen? Mein Vorschlag, er mag euch nun übrigens so seltsam vorkommen, als er will, hat doch allemal die Praktikabilität vor sich: Eine Eigenschaft, die die wenigsten haben — und stünde er vor meinen Reisen, so wette ich, ihr sähet meine häufigen Querstriche für den Anfang der Ausführung meines Vorschlages an und den Ueberrest von Colons und dergleichen schriebet ihr auf die Rechnung meiner Schüchternheit, die es nicht gewagt hätte, auf einmal ganz hervorzutreten.

Nun kommt wieder ein starkes Kopfschütteln von eurer Seite — über die neuen Wörter. Ich könnte euch zwar einmal für allemal damit abfertigen, daß, wenn die Sachen gut wären, es auf ein paar Wörter nicht ankäme.: allein da das eben die Frage ist, so werfe ich die Flinte weg und ziehe den Säbel. Wir alle sind

Narren, recht grosse Narren, daß wir uns nicht der Freyheiten in unsrer Sprache bedienen, der sich die Engelländer mit so vielem Vortheile in der ihrigen bedienen:

Neue Wörter zu machen.

Nicht solche, wie die Pegnizschäfer — keine Dachnasen — keine Beinscheiden — keine Jungfernzwinger — Dafür bewahre uns Apollo und alle neun Musen! sondern solche sollten wir liefern, die nicht nur unsre Sprache mit Tönen, sondern auch unsern Kopf mit Begriffen bereicherten. Insbesondere müste es der Laune frey stehen, ihre Einfälle so einzukleiden, wie es ihr gut dünkt — Blos um des Drollichten willen müste es schon erlaubt seyn, ein neues Wort zu machen — und wenn ich dem Uebersetzer von Yoriks Reisen bei seiner Arbeit hätte zusehen sollen, so würde ich zu ihm gesagt haben! Wenn Sie mir folgen wollen, so übersetzen Sie das alac — a — day — fical ohne Umstände durch auweherlich — Ich gebe Ihnen mein Wort darauf, ein ieder versteht, was das heissen soll und das Drolligte bleibt unverletzt. Ich befürchte also für meine neuen Wörter keinen weitern Vorwurf, als daß sie unverständlich sind — und diesen Vorwurf befürchte ich so wenig,

daß

daß ich mich von Herzen erbiete, sie einem ieden, der es verlangt, durch eine Umschreibung zu erklären: denn ich habe sie völlig verstanden.

Sind wir nun bald mit einander fertig, lieben Leser! oder habt ihr noch etwas auf dem Herzen? — — —

— — — —

Ich höre nichts — Nun so erlaubet denn, daß ich meine Nachtmüze abnehmen, meinen Schlafrok ausziehen, meine Strümpfe, meine Schuhe und meine Beinkleider ordentlich machen, meinen besten Hut aufsetzen und meinen besten Rok anziehen darf. Bei euch konnte ich mich bequem machen — ich weiß, ihr nehmt es nicht übel: aber in der Versammlung der Kunstrichter, in der ich izt auftreten will, darf man freilich keinen so cynischen Aufzug machen.

Holla, Friseur! Mach deine Sache gut! —

Gebe sie mir mein bestes Hemde her, Frau Wäscherin —

Junge, wische die Schuhe rein ab: Sie sind ia über und über gepudert — Nur frisch

 zuge-

zugebürstet! Es muß kein Stäubchen darinn bleiben — Den Spiegel zurechte gerükt, damit ich mich über und über beschauen kann! — —

Nun bin ich bereit — und wenn ich nur erst meine Nase werde ordentlich geschneuzt, mein Gesicht ein paarmal mit dem Schnupftuche abgewischt und siebenmal gehustet haben, so soll es gleich losgehen! — — —

Bischt — — —

Domini Critici omnium ordinum honoratissimi atque aestumatissimi!

Hm, Hm! — Wollte ich mich vom Stro — Hm! Hm! — me der Gewohnheit hinreissen lassen oder hätte ich Lust die Weise der neuesten Autoren mitzumachen, die zwischen dieser gegenwärtigen und ohngefähr zwanzig vorhergehenden Ostermessen geschrieben haben, so würde ich sie itzt auf eine gewaltsame Art anschnauzen — ich würde Ihnen ärger begegnen, als Räubern und Mördern — ich würde alle Ihre Recensionen im Voraus mit Füßen treten — kurz, ich würde den Werth meiner

Reisen

Reisen auf die Verachtung gründen, die ich Ihnen und Ihren Urtheilen über mich wiederfahren liesse — Oder hätte mich die Natur furchtsamer gebildet, als sie es wirklich gethan hat, so würde ich mich zu der Parthey derienigen Autoren schlagen, die Ihnen kriechend ihre Werkchen zu Füßen legen und mit auweherlicher Geberde um Gnade und Verschonung bitten: Allein ich verabscheue das eine und das andre und Sie werden keine Mühe haben, mir dieses auf mein Wort zu glauben, wenn Sie, wie ich es hoffe, meine Reisen erst als Leser gelesen haben, ehe Sie sie als Kunstrichter beurtheilen wollen. Ich will nicht nasenweis gegen Sie seyn — auch will ich mich von Ihnen nicht, wie ein armer Wurm treten lassen — aber offenherzig will ich seyn, — so offenherzig, als ein ieder Autor gegen Sie seyn sollte — so offenherzig, als ich es gegen alle Welt bin — so offenherzig, daß ich nicht zweifele, Sie werden es auch in ihren Recensionen gegen mich seyn.

Wissen Sie wohl, was Sie eigentlich aus meinen Reisen machen sollen? Ich traue Ihnen alle Scharfsichtigkeit zu: allein es wäre doch ein sehr möglicher Fall, daß Sie das nicht wüsten. Sie sind — scholastisch zu reden, nichts mehr und nichts weniger, als ein Exer-

citium ex tempore. Ich gebe mir nicht erst die Mühe, ein ander Wort zu suchen, wodurch ich die Quidditát meines Büchleins bezeichnen könnte: Dieses paßt auf ein Haar. Ich habe es mit der möglichsten Flüchtigkeit geschrieben, als wenn ein Teufel von Diktirer hinter mir her wáre — Ich habe nicht ein einzigesmal vorwärts gesehen — Wundern Sie sich also nicht über den greulichen Widerspruch zwischen der fünften und neun und achtzigsten Seite, den ich selbst erst am Ende bemerkt habe — Ich habe kein einziges Buch nachgeschlagen, sondern alles aus meinem Kopfe und aus meinem Herzen herausgenommen — Ich habe unter einer beständigen Bewegung meines Tympanums geschrieben — Doch was sage ich: Meine Situation ist so arg gewesen, wie die Situation eines Menschen, der auf der Leipziger Messe, auf ofner Straße ein Buch schreiben sollte — wiewohl, um mir dieses zu glauben, hätten Sie mich selber sehen müssen!

— Und warum schreibst du dieses Exercitium ex tempore? —

Erlau-

Erlauben Sie, meine Herrn! daß ich Ihnen darauf ebenfalls eine recht offenherzige Antwort gebe — sollte es auch auf Kosten meiner Scham geschehen.

Als ich Yoriks Schriften eins, zwei, drei, viermal gelesen hatte und zum Glük oder Unglük grade um diese Zeit von meinem Verleger eine Einladung zur Autorschaft empfing, so überfiel mich der Schreibenthusiasmus so heftig und so ungestüm, daß ich ihm allein nicht widerstehen konnte. Hätte ich einen scharfsichtigen Mann aus Ihrem Mittel zu meinem Beistande gehabt, so würde ich mich wenigstens noch vor der Hand haben halten lassen: allein da dieses nicht war, so ergriff ich ungestüm eine Feder — fing an zu schreiben — schrieb — stand auf zu essen und zu trinken — schrieb wieder — vergaß am Ende Essen und Trinken und — schrieb. Ich strengte alle Nerven meiner Seele an — welches Ihnen im Vorbeigehen nicht allzuwohl bekommen wird: Denn mich dünkt in meinen Jahren haben sie noch nicht ihre völlige Consistenz und sie vor ihrer Consistenz so zu strapazziren, das ist schädlich — aber freilich auf der andern Seite desto heroischer — Ich forderte meine ganze Einbildungskraft auf, um

so viel möglich, die Erlaubniß meines Verlegers nicht zum Schaden und Nachtheil meiner Leser zu gebrauchen —

Und izt, da ich mit meiner Arbeit zu Ende bin: Izt, **meine Herrn Kunstrichter!** lege ich sie Ihnen — nicht zu Füssen — Ich traue Ihnen zu wenig Stolz zu, um dieses zu verlangen — sondern in die Hände — nicht daß sie meine Fehler einzeln durchgehen und striegeln sollen, wiewohl Sie es auch thun können, wenn Sie wollen, sondern daß Sie überhaupt aus diesem Extempore ein Urtheil über meinen Kopf fällen sollen. Wo mir recht ist, legt Ihnen Ihr Amt auch unter andern die Pflicht auf, junge Autoren auf den rechten Weg zu weisen — Ich fordere Sie hiermit feierlich auf, mir denienigen zu zeigen, den ich gehen soll. Meinen Sie, daß ich einige Anlage zu einem brauchbaren Schriftsteller habe — welches Sie ohne allen Zweifel aus meinem extempore werden erkennen können, quelque extempore qu'il soit — so weisen Sie mir das Fach an, worinn Sie glauben, daß ich mit der Zeit am meisten leisten kann. Sagen Sie mir es — ich bitte Sie darum — ich weiß es nicht. Ich verspreche Ihnen, daß ich in die-

sem

sem Falle nicht ein Wort mehr extemporisiren, auch unter sechs bis acht Jahren kein Wort mehr druken lassen will — um mich zu dem angewiesenen Fache durch Lesen und Denken zuzubereiten und der Welt etwas reiferers zu liefern, als diese unreifen Reisen. Meinen Sie aber — aber der Himmel weiß, wie mir zu Muthe ist: denn ich bin ein Mensch mit Eigenliebe, wie alle andern — Meinen Sie aber, meine Herrn! — doch das Meinen entscheidet hier nichts — Können Sie mir durch eine rechte handfeste Demonstration darthun — Ich fordre nicht zu viel: Ein andrer als ich würde sich schwerlich einmal darauf ergeben — oder nur durch einen rechten handfesten moralischen Beweiß, daß meine Reisen — Ach! — nicht des Abschreibens — Ach! — geschweige des Drukens werth sind — Ach! — daß ich durch meine verzweifelte — Ach! — Nachahmungssucht den guten Yorik — Ach! — noch im Grabe beschimpfe, daß ich besser gethan hätte, wenn ich, statt meine Reisen zu schreiben, Erbsen — Ach! Ach! — gezählt hätte, daß in meinem ganzen Kopfe — Ach! — kein einziges Quentchen Witz und Verstand — Ach! — ist, und daß nie — Ach! — in alle Ewigkeit — Ach!

Ach! Ach! Ach! — etwas darein kommen wird, und daß ich nie bei allem Fleisse — bei allem Nachdenken — bei allen Büchern ein brauchbarer Skribent werden werde — Können Sie mir dieses unwidersprechlich darthun, **meine Herrn Kunstrichter!** so streichen Sie auf dem Titulblatte sogleich: **Erster Theil** aus — und halten Sie denienigen für den Erzschelm aller Schelme, der den zweiten dazu macht.





